

Chronik des Bezirkes Aachen

im

Apostelbezirk Nordrhein-Westfalen

von

Evangelist Dr. Otto Dietz, Aachen

CHRONIK des BEZIRKES AACHEN

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	<u>Seite</u>
Chronik Bezirk Aachen Teil 1	1
Beginn in Aachen	5
Der Bericht eines, der dabei war	11
Wirkung über die Grenze	13
Anfang in Düren	13
Entwicklung in Kellersberg	14
Kirchenbücher	15
Der Durchbruch	15
Weitere Gemeinden	17
* Übach-Palenberg	17
* Hückelhoven	18
* Ein Blick zurück	21
* Würselen	23
* Stolberg	24
* Eschweiler	24
* Streiffeld	25
* Euskirchen	25
* Boscheln	26
* Geilenkirchen	28
* Rittergut Muthagen	28
* Baesweiler	28
* Gottes Wege (Grubenunglück in Alsdorf)	31
* Kohlscheid	33
* Bardenberg	34
* Myhl-Wassenberg	34
Der Unterbezirk Aachen	34
* Äußere Entwicklung	36
* Eigene Kirchengebäude	37
* Aus dem Gemeindeleben	38
* Ein allen bekannter Zeuge berichtet	41
* Segensarbeit in der Evakuierung	42
* Etwas von den Daheimgebliebenen	43
Chronik des Bezirkes Aachen Teil 2	1-39
(Jahrgangsweise Entwicklung des Bezirkes ab 1945/46).	
Chronik in Zahlen	ohne Seiten
(Tabellarische Auflistung zur Chronik Aachen vom Erwachen der ersten Geistesgaben bis zum Ende des jahres 1986)	

CHRONIK DES BEZIRKES AACHEN

TEIL I

"Chronos" bedeutet im Griechischen Zeit, auch Zeitlauf, und zu "Chronik" sagt mein Lexikon von 1959: "Bericht über das Leben einer kleineren Gemeinschaft".

Da unsere Erfahrung keine Wirkung ohne Ursache kennt - der Volksmund sagt 'von nix kommt nix' - soll versucht werden, auch kleine Ursachen aufzuzeigen, die in kaum 120 Jahren von den Anfängen in Hamburg zu einem weltumspannenden Glaubenswerk, von Verhaftung, öffentlicher Beschimpfung und Behinderung ihrer Diener zu Empfängen bei Regenten und Ministern führten, wie etwa ein einstündiges freundliches Gespräch unseres Bezirksapostels Engelauf und seiner Begleiter, Apostel Brinkmann und der Jugendbeauftragte Bezirkssevangelist B. Kruse, mit dem derzeitigen Bundeskanzler Helmut Kohl am 23. Juli 1986 in Bonn belegt.

1863 lebten von den zwölf englischen Aposteln nur noch sechs. Die Rufung neuer Apostel durch die Engel-Propheten lehnten sie ab in der Meinung, daß es nur zwölf Apostel geben könne. Übernommene Glaubensvorstellungen könnten dabei auf die Gedanken dieser Männer Einfluß gehabt haben. In England hat sich die Lehre der "Praedestination" (= die Erwählung eines Menschen ist vorherbestimmt) zu einer Art Allgemeinbewußtsein entwickelt. Stark vereinfacht heißt das: Das auserwählte Volk der Endzeit sind die Briten (Engländer). Diese geistige Haltung bezeichnet man auch als "cant" übersetzt, "selbstgefällige Heuchelei". Welche Mühe kostete es Petrus, in das Haus eines Heiden einzutreten!

Die katholisch-apostolische Gemeinde Hamburg, unter der Leitung ihres Vorstehers und Bischofs Schwartz, nahm die Rufung des Ältesten Rososchacki in Königsberg zum Apostel durch den zuständigen Propheten an. Vorsteher und Gemeinde wurden daraufhin im Februar 1863 aus der katholisch-apostolischen Gemeinde exkommuniziert, d. h., durch Apostel Woodhouse von der Teilnahme an den Segenshandlungen der Kirche ausgeschlossen. Am 12. April wurde der Priester Louis Preuß in Hamburg durch Weissagung zum Apostel gerufen. Nun hatte das kleine Häuflein doch einen Träger des Gnadenamtes! Unter der gläubigen Tätigkeit des jungen Apostels regten sich in der etwa 140köpfigen Gemeinde Geist und Leben.

Drei junge Brüder wurden als "Sendungs-Evangelisten" durch Weissagung aufgefordert, nach Holland zu gehen. Sie heuerten auf einem Schiff mit Kurs Amsterdam an. Als dieses in den Hafen einlief, trafen sich zwei am Mastbaum und beteten gemeinsam um ihre Aufgabe. Der Blick des einen fiel auf ein weißgetünchtes Haus, wo sie nach dem Abmustern und Irrwegen im Hafengebiet anklopfen. Tief erschrocken standen sie einem geistlichen Herrn in Amtstracht gegenüber. Aber die Brüder schwiegen nicht. Der Geistliche verstand und sprach Deutsch; er war ehrlich genug, die Apostellehre anzunehmen. Dadurch wurde er stark genug, seine Stellung als Domine* (Pastor) der Holländischen Reformierten Kirche in Oudekerk und den Broterwerb für seine vielköpfige Familie aufzugeben.

Dieser Wilhelm Menkhoff hatte in den vergangenen Jahren anläßlich des Jahresfestes des Missionsvereins in Quelle, wo sein Bruder wohnte, Festpredigten gehalten und öfter den Ortspfarrer vertreten. Seine Predigten erregten Aufsehen, denn er hatte durch seine Gespräche mit Apostel Schwartz schon viel Licht empfangen. Im Jahre 1867 wurde er versiegelt und ging mit dem Segen seines Apostels als Evangelist von Holland nach Steinhagen. Er war der erste Zeuge im heutigen Land Nordrhein-Westfalen. Apostel Schwartz aus Amsterdam führte am 02. August 1868 die erste Versiegelung durch.

Vor achtzig Jahren, in der Neujahrsausgabe 1907 des "Apostolischen Sonntagsblattes" berichtete ein Augen- u. Ohrenzeuge: ("Unsere Familie" 47. Jahrgang Nr. 1 vom 05.01.1987)

"Vor 38 Jahren kam der Prediger Menkhoff aus Holland fast jeden Sommer einige Wochen nach Bielefeld und Steinhagen. Der Pastor in Steinhagen benutzte gewöhnlich diese Zeit und reiste ins Bad. Derselbe ließ sich dann vertreten durch den hier weilenden Prediger Menkhoff..."

Nach einigen Jahren kam er wieder, aber nicht mehr als Pastor der Landeskirche, sondern als Evangelist der apostolischen Gemeinde. Er hielt überall Vorträge, auch hier in einem Nachbarhause. Abends lud er die Leute ein, die ihn nicht gut verstanden hatten, sie möchten nur frei fragen, er sei zur Beantwortung bereit. Ich wunderte mich über seine Weisheit und schlagfertigen Antworten auf alle Fragen, die ihm gestellt wurden; obwohl ich durchaus nicht die Absicht hatte, apostolisch zu werden, so ging ich doch abends in diese Versammlungen und ergötzte mich an diesen Fragen und Antworten...

Die Pastoren kämpften gegen den Evangelisten Menkhoff und brachten es fertig, daß ihm die Tür verschlossen wurde, damals sagte ich zu meinem Vater: Laß doch den Pr.M. in unser Haus kommen. Mein Vater weigerte sich erst und sagte, dafür sind wir nicht eingerichtet, doch es wurde möglich gemacht und der Evangelist M. hielt nun die Versammlungen in unserem Hause. Ach, welch kümmerlicher Anfang war es. Nach längerer Zeit kam der Apostel Schwartz von Holland - und es fand die erste Versiegelung statt."

Bei jener ersten Heiligen Versiegelung in Steinhagen empfangen auch Hermann Niehaus, der spätere Stammapostel, von dem der in Auszügen zitierte Bericht stammt, und seine Eltern den Heiligen Geist.

1872 erhielten Wilhelm Menkhoff durch Apostel Schwartz das Apostelamt für Rheinland und Westfalen, Hermann Niehaus das Evangelistenamt. Im selben Jahr hielt der Evangelist den ersten Gottesdienst in der Wohnung der Familie Cordruwisch in Ruhrort, der Hafenstadt, wo die Ruhr in den Rhein mündet.

Am ~~(Gründ-2)~~ Donnerstag, 10. April 1873 wurde Familie Cordruwisch durch den von Amsterdam kommenden Apostel Schwartz versiegelt. Die heilige Handlung fand vormittags vor Schulanfang statt in der Wohnung in Ruhrort, Phönixstraße, Sektion 1, Nr. 5 (später Bahnstraße). Hier nahm Christian Meuser aus Rhoden in Waldeck - dem Geburtsort von Schwester Cordruwisch - als Arbeitssuchender Kost und Logis. Apostel Menkhoff versiegelte ihn im Herbst 1873. H

Im Jahre 1882 wurde die Apostellehre durch eine 70jährige Witwe aus Ruhrort nach Kabel bei Hagen zu Familie Piraks getragen. Aufgrund einer Weissagung wurde 1883 in Bielefeld Heinrich Bornemann als Evangelist für das Bergische Land gesetzt. In Vorhalle bei Hagen fand er bei einer Familie Schlickmann eine Stelle als Krankenpfleger. Hier wurden 50 Personen in einer Landwirtschaft mit Ziegelei beschäftigt. Apostel Menkhoff versiegelte auf diesem Hof Familie Piraks, bestehend aus Vater, Mutter und drei Töchtern. 1885 heiratete Heinrich Bornemann Marie Piraks. In diesem Jahr gelangte aus Ruhrort das Zeugnis nach Iserlohn. Evangelist Bornemann bekam den Auftrag, sich um den Samen zu kümmern. 1886 zog er dort hin.

"Evangelist Bornemann fand bei aller Bemühung in Iserlohn keine Arbeit. Als Tagelöhner reichte das Einkommen zur Erhaltung der Familie nicht aus. Seine Frau nahm Stellen als Waschfrau an, oft an einem Tag in drei Familien. Einmal hatte sich Bischof Cordruwisch aus Ruhrort mit zwei Amtsträgern angesagt. Schwester Bornemann sagte, daß sie den Besuch nicht bewirten könne. Im kindlichen Glauben ging der Evangelist auf die Knie, eine Schwester brachte ein Paket mit Lebensmitteln. Der Herr hatte geholfen, so daß die hohen Gäste bewirtet werden konnten. Nicht lange danach war die Not sehr groß. kamen drei Briefe an, einer aus Bielefeld, einer aus Hamburg und einer aus Ruhrort. In diesen Gemeinden war am Sonntag zu gleicher Stunde die Weissagung gekommen: 'Hebet eure Augen auf nach Iserlohn, mein Knecht Bornemann schreit nach Brot!' Jeder der drei Vorsteher hatte seinem Brief einen Geldbetrag beigelegt..." I

Damit kennen wir wohl auch die vor hundert Jahren bestehenden Gemeinden im heutigen Land Nordrhein-Westfalen: Bielefeld, Ruhrort und Iserlohn. Weniger vorstellen können wir "Heutigen" uns die kümmerlichen äußeren Umstände, unter denen Gottes Wort und Gnade verkündet wurden.

1893 besuchten auf Einladung ihres Verwandten, Otto Gries, der zur Gemeinde Ruhrort gehörte,

die jugendlichen Geschwister Dach aus Düsseldorf die Gottesdienste in Ruhrort und wurden am 22. April 1894 von Apostel Menkhoff in Düsseldorf versiegelt. Dabei wurde Otto Gries zum Hirten und Vorsteher gesetzt. Paul Dach eiferte um die erkannte Wahrheit mit anderen jungen Brüdern, u.a. dem in Iserlohn versiegelten, später in Karlsruhe tätigen Karl Hartmann so erfolgreich, daß am 4. November Apostel Menkhoff noch eine Versiegelung halten konnte. Dabei übertrug er Paul Dach das Evangelistenamt. Am 10. Januar 1895 bezogen die Düsseldorfer Geschwister eine neue Bleibe in einem viel zu groß erscheinenden Raum in der Gerresheimer Straße.

Zu Ende des Jahres 1894 verschlechterte sich der Gesundheitszustand des Apostels Menkhoff derart, daß er dienstunfähig wurde. Apostel Krebs setzte darum am 17.03.1895 im Beisein der Bischöfe Wachmann aus Hamburg und Sebastian aus Wolfenbüttel den Bischof Hermann Niehaus ins "Stammbischofsamt". Am 16. Mai 1895 empfing Paul Dach das Gemeindeältestenamt durch Stammapostel Krebs, und dieser versiegelte am darauffolgenden Sonntag in der Wohnung der Geschwister Lupp in Velbert unseren späteren Apostel Hermann Schmeling mit seiner Frau und seinen Eltern.

Am 21.06.1895 entschlief, erblindet und taub, Apostel Menkhoff in Bielefeld, im Dezember desselben Jahres Apostel Schwartz in Amsterdam. Nach Ablauf des Trauerjahres wurde am 21. Juni 1896 (nach anderen Quellen am 21. Juli) Hermann Niehaus zum Apostel für Westfalen und Rheinland bestimmt.

Ein Blick in die Menschengeschichte

Hier ist ein Seitenblick auf die politischen Zeitumstände angebracht. Der preußische König hatte als einer der ersten in seinem Land Religionsfreiheit gewährt und Flüchtlinge - wie z.B. französische Hugenotten - aufgenommen. In Ostpreußen, dem Sitz des Kurfürsten von Brandenburg und Königs in Preußen, gab es eine Landsmannschaft der 1732 aus dem Hölleengebirge vertriebenen Salzburger Protestanten. Der preußische König hatte um 1840 als einziger Souverän (=unabhängiger Landesherr) das "Zeugnis der Apostel" nachweislich zur Kenntnis genommen und deren Tätigkeit in Preußen zugelassen.

In der deutschen Reformation war 1555 in Augsburg den "Reichsständen" (=Obrigkeiten, die dem Kaiser unmittelbar unterstanden) das Recht zugiebilligt worden, in ihren Gebieten Glaubens- und Kirchenordnungen aufzurichten, d.h. die Religion ihrer Untertanen zu bestimmen. Andersgläubige erhielten Abzugsrecht. Man faßte das Ergebnis des Augsburger Reichstages in die Formel zusammen: "cuius regio eius religio", zu deutsch: 'Wem die Herrschaft, dessen der Glaube.' Da die römisch-katholische Kirche im "Heiligen Römischen Reich deutscher Nation" viele Gebiete beherrschte, gab es keine Entscheidungs- bzw. Glaubensfreiheit für den gemeinen Mann. Wozu auch, er hatte sowieso keine Aussicht zu den 144.000 Erstlingen zu kommen. Diese Plätze waren längst von denen beansprucht, die ihre guten Werke bewiesen hatten, wie z.B. als Klosterinsasse, Teilnehmer an einem Kreuzzug, Stifter (Erbauer) einer Kirche, zumindest aber treuer Diener der "allein seligmachenden" Papstkirche. Erstling heißt lateinisch "princeps", und Prinzen gab es nur in Königshäusern! Außerdem stand in der "geheimen Offenbarung" (schwarzer Schimmel?) nur von Königen und Priestern geschrieben, die das Gottesreich bevölkern würden. So war die einzige Hoffnung eines leibeigenen Landbewohners (und das war die Mehrzahl unserer Vorfahren): Aufnahme in eine Latein- oder Klosterschule, Theologiestudium, Priesterweihe. Um die geistlichen Besitztümer durch Erbgang nicht zu gefährden (bzw. an andere zu verlieren), wie auch zur Sicherung seiner Vormachtstellung hatte der Papst die Ehe-(Kinder-)losigkeit der Priester befohlen, dafür aber ein neues Sakrament eingeführt: die Priesterweihe. Weil es ohne Kinder auch keine Priester geben konnte und nicht alle nur beten, sondern viele arbeiten mußten, damit die herrschenden Priester ein gutes Leben auf Erden führen konnten, gab es für diese Vielen das Sakrament der Ehe, wodurch der Beichtvater auch hier eine Machtstellung erwarb. Für die benachteiligten Töchter, die nicht Priester werden konnten, gab es die Möglichkeit, durch ein "ewiges Gelübde" hier auf Erden sich mit dem Herrn Jesu zu verloben. Sie erhielten einen Trauring und eine Tracht, die sie von den anderen "sündigen" Frauen unterschied. Aber auch dieser Ausweg aus der Hoffnungslosigkeit der meisten kostete die Familie zumindest eine "standesgemäße" Aussteuer an Leib- und Bettwäsche, Schuhen

und Strümpfen, oder an Anteilen am Ackerland. Da die Klosterinsassen mit diesem Gelübde zugleich Verzicht auf persönlichen Besitz gelobten, wurden die Klöster ständig reicher, das Volk dafür ärmer. Die Landesherren - ob geistlich oder weltlich - waren absolute Herrscher und Gerichtsherren, keinem Gesetz verpflichtet, nur dem Kaiser.

Aus derlei Unfreiheit gab es kaum Auswege, es sei denn, der Fürst erlaubte einen Wegzug, z.B. in dünnbesiedelte oder gegen Feinde zu verteidigende Gebiete (Siebenbürger "Sachsen" von der Mosel und aus Luxemburg, Donauschwaben, Wolgadeutsche, Pilgrimfathers aus England nach "Neuengland" = USA und viele andere). Hier konnten die Menschen auch ihres Glaubens leben.

Erst die französische Revolution und Napoleon änderten das. Sie brachte das Ende der Leibeigenschaft und hob geistliche Herrschaften auf (=Säkularisation"). Daran erinnert ein Gedenkstein in Aldenhoven:

GEFÜGT IN GÖTTLICHER UND
MENSCHLICHER ORDNUNG UNTER
DER AUTORITÄT DER KIRCHE.
VERWALTETE DIE MANNKAMMER
DAS LEHNSGUT ZUM WOHL
DES VOLKES

500 JAHRE

HIER BELEHNTE JÄHRLICH DER
DOMPROBST VON KÖLN DIE
WALDBEERBTEN MIT LAND UND
WALD ZWISCHEN ALDENHOVEN -
AACHEN - STOLBERG

1342 - 1804

Das dürfte der Schlüssel für die Wallfahrt nach Aldenhoven sein: Für kurze Zeit erhielten die braven Kirchgänger ein Stück Land zur Bearbeitung und zur Versorgung der Familie. Das Land an sich, auch das Bauland zur Errichtung von Wohnraum, blieb im Besitz der Kirche. Wer sich der Kirche nicht fügte oder gehorchte, erhielt weder Acker noch Walddnutzung.

Die Entwicklung der Technik brachte Erwerbsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft. Die Dampfmaschinen brauchten Kohlen, ebenso die eisernen Herde und Öfen in den wachsenden Städten. Eisenbahnen erlaubten Gütertransporte und Reisen. So zogen Dörfler in ferne Gebiete, um besser zu leben, ebenso wie heutzutage Gastarbeiter.

Die Kriege führten junge Männer mit anderen zusammen und in fremde Orte. Sie lernten das Reden, Gehorchen und Nachdenken, auch anderes, was sie im Elternhause nie erfahren hatten.

Wie ein Abram aus seines Vaters Haus, aus seiner Freundschaft und aus seines Vaters Land ziehen mußte, so zog die irdische Entwicklung oder der Erlösungswille des lebendigen Gottes Menschen aus den vertrauten Verhältnissen und zeigte den Ehrlichen - wenn auch in der Fremde - sein Heil und den wahren Heimweg, so wie wir es heute noch erleben, sei es bei Gastarbeitern n oder Asylanten aus fernen Erdteilen. Für sein Werk traf der Allmächtige auch in unserer Gegend einige Vorbereitungen, wie der folgende Auszug aus der Alsdorfer Ortsgeschichte beweisen soll:

"Während in allen Nachbarorten schon vor 250-300 Jahren Evangelische wohnten, scheint ihnen die freie Herrschaft Alsdorf kein Asylrecht gewährt zu haben. Der erste evangelische Einwohner

kam im Jahre 1850 nach Alsdorf, ein ... pensionierter Beamter. In den folgenden Jahren siedelten evangelische Bergleute aus dem Saargebiet, Lothringen und dem Ruhrgebiet in Alsdorf. Im Jahre 1904 betrug die Seelenzahl etwas über 100, darunter 20 schulpflichtige Kinder. So ist die Entstehung der evangelischen Gemeinde Alsdorf um die Jahrhundertwende anzusetzen als namentlich Westfalen, Sachsen, die Pfalz und das Saargebiet Arbeitskräfte für unser Kohlengruben abgaben. 1919 ... waren durch die Zecheanlage der Gewerkschaft Karl Alexander in ... Baesweiler viele Evangelische ansässig geworden... vor allem die von ihrer Scholle vertriebenen Lothringer... Ende des Jahres 1927 wurde... Kirchenbau in Alsdorf... begonnen."

Um das Jahr 1897 wurde ein junger Mann aus Winterberg - damals noch ein Flecken im unzugänglichen Hochsauerland mit viel Wald und wenig Landwirtschaft - zum Militär einberufen und hielt mit seinem Transportzug zum (auch heutzutage noch benutzten) Truppenübungsplatz Elsenborn (im Hohen Venn "O Elsenborn, o Elsenborn, dich schuf der Herr in seinem Zorn") - längere Zeit im Qualm und Rauch am Bahnhof Aachen-Rothe Erde. Hier zweigt die Vennbahnstrecke vom "eisernen Rhein" (der Strecke Köln - Aachen - Lüttich) ab. Das Hüttenwerk "Rothe Erde" war errichtet worden, um die Kohle des jung erschlossenen Aachener Reviers (Eschweiler - Würselen - Kohlscheid) zur Stahlerzeugung zu nutzen. Die Anlage wurde durch die Folgen des ersten Weltkrieges später demontiert. Seit den 30er Jahren werden etliche Gebäude von der Firma Englebert (Reifen- und Gummiwaren) genutzt. Nach dem zweiten Weltkrieg begann Philips auf dem Gelände seine Produktion.

Vielleicht hatte der junge Mann auch in der Schule Schillers Ballade "Der Graf von Habsburg" gelernt:

"Zu Aachen in seiner Kaiserpracht, im altertümlichen Saale,
Saß König Rudolfs heilige Macht beim festlichen Krönungsmahle.

Und jetzt mußte der Schlossergeselle aus der "grünen Lunge" husten vor Qualm und Schmutz und dachte:

"Nee, wat ein Drecksloch hier möchtet de ja nich mal bejrahen sein."

So hat er es öfter erzählt. Nach dem Militärdienst fand er in Düsseldorf-Gerresheim einen Arbeitsplatz. Hier wird unser Sauerländer Josef Quick, geboren am 12. Mai 1878, am Sonntag, dem 20. November 1901, versiegelt, ebenfalls Josefine Kosta aus Walburg bei Hessisch-Lichtenau. Am 13. Juli 1902 erhalten beide den Trausegen in der Gemeinde Gerresheim aufgrund standesamtlicher Urkunde vom Vortage. Am 26.06.1902 war Josef Quick ins "Dissidenten-Register" eingetragen worden. Das war ein amtliches Verzeichnis solcher, die aus einer vom Staat genehmigten Kirche ausgetreten waren. Josefine Kosta war bereits am 05. Juni eingetragen worden. Vielleicht lag es an den Arbeitszeiten, denn der Einzutragende mußte mit einer Abmeldebescheinigung des zuständigen Pfarramtes persönlich bei Gericht erscheinen. Am 22.03.1903 wird Josef Quick das Diakonenamt auferlegt, am 17. November 1904 das Priesteramt. Am 27. November 1903 wird Tochter Gertrud von Bezirksapostel Niehaus getauft und versiegelt.

Am 20. Januar 1905 geht Stammapostel Krebs völlig unerwartet in die Ewigkeit. Sein schon 1898 bestellter Nachfolger Hermann Niehaus nimmt zu der Aufgabe des Bezirksapostels die Last der Gesamtführung des Werkes Gottes auf seine Schulter.

Am 10. April, Ostermontag 1905, findet der erste Stammapostelgottesdienst mit Heiliger Versiegelung in Köln statt. Am gleichen Tage besucht der Stammapostel die Geschwister in Aachen und hält Versiegelung. Sein Helfer und Mitapostel Bornemann bedient die Gemeinden Düsseldorf und Gerresheim.

Beginn in Aachen

Aus Köln war 1904 eine Familie König nach Aachen gezogen, versiegelt Weihnachten 1898.

Im Laufe des Jahres 1905 fragt der Bezirksälteste Dach den jungen Priester Quick, ob er nicht nach Aachen ziehen wolle, dort sei ein Priester nötig. Die Antwort ist vorstellbar: "Nach Aachen? In dat dreckije Loch? Ausgerechnet Aachen? Niemals!" Na, der Älteste Paul Dach war wohl gütig, aber doch bestimmt: Er kaufte dem Josef eine Fahrkarte nach Aachen und riet ihm,

sich mal umzusehen nach Stelle und Wohnung. Familie König war die Kontaktadresse des jungen Priesters. Man suchte und fragte nach einer Arbeitsstelle mehrere Tage, ohne Erfolg. Erleichtert bestieg unser Freund den Zug ins geliebte Gerresheim. Bruder König suchte im Auftrage seines Ältesten weiter nach einem Arbeitsplatz für den sehnlich erwarteten Priester.

In Gerresheim gedeihen Quicks Kinder, die Gemeinde wächst, jetzt hat sie einen Chor. Als der Älteste Dach in einer Brüderstunde seinen Priester nach Aachen fragt, hat dieser gute Trümpfe gegen die unerwünschte Frage. Darauf meint der Älteste: "Na, dann muß der liebe Gott mal eingreifen". Wohlweislich erwähnte der stolze Vater davon nichts daheim. Wenige Tage später tritt bei dem strammen gut 2 1/2-jährigen Sohn Fieber auf, drei Tage danach stirbt er. "Finchen, lassen mer nach Aachen ziehen, hier gehn mer kapott!" war die Folgerung.

Eine Reise nach Aachen war aber wieder erfolglos. Dann gab der Älteste die Weisung: "Jetzt fährst du noch mal nach Aachen, kaufst dir am Bahnhof eine Zeitung und guckst nach den Stellenanzeigen. Die erste, die für dich paßt, da gehst du hin. Wenn es nicht klappt, ist die Sache erledigt." Gesagt, getan. In der Ausgabe des Reisetages - und nur einmal in dieser - stand: "Waggonfabrik Talbot stellt Schlosser ein." 40 Jahre blieb Josef Quick dort, über das Pensionsalter hinaus bis zum Kriegsende 1945.

Im Frühjahr 1906 übersiedelte die Familie. Die Wohnung war schlechter als in Gerresheim, ein Versammlungsraum war nicht vorhanden, man hielt Gottesdienste in der Stube. Von einem Zugang, einem Wachstum des winzigen Pflänzchens ist nichts festzustellen. Mit seinen bescheidenen Mitteln hatte Josef Quick Sitzgelegenheiten aus Kisten und Brettern in seiner Zweizimmerwohnung hergerichtet. Als das Jahr 1906 zu Ende ging, fand sich der junge Priester mit seiner Gehilfin allein zum Abschlußgottesdienst vor den leeren Bänken. Nach seinen eigenen Worten hat der Priester mit seiner Gehilfin sich "hingekniet und dem lieben Gott etwas vorgeweint".

Familie König war kinderlos, Schwester König half bei der Zeugenarbeit ebenfalls. Als sie in der Josefstraße in Eilendorf mit den Leuten über Glauben und Apostel sprach, sagte ihr jemand: "Kiekt ens doa, dat kleng Huus, doa es en Frau met vööl Kenger". Mutter Elise Dunkmann empfing die Geistestaupe am Dienstag, den 4. oder Freitag, den 7. Februar 1908, irgendwo auswärts, wohin sie gereist war, es aber den Ihren verschwieg. Der aus dem Tecklenburger Land stammende Hausvater hielt zur Tradition - er hatte aber auch kein "Zeugnis" bekommen! Denn nur die Frauen hatten miteinander geredet und etliche Kinder empfangen das Zeugnis mit, als Schwester König es gab. Nach des Vaters Willen wurden die Kinder erst versiegelt, als sie 16 Jahre alt waren; die drei ältesten "Mimi", Rudolf und Ernst 1913. Als Elise und Heinrich 1920 versiegelt werden sollten, ging Vater Dunkmann mit. Ohne aufgenommen worden zu sein, stellte er sich zu den zu Versiegelnden. Da hieß die Mutter flugs die anderen Kinder aufstehen, die dann ebenfalls versiegelt werden konnten. Im Juli desselben Jahres waren die Eltern Dunkmann das erste Silberpaar der Gemeinde Aachen-Kellersberg.

Später erzählte Mutter Dunkmann, daß einer ihrer Spielkameraden aus Kindertagen den Familiennamen Corduwisch hatte und der Vater in einer "fingen Gemeinschaft" predigte. Der Name "apostolisch" war ihr aber unbekannt geblieben. Heute wissen wir, daß die Bezeichnung neuapostolisch nach 1900 von einem sächsischen Richter erstmals benutzt wurde, als Dresdener Geschwister die Eintragung ins Vereinsregister beantragten, um ein Kirchengrundstück erwerben zu können! 7

Von einer Gemeinde Aachen kann man etwa seit 1908 berichten, weil es jetzt das von Stammapostel Niehaus eingerichtete Kirchenbuch gibt. Am 8. Februar 1908 wird der in Aachen geborene Sohn Hein (rich) der Familie Quick vom Stammapostel versiegelt. Damals besuchte außer den schon Erwähnten eine kinderreiche Familie Klumpp aus dem nahen holländischen Kohlenrevier die Gottesdienste in der Wohnung Quick, bis man in einem Fotoatelier Petermann in der Promenadenstraße eine neue Versammlungsstätte fand. (Das Haus hatte den 2. Weltkrieg überdauert. Es wurde beim Neubau des Kaufhauses C & A abgerissen). Nach kurzer Zeit wurde der kleinen Herde gekündigt. Man fand in der Thomashofstraße eine Bleibe, bis man wieder in der Wohnung der Familie Quick, nunmehr in der Peliserkerstraße, Zuflucht nehmen mußte.

Am 9. Februar 1908 wurde in Köln eine Witwe mit zwei Kindern versiegelt, die bald darauf nach Kellersberg (heute Stadtteil von Alsdorf) zog. Beim ersten Stammapostelbesuch in Köln am 10. April 1905 war Josef Eichinger, aus Kinzelbach in Bayern stammend, versiegelt worden und hatte 1907 das Unterdiakonenamt empfangen. Dieser verzog nach Herzogenrath und wurde Gehilfe des Priesters Quick. Seine Frau verstarb hier in jungen Jahren. Die erwähnte Witwe war in Lippstadt/W. geboren. 1912 empfingen Witwer Josef Eichinger und Witwe Rottwinkel den Trausegen und leben in Kellersberg.

Am 15. November 1909 wird vom Apsotel Bornemann in Kellersberg eine sechsköpfige Familie Gerhards versiegelt. 1910 verzieht Familie König aus Aachen. Der Kölner Vorsteher und spätere Bischof Achenbach hält Kontakt mit seinem "nächsten Nachbarn", Priester Quick in Aachen und hilft im Jahre 1911 mit seinen beruflichen Kenntnissen als Bauhandwerker bei der Einrichtung des Versammlungsraumes Ottostr. 13 tatkräftig mit, u. a. setzte er eine Trennwand.

Am 11. November dieses Jahres versiegelt Stammapostel Niehaus im neuen Lokal die neunköpfige Familie Görtz. Am 12. April 1913 werden durch Apostel Bornemann elf Seelen hinzugetan: Mutter Elise Lang mit drei Töchtern, die drei Dunkmann-Kinder, sowie Margarete, Berta, Karl und Dora Schröter, deren Mutter bereits in Frankfurt/Main versiegelt worden war. Der Sohn Peter der Familie Görtz lernte Harmonium spielen und leitete bald den ersten Gesangchor. Hier fanden Gottesdienste bis etwa 1919 statt.

In Kellersberg konnte man nur Hausandachten abhalten. Die Entfernung von Aachen beträgt etwa 12 - 14 km. Die Wege werden auf "Schusters Rappen" bewältigt. Für die Bahnfahrt über Herzogenrath fehlte das Geld, Fahrräder waren eine Seltenheit.

Die Krume war gebrochen, die Frucht der Mühe blieb nicht aus. Schwester Quick besuchte die etwa 3 - 4 km entfernt wohnende Mutter Dunkmann mit dem Kinderwagen und ihrem Töchterchen an der Hand, und dann zogen beide "in den Weinberg". Abends nahm der Priester seine Gehilfin auch öfter mit, wenn die Kinder schliefen.

Der erste Weltkrieg behinderte bald die Arbeit. Apostel Bornemann zog noch vor Kriegsbeginn in die Ewigkeit. Der Stammapostel diente mit nahezu 70 Jahren allein in seinem weiten Bezirk als Apostel.

Auch Priester Quick wurde einberufen, ebenso der Dirigent, Peter Görtz. Die Gemeinde Aachen-Kellersberg mit etwa 60 Seelen blieb ohne priesterliches Amt, aber nicht ohne Segen. Gottesdienste fanden unregelmäßig statt. Brüder aus Köln oder Düsseldorf dienten. Sonst versammelten sich die Geschwister zu Gebetsstunden.

Ein Schuhmacherlehrling war ein besonders begnadeter Zeuge. Die Geschwister nannten Clemens H. den "12jährigen Jesus". Als er merkte, daß sein Geselle Theo eine empfindsame Seele hatte, fragte er den Meister, ob sie beide nach Feierabend noch ein Gespräch über ein wichtiges Thema führen könnten. "Gut, aber nach Feierabend, nicht in der Arbeitszeit, und ich bin dabei"! Am 25.09.1916 wurden Schuhmachermeister Christian Bertram, geb. am 25. November 1860 in Aachen und Geselle Theo Beckers, geb. am 05. März 1893 in Aachen mit einer Reihe weiterer Seelen durch Stammapostel Niehaus versiegelt. In diesem Gottesdienst erhielt die Gemeinde in Josef Eichinger den ersten Diakon.

Im selben Jahr erhielt Josef Quick Heimaturlaub vom Landsturm. Er traf sonntags kurz vor Gottesdienstbeginn feldmarschmässig, d. h. mit Stahlhelm, Gewehr und Tornister, in der Ottostraße 13 ein. Er stellte seine Kriegsausrüstung in die Ecke und diente im feldgrauen Zeug der Gemeinde. In der folgenden Woche besuchte er dann seine Schäflein. Tochter Gertrud konnte sich noch lebhaft an die langen Wege querfeldein zu Fuß erinnern. In der zweiten Urlaubswoche wurden dieselben Wege über Eilendorf bis nach Kellersberg noch einmal gemacht, jetzt zur Verabschiedung. Frucht der Mühe zeigte sich in Versiegelungen in Aachen und Kellersberg in den folgenden Jahren.

Vor Kriegsende wurde Josef Quick vom Heeresdienst entlassen, weil er die Altersgrenze erreicht hatte. Jetzt begann der Aufbau der Gemeinde Kellersberg (Alsdorf). Viele lothringische und saarländische Bergleute fanden nach ihrer Vertreibung am Ende des verlorenen Krieges im Wurmkohlenrevier eine Heimat.

Im Jahre 1917 wurden neun Seelen aus Kellersberg, die Familien Herrmann und Winter, versiegelt; im Jahre 1918 zwanzig Seelen, die Familien Gärtner, Gebhardt und Rauber. Wo aber sollte die wachsende Herde sich versammeln? Die Geschwister brachten sich Sitzgelegenheiten mit oder man stand. Bis Kriegsende fanden die Gottesdienste in der Wohnung des Diakons Eichinger statt, danach bei verschiedenen Familien. Es gab schon ein Harmonium, man sang auch zu den Gottesdiensten. Endlich fand man einen Gasthaussaal, den die Geschwister vor jedem Gottesdienst reinigen und herrichten mußten und für den der Wirt jedes Mal mehr Geld forderte. Als die Gemeinde wieder obdachlos war, wurde einmal ein Raum in der evangelischen Volksschule zur Verfügung gestellt. Am darauffolgenden Sonntag waren die jugendlichen Sänger aus Aachen auch zur Stelle. Aber der Schulraum wurde uns nicht mehr gegeben. Es dürfte an demselben Tag im Frühjahr 1922 gewesen sein, an dem Bischof Achenbach den ersten Versammlungsraum der neu entstandenen Dürener Gemeinde seiner Bestimmung übergeben hatte. Zu diesem Zwecke hatte der Kölner Posaunenchor ihn begleitet. Kölner Brüder wollten auch mit Hilfe des Posaunenchores den Kellersberger Versammlungsraum einweihen. Das hatte sich herumgesprochen. Und so verwehrte man uns den Zutritt. Da zog die obdachlose Schar mit klingendem Spiel in den Kellersberger Wald. Dieser Gottesdienst ist allen Beteiligten unvergessen geblieben. Satan wollte den Gläubigen schaden, aber u.a. wurden die Familien Behr und Urbaniak durch dieses Ereignis aufmerksam. So diente es vielen anderen noch zu großem Segen.

In Kellersberg hatte die Familie Adam Schwan die Apostellehre vernommen. Wegen der Besatzung konnte der Apostel nicht über den Rhein. So wurden der Hausvater und etliche andere Seelen am 13. Juli 1919 in Köln versiegelt. Adam Schwan war sangesfreudig und besaß eine Zither. Jetzt entstand der Gesangchor wieder, dem er mit der Zither den Ton angab. Man probte in Aachen, bald auch allein in Kellersberg. Um auf dem Harmonium üben zu können, legte Adam Schwan den Weg nach Aachen viele Male zusätzlich zurück.

Der gemeinsame Sonntagmorgen-Gottesdienst fand in Aachen statt. Nur wer es sich leisten konnte - das waren allenfalls ledige Selbstverdiener - fuhr mit der Bahn über Herzogenrath. Die Mehrzahl ging die 2 1/2 Stunden - für einen Weg! - zu Fuß. Nachmittags kamen dann die Aachener nach Kellersberg, ebenfalls zu Fuß, voran der Priester. Gelegentlich wurde gewechselt, wenn man in Kellersberg einen Raum zur Verfügung hatte.

1919/20 fanden bei Familie Wirth Übungsstunden und Wochengottesdienste statt. Dort gingen auch Ludwig Haering und Richard Baudisch ein und aus. Ludwig hatte ein Auge auf Anna Wirth und Richard auf Berta Schwan geworfen. Aber zu einem "Glaubenswechsel" mochten sie sich nicht entschließen. Gemeindeältester Achenbach hatte seinen Besuch in Aachen angemeldet. Dabei sollte Aufnahme stattfinden. Ludwig war ein Freund von Gebäck und Süßigkeiten, Richard schätzte eher einen guten Tropfen. Die beiden Mädchen drängten und dann versprach eine: "Wenn ihr morgen mitgeht, dann kriegst du was Süßes zu essen und du was Gutes zu trinken." "Na, das wollen wir 'mal sehen!" Der Gottesdienst berührte die Herzen. Als es zum Abendmahl ging, erklärte der Älteste, daß kein Abendmahlsbrot vorhanden sei. Der Priester hätte ihm das zwar geschrieben, aber er hätte vergessen es mitzubringen. Man könne das Heilige Mahl ja auch feiern, wie der Herr Jesus es eingesetzt habe, mit ungesäuerten Brot und Wein. Am Bahnhof sei ihm sein Versäumnis eingefallen und so hätte er eine Flasche Wein und eine Packung Plätzchen gekauft, denn die seien zumindest ungesäuert, wenn auch etwas Zucker darin sei. Nach dem Abendmahl der Gemeinde wurden unsere beiden Freunde aufgenommen und erhielten das Mahl in dieser ungewöhnlichen Form. Da die Abendmahlssteilnehmer nur am Kelch genippt hatten, war der noch halb voll und der Plätzchenteller auch nicht leer. "Was machen wir nun damit?" fragte der Älteste, mehr sich selbst als die Gemeinde, und bot dann den beiden Aufgenommenen die Reste an, Ludwig den Kelch haltend und Richard die Plätzchen. Aber ehe beide zugreifen konnten, reichte er überkreuz Richard den Kelch und Ludwig die Süßigkeiten mit dem Hinweis, daß vom Passahlamm nichts übrig bleiben dürfe. Da fiel es Ludwig heiß ein, was die Mädchen gestern versprochen hatten. Er hat es als unser Bezirksältester gelegentlich erzählt als Beispiel

Wir hörten von unserem Schuhmacher Theo Beckers. Als seine Eltern erfahren hatten, daß er der angestammten Kirche untreu geworden war wie sein Meister, sorgten sie dafür, daß er Soldat wurde, obwohl er seiner schlechten Augen wegen bisher zurückgestellt war. In den Briefen, die Theo im Feld erhielt, stand auch Unschönes über den Priester. Aber in der Gemeinde hatte er auch eine Freundin gefunden, die ihm regelmäßig schrieb. Nach Kriegsende wollte er von den Aposteln nichts mehr wissen. Seine Mutter sorgte dafür, daß er bei einem frommen, christkatholischen Meister namens Huppertz Arbeit bekam. Dieser Meister war Dirigent in mehreren Kirchenchören. Die Mutter hatte ihm auch ihre Sorge um den "verlorenen Sohn" gesagt. Also brachte der Meister gelegentlich das Thema zur Sprache. Das machte den Gesellen wieder unsicher. Einmal schlug er sich selbst so kräftig auf den Daumen, daß er ärztliche Hilfe brauchte und viel Freizeit bekam, weil er nicht arbeiten konnte. Seine Freundin Wilhelmine (Mimi) Dunkmann brachte ihn dazu, den Priester zu besuchen, als die Ärzte vorhatten, ihm den Daumen zu amputieren. Der redete freundlich mit ihm, stärkte den glimmenden Docht und versprach, wenn er die Gottesdienste wieder besuche, könnte der himmlische Vater ihm auch den Daumen erhalten. Von dem, was man ihm geschrieben hatte, erwähnte Theo nichts. Aber bevor er nach Hause ging, machte er einen Besuch, woher die üble Rede gekommen war. Dabei empfand er deutlich, daß dort ein anderer Geist wirkte. Er fand wieder den Anschluß an die Gemeinde, der Daumen blieb erhalten und der fromme Meister wollte selber sehen, was dort los war.

Am 8. Mai 1921 wurde Meister Josef Huppertz durch den Stammapostel versiegelt und mit ihm eine Kundin der Werkstatt, Anne Mattes. Sie stammte aus Neidenbach bei Bitburg in der Eifel und war in Aachen "in Stellung", wie man die Arbeit im Haushalt nannte. Sie hatte den Gesellen Theo einmal gefragt, ob er keinen Freund für sie wüßte. "Oh doch", antwortete er, "über meine Braut kommen Sie auch an einen Freund." Mimi Dunkmann hatte eine Stellung in der Bahnhofstraße, Anne in der Nähe. Die beiden verabredeten sich und wanderten in Richtung Reichsweg. "Wo kommen wir denn hierhin?" fragte Anne, weil der Weg stadtauswärts ging. "Wir treffen jetzt ein Blumenkränzchen", war die spärliche Antwort. Die Jugendlichen nannten einander mit Phantasienamen, die Mädchen hatten Blumennamen, die Jungen Insektennamen. Der Priester hieß "Brummer". "Kirche" konnte man zu dem ärmlichen Raum im Hinterhaus auch schlecht sagen, und einen "geistlichen Herrn" gab es dort ebenfalls nicht. "Sie wird es schon selber merken", tröstete sich Mimi still. Anne wurde von allen freundlich begrüßt. Die Gemeinde sang, es wurde gebetet und gepredigt und dann sang das Blumenkränzchen vierstimmig: "Einen Freund hab' ich gefunden, wie es keinen bessern gibt..." Von diesem Freund ist Anne nie mehr weggeblieben. Als sie mit weiteren 27 Seelen vom Stammapostel versiegelt wurde, (s.o.) empfingen die beiden älteren Dunkmannsöhne das Unterdiakonenamt. Damit hatte Aachen die ersten Amtsgaben aus den eigenen Reihen.

Der Dienst im Haushalt brachte Wege zum Bäcker und zum Milchmann, da traf man sich und sprach ein paar Worte miteinander. Anne grüßte eine ihrer Kaufladenbekannten, der Sprache nach ebenfalls keine Aachenerin. Nach etlichen Malen interessierte es Helene Oswald aus Saarlöcherbach, wohin das andere Fräulein ging; die hatte immer so ein erwartungsfreudiges Gesicht. 'Na, man kann ja mal ein Gespräch anfangen'. "Müssen Sie da auch für Ihre Herrschaft was erledigen?" fragte sie einmal so möglichst nebenei. "Das nicht, aber wo ich jetzt hingeh, da wird es Ihnen auch so gut gefallen wie mir. Wollen Sie nicht einmal mitkommen?" Aber wann? Sonntags/vormittags ging es schlecht, da wollten die Herrschaften frühstücken, die Kinder waren zu hüten, Mittagessen mußte gekocht werden. Auf dem Weg zum Gottesdienst traf Anne ihre Bekannte vor dem Franziskaner-Kloster in der Lothringer Straße und konnte sie zum Mitgehen bewegen. Aus ihr wurde unsere vielen bekannte Glaubensschwester und Mutter Lenchen Kogel.

Eine andere Wirkung von Annes Zeugenarbeit erfuhren wir ein halbes Jahrhundert später; und das war so:

Die Konfirmanden des Jahres 1970 erhielten ein Gesangbuch mit eingepprägtem Namen. Einer hatte sein Buch bald verloren. Seine Adresse stand darin. Er hatte seinen Unterdiakon schon etliche Male in den Weinberg begleitet und ihm den Verlust berichtet. Seinen Eltern mochte er es nicht sagen. Eines Tages kam eine Postkarte an: "Wenn Sie Ihr Gesangbuch wiederhaben möchten, können Sie mich am Dienstag oder Donnerstag... antreffen." Es folgte die Anschrift einer Frau. Helmut

dafür, wie unser himmlischer Vater spricht und wirkt und sein Tun die Seele berührt. Am 5. Januar 1920 konnte in der Gemeinde Aachen-Kellersberg endlich wieder Versiegelung stattfinden. Unter den über 50 Seelen waren Ludwig und Anna Haering, Vater Heinrich Dunkmann und einige seiner Kinder. In den Unterdiakonen Friedrich Herrmann und Friedrich Wirth erhielt die Gemeinde zwei weitere Amtsgaben.

Im Oktober desselben Jahres kam Apostel Meuser zur Versiegelung, so daß in diesem Jahr 89 Seelen hinzukamen. In Aachen hatten unsere Geschwister ihre Bleibe in der Ottostraße verlassen müssen, weil die Gemeinde die geforderte Miete nicht mehr aufbringen konnte.

Die Hüttenwerke Rothe-Erde waren stillgelegt, Vater Dunkmann und seine Söhne waren dort beschäftigt gewesen, die älteren bis zur Einberufung. Rudolf hatte jetzt eine Stelle im Bahnbetriebswerk bekommen. Die Dampflokomotiven mußten dort entschlackt und geschürt werden, auch wenn sie standen; Wasser und Kohlevorräte wurden ergänzt, bevor es wieder auf die Reise ging. Das war keine vornehme, aber eine ständige Erwerbsquelle für unseren späteren Hirten und den Vorsteher etlicher Gemeinden bis zu seinem unerwarteten Heimgang kurz vor Erreichen des Ruhestandes. An seinem Arbeitsplatz erfuhr er, daß die Bahn einen nicht benutzten Saal im Reichsweg für ein geringes Entgelt vermieten würde, wenn man ihn mit eigenen Mitteln herrichtete. Der Raum hatte ein undichtes Glasdach, der Putz war von den Wänden, denn der Raum war lange unbenutzt gewesen. Tja, da mußte Teer her! Aber wer hatte Geld? Und wo gab es etwas unter einer Besatzung, die alles Brauchbare requirierte und abtransportierte? Priester Quick wußte Rat: An einer Gesteinsabraumhalde bei Alsdorf hatte er Teer herausquellen sehen. Denn aus Kohle wird auch Teer gewonnen, wie man wußte. So schoben Rudolf und Heinrich Dunkmann eine Stoßkarre (eine Art zweirädriger großer Schubkarren, den ein Mann zog oder schob) nach Alsdorf zum "Kreyenberg" an die bezeichnete Stelle, während andere Brüder und Schwestern mit Maurerkelle, Quast und Farbtopf, Schrubbern und Putzeimern den Raum schön machten. Der Umzug aus der Ottostraße erfolgte mittels vorhandener Kinderwagen auf hohen Rädern; aber nicht über den Adalbertsteinweg, da gab es zu viele Zuschauer! Ein paar Schritte voran ging der Priester mit dem Schlüsselbund, die Transportkolonne folgte.

Im neuen Raum gab es keinen Anschluß für eine Gaslampe, wie sie als helle Lichtquelle üblich waren, von elektrischem Licht erst gar nicht zu reden (Ein 110-Volt-Gleichstromnetz existierte nur in der Innenstadt). Also mußten Petroleumlampen geputzt werden. Ein alter Ofen fand sich ebenfalls; und schließlich kamen auch unsere Teertransporteure verschwitzt und erschöpft mit ihrer Fracht. Ein Kessel stand bereit, man kochte und rührte, aber schmelzen wollte der zähe Brei nicht. Mittlerweile sahen alle aus wie Schornsteinfeger! Was mit so viel Mühe herbeigekarrt war, schien doch nur Kohlenschlamm zu sein. Na, immerhin könnte es ja doch ein bißchen dichten helfen. So wurde es auf's Dach verteilt. Man war froh, eine neue Bleibe zu haben. Wenn es regnete, war es weniger schön, eimerweise mußte erst das Wasser herausgeschleppt werden. Bevor man heimging, stellte man Wannen, Schüsseln und Eimer an die Stellen, wo es am meisten tropfte.

Wenn die Petroleumlampen blakten, fanden die Schwestern anhängliche Rußflocken auf Kleidern und Blusen. Wenn aber die Sonne schien, war es unter dem Glasdach heiß wie im Treibhaus. Ein kriegsverletzter, erwerbsloser Bruder hatte nach Jahren sich den ersten Anzug aus hellem Tuch kaufen können und kam froh und stolz zum Gottesdienst. Heute brannte die Sonne auf's Dach. Unbemerkt tropfte es auf den neuen Anzug. Die Reinigung brachte den Fleck nicht mehr weg. Einen anderen Anzug konnte er sich nicht leisten. So blieb dies sein Sonntagsanzug bis zu seinem frühen Tod. All die "Maläste" minderten aber nicht die Glaubensfreudigkeit. (Maläste = mundartlich aus dem Französischen; "malaise" Übelbefinden, Unbehagen, Mißstimmung) Die Gemeinde wuchs wie nie zuvor. Dazu trug wohl auch der freudige Gesang des Chores bei.

Ludwig Haering wurde dessen Dirigent. Vater Schwan übte mit der Zither ein. Daneben brachte er sich selbst Harmoniumspielen bei, indem er so oft als möglich von Kellersberg nach Aachen ging und übte.

Später dirigierte Rudi Dunkmann. Der Älteste Dach hatte ihn beauftragt, das Harmoniumspiel zu erlernen. Auch im ungeheizten Raum übte er, bis die Finger klamm wurden.

war mit einem Blumenstrauß und dem Gebet seiner Eltern versehen zur Stelle und kam nicht wieder. Spät abends erzählte er dann zu Hause: Die Frau war erst vor kurzem aus der Evakuierung nach Aachen zurückgekehrt, war Kriegerwitwe und hatte ihre Kinder auch begraben müssen. Als Unverheiratete habe sie einmal von Änne Zeugnis bekommen, aber noch nie (!) einen Gottesdienst besucht. Als sie das Gesangbuch in den Händen hatte, sei ihr das wieder eingefallen. Sie hat auch jetzt die Einladung auf dieser Erde nicht angenommen. Aber das gläubige Zeugnis war und ist unverloren! Wie viele werden dafür im Jenseits heute schon dankbar sein?

Nun gefiel der Chefin die Kirchenlauferei Ännes aber gar nicht. Als sie sich eines Abends wieder für den Gottesdienst vorbereitete, hatte die Chefin andere Wünsche und drohte: "Wenn Sie jetzt wieder in Ihre Kirche rennen, steht nachher Ihr Koffer parat!" An diesem Abend war der Älteste Achenbach angesagt. So besuchte Änne den Gottesdienst und berichtete anschließend dem Ältesten von der Drohung. Er schickte zwei Brüder mit, die ihr gegebenenfalls zur Seite stehen sollten: Gustav Sademann und Rudolf Dunkmann. Als sie ihr Zimmer betrat, hatte die Chefin ihr Wort wahr gemacht, die Koffer waren gepackt. Mit einem vorher ausgemachten Zeichen verständigte sie die Brüder und fand zu später Stunde noch Aufnahme in Dunkmanns Häuschen, wo ihr Bethanien war. Hier hatte auch Gustav Sademann Zeugnis bekommen. Er brachte seinem Arbeitskollegen Peter Rosewick Zeugnis. In ihm erhielt Änne ihren ersten Mann, den Vater ihrer sechs Kinder. Ihre Arbeitsstelle übernahm Helene Oswald.

Der Bericht eines, der dabei war

Über die Zeitumstände und sein persönliches Erleben berichtete unser Bruder Alfred S. , der nach über 50-jähriger Irrfahrt wieder in die Gemeinde zurückfand:

"Ich wurde als Kleinkind im Kreis Ortelsburg in Ostpreußen versiegelt. Mein Vater war Landmaschinenmechaniker und viel unterwegs. Große Dampflokmobilen zogen an Drahtseilen die Pflüge und Geräte, wie die ersten Bulldogs von Lanz. Es gab Dreschmaschinen und Strohpressen, die repariert werden mußten. Als der erste Weltkrieg ausbrach, war ich konfirmiert und hatte ein Jahr Praktikum in der Landwirtschaft absolviert. Damit wollte ich die Voraussetzung dafür erwerben, einmal in unsere Kolonie Deutsch-Südwestafrika zu gehen. Wir hatten einen gemischten Chor, in Arys gab es einen Posaunenchor. Wir zogen auch mal mit klingendem Spiel durch die Ortschaften, um auf uns aufmerksam zu machen. So gab es in vielen Ortschaften apostolische Gemeinden.

Mit Kriegsausbruch wurde mein Vater mit meinem zwei Jahre jüngeren Bruder zur Erfassung von Kupfer, Messing und ähnlichen kriegswichtigen Metallen eingesetzt und war wochenlang nicht zu Hause. Er kannte ja alle Maschinen und wußte, wo die gesuchten Metallteile waren. Als die russische Armee unsere Gegend erreichte, verloren wir Haus und Habe durch einen großen Brand. Mein Vater konnte wegen der Front nicht zu uns. Die Heimat meiner Mutter war von den Russen erobert. Wir hatten kein Haus, keinen Winterbrand, nichts Eingemachtes, kein Geld von Vater. Der Winter stand vor der Tür. Der ist in Ostpreußen kalt und länger als hier. Wir sollten in einer Schule einquartiert werden, die war schon voller Leute. Da reiste Mutter mit uns drei Kindern - ich hatte noch zwei jüngere Schwestern - ins Ruhrgebiet zu ihrem Bruder. "Da gibt es wenigstens Kohlen und wir brauchen nicht zu erfrieren". Ich hatte gerade das erste Jahr meiner Ausbildung abgeschlossen. Aber nu war ja nüscht mehr. Die tagelange Bahnreise war etwas anders. Wir kamen durch des Kaisers Stadt -Berlin-. Was gab es da für gewaltige Häuser und auch kleine, die nahmen kein Ende. Bei Onkel und Tante waren wir wohl gar nicht so willkommen. Die hatten auch die Stube voll hungriger Mäuler und alles mußte bezahlt werden. Es gab keine Kuh und kein Schwein. Als Kriegsflüchtlinge kriegten wir dann bald ein eigenes kleines Zimmer, aber ohne Garten, ohne Ofen. Es wurde Winter. Ich war doch kräftig und als Bergmann bekam man Kohlendeputat und da habe ich mich ein bißchen älter gemacht als ich war, sonst hätten die mich ja nicht genommen.

Es dauerte auch nicht lange, Ortelsburg war wieder deutsch, da wurde ich ins Büro bestellt. Es gab ein gehöriges Donnerwetter, weil man mindestens 16 Jahre alt sein mußte, um auf der Zeche

untertage arbeiten zu dürfen. 'Na, dachte ich, der muß ja mal aufhören mit seinem Gedröhne'. Mit meinem Steiger kam ich gut aus. Ich hab' dann erklärt, daß ich so quasi das Familienoberhaupt wäre, denn von Vater und Bruder gab's keine Spur, daß wir ja nicht verhungern wollten und auch eine Wohnung brauchten. Ich wurde aber entlassen. Nach ein paar Tagen wurde ich wieder bestellt, da waren noch höhere Herren da, die wollten alle die Geschichte noch mal hören, von den Russen und den Soldaten und ich hab' denen alles so erzählt, auch was wir mal hatten, wie viele Stuben im Haus waren und was mit unserm Vater wäre. Wir hatten im Gottesdienst in Gelsenkirchen - denn da gab es auch eine schöne Gemeinde mit Chor - eine Weissagung bekommen, daß wir nicht würden unkommen müssen. Ich war darum ganz zuversichtlich, als die hohen Herren fragten und wieder schimpften. Zu Guter Letzt bekam ich einen Ausbildungsvertrag bei der Grube und Mutter eine richtige Wohnung. Nach ein, zwei Jahren tauchten auch Vater und Bruder auf. Nun war ich ja nicht mehr der Größte im Haus. Aber meine Ausbildung war zu Ende und ich wurde Soldat. Da kam ich gut zurecht, das Soldatenleben gefiel mir auch besser als die Arbeit untertage. So habe ich mich verpflichtet. Das Kriegsende machte einen Strich durch meine Pläne. Ich war aber schon Unteroffizier und hatte von meinen Vorgesetzten gute Beurteilungen und ehe ich mich versah, fuhren wir als Freikorps nach Schlesien, wo der Krieg weiterging. Nach der Rückkehr ins Ruhrgebiet waren die Franzosen da. Eines Tages wurde ich verhaftet und bei der polizeilichen Vernehmung erfuhr ich von einer "Schwarzen Reichswehr", zu der ich fortan zählen würde. Ich stünde auch immer unter ihrem Schutze. Wenn Gefahr bestünde, brauche ich nur bei der nächsten Polizeidienststelle um Schutzhaft bitten. Jenseits des Rheines gab es aber keine Reichsregierung, da gab es eine Besatzungsregierung und an der holländischen Grenze bessere Lebensmittelversorgung und ebenfalls Kohlengruben.

'Ich werd Euch ein Schnippchen schlagen', dachte ich. Ich hatte ja Knappschaftspapiere und vom EBV hatte ich auch gehört. Also fuhr ich über den Rhein, kam nach Alsdorf und fand eine Arbeitsstelle auf Mariagrube.

Im Jahre 1921 fanden in Kellersberg bei einer Familie Wirths Gottesdienste statt. Die Jugend bildete ein "Blumenkränzchen". Jeden zweiten Sonntag - soweit ich mich erinnern kann - fuhren wir mit dem Zug von Alsdorf über Streiffeld - Herzogenrath nach Aachen zum Gottesdienst. Anschließend waren wir bei Geschwistern zu Gast. Am schönsten war es in Dunkmanns Häuschen. Da wurde viel gesungen und gelacht. Als Freikorpsangehöriger hatte ich eine Abfindung erhalten. So konnte ich es mir leisten, auch ohne Uniform gut in Schale zu sein. Abends mit dem letzten Zug ging es von Aachen-Nord über Mariagrube heimwärts. Die Gottesdienste fanden im Reichsweg statt. Ich war auch Gast bei einer Familie Lang mit drei Töchtern und heiratete 1921 eine der drei, meinen Engel Grete.

Inzwischen begannen die Industriedemonstrationen. Auf den Zechen setzte die französische Besatzung Marokkaner ein. Von deutscher Seite wurde der passive Widerstand erklärt. Ich wurde zum Gericht geladen, auf meine Freikorpszugehörigkeit angesprochen und als Glied der Schwarzen Reichswehr zur Organisation des Widerstandes eingeteilt. Man kannte sich gegenseitig. Eines Tages erhielt ich eine Vorladung der belgischen Besatzungsbehörde nach Kohlscheid. Zur gleichen Zeit fand in meiner Wohnung eine Hausdurchsuchung statt. Ich wurde unter Polizeiaufsicht gestellt. So erhielt ich bald einen Wink und fuhr die Nacht durch mit dem Fahrrad nach Moers, wurde hier von der Polizei in Schutzhaft genommen und in der nächsten Nacht mit dem Schiff über den Rhein gebracht. Natürlich mußte alles stillschweigend geschehen. Meine Frau kam bald nach. Ihr hatte ich auf geheimen Wegen Nachricht gegeben. (Das Kirchenbuch in Alsdorf enthält den Vermerk: "Verzogen, wohin unbekannt, nicht abgemeldet. 30.XI.24"). In Duisburg-Hamborn wurde unser zweites Kind geboren, ein Junge. Durch die Aufgaben, die mir aus den Kreisen der Schwarzen Reichswehr immer wieder gestellt wurden, erlahmte mein Interesse an der Sache des Herrn. Und wo wurde ich nicht überall gebraucht!

In Ostpreußen sollte eine Volksabstimmung stattfinden. Stimmberechtigt war, wer dort geboren war. Die Stimme mußte aber persönlich abgegeben werden. Da bin ich nicht nur hingefahren, sondern habe Schleppdienst für viele andere geleistet. Als die Besatzungstruppen 1925 Aachen räumten, war ich in derselben Nacht wieder in Aachen und erhielt eine Anstellung bei der Stadtverwaltung. Hier wurde ich zur Bauführung ausgebildet. Als Notstandsarbeiten führten wir den Abbruch der Hüttenwerke Rothe-Erde durch. Ich bekam auch sehr gute Stellen bei großen

Baufirmen und war viel unterwegs, aber immer seltener im Gottesdienst. Kindheitsbilder, Jugenderinnerungen sind bis heute wach geblieben, der Glaube starb ab.

Im Winter 1930/31 fuhr meine Frau mit den Kindern Schlitten, verletzte sich an einem Stacheldraht das Bein und verstarb nach wenigen Tagen im Forster Krankenhaus. Hirte Quick hat die Beerdigung gehalten, der ganze Chor war da, mein Herz blieb kalt, ich verlor auch noch die Verbindung zu den Schwiegereltern. Der Leiter der Sozialdienste der Stadt Aachen, ein Graf von Spee, sorgte für eine Versorgung der Kinder, allerdings durch eine katholische Ordensschwester aus dem Kloster im Vaalserquartier. Wieder einmal wurde ich vorgeladen. Es war Erwerbslosenzeit. Die Reichsregierung hatte ein Siedlungsprogramm entwickelt, um die Erwerbslosen von den Straßen zu bekommen. (Anmerkung: Daran nahmen auch etliche unserer Geschwister teil. Siedlung Rast in Laurensberg acht Familien!).

"Herr S., wir haben Sie vorgesehen als Bauleiter und Sie können selber auch eine Siedlung bekommen. Dazu müssen Sie allerdings verheiratet sein." Die Ordensschwester hatte ihre Dienste längst eingestellt. Meine etwa acht und neun Jahre alten Kinder waren in einem katholischen Kinderheim in Eschweiler untergebracht. Die politische Veränderung 1933 brachte mir eine Stelle im Fuhrpark der Stadt Aachen und jede Menge politische Aufgaben, dazu eine quasi vormilitärische Ausbildung. Ich heiratete 1933 eine Katholikin, die Apostellehre war vergessen." - Soweit dieser Bericht.

Am Donnerstag, den 28. Oktober 1982 fand auf Wunsch des derzeit zuständigen Apostels Wömpner der erste Gottesdienst in der alten Schule Brand, Josefsallee statt. Die Brüder brachten ein Hinweisschild neben der Schultüre an. Das sah unser Freund Alfred beim Spaziergang und ließ sich davon wieder einladen. Am 8. Januar 1984 wurde er wieder aufgenommen und "singt" mit nahezu 88 Lebensjahren wieder freudig "von der Gnade".

Wirkung über die Grenze

Wir erfuhren schon, daß bereits vor dem 1. Weltkriege eine kinderreiche Familie Klumpp die Gottesdienste in Aachen besuchte.

In der benachbarten holländischen Provinz Limburg wird derselbe Dialekt gesprochen wie im Kreis Aachen. Bis zum 1. Weltkrieg war sogar die Unterrichtsprache in den Schulen dort deutsch, und Limburg ist für einen "echten Holländer" so etwas wie Bayern für einen Preußen. So kam in den holländischen apostolischen Gemeinden, der "Hersteld Zendingsgemeente in de Einheid der Apostelen", die nach dem Heimgang von Apostel Schwartz (1895) wohl die größte Seelenzahl besaß, niemand auf den Gedanken, den Süden des eigenen Landes zu missionieren. In Niederländisch-Indien (heute Indonesien), wie in Südafrika bei den Buren waren schon Gemeinden von Holland aus entstanden.

Der Süden der Niederlande gehört auch nicht zu den fruchtbarsten Gebieten des Landes. So fanden manche jungen Männer Arbeit und Brot im deutschen Kohlebergbau. Die meisten kehrten nach Kriegsende 1918 in die Heimat zurück und galten doch als Fremde. Zugleich begannen die Niederlande mit der Anlage vom Kohlezechen nahe der deutschen Grenze. Jetzt gingen deutsche Bergleute nach Holland zur Arbeit, verzogen neuapostolische Familien aus Kellersberg. Nach Befragung von Amtsträgern und älteren Geschwistern im Nachbarbezirk war der Anfang der heute bestehenden Gemeinden die Familie Klumpp oder Aachen-Kellersberg. Die älteste der inzwischen neun Gemeinden dort, (z. Zt. fünf eigene Kirchengebäude) dürfte Waubach sein (heute Übach over Worms).

Anfang in Düren

Nicht nur in Aachen-Kellersberg wirkte der Heilige Geist. Im Jahre 1921 gelangte von Köln aus durch eine Schwester Keuth das Zeugnis nach Düren zu ihren Verwandten, einer Familie Caster. Deren Bekannte, eine Familie Roels, gestattete Kölner Brüdern in ihrer Wohnung Gottesdienste

zu halten. Der Hauseigentümer verbot das aber bald. Trotzdem und weil die willigen Herzen auch manche Glaubenserlebnisse hatten, wurden am 9. November 1921 18 Seelen aus Düren in Köln versiegelt. Zwei in der Nähe Dürens wohnende Familien gehörten schon zur Gemeinde Aachen und verstärkten die neue Gemeinde auf 26 Seelen. Daraufhin bat der Älteste Dach den Priester Karl (Carl) Haug und die Unterdiakone H. Kichler und W. Iven nach Düren zu ziehen, damit die Schafe Hirten hätten.

Karl Haug war im Jahre 1900 durch Stammapostel Krebs versiegelt und ins Unterdiakonenamt gesetzt worden. Seit 1905 trug er das Priesteramt. Von Beruf war er Kaufmann. Gläubig wagte er den Neuanfang an unbekanntem Ort. In der Oberstraße, schräg gegenüber der katholischen Pfarrkirche St. Anna, zwischen den Einmündungen von Waisenhausstraße und Jesuitengasse, wurde in der zweiten Etage eines alten Fabrikgebäudes ein Raum gefunden. Über den Hinterhof konnte man auf einer leiterartigen, wackeligen Stiege diesen Raum erreichen. Der Fußboden war undicht, Stühle besaß man nicht, man saß auf Brettern und Apfelsinenkisten. In Begleitung des Posaunenchores weihte der Kölner Vorsteher und derzeitige Gemeindeälteste Achenbach im Frühjahr 1922 den Raum ein. Die Gemeinde hatte einen Vorsteher, weitere Brüder und eine Bleibe. Die Glaubensfreude aus dem wirkenden Wort sorgte für das Wachstum.

Am 1. Oktober 1922 zog der Unterdiakon Ludwig Hennrich, ein Schwager des Vorstehers Haug, nach Düren zu und verstärkte die Weinbergсарbeiter tatkräftig. Die Gemeinde lebte.

Entwicklung in Kellersberg

In einer Alsdorfer Ortsgeschichte stehen die Sätze: "Die schlimmsten und dunkelsten Ereignisse der Nachkriegszeit fielen in die Jahre 1921, 1922 und ganz besonders 1923. Diese bösen Jahre sind gekennzeichnet durch den vollständigen Verfall der deutschen Währung und die .. wirtschaftlichen Folgen für die Bevölkerung... Mitte September 1923 erreichte der holländische Gulden die Höhe von 80 Millionen Papiermark. Eine Million Mark entsprach also etwa zwei Pfennigen Friedenswert... Mitte November 1923 entsprach ein holländischer Gulden ... 4 Billionen Mark... Schmuggeln, Hamstern, Wuchern... Deutschland war schon längst nicht mehr in der Lage, die in Gold zu leistenden Reparationszahlungen aufzubringen. Frankreich war der Meinung, daß Deutschland aus böswilliger Absicht nicht zahlen wolle und besetzte am 12. Januar 1923 das Ruhrgebiet. Dieses wurde mit dem "passiven Widerstand" beantwortet... In Alsdorf lagen sämtliche Betriebe des EBV... still. Die Arbeiter feierten...erhielten aus Staatsmitteln eine Unterstützung. Transport und Auszahlung mußte heimlich geschehen, da die Besatzung die Gelder beschlagnahmte und die Auszahlenden schwer bestrafte. Der Eisenbahn- und Postverkehr wurde ebenfalls eingestellt. Die Besatzung begann, allmählich Züge in eigener Verantwortung fahren zu lassen. Die Reisenden mußten sich ... französische Franken beschaffen... im Sommer 1923 entstand eine beängstigende Unzufriedenheit und Unruhe... Dies führte zu Gewalttätigkeiten und zur Aneignung fremden Eigentums... in Alsdorf zu umfangreichen Felddiebstählen und Plünderungen in Mariadorf, Eilendorf und Brand. In Aachen und Eschweiler kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei es mehrere Tote gab. Der dunkelste Tag Alsdorfs wurde der 13. August 1923. Neun Tote trug man vom Schauplatz. Weitere acht starben an den Folgen ihrer Verletzungen. Die Zahl der Verwundeten war sehr groß." Soweit der Alsdorfer Chronist.

Nach Kriegsende 1918 war durch die Besatzung des Rheinlandes der Reiseverkehr von Genehmigungen der Besatzung abhängig. Die Straßen durften bei Nacht nicht betreten werden. Um nach Alsdorf Wilhelmsschacht zu kommen, gab es von Aachen aus die Möglichkeit, über Herzogenrath mit der Bahn zu fahren. Eines Tages wollte der Priester diese Möglichkeit benutzen, es fehlte aber der Passierschein. In Herzogenrath angekommen, sah er die Militärkontrolle an der Sperre. Der himmlische Vater hatte aber einen Engel in Gestalt eines wohlbeleibten Herrn bereit, hinter dessen Rücken unser Passierscheinloser Deckung fand. Der Heimweg über Duffesheide wurde zu Fuß gemacht. Die Nacht brach herein, der Priester benutzte bekannte Feldwege und gelangte bis an den Grünen Weg, die letzte Straße vor seiner Wohnung,

als Koppelzeug und Gewehr eines Postens in der Dämmerung blinkten. Die festen Schritte mit den "Knobelbechern" (wadenhohe Marschstiefel), die Josef Quick aus dem Felde mitgebracht hatte, hätte der Posten nicht überhören können. Was nun? Mutigen Schrittes ging er auf den Soldaten zu und grüßte freundlich und laut. Unbehelligt strebte er dem Heim und seinem Finchen zu. Als er Hut und Rock abgelegt hatte, stand ihm doch der Schweiß auf der Stirn. Dankend knieten beide nieder und unter gemeinsamen Singen löste sich die Spannung des Tages.

Kirchenbücher

Das Ende des Kaiserreiches brachte auch neue Rechtsbestimmungen. Unsere Kirchenbücher erhielten eine neue Form und andere Angaben; Personalkarten wurden eingeführt, die bei Umzug die Geschwister begleiteten. Im Jahre 1921 wurden dann für Aachen und Alsdorf-Kellersberg getrennte Bücher angelegt, wovon nur das Alsdorfer Exemplar den 2. Weltkrieg überstanden hat. Immerhin weist das erste Aachen-Kellersberger Kirchenbuch zum Jahresanfang 1921 einen Bestand von "262 lebenden, gemeindegehörigen, versiegelten "Gliedern" aus. Die Anlage dieser Bücher erforderte mehr Schreibarbeit, als ein Schlosser hätte nebenbei erledigen können. Hier war der schreibgewandte Kaufmann eher am Platze. Dazu waren bei dem Stamm- und Bezirksapostel Niehaus auch Mitteilungen Unzufriedener oder Geltungsbedürftiger eingegangen. Eines Tages kam der Bezirksälteste Dach nach Aachen und gab der Gemeinde bekannt, daß der Priester Quick zur Bewährung in die Bank gesetzt würde. Kölner Brüder und der Dürener Vorsteher bedienten die Gemeinde.

Wer nun meint, Josef Quick hätte sich "in den Schmollwinkel" zurückgezogen, irrt sich. Er konnte Gottes Werk und menschliche Unvollkommenheiten wohl unterscheiden und ging voll Glaubenseifer in den Weinberg. Da die Wege nach Kellersberg wegfielen, gewann er viele Arbeitsstunden für den Weinberg in Aachen. So wird das Jahr 1922/23 entscheidend für die Entwicklung der Gemeinde Aachen. Am 25. Juni 1922 hielt Stammapostel Niehaus in Aachen und in Kellersberg Versiegelungsgottesdienste. Dabei finden wir in Aachen die Namen Rosewick, Pfeiffer, Collette, Kogel mit Familien, insgesamt 37 Seelen. In Alsdorf wurden an diesem Tag 13 Namen in das Kirchenbuch eingetragen. An Amtsgaben setzte ^{er} einen Evangelisten, einen Priester-Diakon und einen Diakon. *Stammapostel*

Der Durchbruch

Den nächsten Besuch machte Stammapostel Niehaus in Düren und Kellersberg bzw. Alsdorf am 19. März 1923, einem Montag. Nach dem römisch-katholischen Kalender ist der 19. März dem "heiligen Josef" gewidmet. Wer das Rheinland jener Tage etwas kennt, weiß, wie häufig der Name Josef oder Jupp vorkam. In katholischen Gegenden ist es üblich, den "Namenstag" und nicht den Geburtstag zu feiern. Darin steckt vielleicht noch ein Rest der Erinnerung an die Wiedergeburt. Man verlieh dem Kind in der Taufe den Namen eines - von der römischen Kirche dazu gemachten - "Heiligen". Solange die Mehrzahl unserer Vorfahren nicht lesen und schreiben konnten, war der Namenstag praktisch und unvergeßlich. Wegen der Vielzahl der Josefs und der unumgänglichen Feiern gab es im Rheinland am 19. März arbeitsfrei. Die Betriebe vermieden dadurch feier- oder alkoholbedingte Unfälle. Die Kellersberger Geschwister hatten endlich eine von der Grubenverwaltung zur Verfügung gestellte ausreichende Unterkunft in einem unbenutzten Gebäude am Wilhelmsschacht der Grube Anna. Auch hier war man fleißig gewesen. Gegen den Abtransport der Reparationsgüter wurde der passive Widerstand organisiert: Bergleute fuhren nicht ein. Betriebe arbeiteten nicht oder hielten ihre Arbeitsstätten besetzt, damit niemand die Maschinen abbauen konnte. Dadurch hatten die Weinbergsarbeiter Zeit und Gelegenheit für ihre Arbeit; vor allem traf man auch die Hausväter tagsüber an.

Am Wilhelmsschacht fand nun am Josefstag 1923 nachmittags der Versiegelungsgottesdienst statt, zu dem Stammapostel Niehaus mit seinem ersten Kraftwagen anreisen konnte. Nach den erhalten gebliebenen Unterlagen wurden 89 Seelen versiegelt. "Dem treuen Josef" (Quick) vertraute der Stammapostel das Hirtenamt an und setzte außerdem drei Priester und sechs Unterdiakone.

Am Vormittag dieses 19. März 1923 hatte der Stammapostel seinen ersten Besuch in Düren abgestattet. 41 Gläubige versiegelt und den Unterdiakonen Ludwig Hennrich mit dem Priesteramt belegt.

Jetzt war der Grundstein für einen Bezirk Aachen gelegt. Der Währungsverfall (Inflation) und die Arbeitslosigkeit brachten viel Freizeit und damit Weinbergszeit.

Stammapostel Niehaus berief am 8. April 1923 zu seiner Hilfe die Ältesten Paul Dach und Hermann Magney ins Apostelamt. Er behielt aber die Verantwortung für den Bezirk bis zum November 1926.

Aber Satan war auch tätig. Der "passive Widerstand" nationaldeutscher Kreise kostete Arbeitsplätze, führte zu hungersnotähnlichen Zuständen bei der auf tägliche Versorgung angewiesenen Bevölkerung. Die Beamten des Reiches wurden ausgewiesen. So lichteten sich die Reihen. In Aachen wurden öffentliche Küchen eingerichtet. In Merkstein kam es zu Plünderungen der Lebensmittelläden, Brotwagen wurden überfallen.

Vater Kogel verließ als Bahnbediensteter mit seiner Familie Aachen und kam nach Vlotho an der Weser. Hier streute er mit dem Unterdiakon Wilhelm Knapmeier, dem späteren Apostel, Glaubenssamen aus. Die Trauerfeier für sein in Aachen geborenes und Ende 1923 in der Fremde gestorbenes Töchterchen Hildegard wurde der Beginn der neuapostolischen Gemeinde in Vlotho.

Am 1., 2. und 3. Dezember 1923 hielt Apostel Dach seine erste Versiegelungsgottesdienste im Aachener Raum. In Düren wurden 24 Seelen versiegelt, in Aachen 14, in Alsdorf 27 und in Hückelhoven 39. An Amtsgaben erhielt der Bezirk einen Hirten in Ludwig Hennrich, einen weiteren Priesterdiakon, zwei Diakone und drei Unterdiakone. Insgesamt betrug die Ernte des Jahre 1923 damit 234 Seelen und 17 Amtsgaben.

Am folgenden Wochenende, also dem 10. Dezember, ordnete der Stammapostel die Unterbezirke im Rheinland neu. So entstand der Kölner Ältestenbezirk mit dem Bezirksältesten Achenbach und elf Gemeinden:

Köln-Lindenthal
Köln-Mülheim
Bonn
Troisdorf
Koblenz
Neuwied
Traben-Trarbach
Düren
Aachen
Alsdorf
Hückelhoven

Im August 1924 sonderte der Stammapostel den Bezirksältesten Achenbach zum Bischof aus und setzte in den Gemeindeältesten H. Teppe, H. Otto und K. Haug Gehilfen zu seiner Unterstützung.

In Aachen wurden durch Apostel Dach 26 Seelen versiegelt, in Alsdorf durch Apostel Magney 87, in Düren durch den Stammapostel 96 und der jetzige Unterbezirk des Ältesten Haug erhielt weitere elf Ämter. Da etliche Brüder ein anderes Amt empfangen hatten, einigen die Last ~~unermesslich~~ ^{zu groß} geworden war, dienten im Raum Aachen - Düren Ende 1924 genau 25 Amtsbrüder. Nicht alle Versiegelten blieben treu, sonst hätte ihre Zahl 721 betragen müssen. Selbst für die Treuen gab es keinen Raum, der sie alle hätte fassen können. Die Versammlungsstätten waren allesamt dürftig, aber überall wuchs es, wie wir erfahren haben und noch weiter feststellen werden.

WEITERE GEMEINDEN

Wo eine Gemeinde entstehen soll, muß erst das Zeugnis hingetragen und von gläubigen und willigen Herzen angenommen werden. Es ist fast überflüssig, das auszusprechen. Zugleich erlaubt diese Feststellung die Beschreibung und Beobachtung der Entwicklung, was Aufgabe dieser Zeilen ist.

Um das Zeugnis hintragen zu können, bedarf es zweier Verbindungen, einer sichtbaren und der wichtigeren unsichtbaren. Für diese müssen wenigstens zwei Menschen sich kennen. Das geht nur über den sichtbaren Weg, wobei "der erste Blick" oft den Ausschlag gibt. Wieviele vergebliche Ansätze vor einem wirklichen Kontakt liegen, weiß, wer sich im Weinberg bemüht hat. Nun war aber die Zahl der Bekenner wie die Zahl der Mitarbeiter gewachsen. Mit dem Evangelisten Haug war ein neuer Antrieb eingeschaltet worden. In seinem Beruf handelte er mit Seife und Waschpulver und konnte damit auch etlichen Brüdern in der schlechten Zeit zu einem bescheidenen Einkommen verhelfen. Er wußte die Kräfte auch einzusetzen, so daß neue Anfänge in Merkstein, Palenberg, Stolberg, Eschweiler, Jülich, Bedburg, Euskirchen und Balkhausen gemacht wurden, nicht überall auf Dauer mit Erfolg.

Da viele Brüder auf der Zeche beschäftigt waren, wurde dort das Zeugnis weitergegeben. Mit dem ausreichenden Raum "im Loch" am Wilhelmsschacht zwischen Kellersberg und Merkstein besaß man eine zentral gelegene Versammlungsstätte für Alsdorf, Kellersberg, Bardenberg, Boscheln, Schaufenberg und Neuweiler.

ÜBACH-PALENBERG

Die Aachener Brüder Rudolf Dunkmann und Kogel konnten als Bahnbedienstete preisgünstig nach Palenberg kommen. In den Jahren 1923 - 1925 fanden bei Familie Goddinger, in den Benden, Hausandachten statt, die von Schwester Wieschollek, Bruder Cichanowski und Familie Schlösser besucht wurden. Familie Goddinger war am Sonntag, 13. März 1921, durch Stammapostel Niehaus versiegelt und zum 01. November 1923 von Essen-Schonnebek nach Alsdorf überwiesen worden. Zur Familie gehörten sechs Kinder. Vater Goddinger stammte aus Wesholowen/Kreis Ortelsburg in Ostpreußen; die Kinder waren im Ruhrgebiet geboren. Schwester Wieschollek, geboren 1891 in Neuendorf/Kreis Lyck in Ostpreußen, wurde mit ihren in Gelsenkirchen-Rotthausen geborenen Söhnen Heinrich und Walter am 04. August 1924 durch Apostel Magney in Alsdorf versiegelt. Im März 1975 haben wir ~~(den müden Leib von)~~ Schwester Wieschollek auf dem Friedhof Aachen-Lintert zu Grabe getragen und ihr nachgerufen: "Durch unseren Herrn Jesus Christus haben wir im Glauben Zugang zu der Gnade, darin wir stehen und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit... wir rühmen uns auch der Trübsale, weil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt. (Röm 5, 2+3)". Sie hatte in Treue und Geduld auf Erden vollendet.

Zum 1. Oktober 1925 wurde für die Gemeinde Palenberg ein Kirchenbuch angelegt. Leider ging es im Kriege verloren.

Insgesamt weist das erhalten gebliebene Alsdorfer Kirchenbuch zum 1.10.1925 ^{genau} 27 Überweisungen nach Palenberg aus. Vorsteher der Gemeinde war der Hirte Quick aus Aachen. Dieser war inzwischen Besitzer eines Fahrrades und damit beweglicher als auf Schusters Rappen und nicht auf Fahrpläne oder gar Fahrgeld angewiesen. So konnte er regelmäßig die Gemeinden besuchen. Witterungsunabhängig trug ihn sein Drahtesel bis nach Hückelhoven, was sicher vier Stunden Fahrzeit für einen Weg bedeutete. Ein heute im Ruhestand lebender Amtsträger hat seinem Enkelsohn, der in einer der in den letzten Jahren eingerichteten Gemeinden dient, erzählt, daß er den Hirten Quick kennengelernt habe, als dieser bei strömendem Regen mit dem Fahrrad zum Gottesdienst kam. Das Wasser bildete Pfützen auf dem Boden, wo er stand. Als ein junger Bruder meinte, das sei doch nicht nötig, er hätte doch die Eisenbahn benutzen können, erhielt er zur Antwort: "Was weißt du dummer Junge denn? Das Fahrgeld gibt wieder ein Gesangbuch für einen, der noch keins hat."

Beten, Arbeiten, Opfern - das ist ein unerläßlicher Dreiklang für das Wachstum des Gotteswerkes gewesen und geblieben bis heute.

Neben dem Hirten kamen Priester aus Aachen. 1926 zog nach seinem schweren Unfall auf Sophia Jacoba Priester Hoffmann aus Hückelhoven nach Palenberg und diente der Gemeinde als erster Amtsträger am Ort. Er verstarb aber schon 1927. Neben den Aachener Brüdern kam gelegentlich ein "Stoßtrupp" aus Alsdorf. Später kam aus Hückelhoven Josef Kaczorowski. Der stotterte beim Sprechen so, daß man ihn kaum verstehen konnte, aber am Altar nicht ein einziges Mal. Aus Aachen kam u. a. Priester Rosewick. Er sagte einmal im Gottesdienst: "Unsere Frauen haben auch schon mal Recht. Meine hat geschimpft, daß ich immer meinen einzigen Anzug anziehe, wenn ich Gottesdienst halten soll. Ich habe gesagt: 'Ich kann doch nicht mit einer geflickten Jacke am Altar stehen!' - 'Aber woher willst du einen neuen Anzug kriegen? Die Kinder werden kaum satt und wachsen tun sie auch. Die brauchen was zum Anziehen!' Da sagte ich: 'Ja, Frau, du hast Recht. Dann muß ich es dem lieben Gott mal sagen!' Gesagt, getan. Wir saßen am Tisch und waren noch nicht fertig mit Essen, als es schellte. Es war einer an der Tür, der etwas verkaufen wollte. Meine Frau sagte ihm, daß sie kein Geld hätte. Aber er ließ nicht locker und die Jacke, die er verkaufen wollte, schien wirklich fast neu zu sein und war für drei Mark geschenkt. So suchten wir in allen Taschen nach Geld. Es fanden sich schließlich nur 50 Pfennige. 'Das reicht für Zigaretten. Hier haben Sie die Jacke!' Seht Geschwister, das ist die Jacke, die ich an habe und sie paßt, als wäre sie für mich auf Maß gemacht!"

Ein andermal beobachtete ein Gast die Schuhe des Priesters und sah, daß schon manche "Riester" (Flicken) aufgesetzt waren, aber auch, daß trotzdem die Zehen herausguckten.

Das alles tat der Freudigkeit keinen Abbruch, unter zwei Stunden war kein Gottesdienst zu Ende, manchmal waren es auch bald drei.

Priester Nellessen aus Kellersberg hatte Familie Gritzka eingeladen, weil der Bezirksälteste Otto seinen Besuch angemeldet hatte. Aber der Frau schien der Weg doch zu weit. Da legte der Priester sie und sich fest: "Ach, versuchen Sie es ruhig mal. Ich kann ihnen jetzt schon versprechen, Sie werden laufen wie ein junges Mädchen!" Die Glaubenszuversicht des "Zeugen" blieb nicht ohne Wirkung. Die Frau ging hin und erzählte freudig den Ihren und auch später oft: "So gut bin ich mein Lebtag noch nicht gelaufen, hin und zurück, heute weiß ich, das war Gottes Wort!"

Paul Schmidt hatte schon mal als Jüngling Gottesdienste besucht, war wieder weggeblieben und wieder eingeladen worden. Er ging mit zu Gritzka, wo die Gottesdienste stattfanden und gewann Freude an der Predigt. Als er im Elternhaus davon berichtete, war allerdings "der Teufel los". Der Vater tobte: "Mit Schweinen essen wir nicht an einem Tisch. Entweder du bleibst da weg oder dort ist die Tür!" Zweimal blieb er weg, ging dann mal wieder hin und hörte aus dem Mund des dienenden Priesters: "Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert." Er war verlobt, fragte im Haus der angehenden Schwiegereltern nach einem Zimmer und verließ sein Elternhaus, aber ohne den Grund zu nennen. Als er mal bei den Schwiegereltern zu Gast war, da kamen welche von uns zum Zeugnisbringen. Der angehende Schwiegervater war Vorsitzender des österreichischen Volksbundes und so war man gewöhnt, daß jemand ins Haus kam. Als die Schwiegermutter die beiden abfertigen wollte: "Ich kenne euch aber nicht und mein Mann schläft", wurde dieser wach, kam und stellte dasselbe fest. Darauf Paul: "Doch ich kenne die, laß sie mal rein!" Als die Brüder ihr Anliegen vorgetragen, zum Gottesdienst eingeladen und sich verabschiedet hatten, sagte die Frau: "Vater, wir sind doch keine Feiglinge, am Mittwoch gehen wir mal hin!" Sie gingen beide und blieben. Pauls Braut war bei der Einladung nicht dabei, kam aber einmal mit und wollte danach nicht mehr mitgehen. Paul hatte jedoch "Feuer gefangen" und sagte ihr: "Naja, dann lösen wir unsere Verlobung wieder. Wir sind ja noch nicht verheiratet. Aus der Kirche bleibe ich nicht mehr weg." Nach zwei Sonntagen kam die Braut nochmal in den Gottesdienst und blieb ihr Leben lang.

In Alsdorf wurde am 25. Juni 1922 August Hoffman aus Breslau versiegelt. Er war auf der Zeche Sophia-Jacoba beschäftigt gemeinsam mit einem Franz (der Familienname ist nicht mehr bekannt) aus Danzig. Er empfing am Josefstag 1923 das Unterdiakonenamt und den Auftrag seines Bezirks- und Stammapostels Niehaus über den Vorsteher und Evangelisten Haug, in Hückelhoven das Werk des Herrn zu treiben.

Während der Frühstückspause unter Tage erzählten die Kollegen reihum deftige Witze. Der Vorarbeiter tat sich dabei besonders hervor und forderte die beiden stillen Neuen auf, auch etwas zum Besten zu geben. Da sagte August Hoffmann: "Wenn jetzt ein "Sargdeckel" - (so nennen die Bergleute eine herabstürzende Gesteinsdecke) - auf uns käme, was meint ihr, wie wir in der Ewigkeit ankämen! Aber wir wollen euch gerne noch etwas viel Schöneres erzählen, wenn ihr uns erlaubt, euch mal zu besuchen. Wir beide sind neuapostolisch. Was ihr da wißt, nehmen wir alle nicht mit!" Da waren alle verlegen, Thema bendet. Den Vormann packte das plötzliche Erleben so sehr, daß er zu Hause zur Verblüffung seiner Frau und ~~schon~~ heranwachsenden Kinder meinte, es könne doch einen Gott geben. Bislang war das Thema in seiner Umgebung tabu. Seine Frau hielt stillschweigend ihren katholischen Glauben bei, betete auch mit den Kindern und hielt sie zum Kirchgang an, wie es die Tradition wollte. Aber in Gegenwart des Vaters unterblieben die Tischgebete. Mutter fürchtete die Ausbrüche ihres Mannes, besonders, wenn er mal "einen zur Brust genommen hatte". So meinte sie, das sei der Anfang eines neuen Disputes, als ihr Mann so zu reden anfing. "Wie, fängste jetzt so an? Halt doch Frieden!" Da erzählte Vater von der seltsamen "Butterpause" und fragte, ob seine Frau etwas dagegen hätte, wenn die beiden am Nachmittag zu ihnen ins Haus kämen. "Du hast nie gefragt, wenn du sonst deine Kumpane mitgebracht hast. Da brauchste erst recht nicht zu fragen, wenn das anständige Menschen sind, wie du meinst." Der Vater hatte sich gerade umgezogen, als die beiden schon anklopften und von ihrem Glauben erzählten. Mutter sagte: "Ich bin katholisch und bleibe, was meine Mutter mich gelehrt hat. Einen umgedrehten Rock trage ich nicht!" - "Sie sollen ja gar keinen umgedrehten Rock bei uns bekommen, sondern einen ganz neuen!" Die damals 17jährige Tochter konnte sich nach 65 Jahren noch lebhaft an viele Einzelheiten dieser Unterhaltung bis in den Abend erinnern. Beim Abschied fragten die Besucher, ob sie morgen wiederkommen dürften. Im Hause ihrer Gastgeber lebten neben den Eltern nämlich acht Kinder! Die Eltern stimmten zu. Am anderen Abend luden die beiden Brüder die ganze Familie zum Gottesdienst ein für den kommenden Sonntag. "Wohin denn?" wollte man wissen. "Ja, wir haben ein Zimmer bei Jutzig, Sofiast. 3, da sind wir auch in Kost!" Als die Zeugnisbringer gegangen waren, meinte der Vater: "Da geh' ich mal hin, gehste mit Frau?" - "Wo denkste hin? Hier schimpfste immer, wir dürfen nicht mal laut beten und jetzt zu 'ner Sekte? Ich nicht!" Da sprach die 17jährige: "Mama, wenn du nicht gehst, dann geh ich mit Papa mit!" - "Wat, du willst dahin? Also, dann geh ich auch mit!"

Sie kamen in ein kleines Stübchen, auf einem kleinen Tisch lag eine Bibel, sechs Stühle hatten die beiden Brüder hingestellt. Außer ihnen waren die Drei die einzigen Gäste. Der eine der beiden, der August, stand dann auf und predigte und alle haben aufmerksam zugehört. Beim Abschied sagte er: "Heute nachmittag um 16.00 Uhr haben wir wieder Gottesdienst." Die Gäste sahen sich an und einer nach dem anderen versprach wiederzukommen.

Die 17jährige Tochter berichtete später: Meine Freundin Vroni fragte: "Hör mal Dorchon, wo warst du Sonntag?" Wir trafen uns gewöhnlich sonntags nachmittags, wenn wir mit den jüngeren Geschwistern spazieren gingen, weil die Eltern Ruhe haben wollten. "Vroni, du lachst dich kaputt, ich war bei ner Sekte. Aber die haben eine so schöne Messe gehalten, wie du auch noch keine gehört hast. Gehste mal mit?" "Ja, wo denn?" - "Bei Jutzig. Laß uns doch mal zusammen gehen." - "Du kennst doch meine Eltern! Ich darf doch nicht woanders hingehen als in unsere Kirche, erst recht nicht alleine. Kannste die beiden denn nicht mal zu uns schicken?"

An einem der kommenden Sonntage kamen Vroni, ihre Eltern und Schwester Maria. Die waren auch von dem angetan, was sie hörten, wie wir. Wir stammen ja aus Altenessen. Dort wohnten wir zusammen mit Familie Sadowski. Die lebten auch hier in der Gegend und kamen uns eines Sonntags besuchen. Denen brachte Mama Zeugnis, und die gingen mit. Familie Urbaniak und Brucksch

wohnten in unserer Häuserreihe, denen erzählte Mama auch viel und das Zimmer war bald zu klein, die Besucher standen in der Treppe. Da bot Vater Brucksch ein Zimmer an. Dort zogen wir Ende 1923 hin. Aber auch hier war bald nicht mehr genügend Platz. Bei der Zeche war der gute Einfluß unserer Gemeinde auf die Leute, die dahin gingen, bemerkt worden. So gingen mein Vater und Vater Kaczorowski hin und fragten, ob wir nicht sonntags und mittwochs abends die Schreinerbaracke benutzen dürften. 1926 zog die Gemeinde in die Baracke am Friedrichsplatz. Später hat die Zeche uns ja noch einen Bauplatz und das Material gestellt und wir haben selbst eine Kirche gebaut in der Schlee. So war ich vom ersten Tage an dabei und bin bis heute dabei geblieben und jeden Tag noch dem lieben Gott dankbar, daß ich dabei sein darf."

Evangelist Haug hatte die Entwicklung wohl begleitet und sandte weitere Brüder nach Hückelhoven. So erzählte Rudi Dunkmann, daß er auch hingeschickt worden war und sich bei Vater Luce melden und nach einer Arbeit fragen sollte. Hoherfreut kehrte er nach Eilendorf zurück, als es nicht geklappt hatte. Aus Dortmund-Mengede zog der bereits 1920 versiegelte Otto Zielke am 28.05.1922 zu. Ihn sandte der Evangelist Haug zusammen mit dem 1921 in Aachen versiegelten Gustav Sademann nach Hückelhoven mit dem Auftrag, an die Bergleute am Lohntag Seife zu verkaufen. Bei der Familie Brucksch, dem späteren Vorsteher der Gemeinde, mieteten sie sich ein. Durch den 'Seifenverkauf' ergab sich ein reger Kontakt zu vielen Menschen. Diese Gelegenheit nahmen die Brüder wahr und zeugten vom Erlösungswerk Gottes.

Hier sei vermerkt, daß Bruder Gustav Sademann später als Vorsteher der Gemeinde Mönchengladbach diente. In der Hückelhovener Chronik wird berichtet, daß die beiden Brüder als Händler von Mönchengladbach nach Hückelhoven kamen. Das haben die Geschwister, die sich erinnern konnten, nicht anders wissen können. Die vorgenannten Daten stammen aus den erhalten gebliebenen Kirchenbüchern. Es ist auch bekannt, daß von Düren aus der Versuch einer Gemeindegründung in Mönchengladbach stattfand, der zunächst erfolglos blieb. Einige junge Schwestern, die in Gladbach in Stellung waren, wurden von den Amtsbrüdern aus Aachen / Alsdorf / Düren bedient. Dabei mußte man mehr als einmal das Heilige Abendmahl in der Bahnstufunterführung flüsternd feiern, denn "sie fanden keinen Raum in der Herberge". Später wurde eine dieser Schwestern Gustav Sademanns Frau, als er einen Arbeitsplatz in Mönchengladbach gefunden hatte. Die schließlich von ihm betreute Gemeinde wurde später dem dann gebildeten Unterbezirk Krefeld zugeteilt.

In Hückelhoven konnten am 2. Dezember 1923 durch den Apostel Dach im Hause Brucksch neununddreißig (39) Seelen versiegelt werden. Im gleichen Gottesdienst wurde der Unterdiakon August Hoffmann für die Gemeinde bestätigt und Otto Zielke zum Unterdiakon gesetzt.

Aus der Geschichte der Gemeinde Aachen wissen wir von dem Blumenkränzchen und Dunkmanns Häuschen. Hier fand Otto Zielke in Elise Dunkmann eine Ehefrau und beide empfingen im Juni 1923 den Trausegen, hatten aber keine Wohnung. Nach Zwischenstationen in und bei Hückelhoven fand das junge Paar endlich eine Wohnung in Gangelt. Das war dem Evangelisten und Vorsteher Haug nur recht, hoffte er doch, dort einen neuen Anfang machen zu können. Gangelt war ein traditionsbewußtes Kleinstädtchen im Selfkant. Otto Zielke sprach mit der Zunge seiner Heimat in der Gegend von Lodz, heute Polen; seine junge Frau verstand die Selfkanter Mundart auch nicht. Wer im Deutschunterricht gut aufgepaßt hat, weiß, daß bei Geilenkirchen auch heute noch die Sprachgrenze zwischen der sogenannten niederdeutschen und mitteldeutschen Lautbildung verläuft. Nördlich dieser Linie "trok Pieter met sien Trabante dei Bark erop en ek drenke Melk", aber eine Ortschaft weiter südlich "jong der Pitter met sing Jehölpe dr Berch eraf en esch drengke Melsch".

So empfanden die Geschwister der jungen Frau, als sei ihre Schwester in die Wüste verschlagen worden und das Pflänzchen darbe.

Mit der Gründung der Gemeinde Übach-Palenberg traf Hirte Quick eine Änderung und überwies den Unterdiakon dorthin. Für die beiden Radfahrer Otto und Lieschen Zielke war der Weg nach Übach sogar kürzer, und sie wurden wieder froher. 1926 nahm unser himmlischer Vater Otto durch einen Zecheunfall zu sich. Um diese Zeit zog ein Polizeibeamter mit Familie nach Aachen. Bald starb die Gattin. Der Witwer heiratete Witwe Lieschen. Das erstgeborene Kind aus dieser Ehe

wurde später die Gehilfin unseres Priesters Ernst Kogel, den die jugendlichen Geschwister wohl alle kennen.

Auch in persönlichen Erfahrungen können wir die fügende und liebevolle Hand unsers himmlischen Vaters erkennen, bloß aufschreiben nicht, denn "...so sie aber sollten eine nach dem andern geschrieben werden, dächte ich, die Welt würde die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären" (Joh. 21,25).

Hirte Quick - wir erfuhren schon, daß er inzwischen zum Fahrradbesitzer "aufgestiegen" war - legte den Weg von Aachen nach Hückelhoven mit dem Drahtesel zurück; wenn die Zeit nicht ausreichte, wurde bis Baal die Eisenbahn benutzt. (Die reine Fahrzeit Aachen Hbf - Baal mit Personenzug betrug 1985 37 - 45 Minuten, im "Nahschnellverkehr", wie die Einrichtung heute heißt - denn man fährt elektrisch und der Heizer erhält keine Prämie mehr, wenn er wenig Kohle verbraucht, so daß die Dampflok mit letzter Kraft röchelnd und verspätet in Aachen einlief, weil der Herzogenrather Berg die Kraft verbraucht hatte. In Aachen war man daran gewöhnt, daß die Züge aus Duisburg-Düsseldorf Verspätung hatten.) Später stand in Baal ein Bruder aus Hückelhoven mit zwei Fahrrädern und holte den Besuch ab. So geschah es bis in die fünfziger Jahre! (Erst nach 1950 rollten einige Personenkraftwagen, die Geschwister gehörten, mit den eingeteilten Amtsträgern).

Der am 19.03.1923 versiegelte Johann Nellessen aus Kellersberg fuhr mit dem Fahrrad nach Hückelhoven. Familie Nellessen betrieb ein Lebensmittelgeschäft in der Bergmannssiedlung Kellersberg und hat mancher kinderreichen Mutter in Zeiten der Erwerbslosigkeit unauffällig zu helfen gewußt. So traf der Zeugnisträger Johann eines Sonntagsmorgens im Feld nahe bei Hückelhoven einen Mann, der wohl etwas für den Fleischtopf der Familie tun wollte. Man erkannte sich; und aus Gefälligkeit, wie er den Seinen daheim erzählte, versprach Johann Urbaniak, in den Gottesdienst zu kommen.

Während des Gottesdienstes, der in einer Wohnung gehalten wurde, dachte er an seine Hunde und hörte aus der Gemeinde eine Stimme: "O du Fremdling, was befaßt du dich mit deinen Hunden? Achte lieber auf das Wort Gottes!" Das Wort traf ihn. Er wurde stutzig und dachte bei sich, was denn hier wohl los sei. Dies veranlaßte ihn, das Werk Gottes weiter zu prüfen. Er erinnerte sich auch des Waldgottesdienstes in Kellersberg mit dem Posaunenchor und hatte "den Aposteln" entkommen wollen, als er eine Arbeit auf Sophie Jacoba fand. Unter den am 2. Dezember 1923 von Apostel Dach in Hückelhoven Versiegelten befand sich auch Familie Urbaniak. Vater Urbaniak empfing später das Unterdiakonenamt und gehörte zu den ersten Weinbergsarbeitern in Erkelenz. Auch seine Söhne dienten dem Herrn, der jüngste heute noch als Priester in ~~Erkelenz~~.

Die Gemeinde Hückelhoven erhielt in August Hoffmann anlässlich der Versiegelung von 29 Seelen am 04.08.1924 durch Apostel Magney ein priesterliches Amt. Im folgenden Jahr wurde der Priester zum Vorsteher gesetzt und ein Jahr darauf verunglückte er mit Otto Zielke unter Tage schwer. Er überlebte aber und zog dann nach Übach-Palenberg, wo er der Gemeinde bis zu seinem Heimgang im Jahre 1927 noch diente. ✓

Ein Blick zurück

Jetzt folgt aus einer "Materialsammlung", die wir dem in den Ruhestand tretenden Hirten Rudolf Dunkmann als Grundlage für eine Chronik vorbereitet hatten, ein kleiner Bericht mit zugehörigem Brief:

Stuttgart-Vaihingen, 03.01.1966

Im Herrn geliebter Bruder!

wurde später die Gehilfin unseres Priesters Ernst Kogel, den die jugendlichen Geschwister wohl alle kennen.

Auch in persönlichen Erfahrungen können wir die fügende und liebevolle Hand unsers himmlischen Vaters erkennen, bloß aufschreiben nicht, denn "...so sie aber sollten eine nach dem andern geschrieben werden, dächte ich, die Welt würde die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären" (Joh. 21,25).

Hirte Quick - wir erfuhren schon, daß er inzwischen zum Fahrradbesitzer "aufgestiegen" war - legte den Weg von Aachen nach Hückelhoven mit dem Drahtesel zurück; wenn die Zeit nicht ausreichte, wurde bis Baal die Eisenbahn benutzt. (Die reine Fahrzeit Aachen Hbf - Baal mit Personenzug betrug 1985 37 - 45 Minuten, im "Nahschnellverkehr", wie die Einrichtung heute heißt - denn man fährt elektrisch und der Heizer erhält keine Prämie mehr, wenn er wenig Kohle verbraucht, so daß die Dampflok mit letzter Kraft röchelnd und verspätet in Aachen einlief, weil der Herzogenrather Berg die Kraft verbraucht hatte. In Aachen war man daran gewöhnt, daß die Züge aus Duisburg-Düsseldorf Verspätung hatten.) Später stand in Baal ein Bruder aus Hückelhoven mit zwei Fahrrädern und holte den Besuch ab. So geschah es bis in die fünfziger Jahre! (Erst nach 1950 rollten einige Personenkraftwagen, die Geschwistern gehörten, mit den eingeteilten Amtsträgern).

Der am 19.03.1923 versiegelte Johann Nellesen aus Kellersberg fuhr mit dem Fahrrad nach Hückelhoven. Familie Nellesen betrieb ein Lebensmittelgeschäft in der Bergmannssiedlung Kellersberg und hat mancher kinderreichen Mutter in Zeiten der Erwerbslosigkeit unauffällig zu helfen gewußt. So traf der Zeugnisträger Johann eines Sonntagsmorgens im Feld nahe bei Hückelhoven einen Mann, der wohl etwas für den Fleischtopf der Familie tun wollte. Man erkannte sich; und aus Gefälligkeit, wie er den Seinen daheim erzählte, versprach Johann Urbaniak, in den Gottesdienst zu kommen.

Während des Gottesdienstes, der in einer Wohnung gehalten wurde, dachte er an seine Hunde und hörte aus der Gemeinde eine Stimme: "O du Fremdling, was befaßt du dich mit deinen Hunden? Achte lieber auf das Wort Gottes!" Das Wort traf ihn. Er wurde stutzig und dachte bei sich, was denn hier wohl los sei. Dies veranlaßte ihn, das Werk Gottes weiter zu prüfen. Er erinnerte sich auch des Waldgottesdienstes in Kellersberg mit dem Posaunenchor und hatte "den Aposteln" entkommen wollen, als er eine Arbeit auf Sophie Jacoba fand. Unter den am 2. Dezember 1923 von Apostel Dach in Hückelhoven Versiegelten befand sich auch Familie Urbaniak. Vater Urbaniak empfing später das Unterdiakonenamt und gehörte zu den ersten Weinbergsarbeitern in Erkelenz. Auch seine Söhne dienten dem Herrn, der jüngste heute noch als Priester in Erkelenz.

Die Gemeinde Hückelhoven erhielt in August Hoffmann anläßlich der Versiegelung von 29 Seelen am 04.08.1924 durch Apostel Magney ein priesterliches Amt. Im folgenden Jahr wurde der Priester zum Vorsteher gesetzt und ein Jahr darauf verunglückte er mit Otto Zielke unter Tage schwer. Er überlebte aber und zog dann nach Ubach-Palenberg, wo er der Gemeinde bis zu seinem Heimgang im Jahre 1927 noch diente. ✓

Jetzt folgt a
Rudolf Dunkmann
zugehörigem Bri.

Im Herrn gelieb

*Zur Trauerfeier für seinen bewährten Mitarbeiter kam
Stammapostel Niehaus nach Ubach. Seine Augen und
Ohrenzeugen berichtete: „Minge Mann seht a mich, doa
mop enge va' os metjoe. Breng de Kente noo ding ^{den} ^{rtent}
in de jões die met; esch mop jo wedae goe.“ Also
wand unsere Schwester beizien auf, denn um neben Ubach
traf man sich am ^{Haupt} ~~Wald~~bahnhof und fuhr über ^{Marien} ~~Marien~~ ^{Wald} ~~Marien~~
Alsdorf. Von dort ging es zu Fuß zum Friedhof. Nach der
Beerdigung wurde bekannt, daß der Stammapostel noch einen
Hinterlassenschaft für in Alsdorf halten wolle. Der fand an Wilhelm
Schacht „im Loch“ statt. Unsere Schwester ging mit den anderen
dorthin und erlebte bis ins tiefste Innere eine Begegnung*

Endlich komme ich zum Absenden der gewünschten Erzählung meines Gatten über seine Aachener Jahre in der Entwicklungszeit der Aachener Gemeinde und seine Erlebnisse mit dem lieben Hirten Quick. Es ist zwar schon eine lange Zeit her, und manches mag im Laufe der Zeit und im Kampfe des Lebens nicht mehr so in Erinnerung sein, daß man es in Worten wiedergeben kann, aber die Freude über das dort Erlebte und die Gnade des Herrn, dort ein Gottaskind werden zu dürfen, schwingt immer in der Seele in Dankbarkeit nach.

Nachdem nun der Herr Euren treuen Hirten Dunkmann so rasch in seinen himmlischen Garten versetzt hat, weiß ich nicht, ob der Beitrag meines Gatten noch erwünscht ist. Jedenfalls braucht der Herr Euren lieben Hirten drüben nötiger, als hier im Ruhestand. Hören wir doch, daß sich am Entschlafendienst große Scharen haben herzunahen dürfen, geführt von den Boten des Friedens.

Für die Angehörigen, die Brüder und die Gemeinde Aachen wird es freilich ein großer Schmerz gewesen sein und kann ich es gut mitfühlen, weil auch unser lieber Vorsteher und Hirte Schnapper vor seiner Zuruhesetzung heimgeholt wurde. Aber der Herr sagte: "Ich will auch nicht Waisen lassen" und hat die Lücke wieder verzäunt. So wird er auch für die Gemeinde Aachen weitersorgen.

Am Weihnachtsfest waren wir in Stuttgart-Süd, wo unser Bezirksapostel Streckeisen diente und ca. 30 Seelen, mit aus anderen Gemeinden, versiegelt wurden. Zu den Versiegelten sagte er, daß nur noch wenig Platz im Lebensbuch ist und beglückwünschte sie, daß nun auch ihre Namen im Buche des Lebens eingetragen sind, denn wir stehen hart vor dem Kommen des Herrn. Das ist uns ein großer Trost im Kampf.

Bitte grüßen Sie den lieben Ältesten Haering, die Familien Dunkmann und die sonstigen Getreuen und seien Sie selbst mit Ihrer lieben Gehilfin herzlich begrüßt von

Ihrer Schwester

Lina Zell

Mein Gatte ist momentan nicht zu Hause und schließt sich selbstverständlich an. (Er ist sehr schreibfaul).

Bruder Eugen Zell, der als Baumeister beim FBV unter dem Namen Rößler angestellt war und der die Mutter seiner Kinder in Aachen beerdigen mußte, berichtete:

"Aachen ist meine geistige Geburtsstätte. Im Jahre 1919 kam ich nach Aachen mit Frau und Sohn, der im letzten Krieg bei Monte Cassino in Italien gefallen ist. (Cassino (nahe Neapel) das älteste bekannte Kloster innerhalb der r.-k. Kirche, gegründet um 500 n. Chr.) Meine Frau war schon neuapostolisch, nur ich war noch nicht reif dazu. Die damaligen Verhältnisse haben mich mit der Zeit in die Stiefel gebracht. Unser heimgegangener Hirte Quick hat mir dabei geholfen. Auch bei Familie Dunkmann in Eilendorf habe ich mit meiner Familie viel Licht hinnehmen dürfen. Die Entwicklungszeit der Gemeinde Aachen war so einfach und arm. Ich mußte die Brüder und besonders den Hirten Quick bewundern, mit welchem Eifer und Einsatz sie für das Werk des Herrn gearbeitet haben und das gab mir Kraft und Mut, auch mitzuhelfen. Der liebe Gott gab mir Mittel und Wege, ein Auto anzuschaffen und somit war der Weg gegeben, mit unserem lieben Hirten Quick und den lieben Brüdern sonntags und auch wochentags die außerhalb liegenden Gemeinden zu besuchen. Gerne denke ich an die Tour nach Hückelhoven, Palenberg und Stolberg, das waren drei Dienste an einem Sonntag. Wenn wir dann abends nach Hause fuhren, sagte der liebe Hirte zu mir "Eugen, heute haben wir einen Groschen verdient". Ab und zu kam auch Apostel Dach nach Aachen mit Bischof Achenbach und Bischof Schmeling, dem späteren Apostel, das war dann für die Gemeinde ein großer Tag. Samstags war Bischof Schmeling nach Eschweiler eingeteilt und Bischof Dissel nach Düren. Ich durfte die beiden Bischöfe nach Eschweiler und

nach Düren fahren und dann wieder zurück nach Aachen. Sonntags war dann Festgottesdienst in Aachen. Nach diesen Diensten hatten wir in einem Hotel Abendbrot gegessen. Alle haben sich ein Eisbein mit Sauerkraut bestellt. Während des Essens sagte Apostel Dach zu unserem Hirten Quick "Jupp, du mußt so essen wie wir, die Gabel und das Messer mußt du so in die Hand nehmen, alle Leute schauen auf dich, du blamierst uns ja". Der liebe Hirte hat sich alle Mühe gegeben und dabei ist ihm das Eisbein vom Teller gerutscht. Der Josef schnappte es mit der Hand, legte es wieder in den Teller und seufzte vor sich hin: "Hätt ich das Ding bloß zu Hause!" Wir alle haben herzlich gelacht.

1923 war der passive Widerstand. Ich kam während dieser Zeit an einem an Vormittag zu unserem Hirten in dessen Wohnung. Er gab mir einen Auftrag: "Nimmst ein Eimerchen in der Küche, mein Finchen ist nicht da, holst in der Peterstraße in der Volksküche das Essen, läßt es dir aber voll machen!" Dort sahen mich in der Menschengeschlange verschiedene meiner früheren Arbeiter am Bau. Sie lachten mich aus und machten ihre Bemerkungen. Als ich es dem Hirten erzählte sagte er nur "Nun, was ist das schon. Jetzt holst du in der Küche 2 Teller für uns beide!" Wunderbar hat uns das Essen (Graupen mit Einlage) geschmeckt. Ein weiterer Mann, der dazu kam und einen Teller voll angeboten bekam, hat es abgelehnt, mitzuessen. Er hatte einige Male die Gottesdienste besucht. Der Hirte meinte darauf: "Mit dem wirds nüss!" Und er ist auch nicht mehr gekommen."

WÜRSELEN

Der Weg nach Alsdorf/Kellersberg führt von Aachen durch Würselen, von Eilendorf durch Broichweiden - Euchen. Auch die Brüder Dunkmann besaßen Fahrräder und waren tätig. 1923 hatte die Gemeinde Aachen neue Amtsgaben empfangen. Alle suchten nach aufnahmewilligen Seelen. Aus Würselen war 1923 der etwa 60jährige Vater Schmitz versiegelt worden. Hier lebten Eingesessene, also traditionsbewußte Katholiken. So lehnten die eigenen Söhne sich gegen die Handlungsweise des Vaters auf. Als sie hörten, daß wieder einer von den Aposteln käme, legten sie sich an einer dunklen Stelle des Weges in den Graben, um den Ankömmlingen den Weg zu versalzen. Wie erwartet, kamen die Schritte bald näher, aber mehrere. Da erkannten sie den sogenannten Apostel zwischen zwei belgischen Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett. Schön still ließen sie alle vorübergehen. Dann hintenherum nach Hause: "Se ene Feischling, met en Scheldwach komme!" begrüßten sie hämisch den Bruder. Verständnislos sah er sie fragend an: "Ich bin mutterseelenallein den Hohlweg gegangen." Hin und her, jeder bezeugte, was er wußte. Der eine der beiden Brüder wollte nicht zugehen, ~~daß er sich geirrt hätte, wohl um nicht zugestehen zu müssen~~, daß es so etwas wie Gottes Allmacht geben könnte. Später geriet er einmal wegen politischer Dinge in Wirtshaushandel. Dabei fielen Schüsse, die ihn das Leben kosteten. Da die ortsansässige Geistlichkeit eine Trauerfeier ablehnte, geriet die Beerdigung - wahrscheinlich durch den Ältesten Haug - zu einer Bekundung des Apostelamtes, die Tagesgespräch wurde. So fanden die Brüder zu etlichen Türen Einlaß. Eine noch lebende Schwester erinnert sich:

"Im Monat Februar 1924 erhielten wir die Kunde, es gäbe heute lebende Apostel. Mutter besuchte an einem Sonntag, ganz ungewöhnlich, ihre verheiratete Tochter Maria. Dort hörte sie, nebenan seien Männer, die von lebenden Aposteln Jesu erzählten. Mutter fragte, ob sie da eintreten könnte und saß bald mit im Kreis um die Zeugnisbringer. Sie nahm eine Einladung für den kommenden Mittwoch in der Wohnung einer bestimmten Familie an. Als sie nach Hause kam, sagte sie: "Vater, ich habe heute Apostel kennengelernt und da gehen wir Mittwoch hin. Wenn du nicht mitkommst, gehe ich allein!" Vater ging mit. Bei uns zu Hause war kein anderes Gespräch mehr. Wir waren zu fünft, die Eltern mit drei Töchtern. Da lohnte es sich, daß die Brüder von Aachen öfter bei uns einkehrten. So gingen wir nun sonntags früh nach Aachen zum Reichsweg, meist zu Fuß hin und zurück, weil die Bahn wegen der belgischen Besatzung keine Deutschen mitnahm. Nachmittags traf man sich mal hier, mal dort in Würselen bei einer Familie zum Gottesdienst. Den hielten der Älteste von Düren, der Hirte Quick, der auch unser Vorsteher war, die Gebrüder Dunkmann aus Eilendorf und noch andere. Den Hirten Quick hatten wir besonders ins Herz

geschlossen. Bis zur Versiegelung im Sommer 1924 war ein nettes Häufchen angewachsen. Ich nenne die Familien also 26 Seelen aus Würselen. Davon leben heute noch fünf, von denen ich die Älteste bin. Die Geschwister aus Würselen sind von 1924 bis Ostern 1929 morgens nach Aachen gegangen und nachmittags in gewisse Familien. Ich erinnere mich an die Familien Schmitz, Plönes, Beckers, Scheins. Wir fünf, die wir noch leben, freuen uns über den Anfang 1924 mit den vielen, die schon in der Ewigkeit sind."

Und wir freuen uns mit Ihnen!

STOLBERG

Von Aachen nach Stolberg konnte man mit der Straßenbahn über Eilendorf-Atsch oder über Brand-Büsbach fahren. 1923 hatten nur wenige Brüder ein Fahrrad. Das Geld für die Straßenbahn zahlten die Weinbergsarbeiter aus eigener Tasche und wenn es daran fehlte, ging man zu Fuß. Aus Brand waren 1923 zwei Familien versiegelt worden. Die nächste Ortschaft ist Büsbach, heute Stadtteil von Stolberg. Hier fanden die Brüder Aufnahme im Hause Schlütz. Aber in Büsbach kannte noch jeder jeden und die Besuchten behielten die Neuigkeit, die frohe Botschaft, nicht für sich. So erfuhren auch der Pastor und seine Freunde von den Sektierern. Die wollte man nicht im Dorf. Sobald "die Apostel" gesehen wurden, versammelten sich Jugendliche vor dem Haus. Die Söhne im Haus hätten ihre Gäste gerne mit den Fäusten geschützt. Die Vernunft und der Wille des Vaters ließen das nicht zu. Die Bewacher wurden ungeduldig und griffen zu Steinen. Das kostete Fensterscheiben im Hause Schlütz, die letzte Straßenbahn fuhr ohne die Gäste aus Aachen ab. "Wat nüs kouss, dat ess och nüs" sagt man hier. So kostete das Zeugnis vom wiederaufgerichteten Apostelamt Arbeit und Geld für zerbrochene Scheiben und einen stundenlangen Fußmarsch nach Aachen. Für den aus Berlin stammenden Landwirtschaftsgehilfen Bruno Iloff ging der Weg bis Laurensberg zur Rathsmühle. Für ihn kostete das Zeugnis den kostbaren Nachtschlaf. Aber der Einsatz lohnte sich. Im August 1924 wurden zehn Seelen aus Büsbach und Stolberg in Aachen versiegelt. Man fand eine leerstehende Waschküche als Versammlungsraum. Ende November des Jahres besuchte Apostel Dach die kleine Herde dort und konnte noch einmal Versiegelung halten. Unter den zuletzt Versiegelten befand sich ein Mann, der später Vorsteher der Gemeinde wurde und ein im ganzen Bezirk beliebter Segensträger war: Engelbert Gillet. Man kann sagen, ihn hatte die Liebe Gottes auf ganz besondere Weise herzugeführt. Es "kostete" die junge Familie gewissermaßen die "Erstgeburt", bis der Hausvater bereit war, den Zeugnisbringern zuzuhören. Das erstgeborene Kind der Familie, ein Mädchen, starb nach wenigen Lebenswochen ^{plötzlich ohne erkennbaren Grund} an einer Infektion. In der Zeit hatten die Zeugnisbringer angeklopft und die Seele der Mutter war bereit, das Wort Gottes aufzunehmen. Der mit einem wachen Verstand begabte Vater mochte von dem nichts hören, was nach seiner Erfahrung mit dem Glauben der Väter nicht übereinstimmen konnte. Der unerwartete Tod seines eigenen Fleisches und Blutes machte ihn bereit, den Männern, die in sein Haus kamen, zuzuhören und ihnen Fragen zu stellen. Die Fragen hatten es in sich. Engelbert war kein oberflächlicher Mensch. Sogar der Älteste hatte Mühe, ihn zu verstehen. Aber die Brüder brauchten ja nicht ihren Verstand zu befragen, und Engelbert war ehrlich genug, die überlegene Kraft des Heiligen Geistes anzuerkennen. Als Kostgänger nahm die junge Familie einen Angestellten des EBV auf, der, aus der Provinz Posen stammend, schon einige Jahre versiegelt war. Dieser Albert Nowak heiratete später die leibliche Schwester seiner Quartierswirtin und diente der entstehenden Gemeinde in Eschweiler als Kristallisationspunkt und erster Amtsträger. Engelbert Gillet und Albert Nowak empfingen 1928 das Unterdiakonenamt.

ESCHWEILER

Nach der Entstehungszeit ist es zu früh, jetzt von dieser Gemeinde zu berichten. Aber von den tätigen Werkzeugen her soll es geschehen.

Der Älteste Haug hatte schon Dürener Brüder nach Eschweiler gesandt. Hier hatte der

Kohlebergbau im Aachener Revier begonnen. Eine Anzahl Industriebetriebe boten Arbeitsplätze. Aber es wollte sich kein rechter Herzensacker finden lassen. Auf der Heimfahrt in der Bahn nach einem unergiebigem Weinbergseinsatz forderte Evangelist Hennrich seine Mitbrüder auf: "Wir wollen dem lieben Gott einmal ein besonderes Opfer bringen. Wir rauchen acht Tage lang nicht und legen das ersparte Geld in den Opferkasten." Der Allmächtige nahm dieses Opfer an und ließ seine Knechte Seelen finden, die ihr Zeugnis empfangen.

Der Arbeitsplatz von Albert Nowak war in Eschweiler. Als er eine Lebensgefährtin und Glaubensgehilfin gefunden hatte, bat ihn Bezirksevangelist Hennrich, nach Eschweiler zu ziehen. Deshalb wurde Albert Nowak Ende 1928 von Stolberg nach Düren überwiesen, denn in Eschweiler gab es noch kein Kirchenbuch. ~~Er fand im Hinterhof einer ehemaligen Pferdemetzerei in der Kochgasse einen Versammlungsraum~~, und im Advent 1930 wurden hier die ersten 18 Seelen aus Eschweiler versiegelt. In Eschweiler erhielt auch Familie Andres das Zeugnis. Der Sohn Peter war der erste Vorsteher in den Nachkriegsgemeinden Aldenhoven und Jülich.

STREIFFELD (Herzogenrath - Merkstein)

Viele Geschwister im Raum Alsdorf - Kellersberg waren zugezogene Bergarbeiterfamilien. Der Bau der Siedlung (en) Kellersberg (I+II) trug zur Entstehung der Gemeinde Alsdorf bei. Durch die Besatzung nach dem 1. Weltkrieg und dem Währungsverfall verschlechterten sich die Lebensbedingungen für die Bergleute mehr als für andere. Im benachbarten holländischen Revier wurde in harter Währung gelöhnt. Holländische Unternehmer sorgten dafür, daß die deutschen Bergleute für billiges Geld in der Frühe des Tages auf Lastkraftwagen von ihren Heimatorten zu den holländischen Gruben und abends wieder heimbefördert wurden. Man bot dort auch günstige Wohnmöglichkeiten an. Etwa 5000 Hauer gingen in diesen Jahren dem EBV verloren. Heute noch gehen Verwandtschafts- und Freundschaftsbande unserer Geschwister über die Landesgrenze. Zur Abhilfe ließ die Reichsregierung Siedlungsprogramme einrichten. Man wollte Menschen an Haus und Boden binden. So auch in Merkstein. Erste Versiegelte aus der späteren Gemeinde Merkstein waren Anna Maria Kupferschläger, geborene Schwarz, in Eilendorf geboren, und Katharine Konzer, geborene Keßler aus Illingen/Saar. Sie wurden am 2. Dezember 1923 in Alsdorf versiegelt. In ihren Familien fanden die Brüder Aufnahme und im folgenden August wurden die Ehemänner und Kinder (14 Personen) sowie vier weitere Familien versiegelt.

Nachdem im Dezember 1924 noch weitere 14 Seelen versiegelt wurden, ließ der Älteste Haug zum 1. Januar 1925 ein Kirchenbuch einrichten, das demnach um 40 Namen enthalten haben mußte. Sonntags morgens gingen alle, die konnten, nach Alsdorf zum Gottesdienst. Nachmittags wurden bei Geschwister Haack oder auch anderen Gottesdienste gehalten. Vorsteher war der Hirte Quick aus Aachen. 1927 erhielt die kleine Schar in Matthias Konzer die erste Amtsgabe.

Durch das erwähnte Siedlungsprogramm kamen weitere neuapostolische Familien nach Merkstein, andere ließen sich einladen. Bald reichte der Platz nicht mehr aus, und die Brüder suchten nach geeigneten Versammlungsräumen. Zum einen half der EBV mit einem Schulraum aus, ein Teil der Geschwister fand in einem Gasthausraum Platz. In den ersten Jahren diente Priester Adam Schwan den Streiffelder Geschwister als Bezirkspriester. Sein Sohn Willi (zuletzt Vorsteher der Gemeinde Hoengen) hielt in Streiffeld die ersten Gesangstunden, bis er seine Aufgabe dem jungen Bruder Rudolf Schott übergab. Zugleich war Willi Schwan auch Dirigent des Alsdorfer Chores. Er trat in die Fußstapfen des Vaters, der, wie wir schon hörten, den Chor in Aachen und dann in Alsdorf geführt hatte. Willi konnte Violine und Harmonium spielen, der Vater hatte nur eine Zither zur Verfügung gehabt.

EUSKIRCHEN

Der Gemeindeälteste Haug sandte die Dürener Brüder so weit es ging. So kamen die Brüder bis

nach Daun und Gerolstein mit der Bahn, fanden aber keine Aufnahme. Sie mußten sich vor den Steinwürfen aufgebrachter Jugendlicher in Sicherheit bringen. Euskirchen war Umsteigebahnhof für die weite Reise. Die Brüder nutzten die Wartezeiten zum Zeugnisgeben. Aber auch in Euskirchen war die Tradition stärker als das Heilsverlangen der Seelen. Als erster nahm ein von der öffentlichen Meinung Ausgeschlossener, als Taugenichts verschrieener Hausvater die Einladung an und besuchte Gottesdienste in Düren. Nach ihrer Versiegelung 1924 fanden bei den Geschwistern Billig die ersten Gottesdienste statt, wozu die Brüder aus Düren, ebenso wie zur Weinbergsarbeit, meist mit den Fahrrädern kamen. Als seine Umgebung die Sinnesänderung unseres Bruders bemerkte, konnte dieser etlichen den Weg des Lebens zeigen. "...was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt... und das Uedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt... auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme" schrieb der Apostel Paulus den Korinthern, als er von ihrer und unserer Berufung sprach. Die Gemeinde begann zu wachsen.

In Iversheim lebte Frau Katzfey mit 13 Kindern. Eine in Köln verheiratete Tochter gehörte zu uns. Beim Besuch ihrer jüngeren Schwester und nahm sie diese mit in den Gottesdienst. Nach Hause zurückgekehrt, besuchten die drei jüngsten in Euskirchen die Gottesdienste. 10 km zu Fuß hin und ebenso viele zurück. Die im Katholizismus erzogene Mutter ging dafür zur Messe und mußte ihren Namen von der Kanzel hören mit der Mitteilung, daß ihre abtrünnigen Töchter aus der Kirche ausgeschieden und dem "Bannstrahl" verfallen wären (was immer das auch bedeuten mochte). In den folgenden Tagen machte der Herr Pastor einen Hausbesuch und begehrte von der Mutter zu wissen, wieso ihre Töchter so verkommen wären. Da antwortete sie: "Tja, Herr Pastor, ich hab mer dat auch durch de Kopp gehn lassen: die Mädchen gehen den Weg nach Euskirchen zu Fuß, kommen ze Fuß zurück, sin freundlich und lieb, senge der janze Dach un bringe mer ouch noch Blohme met. Da muß doch was dran sein, Herr Pastor!" Das Verhalten der drei wie die Haltung der Mutter wurde Ortsgespräch und einer meinte, den älteren Bruder so belehren zu müssen: "Wenn et ming Schwestere wöre, wöß ich, wat ich dächt. Wenn du de Ihr van os all wellst rette, gehört döne der Hals op der Hackklotz gelächt un met e Beijl drop gehouwe!" "Glaube ohne Liebe macht fanatisch" konnte man im Kalender "Unsere Familie" einmal lesen. Unser Gesangbuchlied 353 sagt im 3. Vers: "Die Liebe ist das Zeichen, daran man uns erkennt!" Sie belehte auch unsere drei Schwestern. Nach ihrer Versiegelung waren sie freudig im Werke tätig. Die Männer wurden alle Amtsträger, sie selber Kindergottesdienstlehrerinnen. Als die Mutter ihre Aufgaben im Haus erfüllt hatte, zog sie mit zu der jüngsten Tochter, die nach Eschweiler heiratete und versäumte keinen Gottesdienst. Das Erste, was sie ihre Tochter fragte, war: "Könk, jetz muß du mich äver och saage, wat du offers, än dan machen ich dat genauesu wie du!" Im Herbst des Jahres empfing sie den Heiligen Geist und ihr Schwiegersohn einen Amtsauftrag. 1929 zog aus Wuppertal Familie Dichgans nach Rheinbach. Priester Dichgans bediente die Gemeinde Euskirchen bis zu seinem Heimgang 1937.

BOSCHELN

Von Alsdorf kommt man auf dem Wege nach Übach-Palenberg zuerst nach Boscheln. Man hatte bei einigen Familien Aufnahme gefunden und hielt um 1924 eine zeitlang Gottesdienste. Der Weg zum Alsdorfer Lokal "im Loch" am Wilhelmsschacht war zu bewältigen.

1927 zog Familie Andreas Lies, die in Dortmund versiegelt worden war, mit zwei neuapostolischen Familien nach Boscheln zu. Man besuchte die Gottesdienste in Alsdorf. Eines sonntags sagte der Hirte nach dem Gottesdienst: "Heute nachmittag bleiben die Boschelner alle zu Hause. Ich will Euch besuchen." (Er wollte aber eine Versammlungsstätte finden!) In der Nähe von Andreas Lies wohnte eine neuapostolische Familie, die nur aus Mann und Frau bestand, in vier Zimmern wohnend. Dort klopfte Hirte Quick zuerst an, dann bei Andreas Lies. Er hatte mit drei Kindern nur ein Schlaf- und ein Kinderzimmer. Er meinte, daß sein Bruder ein Zimmer mehr, aber keine Kinder hätte. Aber der Hirte sagte: "Das ist das Zimmer, das der liebe Gott mir schon gezeigt hat. Hier halten wir Gottesdienste." Diese fanden sonntagsnachmittags und donnerstags statt. So schlug Andreas in seinem Schlafzimmer die Betten ab und baute daraus Sitzgelegenheiten. In Kürze reichten sie nicht mehr aus. Seine Kinder und die Sänger standen sowieso, und wer spät kam, stand auf der Treppe. Der Auflauf blieb nicht verborgen und brachte

immer mehr Gäste. In der Nachbarschaft beherbergte eine alleinstehende Frau übers Wochenende jugendliche Mitglieder einer Schalmekapelle, die der kommunistischen Partei angehörten. Denen war dieser Auflauf "das gefundene Fressen". Wenn sie auch nicht immer schön spielten, so doch laut, so daß man die Worte des Predigenden nicht verstehen konnte. Aber je lauter sie spielten, desto mehr Leute kamen auch "zu den Aposteln". Man zählte im Gottesdienst bis zu 60 Teilnehmern.

Ein Arbeitskamerad von Andreas Lies auf "Alex" (Zeche Karl Alexander) in Baesweiler war Oswald Müller. Er ließ sich zu den Gottesdiensten einladen. Er stammte wie seine Frau aus dem Saarland. Als er sonntags früh etliche Mal mitgegangen war zum Wilhelmsschacht, versuchte er seine Frau mitzunehmen. Von wegen! "Wenn du dohie laafst, gehen ich in mei Kierch, und du bleibs bei de Kinner" sagte diese und besann sich, daß es in Baesweiler eine evangelische Kirche gab. Andreas Lies kam aber Woche für Woche wieder in ihr Haus, und Oswald ging auch mit in den neuapostolischen Gottesdienst. Als er sich entschieden hatte, erklärte er seinen Kirchenaustritt aus der Landeskirche und sagte seiner Frau: "Ich hab mich streiche lasse in der Kirch." Da fing sie an zu jammern und zu klagen und weinte unaufhörlich. "So e Bleedsinn, laßt dich da streiche un gehst do dehin!" Als es Oswald zu viel wurde, meinte er: "In eme Jahr laßt du dich aach streiche!" So kam es und die Familie samt Kindeskindern gehört zum "Stamm" der Boschelner Geschwister. Oswald diente von 1938 bis 1966 im Amt, davon 18 Jahre als Priester.

In Aachen wurden 1930 30 Seelen aus Palenberg versiegelt.

Im November 1930 erhielt Andreas Lies das Unterdiakonenamt für Boscheln. Solange wurden Brüder aus anderen Gemeinden gesandt. Unser späterer Bezirksälteste Ludwig Haering berichtete, daß er als Unterdiakon (eingesetzt 1927) öfter Auftrag erhielt, sonntags vormittags anstatt in den Gottesdienst in Alsdorf, nach Boscheln in den Weinberg zu gehen. Mehr als einmal kam dann zum angesagten Nachmittagsgottesdienst kein Priester. Dann mußte der Unterdiakon den Gottesdienst halten. Er kannte darum die Gesangbuchlieder mit bekannten Melodien und vielen Strophen besonders gut! "Schmeißt den Haering ins Wasser, dann schwimmt er auch", hatte Hirte Quick gesagt.

Als der Versammlungsraum in den Wohnungen sowohl in Palenberg als auch in Boscheln nicht mehr ausreichte, fand man Ende 1931 in der Gastwirtschaft Krampen einen Saal, den wir mitbenutzen konnten und in dem alle Geschwister Platz hatten. So wurden die Geschwister aus Boscheln 1931 nach Übach-Palenberg überwiesen und erhielten einen eigenen Vorsteher.

Den Altar für die Versammlungsstätte holten einige Brüder mit Pferd und Wagen in Aachen ab. Einer kannte die Wohnung des Hirten in der Burggrafenstr. in der Nähe der Firma Talbot, wo Josef Quick beschäftigt war. Die Ankömmlinge trafen ihn in ungewohnter Kleidung, nämlich im "Blaumann", (dem Arbeitsanzug) und wurden gleich zu Tisch gebeten. Es gab Erbsensuppe und dazu eine Schnitte trockenes Brot. Der es erlebt hatte, wußte noch nach 35 Jahren Einzelheiten, auch daß der Hirte ihnen gesagt hatte: "Ich verdiene 17,00 Mark die Woche. Das Holz für den Altar haben wir uns abgespart. Nun fahrt vernünftig, daß mir nichts dran kommt!" Der Altar war aus Eichenholz gefertigt und wog fast zwei Zentner (100 kg). Auf der Vorderseite waren Schnitzereien aus massiver Eiche, die Bruder Hermanns aus Brand angefertigt hatte. Gleiche Altäre standen in Aachen, Wirselen, Alsdorf, Hückelhoven und Übach. Als wir einen solchen Altar einmal einem Tischlermeister zeigten, war sein erstes Wort an der Saaltür: "Den hat kein Tischler gemacht, das sieht man sofort". Wir dachten uns das allenfalls, weil er mit Winkeleisen innen verschraubt war. Der Übacher Altar steht heute noch dort im Jugendsaal. Bei Krampen im Wirtshausaal qualmte der Ofen immer wieder. Der Saal wurde vom Wirt und seinen Gästen regelmäßig genutzt, weniger geputzt, sogar sonntags nach unserem Vormittagsgottesdienst. So waren die Brüder vom Türdienst mit Arbeit reichlich eingedeckt. Damit der Raum im Winter sonntags warm war, heizten die Brüder nachts durch. Trotz des harten Lagers schlief auch mal einer ein und das Feuer starb. Dann mußte der Ofen ausgenommen und das Feuer neu angefacht werden. Ohne Ruß und Qualm war das kaum zu bewerkstelligen. Aber das tat der Freudigkeit keinen Abbruch.

GEILENKIRCHEN

Von Übach-Palenberg gingen Weinbergsarbeiter eifrig nach Geilenkirchen. Nach dem politischen Umsturz 1933 wurden etliche dabei verhaftet; vielleicht weil man sie mit der Schalmeikapelle einer inzwischen verbotenen Partei in Verbindung brachte. Der mit festgesetzte Vorsteher gab aber den Beamten freudig Zeugnis und prophezeite: "In einem halben Jahr haben wir hier eine Gemeinde!" Man ließ die "harmlosen Jecken" wieder laufen. In Geilenkirchen war sowieso niemand bereit, an Sektierer ein Zimmer zu vermieten. Die Brüder arbeiteten unverdrossen weiter. Nach einer Auseinandersetzung mit dem Ortsgeistlichen vermietete der Wirt der "Nikolaus-Becker-Stube" uns einen Raum und Gottesdienste fanden regelmäßig statt.

RITTERGUT MUTHAGEN

Hier entstand 1936 im Speisesaal der Villa eine Gottesdienststätte, zu der Übacher Sänger regelmäßig hingingen. Nach kurzer Zeit wurde das Anwesen vom "Arbeitsdienst" übernommen und wir mußten ausziehen.

Nachdem während des Krieges die Versamlungsstätte in Geilenkirchen verloren ging, fanden vorübergehend wieder Gottesdienste auf Muthagen statt. Dann erlosch die Gemeinde durch Evakuierung.

BAESWEILER

1927 wurde in Alsdorf u. a. Bonifacius Buchbaur versiegelt, der als Bergmann in Baesweiler wohnte. Bei ihm wohnte Leo Glogowiec aus Essen als Kostgänger. Leo war in Essen schon versiegelt worden, hatte dann aber politischer Ideen wegen das Elternhaus verlassen und in Baesweiler Arbeit auf der Zeche gefunden. Er trug inzwischen das Unterdiakonenamt. Man besuchte die Gottesdienste am Wilhelmsschacht, "im Loch", wie alle sagten. Meistens ging man zu Fuß, Vater Buchbaur mit den Krücken voran. Es waren noch andere Brüder zugezogen, und so wurde manche Brotzeit unter Tage zu Glaubensgesprächen genutzt. Man traf sich bei Buchbaur, wenn Amtsträger kamen. Im Jahre 1930 stellte Familie Wirth auf der Paulstraße ein Zimmer für Gottesdienste zur Verfügung.

Unser 82jähriger Priester i. R. Karl Joswig erinnert sich:

"Das war im Jahre 1930. Als ich eines Dienstags von der Mittagschicht nach Hause kam, sagte meine Frau: 'Karl, da waren welche da, die haben uns in ihre Kirche eingeladen. Hier bei uns in der Straße halten die Gottesdienste.' 'Tja, Mutti, was ist das denn für eine Kirche?' 'Die haben gesagt, sie hätten morgen abend Gottesdienst.' 'Weißte was, geht doch mal hin und hört es Euch an!' Am anderen Abend, als ich von der Schicht nach Hause kam, erzählte sie: 'Die haben keinen Pfarrer. Da war einer mit wenig Haaren, aber der hat so schön gepredigt. Am Sonntagnachmittag haben sie wieder Gottesdienst.' 'So', sagte ich, 'Mutti, dann will ich auch mal hingehen.' Ich saß da, und als erstes sang die Gemeinde ein Lied: 'Einen Freund hab ich gefunden...' Am Altar saß, wie meine Frau gesagt hatte, der Priester mit den wenigen Haaren (Mellessen). Ich habe ihn ja bald kennengelernt, dem rollten Tränen übers Gesicht beim Singen; ich hab es bis heute nicht vergessen. 'Paß auf', dachte ich bei mir, 'hier wirst du hypnotisiert!' Auf einmal spürte ich, daß mein Gesicht auch tränenüberströmt war und ich schämte mich. Aber es kümmerte sich niemand um mein Gesicht. Zum Abschied sagte mir der Priester in seiner lieben Art: 'Kommen Sie ruhig öfter mal!' 'Ja, sagte ich, 'ich komme.'"

In der folgenden Woche hatte ich Frühschicht und war als erster bei Wirths in der Stube. Tja, da bin ich auch nicht wieder weggeblieben. Leider war ich jetzt schon zwei Monate nicht mehr

im Gottesdienst (1986). Aber der Ernst G., mein Priester, bedient mich hier. Tja, da muß er auch mein Opfergeld mitnehmen. Ich gebe es ihm schön in einem Kuvert drin. Ich weiß, es sind schon manche daran gescheitert. Als wir damals neuapostolisch wurden, lebte meine Schwiegermutter mit im Haushalt. Sie meinte: "Hier steht so eine schöne Kirche und ihr lauft immer den Weg nach Alsdorf." Sie las viel in ihrer masurischen Bibel. Ich gab ihr unser Gesangbuch. Nach einiger Zeit sagte sie: "Mir scheint, bei dir ändert sich was!" "Tja, das kommt von der Kirche, kannst ja mal mitkommen!" Als sie sich einmal aufmachte und an einem Abend nach Baesweiler mitging, wurde sie auch ergriffen und lief bis weit über 70 Jahre, wie wir alle, jeden Sonntagmorgen freudig mit nach Alsdorf bis zu ihrem seligen Heimgang am Totensonntag 1948."

Unser späterer Bezirksältester Robert Schmidt berichtete:

"Mein Vater war als Stapelhauer im Blindschacht tätig. Seine Mitarbeiter Emil Hanke und Otto Piotrowski waren schon Gotteskinder." So kam es in der Pause zu Glaubensgesprächen. Familie Schmidt war in Lothringen ausgewiesen worden. Die Mutter und Kinder waren "praktizierende Katholiken"; sie gingen regelmäßig zur Messe, die Söhne waren Meßdiener, bei Tisch wurde gebetet. Vater Schmidt hielt davon nichts. Er hatte unangenehme Auseinandersetzungen mit dem Pastor in Lothringen gehabt und lehnte Kirche und Beten ab. Seine Kollegen erzählten ihm aber, wo es möglich war. Einmal kam er nach Hause und berichtete, daß der 17jährige Otto ihm unter Tränen gesagt hatte: "Hör mal Karl, ich kann Dir auch mal einen guten Rat geben: Geh in unseren Gottesdienst. Da wirst Du viel Freude haben, Du und Deine ganze Familie." Daß ein Junge so zu ihm sprach, rührte an das Herz. "Der junge Kerl hat mich beschämt", sagte er den Seinen und forderte diese auf, dahinzugehen. Aber sie lehnten alle ab. Schließlich ging der Vater einmal hin, kam still nach Hause, suchte die Bibel und verschwand im Bett. Er lästerte auch nicht mehr, wenn gebetet wurde, ging wieder und wieder in die Zimmergemeinschaft. Die Mutter wurde unruhig und sprach ihre blinde Nachbarin an, die aus dem Geburtsort ihres Mannes stammte: "Frau Knöbel, mei Mann, de Karl, dä hat was, was ich net versteh. Dä hat noch nie gebetet und jetzt lieste dauernd in de Bibel!" "Oh ie, Frau Schmidt, dann stirbt er bald! Erst kommt die Reue und dann der Tod."

Daraufhin bat die Mutter ihren elfjährigen Sohn Robert, mal mit dem Vater zu gehen und ihr zu sagen, was das für eine Gesellschaft wäre. So zogen beide am Sonntagmorgen zum Wilhelmsschacht. "unten im Loch". Der Junge wurde freundlich begrüßt, man reichte ihm die Hand und ein Gesangbuch und gab ihm einen Sitzplatz. Es kniete auch niemand, wie er das als Meßdiener kannte. Die Predigt konnte er verstehen und es sang ein wunderschöner Chor. Zu Hause fragte die Mutter: "Na, wie wars? En scheene Quatsch, gelt?" "Mama, ich muß Dir was sagen: Da geh ich jetzt immer hin. So schön war es da." "Da, jetzt han se den aach schun verhext! Nee, was e Leid!" Robert ging mit und sang bald im Chor, sogar Altsolo. Willi Schwan probte in Baesweiler mit den willigen Sängern, damit auch hier ein Chor entstand. Vater Schmidt spielte Klarinette, Robert Geige, Fritz Haase, der aus Westfalen zugezogen war, ebenso und Hannes Scheuer Zugposaune. Man übte zusammen. Eine Schwester besaß ein Notengesangbuch, zwar ohne Deckel, aber sie wollte es nicht hergeben. Schließlich gab sie Karls Bitten nach und er konnte zu Hause die Lieder üben. Als der Alsdorfer Dirigent Willi merkte, daß es klappte, meinte er: "Herr Schmidt, ihr missene gucke, ich kann do net mehr immer komme, Ihr müßt das mache, mit de Klarinett." "Ich kenn awer keen Baßschlüssel". "Is doch egal, is grad dasselbe, als zwee Tön eruff oder sechs runner." Mit so erschöpfender Anleitung übte Karl zu Hause fleißig, bis er den Bogen heraus hatte und alle vier Stimmen vorspielen konnte. Er dirigierte auch mit der Klarinette, wie ein Tambourmajor, und es kam mehr als einmal vor, daß das Endstück der Klarinette sich selbstständig machte und geräuschvoll auf dem Boden landete. Beim Proben oder Gemeindegang mußte Robert die Noten umblättern, denn ein Melodienbuch, wie es unsere Organisten und Spieler kennen, besaß man nicht. 'Umblättern auf Anstoß' war die Vereinbarung. Das Notenbuch lag auf einem schwankenden Ständer, der Tisch auf dem die Bibel lag, stand auch nicht fest und so meinte der Hirte Quick, als er das beobachtete, zum Unterdiakon: "Fritz, dat ist aber alles so wackelig hier." Aber es wurde fest und fester! Mutter Schmidt ließ sich nach vielen Bitten und freundlichen Einladungen anderer Frauen auch einmal zum Mitgehen "ins Loch" herbei. Neben ihr saß eine neuapostolische Frau, die sie kannte und deren Sohn so alt war wie ihrer. Nach dem Gebet redeten verschiedene Personen deutlich (Weissagungen). Plötzlich sagt

ihre Nachbarin: "O du Fremdling, komm herzu.." nicht zu ihr hingewandt, laut in die Gemeinde. Beim Abschied sagte Schwester Buchbaur: "Kommets bald wieder! Sie komme doch am Sonntag wieder?" und Mutter Schmidt darauf "ja". Zu Hause meinte sie: "Das braucht die Frau R. doch net so laut zu sage, daß ich Fremdling bin!" (Sie fühlte sich also angesprochen, die Weissagung galt ihr.) Als sie sich am kommenden Sonntag auch anzog wie die anderen, die sich für den Kirchengang fertig machten, erklärte sie: "Ich geh nur wieder mit, weil ich das der Frau Buchbaur versprochen han. Ich hab nu emol ja gesacht. Ich gewwe awer mei Glauwe net auf, das braucht ihr net ze denke." Von nun an fehlte sie nie mehr im Gottesdienst, bis der liebe Gott den Unfall zuließ, der sie für 17 Jahre an Bett und Rollstuhl fesselte. (Baesweiler Geschwister fuhren mit den neu eingesetzten elektrischen Oberleitungsbus (Obus) der ASEAG nach Alsdorf zum Apostelgottesdienst. Die beleibte Mutter Schmidt war dabei auszusteigen, als der Bus einen Ruck tat. Sie stürzte, der Bus rollte vor und wieder zurück über das Bein der am Boden Liegenden. Im Krankenhaus Bardenberg konnte man es nur noch amputieren.)

Am Blindschacht wurde auch Clemens Neumeyer mit der Apostellehre bekannt gemacht. Ihm schenkte die Liebe Gottes besondere Erlebnisse, die er später zur Glaubensstärkung anderer verwenden konnte. Als er einige Male die Gottesdienste besucht hatte, arbeitete er am Steinversatz. Er hatte seine Jacke aufgehängt. Da kam einer im Steigeranzug vorbei und fragte ihn nach der Uhrzeit. Er kannte das Gesicht aber nicht. Nun, der Anzug veranlaßte ihn, das Werkzeug hinzulegen und ein Stück zu seiner Jacke zu gehen, in deren Tasche die Uhr steckte. Er sah nach der Uhrzeit und den Steiger nirgendwo mehr. In dem Augenblick ging die Strecke an seinem Arbeitsplatz zu Bruch. Als er am nächsten Sonntag im Gottesdienst war, erkannte er den, der ihn nach der Zeit gefragt hatte, in dem Dienenden wieder. Es war der Priester Rudolf Dunkmann, der spätere Hirte.

Clemens

An einem Sonntagmorgen hatte er mit dem beinamputierten Bonifaz Buchbaur Schicht. In der Nacht hatte er in einem Traum gesehen, wie Bonifaz beide Enden eines gerissenen Förderseils mit aller Kraft festzuhalten versuchte. Beim Schichtwechsel traf er Pit Berwanger, der von der Nachtschicht kam und sagte ihm, sie müßten wohl ein Förderseil wechseln, er hätte davon geträumt. Pit wollte von Träumen nichts hören, vergaß die Geschichte aber nicht und sagte noch: "Nu schweig, sonst fahren die andern nicht ein." Clemens schwieg aber nicht und erzählte im Beisein des Steigers von seinem Traum. Alle lachten, man fuhr ein und erhielt tatsächlich den Auftrag, das Förderseil zu wechseln. Da wurden die Lästler still. Die Arbeit klappte ohne Schwierigkeiten. Man besah das neue Seil kritisch, fand aber nichts. Jetzt war die erste Seilfahrt fällig, die Männer sollten auf eine andere Sohle fahren. Da wollte auf einmal keiner einsteigen. Jeder wollte erst den anderen vorlassen. Eigentlich hätte Clemens als letzter einsteigen sollen, nun betrat er als erster den Korb, und sein Beispiel zog die anderen nach. Auf der nächsten Sohle stiegen alle gesund aus und lachten wieder über den Träumer. Da gab es einen Knall und der Korb sauste in die Tiefe, das Seil war gerissen! Über die Leiter im Schacht kletterten still gewordene Bergleute (wieder) bis zu rettenden Sohle hinauf.

In Clemens (Neumeyer) erhielt die Gemeinde Baesweiler später ihr erstes priesterliches Amt. 1931 wurde er mit seiner Familie versiegelt. 1932 empfingen er und Karl Joswig das Unterdiakonenamt. Beim Kriegsbeginn war er das verantwortliche Amt für Baesweiler und führte auch das Kirchenbuch, das während der Evakuierung verloren ging. Vorsteher für Baesweiler blieb der Evangelist Haering aus Alsdorf.

Aus dem Krieg wurde noch folgendes Erlebnis berichtet:

Vor dem Westfeldzug heiratete die junge Schwester Lisbeth S. einen Unteroffizier. Eines Nachts weckte Clemens (Neumeyer) seine Frau, als er jemanden festen Schrittes die Treppe heraufkommen hörte. Herein trat dieser Soldat und meldete sich vorschriftsmäßig bei ihm ab. Heiß leuchtete ihm ein, daß die junge Schwester Witwe geworden war. Aber er wagte nicht, ihr etwas zu sagen, bis nach einiger Zeit die amtliche Nachricht eintraf.

So wirkte Gottes Liebe unter seinem Volk, aber Satans List und Eifer schiefen nicht. Als der zwölfjährige Robert Schmidt versiegelt worden war, wurde er vom Rektor der katholischen Schule, die er bis dahin besucht hatte, an die evangelische Volksschule überwiesen. Man hatte

mißbilligend festgestellt: "Robert verläßt uns heute. Er ist mit seinen Eltern in einem Irrglauben eingetreten. Wir wollen annehmen, daß er nichts dafür kann." Robert war aber anderer Meinung und wollte diese begründen. Das wollte niemand hören. Der Klassenlehrer, Konrektor der Schule, hatte in sein Abgangszeugnis geschrieben 'Religion mangelhaft'. Wer so geächtet wird, braucht für Spott nicht zu sorgen. Ja, die Mitschüler und Mitmeßdiener bespuckten, beschimpften und schlugen sogar den Abtrünnigen. Er berichtete:

"Als ich später Soldat wurde und mich allein in der Fremde behaupten mußte, war ich gegen Spott gefeit. Vor meiner Konfirmation ging ich mit Karl schon in den Weinberg, noch mit kurzen Hosen. Er hatte eine imposante Figur, hinter der ich mich verstecken konnte, als einmal eine Frau mit dem Besen hinter uns herkam."

1932 fand die wachsende Schar eine etwas geräumigere Bleibe in der alten Burg. Der Zugang führte über eine Wendeltreppe. Die Gläubigen fanden sich zu Gebetsstunden zusammen, der Zuwachs blieb nicht aus. Im vollbesetzten Raum wurde es während eines Apostelgottesdienstes jemandem schlecht. Apostel Dach befahl: "Fenster auf, Deibel raus!"

1935 fand die Gemeinde Baesweiler dann einen ausreichend großen Raum im Nebensaal einer Gastwirtschaft. Man ging durch eine Toreinfahrt und auf der Rückseite des Hauses eine Außentreppe hinauf. Hier blieb die Gemeinde bis zum Bezug der eigenen Kirche in der Hermannstraße (am 16. Dezember 1969).

Gottes Wege

Grubenunlück in Alsdorf im Jahre 1930, bei dem 271 Bergleute den Tod fanden (ca. 1/3 der arbeitenden Belegschaft).

Am 21. Oktober 1930 gegen 07.30 Uhr ereignete sich auf der Steinkohlenzeche "Anna II" in Alsdorf in unmittelbarer Nähe des Hauptschachtes eine Explosion, durch die der stählernde Förderturm über dem Boden abknickte und auf das Verwaltungsgebäude und die Waschkäue fiel. Durch die Explosion waren gleichzeitig alle Verbindungsleitungen und -rohre nach unten in das Bergwerk unterbrochen worden (Wasser, Luft, Strom, Telefon). Untertage herrschte totale Finsternis. Es funktionierte nichts mehr. Viele Hundert Bergleute der Frühschicht, unter anderen auch eine Reihe neuapostolischer Brüder, befanden sich unten, die lediglich noch ihre Grubenlampen mit begrenzter Brenndauer hatten.

Etwa 20 Minuten nach der Explosion begannen sich wegen fehlender Frischluft (Ventilation) die Grubengase (Methan) auszubreiten, die je nach Konzentration in verschiedenen Quersolen und -stollen weitere Explosionen und Brände auslösten.

Rettung für die Bergleute gab es nur, wenn sie den jeweils einzigen Verbindungsstollen zwischen der Unglückszeche und den Zechen "Anna I" in Alsdorf oder "Adolf" in Merkstein-Streiffeld erreichen oder finden konnten. Dabei war der Durchbruch nach "Anna I" erst vor wenigen Tagen erfolgt und den meisten noch unbekannt. Viele fanden diese Wege nicht oder konnten sie wegen Bränden auf ihrem Wege oder wegen Bewußtlosigkeit infolge Gasvergiftung nicht lebensrettend zurücklegen.

Auch mein Vater, Ludwig Haering, irrte zunächst hin und her, bis er auf eine Gruppe von Bergleuten stieß, die von dem nichtapostolischen Ehemann der Schwester Brosius angeführt wurde. Er war im vorgeschrittenen Alter und schon über 30 Jahre auf dieser Zeche tätig.

Als mein Vater diesen Mann sah, war es ihm, als rate ihm eine innere Stimme: "An diesen Mann hältst du dich, der kennt den Untertagebetrieb und alle Wege von A bis Z." Mein Vater hat des öfteren erzählt, wie sie im weiteren Verlauf wegen versperrter Wege auch einmal in eine scheinbar ausweglose Situation gerieten. Da habe er vor der Gruppe, darunter auch einigen Spöttern, seine Knie gebeugt und den Herrn gebeten, ihnen den rechten - ungefährlichen - weiteren Weg zu zeigen, wenn es sein Wille sei, daß sie Errettung finden sollten. Die Spötter waren inzwischen stumm geworden. Nach dem Gebet sagte er: "Johann, wie gehen wir nun weiter?" Der überlegte einige Augenblicke und entschloß sich dann zu einem Wege, auf dem ihnen schließlich kurz vor Erreichen des Untertagebereichs der Zeche "Adolf" die ersten

Rettungsmannschaften von dort in Gasmasken entgegen kamen, die sie aber nicht in Anspruch nahmen.

Sie fuhren von "Adolf" aus, um - noch schwarz und ungewaschen - zu Fuß und eilend zu ihren Familien zu gelangen. Das Bild dieser Heimkehr steht mir, damals nicht ganz sieben Jahre alt, noch heute vor Augen.

Am Abend des Unglückstages stand fest: Keiner unserer Brüder aus Alsdorf und Umgebung war umgekommen. Alle hatten Errettung gefunden. Bezirksapostel Dach hat deshalb bereits am folgenden Tage einen Dankgottesdienst in der Gemeinde Alsdorf gehalten.

Umgekommen war, wie sich später herausstellte, ein Bruder aus dem westfälischen Raum, der hier nicht bekannt war, weil er keine Gottesdienste besuchte. Umgekommen war aber auch der älteste, nichtapostolische Sohn der Familie Brosius.

Nach dem Unglück ist dessen Vater Johann Brosius, der Rettungsführer, neuapostolisch geworden. Auslöser dazu war, daß keiner unserer Brüder den Tod gefunden und er selbst seine Rettung trotz umfassender eigener Bergmannskennntnisse dem Herrn verdankte, weil mein im priesterlichen Amt stehender Vater den Herrn um die richtige - ungefährliche - Wegstrecke zur Errettung gebeten hatte.

Aachen, 10. Dezember 1987

Karl Haering

*

Auch in Aachen wuchs die Zahl der Gläubigen und ein Lebensbericht soll für viele andere stehen:

"Ich wurde als Sohn gläubiger Eltern im August 1902 geboren und kam dann mit 18 Jahren in die Werkstatt der Aachener Kleinbahn-Gesellschaft. Im Jahre 1924 wurde ich als Fahrer ausgebildet. Ein gutes Jahr hatte ich gefahren, als ich einen schweren Verkehrsunfall hatte. Es war im Juni 1925, als ich morgens gegen 9.00 Uhr die Lochnerstraße in Richtung Karlsgraben befuhr. In Höhe der Junkerstraße kreuzte ich mit einem Lastzug der Reichsbahn. Hinter diesem kam eine ältere Frau herausgelaufen und geriet vor meinen Wagenzug. Die Verletzungen, die sie dabei erlitt, waren so schwer, daß sie kurz darauf starb. Daß dieser Unfall mir und meiner ganzen Familie zum großen Segen wurde, konnte ich nicht ahnen.

Im Jahre 1930 wurde ich in die neuapostolische Gemeinde eingeladen, damals noch in der Ottostraße. Ich durfte die göttliche Wahrheit erkennen und wurde noch im gleichen Jahr mit Frau und Kindern aufgenommen. Am 2. Weihnachtstag hatten wir unseren Diakon und Unterdiakon mit ihren Lieben bei uns. Im Laufe der Unterhaltung fragte man mich, ob ich schon mal einen Unfall gehabt hätte. Ich haben den o. g. Verkehrsunfall erzählt und, nachdem ich den Namen der Verunglückten nannte, sagte eine der Glaubensschwestern: "Das war auch ein Gotteskind". Ich wurde dann innerlich so bewegt, daß ich aufgestanden und zu Bett gegangen bin, was ich noch nie getan hatte. Der Diakon riet: "Gehen Sie mal zum Hirten Quick damit!" Das tat ich nicht. Es gingen Wochen dahin, dann wiederholte sich der Fall vom Juni 1925, aber mit gutem Ausgang. Ein achtjähriges Mädchen kam hinter einem Wagenzug heraus und lief in meinen Wagen hinein. Doch mein Wagen stand sofort. Aber nur, weil der liebe Gott es so wollte! Nach menschlichem Ermessen mußte das Kind verletzt sein, aber es sprang auf und lief fort. Ich habe an Ort und Stelle dem himmlischen Vater gedankt, denn er hatte diesen Unfall verhütet. Als ich dem lieben Diakon diesen Fall erzählte, fragte er mich gleich, ob ich beim Hirten gewesen wäre. Ich mußte verneinen. Nun sagte er mir: "Dann wird es aber Zeit! Diesen Unfall hat der Herr verhütet. Ob er nochmal einen verhütet? Ich weiß es nicht."

Ich suchte schweren Herzens den lieben Hirten auf und trug ihm meine Sorgen vor. Während des Erzählens sah ich, wie dem Hirten die Tränen kamen. Ich dachte bei mir, 'das geht dem Hirten aber nahe'. Er sprach dann wie ein Vater mit mir: "Ich habe diese treue Glaubensschwester gut gekannt. Sie war reif für die Ewigkeit und Du hast als ein Werkzeug in Gottes Hand gedient, um ihre Seele vom Diesseits in's Jenseits zu befördern. Das ist alles." Wie ein schwerer Stein fiel eine Last von mir und mein Herz wurde fühlbar frei. Dann stellte mir der liebe Hirte unter anderem die Frage: "Was tut ein guter Gärtner, wenn er in seinen Garten geht und sieht, daß am Baum eine reife Frucht hängt?" - "Dann pflückt er sie ab", sagte ich. "Was geschieht,

wenn er sie nicht abpflückt?" - "Dann fällt sie ab", sagte ich - "Ja, so ist es. Der liebe Gott macht keinen Fehler. Er braucht als Werkzeug, wen Er will, genau wie ein Meister in seiner Werkstatt." Dann durfte ich mich froh vom Hirten verabschieden. Doch bald fiel ein Wermutstropfen in diesen Freudenbecher. Ich erfuhr, daß der Mann dieser heimgegangenen Schwester mit den Kindern treue Gotteskinder waren. Gleich trat der Böse auf den Plan und raunte mir ins Ohr: 'Nun kannst du nicht mehr in die Gemeinde gehen! Wenn die Angehörigen erfahren, daß du der Fahrer bist, der die Mutter angefahren hat, dann geht die Fragerlei wieder los!' Doch die Gnade war stärker als Satans List. Ich durfte auf dem schönen Glaubensweg weitergehen. Nie hat einer der treuen Angehörigen mit mir über diesen Unfall gesprochen. Das blieb mir ein Rätsel, bis ich am offenen Grab unseres Glaubensbruders Josef Schwartz mit seiner Gattin, der treuen Greta, zusammenstand und von ihr erfuhr, daß der Hirte den Angehörigen das Versprechen abgenommen hatte, mit mir nie über diesen Unfall zu reden. Ich darf bezeugen, das haben alle getreulich getan.

Daß für uns gebetet worden ist, beweist unsere Gotteskindschaft, die wir, fünf Jahre nach diesem Unfall, aus Apostelhand und -amt empfangen aus Gnaden. Heute warten wir mit allen Gotteskindern auf den herrlichen Morgen der ersten Auferstehung und wollen nicht müde werden. Gebe der treue Gott, daß es uns gelingt und Er bald seinen lieben Sohn senden kann." I.E.A.

Die Tochter Greta der Verunglückten schilderte den Hergang aus ihrem Erleben:

"Die schweratmende Mutter bat für den Fahrer bei ihren Angehörigen um Verständnis. Der Vater meinte, daß die Rache und Vergeltung Gottes Sache sei. Der herbeigerufene Hirte bestärkte die weinenden Angehörigen und belehrte sie, daß die Rache Gottes eine andere ist als Menschenrache. Wenn sie für den Fahrer ehrlich beteten, könne er sogar ein Gotteskind werden. Bewegten Herzens versprachen das alle und der Hirte erklärte, daß die Brüder und Geschwister mit ihnen beten wollten. Der Witwer wie auch seine Angehörigen haben ihr Versprechen, wohl auch im Andenken an die Mutter, treulich gehalten.

Die Rache des Herrn sieht bis heute so aus:

Der Vater Leo Egner hat in Treue und Gewissenhaftigkeit den Glaubenslauf vollendet. Er trug kein Amt, war aber trotzdem für viele ein Vorbild des Eifers und der Treue in der Weinbergsarbeit, im Musik- und Gesangchor. Unter seinen Kindern und Kindeskindern dienen heute: ein Bezirksältester, ein Evangelist, fünf Priester, sieben Diakone und Unterdiakone. Auch unter den Nachkommen der verunglückten Schwester dienen einer als Vorsteher und einer als Priester dem Herrn.

Nun wird die Schuldfrage bei Unfällen mit Körperschäden oder gar Todesfolge vom Gericht geklärt. Diese Verhandlungen haben auch stattgefunden. Wie konnte der Fahrer jetzt aus der Sache herauskommen, ohne daß ein Verdacht auf ihn blieb? Dafür hatte wohl die Liebe Gottes auch gesorgt. Es meldete sich ein Zeuge, der dem Gericht glaubwürdig war: ein Staatsanwalt. Derselbe hatte sich schon einmal von diesem Fahrer in die Geheimnisse der Straßenbahnführung einweisen lassen, am fraglichen Tag auf dem Perron gestanden und den Hergang beobachtet. So wurde das Verfahren nicht "mangels Beweises" eingestellt, sondern der Fahrer von einer Schuld freigesprochen.

K O H L S C H E I D

Hier lebte eine Schwester Winter, welche die Gottesdienste in Aachen besuchte und vom Hirten Quick bedient wurde. Man darf wohl annehmen, daß über Ihre Mitarbeit die ersten Seelen gewonnen werden konnten, die im November 1929 versiegelt wurden. Dabei arbeiteten Brüder aus Würselen mit. Einer von ihnen, der spätere erste Priester der Gemeinde, erzählte einmal, daß ein noch lediger, zugezogener Bruder, dessen Heimat Österreich war, eines Samstagsnachmittags mit dem Fahrrad vor seinem Haus stand. Beide waren bald in Kohlscheid und fanden Aufnahme in einer Familie, wo gerade andere ihre Glaubensvorstellungen mitteilten. Es kam zum Wortgefecht. Nach etlichen weiteren Besuchen ging der Hausvater auf Drängen seiner Frau sonntagsmorgens mit

nach Würselen zum Gottesdienst. Er war nicht allein. Im November 1931 wurden vier Familienväter versiegelt. Der bereits 1929 versiegelte Bruder Eck stellte ein Zimmer für Gottesdienste am Ort zur Verfügung. An den angrenzenden Niederlanden kamen auch Geschwister, die zum Teil schon versiegelt waren. Ein Bruder, der dort eine Hemdenfabrik leitete, konnte Tenorhorn spielen und begann Chorlieder zu üben. Im November 1932 konnte Apostel Dach 30 Seelen in Aachen versiegeln, und damit lebte die Gemeinde.

Unter diesen befanden sich auch der 15jährige Heinrich Schwan und seine Eltern, unser späterer Bezirksevangelist. Da die Gemeinde kein Harmonium besaß, begleitete er den Gemeindegesang mit der Violine; man kann auch sagen: "Das Orchester bestand aus einer einzigen Geige". Den ersten Apostelbesuch empfing die junge Gemeinde 1933 durch den im März dieses Jahres ins Apostelamt gesetzten Hermann Schmeling. Er setzte den ersten Priester für die Gemeinde, dessen ständigen Begleiter und den Dirigenten zu Unterdiakonen. Die Geige war inzwischen von einem Harmonium abgelöst worden, das der zehnjährige Ferdi Eck spielte.

1938 zog der in Holland versiegelte Johann Hansen mit Familie zu. Er gehörte einige Jahre zur Gemeinde Aachen und hatte dort das Priesteramt empfangen. Er wurde für die Gemeinde bestätigt und vertrat den Vorsteher. Als mit Kriegsbeginn Unterdiakon Geisel seinen Arbeitsplatz verlor, zog er in seine Heimat Westfalen. Den Chor übernahm Johann Römer. Er und Johann Grychtol empfingen 1941 das Unterdiakonenamt, der Gemeinde dienten "drei Johanne". Mit Kriegsbeginn begannen Einschränkungen für die Abhaltung der Gottesdienste, weil im Hause Eck nicht der geforderte Luftschutzraum zur Verfügung stand und die Machthaber jener Tage uns nicht wohlgesonnen waren. Man mußte in Wohnungen, vor allem im Hause Grychtol zusammenkommen. Dann fanden die Gottesdienste wieder im Hause Eck am Markt statt, bis dieses mit der herannahenden Kampflinie durch Artilleriebeschuß zerstört wurde. Die folgende Evakuierung zerstreute die Schar.

B A R D E N B E R G

Etwa im Jahre 1935 fanden Weinbergsarbeiter Aufnahme bei einer Familie mit einem eigenen Häuschen, gegenüber dem Hotel Steinbusch. Hier fanden im Wohnzimmer Gottesdienste statt, ein kleiner Chor aus Kohlscheider Sängern wirkte dabei mit. Aus nicht mehr bekannten Gründen wurde wieder aufgegeben.

M Y H L - W A S S E N B E R G

Bei der Entstehungsgeschichte der Gemeinde Hückelhoven begegnete uns der Name Sadowski. Diese Familie hatte inzwischen ein Eigentum in Myhl und stellte 1936 ihre Wohnung für Gottesdienste zur Verfügung. Organisatorisch verblieben die Geschwister in der Gemeinde Hückelhoven. Gottesdienste fanden aber regelmäßig statt. Nach dem Kriege bauten die Geschwister dann an und dabei einen besonderen Raum als Gottesdienststätte. Mit dem Neubau der Kirche in Wassenberg wurde die Gemeinde dorthin verlegt.

Der Unterbezirk Aachen

In unserem Büchlein "Fragen und Antworten über den neuapostolischen Glauben" lautete die Antwort auf die Frage (223) 'Wie werden die Gemeinden verwaltet': "Die Hauptleitung sämtlicher neuapostolischer Gemeinden obliegt dem Stammapostel, und Apostel betreuen die einzelnen Apostelbezirke, die wieder in Unterbezirke eingeteilt sind. Die Leitung der Unterbezirke obliegt den Bezirksvorstehern..."

In den Hausregeln von 1966 liest man unter "Geschäftsführung": "...Die Gemeinde- und Bezirksvorsteher haben jeden Monat dem Bezirksapostel ihre Abrechnung vorzulegen..." denn

"die Neuapostolische Kirche erhebt von ihren Mitgliedern keine Kirchensteuer. Sie überläßt es den Mitgliedern, was sie... in den Opferkasten legen wollen..."

Es scheint jedem selbstverständlich, daß diese Opfergaben, die ja dem lebendigen Gott geweiht sind, gewissenhaft und sorgfältig verwaltet werden. Dazu bedarf es entsprechend befähigter Diener, die alle damit verbundene Mühe in ihrer Freizeit ohne Entgelt erledigen. Der erste Amtsträger im heutigen Apostelbezirk Nordrhein-Westfalen, der in etwa mit dem Bundesland gleich ist (es gehören Gemeinden und Bezirke aus dem Land Niedersachsen dazu, andere Gebiete gehören zum Apostelbezirk Hessen) - dieser erste aller Amtsträger war ja vorher als Geistlicher einer evangelischen (protestantischen) Kirche ausgebildet und wußte verwaltungstechnische Dinge zu handhaben. Der erste Stammapostel, Fritz Krebs, hatte durch seinen Beruf als Bahnmeister auch sachdienliche Kenntnisse und sein Nachfolger, Hermann Niehaus, war als Landwirt auf Wahrung und Mehrung des Erarbeiteten aus und führte dank seines hervorragenden Gedächtnisses ein klares und strenges Regiment. Stammapostel J. G. Bischoff war als Mensch ein Musterbeispiel für Ordnung, Mäßigkeit und Pünktlichkeit. Walter Schmidt hatte als Halbwaise eine kaufmännische Lehre begonnen und führte später eine eigene Metallwarenfabrik, wohnte in einem eigenen, selbst erworbenen Haus, das er mit seiner Bestellung zum Amt des Stammapostels aufgab, um in die verkehrsgünstiger gelegene Stadt Dortmund zu ziehen. (Den Ältestenbezirk Dortmund hatte er schon vorher geleitet.) Unter der Führung dieser Männer hat sich die innere Ordnung der neuapostolischen Gemeinden gefestigt. Stammapostel Niehaus gründete ein Kollegium der deutschen Apostel als "Rechtsperson", d. h. er gründete einen Verein, der in das Vereinsregister des Amtsgerichtes in Leipzig eingetragen war und damit rechtsgültige Verträge nach deutschem Recht schließen konnte. Bis dahin hatten nur örtliche Gemeinden bestanden, allenfalls von den verschiedenen Regenten oder Regierungen für ihr Herrschaftsbereich anerkannte Religionsgesellschaften, die von den beiden allgemein bekannten Staatsreligionen als Sekten bezeichnet wurden. Nur im Stadtstaat Hamburg und im ehemaligen Großherzogtum Baden wurden die neuapostolischen Geschwister als eine "Kirche" anerkannt. Stammapostel Streckeisen war beruflich in der Stadtverwaltung von St. Gallen tätig und seine Verwaltungs- und Rechtskenntnisse halfen mit, die Apostel und Gemeinden über Staats- und Ländergrenzen hinweg rechtlich zusammenzufassen. Stammapostel Urwyler, zuvor selbständiger Unternehmer, hat den Spieß umgedreht: Neuapostolische Amtsträger, vorweg die Apostel unserer Zeit, stehen nicht mehr als Bittsteller vor den Türen der Regierenden und Politiker, sondern als Gesandte des Königs aller Könige und informieren die Verantwortlichen der Erde über Gottes Werk und Vorhaben, sicherlich unter dem Schutz allseitig anerkannter überstaatlicher Rechtsnormen, die Menschen sich selber gegeben haben. Hier zeigt sich die Bedeutung unsers 10. Glaubensartikels "...daß die Obrigkeit Gottes Dienerin ist uns zugute..." "Juristische Personen" im Sinne deutscher wie westlich-internationaler Gesetze sind der jeweilige Apostelbezirk bzw. dessen Präsident oder Vorsitzender, er allein kann Verträge schließen und gültige Vereinbarungen treffen, allerdings auch Aufgaben auf Mitarbeiter übertragen, wie es zum Beispiel das Handelsrecht mit der Erteilung des "Sorgerechts" für bestimmte Aufgaben eines Unternehmens kennt. Wer dieses Recht hat, hat "Prokura" (procura lateinisch = Sorge, Fürsorge), kann selbständig unterschreiben, rechtsgültige Unterschriften leisten und fügt seinem Namenszug gewöhnlich ein "ppa" zu, das heißt "per procura = durch Sorgerecht ermächtigt".

Da die Verwaltung der neuapostolischen Gemeinden sich im Rahmen staatsrechtlicher Normen vollzieht, fordern die Regierungen auch entsprechende Nachweise und Unterlagen. Vereine und Körperschaften unterliegen der Steuerpflicht wie jede andere "natürliche" Person, das heißt Bürger und Erwerbstätige innerhalb der Landesgrenzen. So wurde die neuapostolische Gemeinde in vielen deutschen Ländern besteuert. Das änderte sich durch die Anerkennung als "Körperschaft des öffentlichen Rechts ohne wirtschaftliche Gewinnabsichten." Aber auch hier gelten gesetzliche Bestimmungen, die beachtet werden müssen. So sind vor den staatlichen Gesetzen die Leiter der Unterbezirke auch Erfüllungsgehilfen gesetzlicher Vorschriften, während wir gewöhnt sind, sie ausschließlich als unsere Segensträger und Glaubensvorbilder anzusehen. Hier liegt aber auch der Grund dafür, daß die Verwaltung der jeweiligen "K.d.ö.R." (Körperschaft des öffentlichen Rechts) sich Stellungnahmen oder Äußerungen in der "Öffentlichkeit" vorbehalten muß. Anders ausgedrückt: Kein Mitglied oder Amtsträger kann gültige Äußerungen, z. B. in der Tageszeitung, von sich geben ohne Ermächtigung oder Auftrag

des Bezirksapostels; kein Gemeindevorsteher kann einen Mietvertrag über ein Kirchenlokal abschließen, er kann - juristisch eng betrachtet - keinen Stromzähler für das Lokal beantragen oder Heizöl bestellen. Namens der "Kirche" kann nur der Vorstand handeln oder der Stammapostel.

Der heutige Unterbezirk Aachen der Neuapostolischen Kirche des Landes Nordrhein-Westfalen existiert zwar auch auf dem Papier, er ist aber nur eine interne Organisation und hat für die Öffentlichkeit keine Bedeutung, wie z.B. eine Pfarrgemeinde der römisch-katholischen Kirche oder eine Diözese, ein Bischofsbezirk dieser Kirche. Bei der Berufung des Leiters einer solchen Kirchenverwaltungsstelle wirkt sogar die Landesregierung aufgrund althergebrachter Rechte mit, die auf den Auseinandersetzungen zwischen Kaiser und Papst über die Vormachtstellung beruhen. Für uns gilt Jesu Wort: "Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist" (Matth. 22, 17-21).

Zur Sache:

Die Aachener Gemeinde gehörte zunächst zum Unterbezirk Düsseldorf. Der Bezirksälteste Paul Dach hatte, sicher auf Anregung und im Einverständnis mit seinem Bezirks- und Stammapostel Hermann Niehaus, den Priester Josef Quick nach Aachen gesandt, nachdem der Stammapostel selbst dort schon einen Gottesdienst gehalten hatte. 1923 empfing Paul Dach das Apostelamt und blieb, wie bisher, der "Baubeauftragte" im Apostelbezirk Bielefeld. Vorhin haben wir von der "Rechtsperson Kirche" und ihren Handlungsbevollmächtigten gehört. Apostel Dach hatte diese Vollmacht in allen Bauangelegenheiten bis zur Teilung in zwei selbständige Bezirke Rheinland und Westfalen am 16. November 1926. Der Gemeindeälteste Achenbach erhielt jetzt das Bezirksältestenamt und es entstand der Unterbezirk Köln unter Aufsicht des Bischofs Dissel aus Ruhrort. Innerhalb dieses Unterbezirkes wurde der Evangelist und spätere Gemeindeälteste Haug in Düren für den Aachener Raum zuständig. Nach dem Tode des Bischofs Achenbach wurde 1926 ein Ältestenbezirk Neuwied-Aachen unter dem Bezirksältesten Heinrich Otto und dem für Aachen zuständigen Bezirksevangelisten Ludwig Hennrich gebildet. Im September 1933 empfing Heinrich Otto das Bischofsamt. Gleichzeitig wurde ein Unterbezirk Aachen gebildet mit im Anfang zwölf Gemeinden:

Aachen
Alsdorf
Düren
Hückelhoven
Stolberg
Merkstein (Streiffeld)
Übach
Würselen
Euskirchen
Eschweiler
Baesweiler
Kohlscheid

und etwa 50 Amtsträgern. Bis zum Kriegsausbruch wurden noch in Geilenkirchen und Muhl Filialgemeinden eingerichtet, für die aber keine Kirchenbücher angelegt wurden.

AUSSERE ENTWICKLUNG

Wenn das Wort stimmt: "Der Geist formt die Materie", dann waren auch Gemeinden vorhanden, bevor jemand das mit menschlichen Augen erkennen konnte. Über die unterschiedliche Unterbringung unserer Geschwister sind einige Angaben bei den Entstehungsgeschichten der Gemeinden zu finden. Besondere Schwierigkeiten gab es offensichtlich in Würselen. Familien, die die Geschwister aufgenommen hatten, mußten sich vor Gericht verantworten, Hausbesitzer reagierten mit Kündigungen, die Stadtverwaltung verbot Hausandachten. Die 1919 in Kraft getretene Weimarer Verfassung für die Republik Deutschland sicherte zwar Glaubens- und

Versammlungsfreiheit zu. im katholischen Nachkriegsrheinland der Besatzungszeit gingen die Uhren anders, zumal aus klerikal beeinflussten politischen Kreisen eindringende Bestrebungen dahin zielten, das katholische Rheinland vom protestantischen Preußen zu trennen. (der sogenannte "Separatismus"). Er war wohl eine späte Antwort auf Bismarcks Kulturkampf, der manche Orden und Klöster aus dem Reichsgebiet über die Westgrenze gezwungen hatte. Geist stirbt nicht. Offizielle Anträge an Kommunalverwaltungen auf Überlassung von Baugrundstücken wurden mehr als 15 Jahre nach dem Inkrafttreten des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland (1949) ausweichend und ablehnend beantwortet. Die Baugenehmigung für Würselen wurde 1976 erst nach einem Urteil des Verwaltungsgerichtes erteilt. Obwohl von mehreren Seiten Versuche einer gütlichen Lösung angestrebt wurden, bestand der verantwortliche Beamte beim Kreis darauf, einer "Sekte" in seinem Heimatort keine Baugenehmigung zu erteilen.

EIGENE KIRCHENGEBAUDE

Seit 1924 fanden in Würselen gelegentlich oder regelmäßig Gottesdienste statt. 1928 konnte der Kölner Bezirksälteste Teppe, der ein Lebensmittelgeschäft betrieb, anlässlich einer Erbauseinandersetzung in Würselen ein Gebäude erwerben, das er pro forma als Lagerraum nutzen wollte. Daraus entstand unter Bauleitung von Eugen Zell ein Betsaal mit einer bescheidenen Wohnung nebenan, deren Wohnzimmer zugleich Amtszimmer und Durchgang zur Toilette war. Mit diesem Grundstück in der Oppener Straße erhielt der Unterbezirk die erste gemeindeeigene Versammlungsstätte. Das Haus überstand den Krieg ohne große Schäden und wurde nach 1945 Anlaufstelle, teilweise Übergangswohnung oder Übernachtungsstelle für aus der Evakuierung heimkehrende Geschwister. Hier fanden die ersten Gottesdienste nach dem Kriege wieder statt.

Als nach dem ^{sich} großen Grubenunglück 1930 in Alsdorf bekannt wurde, daß alle ^{befanden,} neuapostolischen Bergleute, die während des Unglücks unter Tage unversehrt nach Hause gekommen waren, war ein verkaufswilliger Grundbesitzer geneigt, "den Aposteln" einen Acker zu verkaufen, ^{der} zudem nicht in Alsdorf im Landkreis Aachen, sondern an der Gemarkungsgrenze in Siersdorf im Kreise Jülich, lag. Die Tendenz der Bergleute war nach dem Unglück "weg von hier!" Die Wirtschaft lag danieder, die Zahl der Erwerbslosen stieg ständig. So konnte Apostel Dach ein aus mehreren Vermessungsparzellen bestehendes Grundstück für die Errichtung eines genügend großen Gotteshauses erwerben. Bis zur Kirchweihe versuchten unsere Gegner noch manche Behinderungen auf der unteren Verwaltungsebene: Ausbau des vorhandenen Feldweges auf Kosten der neuapostolischen Gemeinde, Nichterteilung eines Bauscheines, Abänderung des Entwurfes des Architekten, der turmhähnliche Treppenhäuser vorsah, Versagen der Betriebserlaubnis wegen fehlender Wasserversorgung. 1932 wurde die Gemarkung Schaufenberg, in der sich unser Grundstück befand, ebenso wie die Bergwerkssiedlungen Kellersberg I+II, die zur Gemarkung Broich gehörten, nach Alsdorf eingemeindet.

Mit der Errichtung des Gotteshauses erfüllte sich ein Herzenswunsch des Hirten Quick: Einmal alle Gotteskinder seines Arbeitsbereiches versammeln zu können. Das entsprechend groß geplante Bauwerk konnte, man ist geneigt zu sagen, "erfreulicherweise", trotzdem nie alle Gotteskinder des Bezirks auf einmal fassen. Aber hier hatte die verachtete Sekte ein vorzeigbares "Denkmal" ihrer Tätigkeit. Daß es "ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses" ist (Jes. 14), wie der Gottessohn selber, "ein Zeichen, dem widersprochen wird" (Luk. 2, 34), mag man daran erkennen, daß eine Alsdorfer Stadtchronik aus dem Jahre 1971 (in fünfter Auflage) das Gebäude überhaupt nicht erwähnt, obwohl über wesentlich kleinere Gebäude anderer Religionsgemeinschaften sehr ausführlich berichtet wird.

Für Gotteskinder wurde dieses Fleckchen Erde ein besonderer Segensort und alle Geschwister unseres Bezirkes haben Erinnerungen an Begegnungen in diesem Hause, besonders auch unsere Jugend.

Die Kirche wurde im Dezember 1932 eingeweiht. ⁴⁰1939 erhielt sie eine Pfeifenorgel. 1936 und 1942 diente der Stammapostel hier. 1944 wurde das Gebäude nach der Besetzung durch

amerikanische Truppen von deutscher Artillerie getroffen und am Altargiebel beschädigt. Die geräumige Garderobe diente nach dem Krieg zunächst als Gottesdienstraum, bis die Gebäudeschäden in Eigenhilfe behoben waren.

Die Abgase der Kokerei und die überwiegende Westwindlage führten dazu, daß bei länger andauernden Regenfällen an der Wetterseite Wasser in das Haus sickerte. Die Fenster verrotteten unerwartet schnell, der Mörtel bröckelte. Die Heizungsanlage wurde mehrfach repariert und wurde später auch erneuert. Die Holzfenster wurden durch bleiverglaste Metallfenster ersetzt, Außenanlagen umgestaltet, Anstriche erneuert. Soeben (1987) stellten sich in der Decke Risse ein, die größer wurden und vom Dach fiel Material herunter. Eine Kontrolle ergab unerklärliche Beanspruchungszeichen der Dachkonstruktion: gerissene Tragbalken, verbogene Ankerschrauben und Kragbleche. So bedarf das Gebäude einer wohl kostspieligen Neubedachung, ehe es 55 Jahre alt wird.

"Alles Sichtbare ist zeitlich und vergänglich" schrieb Apostel Paulus schon. Mit ihm warten wir aber auf das Bleibende, wissend, daß die Bereitung dieses Schatzes in irdenen Gefäßen erfolgt.

Vor dem Kriegsausbruch konnte in Übach-Palenberg ein Grundstück erworben werden, ein Bauvorhaben wurde aber nicht mehr genehmigt. In der Zeit des Westwallbaues paßte ein Kirchenbau nicht in die Vorstellungen der Machthaber.

Die Gemeinde Düren konnte 1940 ein eigenes Heim beziehen im Anbau eines Wohnhauses auf der Kreuzstraße. Im November 1944 wurde das Haus ein Raub der Flammen, der Anbau konnte gerettet werden, das Dach war allerdings beschädigt und undicht, so daß Folgeschäden bis zum Kriegsende eintraten.

Vor der Kirchweihe in Alsdorf hatte der Bezirksälteste und spätere Bischof Otto den Geschwistern in Hückelhoven ihre "Trosthütte" übergeben können. Seit 1926 versammelten sich die Geschwister in der Schreinereibaracke. 1932 wollte die Grubenverwaltung diese abreißen. Wo sollte die Gemeinde mit 187 Seelen jetzt die Gottesdienste abhalten? Man verhandelte mit der Zechenleitung und diese war bereit, uns für 10 Jahre einen Bauplatz zu leihen. Außerdem durfte die neuapostolische Gemeinde das Material vom Abbruch der Schreinereibaracke kostenfrei verwenden. So errichteten die Geschwister größtenteils in Eigenleistung eine schöne Versammlungsstätte, die den Krieg nahezu unbeschädigt überstand und uns stillschweigend belassen wurde, bis 1962 die neue Kirche in der Martin-Luther-Straße bezugsfertig war. Vielleicht darf man sagen, daß die Verantwortlichen von "Sofia-Jacoba" unseren Geschwistern in Hückelhoven damit mehr als "einen Becher kalten Wassers" (Matth. 10, 42) gereicht haben. Ihr Lohn in der Ewigkeit wird es uns zeigen.

Nach dem Kriege baute der Dirigent, Sohn des Vorstehers, nach eigenen Plänen aus gebrauchten Teilen eine Pfeifenorgel in die "Not"-Kirche ein. Teile davon wurden sogar in den Neubau mitgenommen und wieder in einer ebenfalls in Eigenbau erstellten Orgel installiert. Leider haben sich Mängel eingestellt, so daß ein elektrisches Instrument die Pfeifen ersetzen muß.

3 ← AUS DEN GEMEINDELAGEN

Neben dem Gemeindegesang sind Liedvorträge unserer Chöre Bestandteile unserer Gottesdienste. "Volkslied" und "Männerchor" sind deutsche Lehnwörter in Amerika, im englisch sprechenden Norden, wie im spanisch sprechenden Süden. Die deutsche Volksschule hatte Gesang und Musik in ihren Lehrplänen. Beim Militär lernten alle jungen Männer Blasinstrumente kennen. Bald entstanden in den wachsenden neuapostolischen Gemeinden gemischte Chöre. Bergleute hatten ebenfalls Blaskapellen und Uniformen in langer Tradition, die heute zu verlöschen scheint. Jahrzehnte gehörte eine Abordnung der Bergmannskapelle einfach zur Trauerfeier für einen Bergmann. Seit einigen Jahren ist dieser Klang verstummt.

Wenn Könner Blechblasinstrumente spielen, klingen sie einer Orgel ganz ähnlich. So wurden "Posaunenchöre" an vielen Orten Begleiter des Gemeindegesangs und erhöhten die Festesfreude. Wir hörten vom Kölner Posaunenchor. In Alsdorf bestand auch vorübergehend ein Blasorchester. Im Alsdorfer Kirchenbuch steht bei den zuerst Versiegelten ein Name, (Matyszik) der dem des langjährigen Kapellmeisters der Musikkapelle des Eschweiler-Bergwerks-Vereins gleich ist.

Aus Geschwistern, die Instrumente besaßen, wurden in den zwanziger Jahren Instrumentalchöre gebildet (Aachen, Alsdorf und Düren). Sie endeten mehr oder weniger mit der Einberufung der Spieler zum Wehrdienst und dem Verlust der Instrumente durch die Evakuierung. Anfänglich behalf man sich mit jedem Instrument, das die Liedmelodie unterstützen konnte. Vater Adam Schwan benutzte dazu eine Zither.

Bruder Hermanns aus Brand begleitete den Hirten Quick zu Hausgottesdiensten mit einer Ziehharmonika. Harmonien wurden vom Bezirksapostel geliefert, wenn die Gemeinde groß und fest genug war. 1959 erhielt die Kirche in Alsdorf eine Walcker-Pfeifen-Kirchen-Orgel mit zwei Manualen und Vollpedal. Baugenehmigungen für Kirchenbauten wurden zu der Zeit nicht erteilt. So legte der Apostel dafür vorgesehene Gelder für Verbesserungen an.

Gemischte Chöre bestanden in allen Gemeinden. Jeder Sänger legte einen Beitrag in die Chorkasse, davon wurden Mappen und Notenblätter beschafft. Es wurden auch Noten von Hand abgeschrieben oder "hektografiert": auf eine Schablone gezeichnet und mit Spiritus abgezogen. (Ansonsten wurden Noten "gestochen", mit einer Stahlnadel in Kupfer- oder Steindruckplatten eingeritzt und dann gedruckt, ein aufwendiges Verfahren.) Gelegentlich kam man zum Sängerwettstreit zusammen. Das spornte zu fleißigem Üben an und hinterließ bei allen Beteiligten viel Freude und Erinnerungen, die heute noch wach sind, so ein Sängerwettstreit im Saal Eck in Kohlscheid. Chöre, Jugendgruppen und Amtsträger mit und ohne Frauen trafen sich zu Ausflügen. So besuchten die Sänger aus Düsseldorf-Gerresheim an einem Sonntag die Gemeinde Aachen; der Aachener Chor mit Instrumentalgruppe die Gemeinde Köln-Ehrenfeld. Die Chorausflüge dienten kurz vor dem Krieg 1939 zum Abbau der Chorkassen. Es bestanden etliche Männerchöre, die bei Festgottesdiensten mitwirkten. Die Dürener Jugend veranstaltete unter dem Namen "Immertrau" besondere Unterhaltungsstunden mit Liedern und Gedichten; in Aachen hieß der Jugendkreis "Sonnenschein". 3. 12. 34

Die "Sonntagsschüler" waren ebenfalls fleißig. Um die Weihnachtszeit wurden für einen "Familienabend" der Gemeinde von jedem ein Gedicht oder Spruch vorgetragen. Für manchen der Kleinen eine schweißtreibende Aufgabe, bei der Mütter, Omas, Tanten und Verwandte mitzitterten oder auch mit stolzgeschwellter Brust um sich sahen oder auch still dem himmlischen Vater dankten für das Erleben. Anschließend erfolgte die Bescherung mit einer Tüte voll Süßigkeiten. Manche Geschwister hüten noch eine bunte Sammelkasse oder einen Teller, auf denen in goldenen Buchstaben steht "Neuapostolische Sonntagsschule 19.."

Am Erntedanktag brachten Geschwister Obst und Gartenfrüchte mit ins Gotteshaus, natürlich die schönsten und größten. Abends wurden die Gaben verteilt, gelegentlich verlost; der Vorsteher und seine Mitarbeiter wußten schon, wo sie gebraucht wurden.

Das junge Volk möchte ja auch gerne zusammenkommen. Jugendgottesdienste waren unbekannt. An einem Wochentag, in Aachen montags abends, war Jugendstunde. Der Jugendführer führte belehrende Gespräche, las etwas vor, die Sänger übten, es wurden Glaubenserlebnisse berichtet. Man probte für den nächsten "Familienabend", es wurden Gedichte dafür gezimmert oder gereimt. Fast ein Jahr lang häkelten die Mädchen Sterne für eine Altardecke (weil nicht immer Garn da war, wenn das Geld in der Kasse zu Ende war). An einem Pfingstmontag traf sich die Aachener Jugend zu einer Eifeltour. Man fuhr mit der Eifelbahn vom Bahnhof Rothe-Erde um 06.30 Uhr morgens nach Kornelimünster. Als der dampflokegezogene Blumenpflückerexpress mit Pfeifen und Läuten durch die Wiesen zockelte, sahen wir auf einer kleinen Straße einen Radfahrer im schwarzen Anzug mit einer Melone ("Bibi") auf dem Kopf. Damals konnte man die Waggonfenster herunterlassen. Unser Rufen und Winken wurde freundlich erwidert. Der Hirte war schon vor uns aufgebrochen, um eine abseits wohnende gelähmte Schwester zu bedienen. Unser "Eifelexpress" überholte ihn.

Während des Winters suchte die Jugend auch eine warme Stube. Es fanden sich Geschwister, die

das Jungvolk aufnehmen. Es entstanden Grüppchen, die in den Wohnungen Platz hatten. Familie Thoma mit einem Sohn bewohnte in der Stolberger Straße eine Wohnung aus Küche und Schlafzimmer. Solange der Sohn zu Hause war, begrenzte er die Zahl der Gäste. Nach seiner Einberufung wurden die Besucher mehr und mehr, seine Mutter schickte keinen weg, bis unser Jugendführer die Herde in erträglich große Gruppen aufteilte. Familie Komm mit fünf Kindern hatte in einem Hinterhaus auf dem Adalbertsteinweg eine Wohnung mit zumindest einem etwas größeren Raum, den "der Sonnenschein" völlig belegte, wieder und wieder.

Die Woche für einige Jugendliche verlief um 1938/40 etwa so: Montagsabends Jugendstunde, dienstags Gesangstunde, mittwochs Gottesdienst, donnerstags jede dritte Woche "Familienabend" durch den Bezirkspriester, freitags Instrumentalgruppe ("Orchester"), samstags in einer Wohnung Mandolinenorchester, sonntags nach dem Vormittagsgottesdienst Männerchorprobe, für Schwestern vor dem Nachmittagsgottesdienst Kinderschulhelferin, nach dem Nachmittagsgottesdienst "traf sich die Jugend", 22.00 Uhr Zapfenstreich.

Der "Sonntagsschulunterricht", heute Kindergottesdienst, fand vor dem Nachmittagsgottesdienst statt, gewöhnlich von halb drei bis halb vier Uhr. Danach sprangen die Kinder durch Treppenhaus und Hof, paßten ihre Mütter ab und gingen wieder in die Kirche, die Kleineren, um auf Mutters Schoß ein Schläfchen zu machen, die Größeren bekamen vom Gottesdienst etwas mit, der bis halb sechs Uhr dauern konnte. Wir kannten auch die Priester, bei denen vor allem im Sommer "die Kirche eher aus war" und freuten uns schon, wenn wir sie sahen. Wenn allerdings der Evangelist Hennrich kam, freute sich auch alles und jedem schien der Gottesdienst zu kurz gewesen zu sein, weil er so schön erzählen konnte. Zu Apostelgottesdiensten durften die Kinder meistens aus Platzgründen nicht mitkommen. So wurden in verschiedenen Familien Kinderverwahrungen eingerichtet, wo eine Mutter, große Schwester oder sonst wer ein bißchen die Aufsicht führte. Manche Eltern konnten auch die Kinder alleine lassen. Wenn die Kinder mitkamen, hieß es: "Nur auf dem Schoß oder auf der Fensterbank". Ganz Brave durften auf den Stufen des Altarpodiums sitzen. Die suchte der Sonntagsschullehrer aus und übte mit ihnen, wann sie sich setzen durften und wohin sie sich zu stellen hatten. Die Katchumenen (Vorkonfirmanden, der Unterricht dauerte 2 Jahre) und Konfirmanden durften (nicht "mußten") zu Apostelgottesdiensten kommen. Dabei stellten sie dann fest, daß die Plätze auf den Fensterbänken auch einen Vorteil hatten: Man konnte viel mehr sehen, als zwischen den Köpfen der Vorderleute hindurch.

Ein Bruder berichtete: An einem Sonntag regnete es in Strömen und die Mutter meinte: "Bei dem Wetter schicke ich euch nicht in den Kindergottesdienst, da werdet ihr ja patschnaß." Nach einer halben Stunde vielleicht klopft es an die Tür. Herein tritt der Großvater, der als Priester diente, naß wie ein Pudel. "Was machen Dei Kinner denn hier? Sin die net im Kinnergottesdiens?" "Ei, Vadder, guck dir doch das Wedder an!" "Nee, nee Kätche, Dei Kinner gehörn in Kinnergottesdiens, Da haste en Fehler gemach. Guck, ich bin auch von A... hierher gelaufe. Der liewe Gott hat emal wolle gucke, ob du die Kinner aach bei so'm Wedder schicks!" Es kam nie mehr vor, daß sie zu Hause blieben und sie kommen heute noch - selber schon Großeltern - in jeden Gottesdienst.

Ein anderer erzählte: "Als ich unlängst einmal am Wilhelmsschacht vorbeikam, fand ich von unserer alten Versammlungsstätte nur noch eine Ruine. Im Geiste sah ich uns als Kinder von Kellersberg aus an den Abraumhaldenbergen vorbei zum Kindergottesdienst gehen. Wenn wir dann in die Nähe des Schachtes kamen, erwarteten uns schon Wilhelmsschachter Jungs, vor allem die von "der Insel", eröffneten ein Trommelfeuer mit Steinen und brachten uns zum Laufen wie die Hasen. Das war förmlich ihr Sonntagsvergnügen."

1938 wurden die Kasernen des Rheinlandes wieder mit Soldaten belegt, der Westwall gebaut. So kamen neue Gesichter vor allem in die Reihen der Jugend. Es entstanden neue Verbindungen. Der Bezirk erhielt Mitarbeiter, aus denen nach dem Kriege Amtsträger, auch Vorsteher hervorgingen. Im Frühjahr 1940 waren unsere Versammlungsstätten von feldgrauen und fliegerblauen Uniformen bunt. Gelegentlich diente zu aller Anwesenden Freude ein Uniformierter am Altar. So lernten die Aachener Geschwister den Kölner Evangelisten Max Pankraz kennen.

Im Sommer kamen verwundetgewesene "Genesende" wie neue Rekruten in die Gemeinden. Es fiel die erste Fliegerbombe in das Kinderzimmer eines Hauses am Stadtrand von Aachen. Hier hatte eine jugendliche Schwester ihren Arbeitsplatz. Nicht nur die Aachener Jugend "walfahrtete" zum Hasselholz, um das Kinderbettchen im aufgerissenen Zimmer zu bestaunen. Niemand konnte sich vorstellen, was noch kam.

Die eigenen jungen Brüder verschwanden aus dem Gesichtskreis, tauchten in Uniformen gelegentlich auf, wurden Opfer des Krieges oder schlugen woanders Wurzeln. Auch unsere jugendlichen Schwestern wurden in das Heer der Uniformierten verpflichtet: Landjahr, Arbeitsdienst, Krankenschwestern, Luftwaffen- und Heeresnachrichtenhelferin, Straßenbahnschaffnerin in Düsseldorf. Bombenangriffe rissen auch Gotteskinder aus unseren Reihen, der Krieg riß Wunden und Lücken. Willig übernahmen alle Geschwister und Amtsträger, Kinder und Greise "Mehrarbeit", opferten Schlaf und Wegzeiten zur Versorgung der Gemeinden und Geschwister bis zum bitteren Ende, dem Verlust der Heimat.

Glaubensmut und Weisheit des Hirten beleuchtet folgende Erinnerung: Eine Mutter trug bei der Verabschiedung ihres Sohnes weinend ihre Sorge um den Erstgeborenen (der eher neugierig dem Unbekannten entgegensah) dem Hirten vor. Schweigen - endlich: "Na, Mädchen, Du willst doch noch Großmutter von dem da werden, oder?" — Sie wurde es, wenn der Held auch etwas ramponiert und später als andere nach Hause kam.

Im März 1942 besuchte Stammapostel Bischoff den Unterbezirk Aachen zum zweiten Mal während seiner Amtszeit. Die Größe unserer schönen Kirche in Alsdorf erlaubte die Bedienung aller Geschwister des Unterbezirkes in zwei Gottesdiensten, allerdings, wie das bei Aposteldiensten üblich war, ohne die Kinder. Die Kinder aus Alsdorf und umliegenden Gemeinden bildeten vor der Kirche Spalier, um den hochverehrten Gottesknecht wenigstens mit eigenen Augen sehen zu können.

Wegen des Krieges war die Benutzung privater Kraftfahrzeuge nicht gestattet. Der Stammapostel war mit seiner Begleitung samstags mit dem Zug angereist und übernachtete bei Familie Nellessen. Auch das war so üblich. Wegen der Platzverhältnisse in den Wohnungen der Vorsteher oder Geschwister konnten die Apostel, auch der Stammapostel, ihre Frauen nicht mitnehmen auf die Reise. Am Sonntag Abend sollte der Stammapostel beim Bezirksältesten in Aachen übernachten. Ein Aachener Glaubensbruder kannte durch seinen ~~N~~uf einen Geschäftsmann, der sein Auto noch benutzen durfte. Dieser nichtapostolische Elektrokaufmann Mücher stellte seinen Wagen zur Verfügung, um den Stammapostel von Alsdorf nach Aachen zu bringen. Weil die Aachener Geschwister zum Nachmittagsgottesdienst eingeladen waren, konnte unser Glaubensbruder seine Familie in einem feinen Wagen nach Alsdorf chauffieren. Das dürften die einzigen der damaligen Geschwister gewesen sein, die mit einem Auto zum Gottesdienst gefahren wurden. Einer der dazugehörte und noch lebt, hat es berichtet. Dieser hat dabei abends die goldene Sprungdeckel-Kalender-Taschenuhr des Stammapostels bewundern dürfen, die aus dem Vermächtnis eines Schweizer Glaubensbruders an den Stammapostel stammte. Derselbe Bericht wurde 1949 in Frankfurt am Main Zeuge, als der Stammapostel anlässlich der Eröffnung der "Baustein-Aktion" zur Wiedererrichtung unserer zerstörten Versammlungsstätten dieses goldene Prachtstück spendete und seine Nickeldienstuhr aus dem ersten Weltkrieg wieder benutzte.

Im September 1944 war Aachen die erste deutsche Stadt, die vom Gegner erobert wurde. Die Evakuierten dieses Raumes, auch unsere Geschwister, wurden die ersten Kriegsflüchtlinge Deutschlands, deren Zahl innerhalb des nächsten halben Jahres in die Millionen stieg. Dem einen oder anderen gelang es, sich vor den Räumungskommandos zu verstecken und hierzubleiben. Nach vier Wochen ergaben sich die letzten Verteidiger Aachens, die Frontlinie verlief bis zum März 1945 im Bereich unseres Bezirkes. Würselen wurde durch Artilleriebeschuß zerstört, Jülich und Düren durch Luftangriffe. Unsere Geschwister waren durch Deutschland verteilt. Manchmal gelang es, über die unter einer Feldpostnummer zu erreichenden Soldaten die verstreuten Angehörigen zu verständigen. Auch aus den Flüchtlingen wurden noch junge und ältere Brüder Soldat, einige verschwanden spurlos. Aber Leid und Not machte auch Herzen empfänglich.

Ein allen bekannter Zeuge berichtet

07. April 1988

"Thren Brief vom 31. März 1988 habe ich erhalten und danke Ihnen dafür.

Es stimmt, was Apostel Brinkmann Ihnen berichtet hat, daß ich als junger Soldat nach der Verwundung in Rußland und der Genesungszeit in Deutschland im Jahre 1944 nach Aachen verlegt wurde. Dort waren wir zuerst in einem Luftschutzbunker untergebracht und mußten uns beim Vorrücken der Amerikaner auf das Hotel Quellenhof zurückziehen, wo unser Divisionsstab Quartier bezogen hatte. Mit einem Kameraden bekam ich den Auftrag, in einem Erker der unteren Etage Position zu beziehen. Es war sehr gefährlich, da die Amerikaner bereits den Wasserturm besetzt hatten und mit Scharfschützen jede Bewegung kontrollierten. Die amerikanischen Panzer rückten dann immer näher, bis sie im Park eintrafen. Ich hatte mir zuvor aus dem Hotel einen schweren, massiven Tisch besorgt, ihn im Erker aufgestellt und oben und rings herum Matratzen aufgeschichtet. Abwechselnd haben wir dann Wache an den mit Sandsäcken ausgefüllten Fenstern gehalten. Als ich unter dem Tisch lag, riß eine Panzergranate den Erker auseinander. Dieser stürzte über uns zusammen. Bis auf einen Kniestecksplinter bleib ich unversehrt, während mein Kamerad durch diesen Vollstreffer schwerere Verwundungen davontrug. Wir wurden dann beide durch deutsche Sanctas (Anmerkung = "Sanitätskraftwagen"), die bei Feuerpause durchfahren konnten, in einen Sanitätsbunker gebracht, von wo dann einige Tage später amerikanische Truppen uns in die Gefangenschaft führten.

Mein weiterer Weg ging über Belgien, Paris nach England mit dem amerikanischen Lazarettzug und Lazarettschiff. In England wurde ich operiert und der Stecksplinter beseitigt. In einem Gefangenenlager von eta 25.000 Gefangenen erhörte der Herr mein Gebet und führt mich an meinem Geburtstag - (Anmerkung: 19.12.1944, sein zwanzigster) - auf wunderbare Weise mit einem Glaubensbruder zusammen.

Ich kam nach Amerika, bald in ein Kamp nach Louisiana, wo ich wieder zwei Brüder kennenlernen durfte, von denen der eine einen leiblichen Bruder in Philadelphia wohnen hatte, der die Verbindung zum damaligen dortigen Bezirksältesten Iosch herstellte. Der Älteste hat uns dann in dem einen Jahr unseres Dortseins mit dem Heiligen Abendmahl und Schriften versorgt.

Noch heute stehen die Erlebnisse, die ich als junger Glaubensbruder, auch zuvor in Rußland, haben konnte, noch lebendig vor meiner Seele. Beim Ausrücken gab mir der damalige Apostel Schüring das Wort aus dem Psalm 119, 9 mit: "Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinen Worten." - Wenn ich auch nicht immer den Weg unsträflich gepilgert bin, habe ich mich doch stets an Gottes Wort gehalten, und das hat bis heute bewahrt auf dem Weg zur himmlischen Heimat

Ich überlasse es Ihnen, was Sie davon in die vorgesehene Chronik übernehmen wollen und verbleibe mit herzlichen Grüßen an Sie und Ihre Lieben

Ihr

Hermann Engelauf.

Segensarbeit in der Evakuierung

Eine Schwester, die am Stadttheater tätig war, bevor sie ein Gotteskind wurde und eine "gute Partie" gemacht hatte, wurde im Kreis ihrer angeheirateten Verwandtschaft milde belächelt ob ihrer Marotte; man war "tolerant". Der Betrieb ihres Ehemannes wurde nach Thüringen "ausgelagert". (d.h. Vorräte, Maschinen und Führungspersonal wurden in Gebiete gebracht, die weniger durch Bombenangriffe gefährdet waren, um die kriegsnotwendige Produktion zu ermöglichen.) Zwei ihrer evakuierten Schwägerinnen besuchten mit ihr die nur weitab zu erreichenden Gottesdienste und wurden empfänglich für das, was sie vorher abgelehnt hatten. Von Tambach/Dietharz reisten sie nach Westfalen, wo eine Reihe Aachener Geschwister mit ihrem Bezirksältesten als Flüchtlinge untergebracht waren, wurden am 17. Januar 1945 (!) in Bielefeld (oder Quelle) versiegelt und erreichten nach ihrer Rückkehr in den Harz, daß

Evangelist Wolf von Erfurt den ersten Gottesdienst in Tambach hielt. Ihre nichtapostolischen Männer empfingen und bewirteten die Brüder aus Gotha und Mülhausen. Der Versammlungsraum in einer Gartenlaube wurde bald zu klein. So betrieben unsere Schwestern mit Hilfe ihrer Männer den Bau eines Gotteshauses am Kriegsende. Bei den Besatzungstruppen erreichten sie weiterhin die Erlaubnis zum Abhalten der Gottesdienste, auch bei der russischen Kommandantura. (Thüringen wurde 1945 von amerikanischen Truppen besetzt. Später wurde die Grenze der amerikanischen Besatzungszone von der Elbe auf die heutige Teilungslinie der Nachfolgestaaten nach Westen verlegt.) Die Männer halfen nach Kraft und Vermögen, doch war für ihre Lebenserfahrung so viel Einsatz und Zeitaufwand für Gott und Kirche unnormal, sie hatten in der angestammten Heimat wichtigeres zu tun. Anlässlich eines Apostelbesuches in Tambach konnten 100 (!) Seelen versiegelt werden. Die Gemeinde lebt heute noch, von den Schwestern noch eine, keiner der Männer erreichte auf Erden die Gotteskindschaft.

Etwas von den Daheimgebliebenen

Die "Heimattreuen" waren dafür ohne Gottesdienste, ohne Brot. Auch die leibliche Sicherheit und Versorgung wurde zum Problem. In selbstgegrabenen Höhlen und Bunkern, ohne elektrisches Licht oder Gas, bei striktem Ausgehverbot während der Dunkelheit, ohne Nachricht oder Verbindung mit den evakuierten Angehörigen erwarteten sie die "Stunde Null". Nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen konnte man nur mit Passierscheinen für bestimmte Ziele an bestimmten Tagen seinen Aufenthaltsort verlassen. Kalender gab es nicht. Man wußte nicht mehr, ob Sonn- oder Werktag war. Als ein Nachbar eine rote Fahne hißte und mit einer roten Blume am Revers herumging, bemerkte ein Glaubensbruder gegenüber seiner Tochter: "Nu wesse mer ooch, dat hü dr ieschte Mai es." (1945; der Tag der Waffenruhe war der 8. Mai.)

Wochen später warf gegen Abend ein ziemlich verdreckter Radfahrer sein Gefährt in die Hecke und sprach angeregt mit den Männern vorm Haus, dieweil die Tochter in der Küche wirkte. Die Neugier zog sie nach draußen, die Stimme des Radfahrers war ihr unbekannt: Es war ihr eigener Bruder, der mitteilte, daß er mit der Mutter und dem jüngeren Bruder nach sechswöchigem Fußmarsch von Elsterwerde bei Dresden heute in Alsdorf angekommen sei. Wegen der Sperrstunde war er mit dem geliehenen Rad vorgefahren. Am anderen Morgen fuhren Vater, Töchter und der Heimkehrer mit ihren Fahrrädern nach Alsdorf. Es war Sonntag. Die wiedervereinte Familie erlebte nach Monaten den ersten Gottesdienst in der Garderobe unserer Kirche, welchen Priester Adam Schwan hielt.

Im Sommer 1945 kehrte die Mehrzahl der Geschwister aus der Evakuierung zurück. Ihre Quartiere wurden von den Ostflüchtlingsen benötigt.

Die Siegermächte waren an der Ausbeutung der deutschen Kohlevorkommen interessiert. Bergleute wurden bevorzugt aus Kriegsgefangenschaft entlassen, während andere Kriegsgefangene den langen Marsch nach Sibirien antraten oder noch über den Atlantik transportiert wurden.

Unter Einsatz aller Kräfte und der wenigen vorhandenen Mittel wurden die Versammlungsstätten hergerichtet. Der Wiederaufbau begann.

Nach dem Kriegsende fanden die Kinder sich in der Jugend wieder. Es verging kein Sonntag, an dem das junge Volk nicht hier oder dort zusammenkam um zu singen, zu erfreuen und sich erfreuen zu lassen. Die Halle im Aachener Hauptbahnhof ließ den Jugendchor zur musikalischen Attraktion werden. Dadurch wurden Gäste gewonnen, ankommende Flüchtlinge entdeckt. Im Sommer sang der Jugendchor an beliebten Ausflugsorten oder Spaziergebieten. Dahinter standen einige Zeugnisgeber. Auch dabei wurden Gäste gewonnen. Zu Jugendgottesdiensten in Düsseldorf und Essen fuhr die Jugend des Aachener Bezirkes mit Sonderzügen der Bundesbahn. Einmal bestand der Zug aus Polsterklassewagen, eines Nobelzuges, die üblicherweise sonntags in Aachen standen.

Wie wir uns fühlten! Verpflegung brachte jeder selber mit. Ein Weckglas mit Kartoffelsalat, vielleicht mit einem Kotelett oder Pudding im Marmeladenglas waren Hochgenüsse. Es gab sogar welche, die eine Thermosflasche mit Kaffee besaßen, sonst genügte auch Tee (mit Zitrone) ² in einer Limoflasche.

² schön war's gewesen
oder nehmen?)

CHRONIK DES BEZIRKES AACHEN

TEIL II

Wiederaufbau 1945/46

Das Jahr 1945 war auch für die Kinder Gottes gekennzeichnet durch das Hinwegrollen der Front über den Aachener Raum und insbesondere das Ende des Krieges, der unsagbares Leid über die Menschen gebracht hatte. Nicht nur, daß die Gemeinden durch die Evakuierung der Zivilbevölkerung in das Innere des damaligen Deutschen Reiches zerstreut waren, darüber hinaus waren auch viele Amtsträger im Felde geblieben oder sie befanden sich in Kriegsgefangenschaft. Insbesondere die Stadt Düren, aber auch die Stadt Aachen waren durch Bombenangriffe der Zerstörung preisgegeben gewesen. Aber auch kleinere Orte und Ortschaften waren durch das Kriegsgeschehen mehr oder weniger verwüstet. Die Zeit nach Kriegsende - und dies beschränkte sich nicht nur auf das Jahr 1945 - brachte große natürliche Not. Die Lebensumstände, die für viele der jüngeren Geschwister schier unvorstellbar sein dürften, sollen hier nicht näher geschildert werden. Es sei nur so viel angemerkt, daß zu der fehlenden natürlichen Versorgung auch noch strenge Winter hinzukamen.

Die den Gemeinden verbliebenen wenigen Amtsträger waren bemüht, wie zum Beispiel in Aachen der Hirte Quick, die völlig zerstreuten Gemeinden zu sammeln. Hinzu kam mancherorts die Betreuung von zahlreichen Geschwistern, die als Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten in die westlichen Besatzungszonen gekommen waren. Während die Versamlungsstätte der Gemeinde Aachen in der Ottostraße den Krieg bis auf die Fenster überstanden hatte, war die Versamlungsstätte der Gemeinde Düren in der Kreuzstraße 29 stark beschädigt. Waren aber die Lebensumstände auch noch so schwierig und fand eine natürliche Versorgung der Bevölkerung praktisch nicht statt, so hatte die geistige Versorgung im Werke Gottes zu keinem Zeitpunkt aufgehört. Sie wurde vielmehr intensiviert, die Geschwister rückten allorts näher zusammen, um aus dieser gefestigten Gemeinschaft heraus den Neuaufbau des Zerstörten zu beginnen. Beispielhaft hierfür ist der Besuch des Bischofs Otto in der Gemeinde Düren unmittelbar nach Kriegsende im Mai 1945. Als er die schwer beschädigte Versamlungsstätte sah, versprach er: "Aus Ruinen erwächst neues Leben." Dies bewahrheitete sich unmittelbar. Von da ab fanden wieder regelmäßig Gottesdienste in dem durch die Geschwister notdürftig hergerichteten Kirchenlokal statt. Zwar zählte die Gemeinde nach Ende des Krieges nur 57 Geschwister, während es im Jahre 1940 220 gewesen waren. Doch schon 1954 - und insoweit sei auch in einer Chronik einmal ein zeitlicher Vorgriff gestattet - sollten es wieder 302 Seelen sein. Dies ist ein beredtes Zeichen dafür, daß neues Leben unter dem Segen unseres himmlischen Vaters nicht nur das Wiedererreichen eines früheren Maßes, sondern eine Vermehrung desselben ist. Es bedarf der Beachtung, daß Bischof Otto mit dem Fahrrad von Köln nach Düren gekommen war. Dies macht deutlich, welche Anstrengungen notwendig waren, um die bereits angesprochene geistige Versorgung der Gemeinden aufrechtzuerhalten, denn es gab zunächst keine funktionierenden öffentlichen Verkehrsmittel.

Auch die zentrale Versamlungsstätte in Alsdorf, die bis heute das größte Fassungsvermögen aller Kirchen im Ältestenbezirk Aachen besitzt, war stark in Mitleidenschaft gezogen. Bereits Ende 1944 war die Kirche durch die amerikanischen Truppen in Anspruch genommen worden. Anfänglich war die amerikanische Militärseelsorge in unserem Kirchengebäude untergebracht, danach befand sich dort die Fleischverteilungsstätte des Heeres. Allerdings waren diese Nutzungen wegen des schnellen Fortschreitens der Front nicht von langer Dauer. Auch hier hatte der Krieg nur wenige Brüder an ihrem Heimatort belassen und manche kehrten nie zurück. Das Sehnen der Zurückgebliebenen nach gottesdienstlicher Versorgung war unbeschreiblich groß. Doch während die Menschen auf die "Stunde Null", d. h. das Kriegsende, warteten, verstärkte sich in den Gotteskindern die Hoffnung auf den Herrn. Man sammelte sich im Garderobenraum im

Untergeschoß der Kirche, weil das im Obergeschoß befindliche Kirchenschiff nicht benutzbar war. Dies sprach sich auch in den umliegenden Orten bei den Geschwistern herum, und bald kamen zu den wiederaufgenommenen Gottesdiensten auch Geschwister aus Baesweiler, Merkstein und anderen Orten. Manchem Bruder und Amtsträger blieb eine längere Kriegsgefangenschaft erspart, weil den Alliierten an einer schnellen Aufnahme der Grubenproduktion in Alsdorf und den Nachbargemeinden, die sämtlich Bergbaugemeinden waren, viel gelegen war. Schon bald nach deren Rückkehr war das Kirchenschiff wieder hergestellt.

In der Gemeinde Übach versammelten sich nach Kriegsende und Evakuierung die Geschwister wieder. Nachdem sie zunächst Gottesdienste in Alsdorf besucht hatten, kamen sie in der Wohnung der Familie Goddinger zusammen. Bei dieser Familie hatten bereits in den Jahren 1923 bis 1925, allerdings in einer anderen Wohnung, Gottesdienste stattgefunden.

Der Versammlungsstätte der Gemeinde Merkstein in einem Saal der Gaststätte Römerhof hatte der Krieg übel mitgespielt. Das Hauptgebäude war von einer Artilleriegranate getroffen worden. Die Eigentümer hatten kein Geld zur Renovierung. Trotzdem folgte eine Anmietung der Versammlungsstätte, die sich in einem rückwärtigen Saal mit separatem Eingang befand, gegen ein geringes Entgelt. Die Geschwister gingen daran, das Dach abzudichten und so die Gottesdienste möglich zu machen. Hier, wie auch in anderen Gemeinden, konnte geschwisterliche Liebe trotz der natürlichen Not noch eine "Weihnachtsaktion" für die Kinder ermöglichen. Die Bergmannsfamilien gaben von ihren Weihnachtspaketen ab, damit gebacken werden konnte. Auch fehlte es nicht an selbstgestrickten warmen Sachen für die Kleinen.

Noch im Jahre 1945 wurden ebenfalls in Hückelhoven und in Myhl (heute Wassenberg) die Gottesdienste wieder aufgenommen.

Als die Gemeinde Stolberg zu einem besonderen Gottesdienst nach Aachen eingeladen war, machte sich Priester Gillet mit einigen Geschwistern auf den Weg zum Bahnhof. In dieser Zeit, die sich durch fehlende oder nur selten verkehrende Verkehrsmittel auszeichnete, war es wichtig, jeden Zug oder gegebenenfalls Bus rechtzeitig zu erreichen. Als sich die Geschwister einem Bahnübergang näherten, sahen sie, daß die Bahnschranke heruntergelassen war. Die Zeit drängte, und die Sorge wurde laut, den Zug trotz rechtzeitigen Aufbruchs noch zu verpassen. Priester Gillet antwortete in seiner väterlichen Art: "Bevor wir den Bahnübergang erreichen, sind die Schranken wieder oben." So geschah es auch und die Geschwister konnten unbehindert den Weg fortsetzen. Sie trafen rechtzeitig in Aachen ein und durften den Gottesdienst auskaufen. Dieser dauerte etwas länger als angenommen, und so befürchteten die Geschwister, den Zug nach Stolberg nicht mehr zu erreichen. Zuversichtlich meinte Priester Gillet dann: "Wir erreichen den Zug noch. Es kann ja ein Bremsklotz vor dem Zug liegen." Nach verspäteter Ankunft am Bahnhof stellten die Geschwister fest, daß der Zug noch nicht abgefahren war. Sie erfuhren nach Ankunft in Stolberg durch einen Bahnbediensteten, daß die Bremsen des Zuges wirklich blockiert gewesen waren!

Ob nun dieser besondere Gottesdienst, an dem teilzunehmen den Stolberger Geschwistern in wunderbarer Weise möglich war, derjenige des 16. Dezembers 1945 war, läßt sich nicht mehr feststellen. An diesem Tage kam der Vorsteher und Hirte Quick in den wohlverdienten Ruhestand, ebenso Priester Nellesen aus Alsdorf. Priester Rudolf Dunkmann empfing als Vorsteher für die Gemeinde Aachen das Hirtenamt. Priester Gillet wurde zum Vorsteher für Stolberg gesetzt.

Über Hirte Quick wird berichtet, daß er nach seiner Zurruhesetzung an Sonntagnachmittagen oft in anderen Gemeinden anzutreffen war. Er sagte dazu, er wolle einmal sehen, was die "Burschen" so machen. Wenn er eine Gemeinde besuchte, löste sein Erscheinen stets große Freude aus.

Das Jahr 1946 brachte keine Verbesserung der natürlichen Lebensumstände. In diesem Zusammenhang sei es erlaubt, die sicherlich für alle Gemeinden des Ältestenbezirks gültige Beschreibung aus der Gemeindechronik Merkstein zu zitieren:

"Die natürliche Not im Lande war groß. Überall blühte der Schwarzhandel, denn Geld war nichts wert. Wohl dem, der noch etwas zum Tauschen hatte. Selbst dann mußten noch weite Reisen in Kauf genommen werden, um irgendwo einen Rucksack voll Eßbarem zu ergattern. Wer heute sieht, wie unsere Wegwerfgesellschaft nicht einmal mehr vor Lebensmitteln Halt macht, wird zwangsläufig an jene Zeit erinnert. Das Problem mit der Figur war damals kein Diskussionsgegenstand. Die Versorgung mit dem geistigen Brot hatte für die Merksteiner Geschwister der Vorsteher von Alsdorf übernommen. Am 05. Mai 1946 wurde der Gemeinde nach etlichen Jahren wieder ein priesterliches Amt gegeben. Der Diakon Friedrich Hase erhielt das Priesteramt. Die Gemeinde selbst konnte ebenfalls erstarren, im wesentlichen durch Zuzug. Auch in diesem Jahr wurde den Kleinsten zu Weihnachten wiederum mit Spielzeug und Backwaren eine Freude bereitet. Diese gemeinsame Liebesarbeit half die Not, die die einzelnen unterschiedlich drückte, auf viele Schultern zu verteilen. Der Winter, der schon 1945 in dem zugigen und feuchten Versammlungsraum bei Hergarten (Römerhof) den Geschwistern arg zugesetzt hatte, war auch in diesem Jahr unerbittlich. Diejenigen, die unmittelbar am großen Kanonenofen saßen, wurden fast gegrillt, während denjenigen, die weiter davon ab saßen, das Wasser an den Schuhen gefror."

Stellvertretend für das Wachstum in allen Gemeinden hier die erhalten gebliebene Gliederstatistik der Gemeinde Hückelhoven aus dem Jahre 1946:

Die Gemeinde Übach fand eine neue Versammlungsstätte im Lokal "Blinder Adam". Hier sollten viele geistige Blinde zum Sehen geführt werden. Es ist in Erinnerung geblieben, daß vier neue Chormappen angeschafft werden konnten.

Der Unterdiakon Kaczorowski baute im Jahre 1947 zusammen mit einigen Brüdern aus fast primitiven Teilen eine Pfeifenorgel für die Gemeinde Hückelhoven. Über dem Altar der später erbauten Kirche befindet sich die zweite von ihm erbaute Orgel. Der Orgelprospekt mußte der neuen Kirche angepaßt werden, Teile der ersten Orgel wurden mitverwendet.

In Übach und in Euskirchen fanden die Geschwister jeweils neue Versammlungsstätten. In Übach war dies der Saal der Gaststätte Crampen, wo man sich schon vor und während des Krieges versammelt hatte. Insbesondere die Zuwanderung von Geschwistern aus den Ostgebieten führte in Euskirchen dazu, daß ein neues Gottesdienstlokal zu suchen war und mit Gottes Hilfe gefunden wurde. Dieses befand sich im Souterrain der Villa Weiler in der Münstereifeler Straße. Schließlich war auch die Gemeinde Kohlscheid gezwungen, ein neues Gottesdienstlokal zu finden. Die Vorgeschichte zeigt, daß der himmlische Vater seine Kinder in Zeiten der Not zuweilen auch mit einem Kirchenlokal einer großen Landeskirche versorgt. Im Jahre 1946 und 1947 fanden nämlich sonntags nachmittags und mittwochs abends Gottesdienste in der evangelischen Kirche in Kohlscheid statt. Sonntags vormittags war die Gemeinde Kohlscheid in Würselen. Als die evangelische Kirchengemeinde ihre Erlaubnis 1947 zurücknahm, war in der Ostschule in Kohlscheid schnell ein neuer Versammlungsraum gefunden.

1948

Zu Beginn des Jahres 1948 wurde die Gemeinde Euskirchen selbständig. Sie umfaßte 80 Seelen, die zuvor zur Gemeinde Düren gehört hatten. Vorsteher der Gemeinde blieb der Hirte Dorsel aus Düren.

Großen Segen für den Ältestenbezirk brachte Sonntag, der 8. Februar 1948. Die Gemeinde Übach erhielt an diesem Tag in Alsdorf zwei Priester, einen Diakon und zwei Unterdiakone. Für Alsdorf wurden ein Diakon und sechs Unterdiakone bestellt; Aachen erhält zwei Diakone und zwei Unterdiakone.

Sonntag, den 04. April 1948 werden in Hückelhoven ein Priester und vier Unterdiakone eingesetzt. Somit waren die ärgsten Lücken in den Reihen der Amtsträger beseitigt.

Am 15. Mai ging der Hirte i.R. Quick heim. Die Trauerfeier fand in dem dazu angemieteten Kino in Haaren statt. Die Geschwister, die in der Versammlungsstätte keinen Platz mehr gefunden hatten, bildeten Spalier bis zum etwa 600 m entfernten Friedhof. An der Trauerfeier nahmen mehr als 2000 Personen teil.

Im Juni 1948 brachte die Währungsreform wirtschaftliche Verbesserungen, für die Aachener Textilindustrie Vollbeschäftigung, ja Überstunden. Das zog Arbeitssuchende ins Rheinland, trotz der katastrophalen Wohnungsnot. Die in ländlichen Gebieten aufgenommenen Kriegsflüchtlinge fanden dort kaum Erwerbsmöglichkeiten. Die einsetzende Wiederaufbautätigkeit in den Städten sowie die trotz Demontage durch die Kriegsgegner aufblühende Industrie boten Arbeitsplätze. Die Grubenverwaltungen warben Arbeitskräfte an, sie richteten sogar Ledigenwohnheime ein. In Aachen nahm der holländische Philipskonzern seine Produktion auf und beteiligte sich an der Herstellung von Wohnraum.

Unter den neu Ankommenden befanden sich auch Gotteskinder. Ortsfremde waren oft für die Weinbergsarbeit zugänglicher.

In einer Baracke am Probst-Bechte-Platz im total zerstörten Jülich wurde ein neuer Anfang gemacht. Bis dahin hatte es eine Regelung gegeben, nach der die Geschwister östlich der Rur die Gottesdienste in Düren besuchten und von dort bedient wurden; die westlich der Rur wohnenden Geschwister standen solange unter Bedienung von Alsdorf. Zu den etwa vier Familien waren noch Flüchtlingsfamilien hinzugekommen.

Die wirtschaftlichen Verbesserungen erlaubten auch wieder Reisen. Unsere Geschwister aus den Vereinigten Staaten und Kanada hatten dafür gesorgt, daß dem Stammapostel wieder ein Auto zur Verfügung stand. Allerdings blieb der Treibstoff rationiert.

Herausragendes Ereignis des Jahres 1948 war die Feier zum hundertsten Geburtstag von Hermann Niehaus. Die Jugendlichen jedes Ältestenbezirks hatten Gedichte und besondere Lieder geübt, die in einer Feierstunde am Nachmittag des 5. August in großen Kirchen, teils sogar in gemieteten Hallen den Geschwistern vorgetragen wurden. So lernten sich viele Jugendliche, Flüchtlinge und Heimkehrer kennen. Da nicht alle Geschwister dabei sein konnten, wurde die Feier, am nächsten Sonntag wiederholt. Stammapostel Bischoff diente am 05. August 1948 in der uns kostenlos zur Verfügung gestellten Oetkerhalle in Bielefeld im Beisein aller europäischen Apostel.

Im selben Jahr 1948 wurde der Bezirk Dortmund unter die Hand des Apostels Walter Schmidt gestellt.

Am 03. Oktober 1948 besuchte Stammapostel Bischoff den Bezirk Aachen erstmals nach dem Kriege. Er diente den Geschwistern in Alsdorf. Unter den Gästen befanden sich Bezirksältester Kraus aus Kanada und Priester Fendt aus New York, der heutige Bezirksapostel und Bezirksapostelhelfer.

Am 04. Dezember wurden in Hückelhoven 48 Seelen versiegelt; dies war die bis dahin höchste Zahl in der Gemeindestatistik. Auch in Düren, Alsdorf und Aachen fanden am gleichen Wochenende zum zweiten Mal innerhalb des Jahres Versiegelungen und Amtseinsetzungen statt.

1949

Am 16. Juli 1949 diente der Stammapostel Bischoff nochmals den Geschwistern des Ältestenbezirkes in Alsdorf. Er hielt zwei Gottesdienste, an denen eine so große Zahl von Geschwistern teilnahm, daß die Sitzgelegenheiten selbst in dieser großen Kirche nicht ausreichten. Die notwendigen Bänke mußten aus der benachbarten evangelischen Martin-Luther-Kirche herangeschafft werden. Der hilfsbereite Pfarrer hatte gesagt: "Nehmen Sie nur soviel, wie Sie brauchen!" nichtahnend, daß unsere Brüder das wörtlich nahmen und keine Bank mehr in seiner Kirche ließen. An diesen besonderen Gottesdiensten nahmen auch Geschwister aus den benachbarten niederländischen Gemeinden teil. Ein Bericht hierüber mit Bildern wurde in der Zeitschrift "Unsere Familie", 9. Jahrgang, Nr. 4, veröffentlicht.

Großer Segen war auch der Gemeinde Übach beschieden. Die veränderte irdische Lage erlaubte den Bau von Kirchen wieder. Dazu war allerdings die noch sehr knappe D-Mark erforderlich. Da die Kohleproduktion von den Siegermächten gefördert wurde, hatten unsere Brüder aus der Gemeinde

Übach Arbeit und Brot und die Gemeinde stand in der damals üblichen "Opferstatistik" an erster Stelle im gesamten Bezirk. Das bestimmte den Entschluß zum Bau der ersten Kirche nach dem Kriege. Der Vorsteher Andreas Lies empfing am 20. Oktober 1949 das Hirtenamt. Drei Tage später fand die Einweihung der Kirche in der Robert-Koch-Straße auf dem vor dem Kriege erworbenen Grundstück statt. Am Nachmittag erlebte die Jugend hier den ersten Bezirksjugendgottesdienst. Bestimmte Interessengruppen hatten ihre Absichten für dieses Grundstück mehrfach geäußert und, was nach ihrer Auffassung dort gebaut werden würde. Der Vorsteher und jetzige Hirte Andreas Lies hat ihnen stets entgegnet, sie sollten einmal abwarten, was dort gebaut werden würde. Als ihm einer dieser "Interessenvertreter" einmal sagte, er selbst brauche keinen Herrn, und gerade ein verwahrloster Hund über die Straße lief, zeigte der Hirte auf diesen Hund und erwiderte: "Der hat auch keinen Herrn"

Anders als heute taten Schwestern und Brüder Dienst in den Garderoben unserer Kirchen. Sie nahmen die Mäntel und Hüte der Geschwister in Empfang und gaben sie aus, eine Maßnahme, die sich aus der herrschenden Not ergeben hatte. Nicht alle Besucher kamen der geistigen Güter wegen, die die meisten im "Sonntagsstaat" suchten. So mußten die Garderoben nach unliebsamen Erfahrungen geschlossen und bewacht werden.

1950

Nachdem schon vor dem Zweiten Weltkrieg das Zeugnis vom Werke Gottes, ausgehend von Hückelhoven, nach Erkelenz getragen worden war, wurde im Jahre 1950 die Weinbergsarbeit von der Jugend und den Amtsbrüdern der Gemeinde Hückelhoven in dieser Stadt intensiviert. Noch im selben Jahr wurden sonntags nachmittags in der Grund- und Realschule in Erkelenz Gottesdienste gehalten. Die Sänger fuhren dazu regelmäßig von Hückelhoven nach Erkelenz.

Am 16. April 1950 begannen die Gottesdienste in Mariadorf, einem Nachbarort der Stadt Alsdorf. Diese Gemeinde wird später zu der heutigen Gemeinde Alsdorf-Hoengen. Die Geschwister kamen aus der Muttergemeinde Alsdorf. Anfangs fanden die Gottesdienste nur sonntags nachmittags statt, und zwar in der Grundschule Begau. Seit Anfang der Gottesdienste bildeten die Geschwister einen eigenen Chor. Sonntags vormittags und in der Woche wurden die Gottesdienste in Alsdorf besucht.

Die Gemeinde Übach wuchs, und mit diesem Wachstum vergrößerte sich auch die Zahl der Amtsträger. In diesem Jahr erhielt die Gemeinde einen Priester sowie drei Unterdiakone, darunter war auch der heutige Hirte Karl-Heinz Lies.

1951

Durch Landesgesetz vom 24. April 1951 erhielt die Neuapostolische Kirche des Landes Nordrhein-Westfalen den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Der Bischof Emil Schiwy empfing zur Hilfe für Bezirksapostel Walter Schmidt am 05. August 1951 in Frankfurt das Apostelamt, zusammen mit sechs weiteren Trägern des Gnadenamtes.

1952

Ausgehend von der Gemeinde Übach begannen im Jahre 1952 an Sonntagnachmittagen wieder Gottesdienste in der Stadt Geilenkirchen. Diese wurden bis zum Jahre 1954 in einem Jugendheim gehalten.

Am 21. Dezember 1952, 20 Jahre nach der Kirchweihe in Alsdorf, fand die feierliche Einweihung der neu erbauten Kirche in der Eifelstraße in Aachen statt. Es waren alle tätigen sowie alle Bezirksvorsteher i. R. des damaligen Apostelbezirkes Düsseldorf anwesend.

1953

Karfreitag, den 03. April 1953 verstarb unerwartet Bischof Otto in Köln. Er hatte über vierzig Jahre als Amtsträger gedient, nahezu zwanzig Jahre als Bischof.

Am Sonntagnachmittag, den 31. Mai 1953, hielt Stammapostel Bischoff einen Festgottesdienst in der neuen Kirche der Gemeinde Aachen, zu dem auch die umliegenden Gemeinden eingeladen waren. In seiner Begleitung befanden sich Apostel Glessmann, Argentinien und Bischof Madalena. Am Vormittag dieses Sonntags hatte der Stammapostel in Düsseldorf dem bisherigen Bezirksältesten des Aachener Bezirks das Bischofsamt auferlegt. Streich

Von Alsdorf aus wurde 1953 in Aldenhoven ein "Stützpunkt" errichtet. Die Gottesdienste fanden in der Wohnung einer Schwester statt, deren Mann zum damaligen Zeitpunkt noch nicht neuapostolisch war. Zu jedem Gottesdienst wurden 24 Stühle mit Fahrrädern zur Wohnung dieser Schwester gebracht. Bereits zu Weihnachten bestand ein eigener Chor.

Durch das Bischofsamt erhielt der bisherige Bezirksvorsteher neue Aufgaben. Zum Bezirksältesten wurde am 26.07.1953 der Vorsteher der Gemeinde Düren gesetzt. Wie mag die Ewigkeit sich mit allen Geschwistern hier gefreut haben, als Stammapostel Bischoff dem ehemaligen Ältesten und jetzigen Bischof am 04. Oktober in Düsseldorf das Apostelamt anvertraute. Streich

Am 15. November 1953 wurde die Gemeinde Heinsberg mit 39 Geschwistern aus der Gemeinde Hückelhoven gegründet. Davon waren 12 Sänger, so daß von Anfang an ein eigener Chor bestand. Zunächst fanden die Gottesdienste in einem Anbau an dem Hause des Vorstehers statt.

1954

Zwangsläufig muß eine Chronik über das Werk Gottes, in dem stets reicher Segen gewirkt wird, Vermehrung widerspiegeln. Dies zeigen auch nachfolgende zwei Beispiele aus dem Jahre 1954: In Hückelhoven erreichte die Zahl der Versiegelungen im Jahre 1954 mit 50 Seelen einen neuen Höchststand. In Euskirchen wurden am 22. September 1954 genau 21 Seelen versiegelt. Damit war die Gemeinde von 80 Seelen im Jahre 1948 auf 171 Seelen gewachsen. Zur Versorgung der Seelen erhielt die Gemeinde Euskirchen in diesem Jahr zwei Priester, einen Diakon und zwei Unterdiakone. Einer der Unterdiakone war der spätere Hirte Alfred Wiernicki. Von Euskirchen aus wurde schwerpunktmäßig die Mission des flächenmäßig großen Eifelgebietes begonnen. Bei Wind und Wetter fuhrn Brüder mit dem Motorrad in die entlegenen Eifeldörfer, um vom Werke Gottes Zeugnis zu geben oder Verstreute wiederzufinden.

* * * *

1955

Am 24. Januar 1955 beauftragte Stammapostel Bischoff den Bezirksapostel Walter Schmidt, Rummenohl, mit der Leitung des Apostelbezirkes Düsseldorf. Daraufhin wurden die bisherigen Apostelbezirke Dortmund und Düsseldorf zu dem gemeinsamen Bezirk vereinigt. Ab 30. Januar betreuten Bezirksvorsteher des Bezirkes Dortmund mit ihren Brüdern die rheinischen Bezirke und Gemeinden. An diesem Tage diente in Aachen und Alsdorf erstmals der Bezirksälteste Pack aus Hamm.

Zudem bat der Stammapostel die europäischen Apostel um ihre Unterstützung. Diese Hilfsaktion kam einer "Blutübertragung" gleich. Schon am 06. Februar, dem folgenden Sonntag, weilten Bezirksapostel Streckeisen und Apostel Hänni im Bezirk.

Unvergessen sind aus dem Eingangsgebet des Apostels Hänni im Saal der Gastwirtschaft Oellrich in Hückelhoven - jahreszeit gemäß prangte dieser Saal im Karnevalsschmuck - seine Worte: "So komme ich zu Dir, himmlischer Vater, denn ich bin nichts und habe nichts und kann nichts von dem, was Deine Kinder selig macht. Ich muß alles aus dem gewordenen Auftrag schöpfen.....". Er diente mit Psalm 118: "Danket dem Herrn, denn er ist freundlich....." und verabschiedete sich von allen Geschwistern mit Handschlag. Bezirksapostel Streckeisen diente vormittags in Alsdorf. Als Eingangslied wählte er das Lied 393: "Immer mutig vorwärts...." und bat die Geschwister, im Refrain zu singen: "Mit dem Stammapostel laßt uns vorwärtsgehn."

Nachmittags bediente er die Geschwister in Aachen mit Psalm 62, 2 - 8: "Sei nur still zu Gott meine Seele" und stellte die Begegnung Elias mit dem Allewigen vor unsere Seelen: Der Herr war nicht im Donner, nicht in Blitz oder Sturm, sondern im stillen, sanften Sausen. Diese sanfte Stille war Balsam für wundte Herzen. Apostel Hänni bediente derweil die Geschwister in Übach. Dieser Segen setzte sich am 13. Februar fort, als Apostel Startz in Aachen und Alsdorf Gottesdienste hielt.

Trotz der Wirren warteten in Aachen 13 Seelen auf ihre Aufnahme und die Zulassung zum heiligen Mahl. Diese Handlung führte Apostel Schiwy bei seinem ersten Besuch am 20. Februar durch.

Am 27. Februar 1955 besuchte Stammapostel Bischoff das Rheinland und bediente alle Amtsträger, die sich in unseren Kirchen Köln-Ehrenfeld und Lindenthal versammelt hatten, mit dem Wort aus Maleachi 3, 16 - 18.

Bezirksapostel Schmidt hielt seinen ersten Gottesdienst in Aachen am 13. März mit dem Wort aus Lukas 12, 48: "...welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern."

In Dortmund setzte er die in der vorausgegangenen Zeit begonnene Gottesdienstreihe fort. Er diente jeden zweiten Mittwoch in der großen Kirche Dortmund-Nord, wobei alle Vorsteher und soweit möglich priesterliche Ämter anwesend waren, die das Wort donnerstags und sonntagsonnabends in die Gemeinden trugen.

Am 27. März fand in Hückelhoven die Konfirmation durch Apostel Wintermantel in einem gemieteten Theatersaal statt. Er sagte u.a. im Vorraum den Konfirmanden, daß auch die Ewigkeit in dieser Stunde zugegen sei, ohne zu wissen, daß erst vor wenigen Tagen die Mutter einer Konfirmandin hinübergegangen war. Am selben Sonntagmorgen führte Bezirksapostel Hahn die Konfirmation in Übach durch. In diesem Gottesdienst empfingen auch drei Paare den Trausegen.

Der Bezirksapostel diente nachmittags in Aachen, Apostel Wintermantel in Alsdorf und am Abend führten beide Apostel in Aachen einen Jugendgottesdienst durch mit dem Wort aus Lukas 2, 34: "Siehe, dieser wird gesetzt zum Fall und Aufstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird." Apostel Hahn erwähnte u.a. Gastgeschenke, die üblicherweise die Gesandten eines fremden Landes als typische Erzeugnisse ihrer Heimat mitbrächten und stellte uns die Gastgeschenke unserer ewigen Heimat vor Augen. Bei der Aufzählung der landestypischen Erzeugnisse erwähnte er den ihm aus seinem Berufsleben bekannten Anthrazit der Zeche Sophia-Jacoba, was den dort beschäftigten Brüdern in Erinnerung blieb.

Mit den beiden Aposteln reiste Priester Manfred Wintermantel, Schwiegersohn des Bezirksapostels und einziger Sohn des Apostels Wintermantel. Seine Ehefrau sah ihrer ersten Niederkunft entgegen. Auf der Heimreise besuchten die beiden Apostel Bezirksapostel Dauber in Metz. Zwei seiner Söhne - einer Bezirksältester einer Priester - fanden mit Manfred Wintermantel einen jähen Tod auf der Straße, als ihr Wagen unter einen entgegenkommenden Bus geriet.

Die Gemeinden Eschweiler und Euskirchen waren durch vorausplanende Handlungen der zuvor Verantwortlichen obdachlos geworden. Aus der Gemeinde Düren hatte sich kein Amtsträger zum Stammapostel gehalten.

Die Geschwister in Eschweiler fanden in einer Gastwirtschaft einen Saal, wo Gottesdienste und Gesangstunden stattfinden konnten und behielten in Willi Wittenburg ein priesterliches Amt.

In Euskirchen sorgte der unlängst aus Mitteldeutschland zugezogenen Vater Wiernicki dafür, daß sein Sohn Alfred Verbindung zu den von Bezirksapostel Schmidt beauftragten Brüdern herstellte. Alfred hatte am 22.09.1954, noch nicht 19 Jahre alt, das Unterdiakonenamt empfangen. Der Weg seiner bisherigen Vorangänger und Mitbrüder führte jetzt in eine andere Richtung.

Die Versammlungsstätte in Düren war Gemeindeeigentum. Hirte Dunkmann, Evangelist Haering und andere Brüder, die den Dürener Geschwistern bekannt und vertraut waren, suchten Kontakt zu denen, die Verbindung mit dem Stammapostel haben wollten. Der Wohnungsinhaber in unserem Hause in der Kreuzstraße handelte nicht für uns. Er zog dann bald um. Eine Familie, die nur

aufgenommen, noch nicht versiegelt war, übernahm die Wohnung und Hausmeisterstelle und ab Mai fanden wieder Gottesdienste statt, die von etwa 15 Geschwistern besucht wurden. Im Kirchenbuch standen über 300 Namen!

Alfred Wiernicki besaß ein Motorrad und spielte in Düren das Harmonium, bis dann in Euskirchen eine Bleibe gefunden wurde und Gottesdienste stattfinden konnten. Solange fanden nur nachmittags im Wohnzimmer Gottesdienste statt. Die Bundesbahn machte die Bedienung möglich. Aus Richtung Aachen kam ein Zug, in Stolberg Anschluß von Alsdorf, passend für den Morgengottesdienst in Düren, der deshalb um 09.15 Uhr begann. Im Anschluß wurden kranke Geschwister bedient und dann fuhr ein Zug nach Euskirchen, wo Geschwister Wiernicki die Brüder aufnahmen und versorgten.

Im Landesblindenpflegeheim in Düren befand sich zu der Zeit ein bettlägeriger, gelähmter Bruder. Er stammte aus Opladen, der Heimatgemeinde des Apostels Dicke (den wir zu der Zeit allerdings noch nicht kannten; er diente dort als Evangelist). Bislang war unser Bruder von denen betreut worden, die sich abgewandt hatten. So fragte er die, die jetzt kamen, mit lauter Stimme - er war auch hochgradig schwerhörig - : "Haltet Ihr Euch zum Stammapostel?" und war dann bereit, mit uns das Heilige Mahl zu feiern. Wir beteten mit großem Stimmufwand. Wenn einer sich wegen der anderen Zimmerbewohner zurückhielt, forderte unser Bruder: "Lauter!"

Der Herr verläßt die Seinen nicht! Das erlebten alle, die an diesem Lager standen. Ja, unser geplagter, körperlich hilfloser Bruder, dessen Hände nichts mehr festhalten konnten, wollte uns aufrichten und sang uns mit brüchiger Stimme ein Lied vor, das er sich in den Stunden und Tagen des Alleinseins zurechtgedacht hatte. Es handelte von der Treue zum Stammapostel. Die Melodie, die wir erkannten, hatte allerdings eine ganz andere Herkunft. Tief beschämt und beeindruckt zogen wir Gesunden, Sehenden, Hörenden davon. ~~afm~~ ---

Unser himmlischer Vater versorgte seine kleine Herde in Düren wieder dadurch, daß er Brüdern Arbeit und Wohnung dort gab. In Euskirchen fand man im Sommer 1955 ein Hofgebäude, das man an Kaninchenställen vorbei betreten konnte. Um die Decke zu weißen, brauchte man keine Leiter. Entsprechend war die Luft im bald zu eng werdenden Raum, der nur eine kleine Fensterluke besaß. Hier fanden die Geschwister ihre Versorgung, bis im Jahre 1960 die eigene Kirche bezogen werden konnte. Am 23.10.1955 betraut Bezirksapostel Walter Schmidt den noch nicht 20jährigen Unterdiakon Alfred Wiernicki mit dem Priesteramt. Fortan war er mehr als einmal "Mädchen für Alles": Türdienst, Harmoniumspieler, Dirigent und Dienstleiter in einer Person.

In Eschweiler erzählte eine Schwester ihrem Kaufmann im (- heute würde man sagen "Tante Emma" -) Laden, daß wir nur einen Wirtshaussaal als Kirche hätten. Dieser bot daraufhin sein als Garagenhof genutztes Grundstück in der Röthgener Straße an und wollte auch Baumaterial stellen, wenn wir selber uns etwas bauten. Das ließen die Brüder um Willi Wittenburg sich nicht zweimal sagen! Als Ortseingesessener erhielt der Grundstücksbesitzer die Baugenehmigung für einen Lagerraum. Schon am Samstag, dem 01. Oktober konnte das Kirchlein seiner Bestimmung zu unserer alleinigen Nutzung übergeben werden.

Von Aachen aus wurde am 28. Juli 1955 in Eupen/Belgien, wo man Deutsch spricht, eine Tochtergemeinde gegründet, nachdem nach langem Schriftverkehr das belgische Innenministerium die Einfuhr von 30 gebrauchten Stühlen für diesen Zweck gestattet hatte. Bis dahin besuchten die Geschwister die Gottesdienste in Aachen. Für Deutsche war die Einreise nach Belgien derzeit nur mit Visum möglich.

Bei einer Versiegelung mit Amtseinsetzung in übach empfing der Dirigent und Unterdiakon R. Schmidt aus Baesweiler das Diakonenamt.

Bislang kamen in Alsdorf und Hückelhoven die Geschwister auch aus den umliegenden Gemeinden zum Sonntagsmorgensgottesdienst zusammen. Diese Gemeinden, in denen sonntagsnachmittags und unter der Woche Gottesdienste stattfanden und die auch teilweise Kirchenbücher besaßen, wurden jetzt selbständig. In einem Festgottesdienst im Saale Oellrich in Hückelhoven sonderte Bezirksapostel Walter Schmidt am 05. Dezember 1955 Priester Fritz Hase zum Vorsteher für Merksteine, Priester Willi Olbrisch für Mariadorf, Priester Peter Andres für Aldenhoven, Priester Ernst Hofmann für Myhl (Wassenberg) und Priester Willi Wittenburg für Eschweiler aus. Düren erhielt wieder einen Vorsteher in Priester Günter Luther.

Willi Wittenburg stellte an einem Samstag fest, daß die Wasserleitung zu dem selbsterbauten Kirchlein defekt war. Aber morgen sollte Gottesdienst sein! Und manche Geschwister hatten

kleine Kinder, andere weite Wege. Das Wasser mußte fließen! Wo war der Schaden? Es blieb nichts übrig, als die Zuleitung außerhalb des Gebäudes. Dort war der Boden schon gefroren. Das Freigraben, die Beseitigung der Schadstelle und das Verfüllen des Grabens, unerlässlich des Frostes wegen, dauerten die Nacht hindurch. In den frühen Morgenstunden floß das Wasser. Unser Nachtarbeiter ging nach Hause, um sich zu waschen und umzuziehen, hatte noch Zeit für eine Tasse Kaffee und hielt den Morgengottesdienst.

Die Gemeinde Mariadorf umfaßte 104 Geschwister, davon waren 12 Sänger. Durch kommunale Gebietsreformen wurde die Gemeinde zur heutigen Gemeinde Alsdorf-Hoengen. Nachdem nämlich zunächst die Orte Mariadorf und Hoengen zu dem Ort Hoengen zusammengefaßt worden waren, erfolgte später die Eingliederung von Hoengen nach Alsdorf. Auch in Mariadorf konnte nichts die Entwicklung des Werkes Gottes aufhalten. Zwar nahm ein Gastwirt die Zusage über die Vermietung eines Raumes an uns zurück, nachdem ihm von verschiedenen Seiten angedroht worden war, daß bei ihm niemand mehr Bier trinken würde, wenn er "den Neuapostolischen" den Raum vermieten würde. Die gleichen Widersacher verhinderten, daß der Kirchengemeinde ein Kuhstall zur Verfügung gestellt werden konnte, in dem diese Leute unmittelbar nach dem Kriege selbst Versammlungen abgehalten hatten, weil ihr Kirchengebäude - wohl kriegsbedingt - unbenutzbar geworden war. Schließlich konnte ein Raum in der Schule angemietet werden. Es bleibt anzumerken, daß heute etwa in 200 m Entfernung von diesem Kuhstall die neu errichtete Kirche unserer Gemeinde steht.

1956

Am 01. Januar 1956 hatten die Geschwister Gelegenheit, am ersten europaweit übertragenen Neujahrtsgottesdienst des Stammspostels teilzunehmen. Am 29. Januar 1956 wurde die Gemeinde Eupen an den Apostelbezirk Wiesbaden, Unterbezirk Luxemburg, übergeben.

Zur Wiederentstehung der Gemeinde Düren

Den ersten Gottesdienst nach den Ereignissen im Januar hielt Bezirksältester Pack in Begleitung Aachener Sänger am 08. Mai 1955.

Der Priester Günter Luther in Essen-Rellinghausen hatte eine Anstellung in Wuppertal und erhielt am Samstag, den 14.05.1955 von seinem Arbeitgeber den Auftrag, sofort die Bäcker-Einkaufs-Genossenschaft in Düren zu übernehmen. Er erbat sich Bedenkzeit bis Montag, den 16.05. Am Sonntag diente in Essen-Rellinghausen Bezirksapostel Schmidt mit Apostel Knapmeier. Nach dem Gottesdienst ging Günter Luther zu Apostel Knapmeier und erwartete ein Wort, daß er diese Versetzung ablehnen sollte. Der Apostel sagte ihm, er solle wohl lieber in Essen bleiben. So nebenbei fragte er dann, wohin die Versetzung gehen solle. Als er "Düren" hörte, rief er laut den Namen des Bezirksapostels. Nach kurzer Rücksprache mit ihm, erhielt Günter Luther den Auftrag, die Versetzung anzunehmen, so sei es wohl Gottes Wille. Apostel Knapmeier schilderte dem jungen Priester kurz die Verhältnisse in Düren und gab ihm das Wort mit auf den Weg:

"Machen Sie es wie Martin Luther: Und wenn soviel Teufel in Düren wären, wie Ziegel auf den Dächern, dann soll es doch gelingen".

Am Dienstag, den 17. Mai fuhr er dann nach Düren. Gottesdienst war nur alle vierzehn Tage, entweder Samstagabend oder sonntags. Bruder Wiernicki aus Euskirchen kam als Unterdiakon mit dem Motorrad nach Düren. Priesterliche Ämter kamen von Aachen, Alsdorf oder Westfalen. Es waren nur sieben Seelen da. Zwei von ihnen gingen aus Ärger noch weg.

Mit dem soeben versiegelten Bruder, der die Hausmeisterwohnung in der Kreuzstraße innehatte, besuchte der Priester Geschwister und Familien, soweit man die Adressen erfahren konnte. Schon nach wenigen Wochen wuchs die Gemeinde wieder. Mit seiner Geige übte Priester Luther sogar einen kleinen Chor ein. Die Gemeinde festigte sich. Als Günter Luther nach Düren kam, wohnte er erst im Hotel. Wohnungen waren in der zerstörten Stadt nicht zu bekommen, es gab sie allenfalls gegen Vorlage des Bombenausweises A. Alle vierzehn Tage fuhr er zu Besuch nach

tt 2

Essen, weil in Düren kein Gottesdienst war. Nach etwa sechs Wochen kam der Bischof Schwedes nach Rellinghausen. Unser Priester sagte ihm von den Wohnverhältnissen und seiner noch in Essen lebenden Familie. Auf das Wort: "Fahre nur, das hat der Vater gehört!" konnte er in der folgenden Woche für seine Familie eine möblierte 2-Zimmer-Wohnung anmieten. Die Arbeitskollegen, die immer sagten, hier gäbe nie eine Wohnung für ihn, staunten nicht wenig, als Familie Luther nach weiteren zwei Monaten eine richtige 3-Zimmer-Wohnung mit Küche und Bad bekam. Das hat der Herr getan!

Zum Jugendtag des Bezirkes Rheinland 1956 in der Gruga-Halle in Essen konnte Priester Luther jugendliche Geschwister aus Düren mitnehmen. Dort traf er auch Jugendliche aus der Essener Zeit; so unter anderen Kurt, Elfriede und Manfred. Manfred Theimann war beruflich nicht ortsgebunden. Luthers Wohnung war groß genug, ihn aufzunehmen. So fuhr Manfred vom Jugendtag aus mit nach Düren. In ihm gewann die Gemeinde Düren einen guten Baßsänger, später freudigen Amts- und vorbildlichen Kreuzträger. Am darauffolgenden Sonntag, dem 05. August 1956, hatten Kurt und Elfriede in Essen-Rellinghausen Hochzeit. Der für die Trauung angekündigte Bezirksälteste entschuldigte sich bei ihnen, weil er zum Jugendtag des Bezirkes Westfalen in Münster eingeladen war. In Rellinghausen wirkte der Unterdiakon Kurt auch als Vizedirigent.

Im Sommer 1956 besuchte der Priester Günter Nerlich aus Berlin-Schöneberg seine Schwiegereltern in Dortmund, den Hirten Graske. Dieser veranlaßte seinen Schwiegersohn Kontakt mit einer ortsansässigen Firma aufzunehmen, um in Westdeutschland eine entwicklungsfähige Arbeitsstelle zu bekommen. Er erfuhr, daß der Bezirk Hannover und der linksrheinische Bezirk vakant seien. So bewarb er sich um Hannover. Die Stelle wurde anders besetzt. Daraufhin bewarb er sich um den rheinischen Bezirk. Wochenlang hörte er nichts mehr. Plötzlich drängte man ihn, die Stelle noch vor Ablauf seiner Kündigungsfrist anzunehmen. Günter Nerlich befand sich noch in der Firma, in der er seine Lehre absolviert hatte; man wollte seinem Fortkommen nichts in den Weg stellen. So kam er nach kurzer Vorbereitungszeit in Dortmund ins Rheinland. Sein Reisebezirk reichte von Kleve bis zur Nordeifel. Gelegentlich hielt er Ausschau nach einer Wohnung für seine Familie, die noch in Berlin lebte. Als er einmal durch Birkesdorf (heute nach Düren eingemeindet) fuhr, sah er zwei leere Wohnungen nebeneinander, fand den Hausbesitzer, hörte aber, daß die Wohnungen bereits vermietet seien. Man stellte ihm anheim, gelegentlich nachzufragen. Eines Tages bot man ihm eine Wohnung in der Innenstadt Düren an. Er besah sie und besuchte am Abend den Gottesdienst in Düren. Priester Luther hatte schon - aber niemand weiß wie - erfahren, daß noch ein Priester zuziehen sollte. In diesem ersten Gottesdienst wurde Günter Nerlich angesprochen, ob er der Erwartete sei. Als bald wurde er mit dem Harmoniumspielen und der Chorleitung beauftragt, Aufgaben, die er bisher im Hause Gottes noch nicht erfüllt hatte. Im Februar 1957 kam seine Familie mit dem Hausrat aus Berlin. Dazu leistete seine Firma noch einen Kostenbeitrag. Im selben Monat wurde er als Priester bestätigt.

Im Sommer 1957 machten Kurt und Elfriede einen Besuch bei ihren Freunden in Düren. In Essen hatten sie noch keine Wohnung gefunden. Kurts Arbeitsplatz war auch unbefriedigend. So fanden die begeisterten Worte ihrer Freunde offene Ohren. Günter meinte zu Kurt: "Du kannst bei uns wohnen und bei mir kannst Du eine Stelle haben." Im September des gleichen Jahres kündigte Kurt und ging nach Düren. Auf dem gemeinsamen Weg zur Arbeit sahen Kurt und Günter an einem Haus einen Möbelwagen stehen. Günter hielt an und sagt: "Frag doch mal nach, ob einer aus- oder einzieht. Vielleicht wird dort eine Wohnung frei." Als Kurt die Möbelträger die Treppe herunter kommen sah, sprach er einen an, und erfuhr, daß diese Wohnung für den Schwager des Hausherrn vorgesehen sei. An einem anderen Morgen am Frühstückstisch erzählte Schwester Luther, daß sie im Traum Elfriede aus dem Fenster eines bestimmten Hauses habe schauen sehen und im Fenster habe Kurts kariertes Hemd gehangen. Nach der Beschreibung war es das Haus, in dem die Wohnung frei geworden war. Daraufhin sagte der Priester: "Wenn Du glauben kannst, wirst Du in die Wohnung einziehen."

Schnurstracks machte sich Kurt auf zum Hausherrn und erfuhr dasselbe, was er schon wußte. Das Nachfragen wiederholte sich noch einige Male, ohne Erfolg! Der Glaube wurde geprüft. Eines Tages meinte der Vorsteher, daß das kommende Wochenende ein geeigneter Umzugstermin wäre, er habe einen Lastwagen frei. Der Hausbesitzer blieb zwar freundlich, als Kurt wieder vorsprach, weil auch Kurt sehr freundlich war, doch seine Antwort war unverändert.

Am Donnerstagabend nach dem Gottesdienst sagte der Vorsteher zu Kurt: "Nun lauf und hole die Schlüssel." Wieder machte sich Kurt auf den Weg; die Tochter des Hauses öffnete: "Sie wollen

sicher den Vater sprechen, ich rufe ihn." Kurts Herz klopfte schneller, als er dessen Schritte vernahm. Er sieht ihn mit ausgebreiteten Armen die Treppe herunterkommen: "Sie sind ein Glückspilz, Sie können die Wohnung haben." Am Freitagabend rollt der Lastwagen nach Rellinghausen. Elfriede muß zur Entbindung ins Krankenhaus. Am Umzugstag kommt der Stammhalter zur Welt. Zwei Wochen später ist die Familie in der Wohnung vereint.

Jetzt blühte die Gemeinde Düren auf. Kurt konnte zwar nicht Harmonium spielen, doch das konnte Elfriede. Aber er verstand, den Chor einzuüben. Beide konnten singen. Die Gemeinde war inzwischen auf über 40 Seelen angewachsen. Die nahegelegene Garnison Nörvenich brachte Zuzüge. Auch menschliche Liebe trug zum Wachstum bei, in dem Manfreds Freundin mit ihrer Mutter nach Düren zog, als sie einen Arbeitsplatz gefunden hatte. Leben bedeutet Vermehrung von innen heraus!

Noch 1956

Am 27. Mai setzte der Bezirksapostel in Aachen Brüder in ihr neues Amt. Dabei empfingen der spätere Evangelist Schulz das Priesteramt, H.J. Egener das Unterdiakonenamt.

Bezirksapostel Walter Schmidt setzte am 28. Oktober 1956 in Aachen den Priester Wiernicki zum Vorsteher der Gemeinde Euskirchen.

Bei einem Grubenunglück im Dezember 1956 verunglückte Unterdiakon Steffen aus der Gemeinde Baesweiler tödlich. Dies zeigt, wie gefährlich die Arbeit vieler Amtsbrüder in dem damaligen Bergbauggebiet war. Zu diesem Zeitpunkt waren nämlich Baesweiler, Alsdorf, Übach, Kohlscheid, Merkstein und Hückelhoven Orte des Kohlebergbaus. Einher mit der schweren Arbeit ging aber durch die Gefahrengemeinschaft der Kumpel unter Tage eine Aufgeschlossenheit gegenüber allem Neuen, die einen fruchtbaren Nährboden für die Zeugnisarbeit darstellte.

1957

Bezirksapostel Walter Schmidt hatte im September 1957 dem Bezirksältesten Pack aus Hamm, der damals dem Bezirk Aachen vorstand, den Auftrag zur Gemeindegründung in Geilenkirchen erteilt, als sie mit dem Zug von Aachen aus kommend den Bahnhof passierten.

Die Gemeinde Geilenkirchen wurde am 1. Januar 1958 selbständig. Sie ging mit 80 Seelen, davon waren 14 Sänger, aus der Gemeinde Übach hervor, Vorsteher blieb der Hirte Andreas Lies.

In den Jahren der Tätigkeit im Aachener Bezirk unterstützen als Brotträger des Bezirksapostels Vorsteher und priesterliche Ämter aus dem Bezirk Hamm ihren Ältesten. Sie kamen in der Regel am Wochenende nach dem erwähnten Mittwochsgottesdienst des Bezirksapostels in Dortmund. So lernten wir die jetzigen Apostel Magney und Skielka als Priester kennen. Anfängliche Zurückhaltung der Ankommenden wie der Besuchten wich bald geschwisterlichem Einssein. Der feierliche Abschiedsgottesdienst in Aachen nach sechs Jahren Tätigkeit dürfte allen Beteiligten noch in Erinnerung sein.

Stellvertretend für andere Herzens- und Zeitopfer mag stehen, was wir vom Einsatz des Hirten Hagedorn, Vorsteher der Gemeinde Hamm, nach und nach erfuhren:

Seine letztgeborene Tochter hatte er erst als Heimkehrer aus langjähriger russischer Gefangenschaft kennengelernt. Bis dahin hatte das Kind die Nähe von Männern gemieden. Als die mehr als 10jährige den fremden Soldaten zum ersten Mal sah, lief sie auf ihn zu und wich nicht mehr von seinem Arm. So hatte Mutterliebe das Bild des Vaters in das Kinderherz geschrieben! Jetzt hatte der Vater, Schreiner von Beruf, eine Arbeitsstelle in Dortmund gefunden. Arbeitsbeginn 07.00 Uhr. Er wohnte in Hamm. Er sah seinen Liebling nur abends. Samstags wurde auch noch gearbeitet. Für das Aachen-Wochenende ging unser "Brotträger" samstags mit dem Koffer, schwarzem Anzug und "Bütterkes" für Arbeit und Reise frühmorgens aus dem Haus, fuhr von Dortmund nach Aachen mit dem Zug, traf dort bei Geschwistern Fleck in der Rudolfstraße seinen Ältesten, Mitbrüder und Abholer (für das Quartier), diente, gelegentlich sogar

samstags, in mehreren Gemeinden, kam sonntags um Mitternacht nach Hause, sah seine Kinder nur schlafend und freute sich auf den Montagabend, wenn die Jüngste wieder auf seinen Schoß kam.

1958

Inzwischen ging der erste Kirchenneubau unter Bezirksapostel Schmidt der Vollendung entgegen. Am Samstag, dem 15. Februar 1958 weihte er in Wassenberg, Auf der Heide den wohlgegliederten Bau, über den sich die Geschwister im ganzen Bezirk freuten. Am Sonntag, den 16. Februar diente der Bezirksapostel in Aachen und gab den Gemeinden Baesweiler und Geilenkirchen in Walter Baudisch und Felix Carptentier eigene Vorsteher. Für Baesweiler war der Vorsteher von Alsdorf zur Zeit Evangelist Haering, in den 25 Jahren des Bestehens zuständig gewesen. Die Gemeinde Heinsberg erhielt ebenfalls einen neuen Vorsteher.

Der Bezirksälteste des Bezirkes Wuppertal, Rudolf Dicke aus Opladen, empfing am 15. Juni 1958 aus der Hand von Stammapostel Bischoff in Krefeld das Bischofsamt. Seine Zuständigkeit umfaßte auch die Bezirke Aachen und Köln.

Anläßlich seines Besuches in Übach am 13. Juli versorgte Bezirksapostel Schmidt die Anvertrauten mit einer größeren Zahl von Amtsträgern. Dabei empfingen die Diakone Schmidt, Knop und Kasper das Priesteramt. Sechs Diakone, darunter Rudolf Egner, und zehn Unterdiakone wurden gesetzt.

In diesem Jahr erhielten auch die Geschwister in Merkstei ihr Haus. Die Gemeindevertretung (der damals noch selbständigen Gemeinde) hatte im Neubaugebiet einen Bauplatz für uns kostenlos bereitgestellt. Ein Gemeinderatsmitglied hatte dafür plädiert mit der Begründung, daß andere Kirchen erhebliche Zuwendungen erhielten und die Neuapostolischen keine Ansprüche stellten, obwohl alle dieselbe Steuer zahlen. Der Bezirksapostel beauftragte den Hirten Rauch aus Düsseldorf mit Planung und Bauaufsicht. Willige Hände und Augen aus den Reihen der Geschwister halfen mit, daß die Kirche im Dezember ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. Es war zu der Zeit das schönste Kirchengebäude unseres Bezirkes und half einigen wieder Anschluß zu finden, die in den vorangegangenen Wirren gestrauchelt waren.

1959

Das Jahr 1959 begann für die Geschwister in der Gemeinde Heinsberg mit der großen Freude über die Fertigstellung der neuen Kirche in der Schafhausener Straße 4. Diese weihte Bezirksapostel Schmidt Dienstag, den 20. Januar 1959 ein.

Er erwähnte dabei: "Wir stellen uns als Brüder und Schwestern in Christo vor... und unterscheiden uns von den Kindern dieser Welt dadurch, daß wir ein festes Ziel haben."

Am 20. Mai 1959 hielt dort Apostel Knapmeier einen Versiegelungsgottesdienst.

Zu dem Übertragungsgottesdienst am 11. Oktober 1959 unter der Leitung von Stammapostel Bischoff verzeichnete die Gemeinde Aachen den Rekord an Gottesdienstteilnehmern. Es waren 947 Seelen versammelt. Großen Segen erlebten wir auch am 13. Dezember 1959, als Bezirksapostel Walter Schmidt den Versiegelungsgottesdienst in Aachen hielt.

1960

Am Ostersonntag, 17. April 1960 war der Ältestenbezirk Aachen angeschlossen an die Übertragung des Stammapostelgottesdienstes aus Essen. Dies sollte der letzte Gottesdienst sein, den Stammapostel Johann Gottfried Bischoff hielt. ("Unsere Familie" 20 Jg. Nr. 11 vom 5. Juni 1960) Er diente mit Offb. 20, 6: "Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung"

Einige Sätze aus dem Munde des Stammapostels in diesem Gottesdienst:

"Die Auferstehung Jesu ist die Voraussetzung, daß auch wir eine Auferstehung durchleben dürfen.... Gott hat nicht alle Menschen zur Ersten Auferstehung erwählt. Dazu ist das königliche Priestertum ausersehen, das unter der göttlichen Führung eine Schule durchlebt, die andere nicht durchzumachen brauchen.... Seligkeit wird dadurch geschaffen, daß unsere Seele freigemacht wird von den Belastungen. Solange eine Seele durch Sünde und Übertretung bedrängt und bedrückt ist, kann man nicht von Seligkeit sprechen..... der an der Ersten Auferstehung teilhat, nicht nur selig, sondern auch heilig ist. Niemand kann sich selber heiligen..... unsere Heiligung nur aus SEINEM Verdienst und Opfer; denn allein durch die Vergebung erlangen wir die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Gott hat uns also für wert geachtet an der Erfüllung seiner Zusagen teilzuhaben.... Von der Ersten Auferstehung wissen unsere Mitmenschen nichts. Die Wiederkunft des Sohnes Gottes ist in weiten Kreisen abgeschrieben.... Für uns ist die Erste Auferstehung die Krönung unseres Glaubens. Wir haben Vergebung der Sünde hingenommen und den Heiligen Geist empfangen, und wir werden dem Herrn die Treue bewahren, bis zur Erfüllung seiner Verheißung....."

Den Jugendgottesdienst in der Westfalenhalle am 26. Juni 1960 leitete im Auftrag des Stammapostels Bezirksapostel Friedrich Bischoff, sein Sohn. Er überbrachte das Grußwort des Stammapostels: "Der Herr wird die Herde bei den Hirten suchen." Das Motto im Hallenrund lautete: "Nicht verweilen, sondern eilen! Wir folgen und bleiben!"

Donnerstag, den 7. Juli 1960 hielt Bischoff Dicke in Alsdorf einen Gottesdienst mit Aufnahme.

Am Freitagabend wurde den Vorstehern mitgeteilt, daß Stammapostel Bischoff am 6. Juli 1960 heimgegangen war. Es folgte eine tränenreiche Woche, in der wir den Inhalt von Offbg. 3, 10 erlebten.

Am folgenden Mittwoch dienten in Alsdorf Apostel Friedrich Bischoff und in Aachen Apostel Schiwy zum Trost der wunden Herzen.

Auf einstimmigen Beschluß des Apostelkollegiums wurde Bezirksapostel Walter Schmidt das Stammapostelamt übertragen. Seinen ersten Gottesdienst im neuen Amtskleid hörten wir am 17. Juli 1960 in Übertragung aus Dortmund.

Sonntag, den 14. August versammelten sich alle Apostel aus Europa um den Stammapostel in Frankfurt. Der Gottesdienst wurde an 726 Plätze übertragen, 250.000 nahmen teil.

Eine große Zahl der Geschwister unseres Bezirkes erlebten den Stammapostel am 9. Oktober 1960 in einem Festgottesdienst in der Kirche in Alsdorf, in dem er 42 Ämter einsetzte. Evangelist Haering wurde Bezirksevangelist, die Gemeinden Heinsberg und Baesweiler erhielten in Priester Walter Brucksch und Robert Schmidt, unserem späteren Bezirksältesten, neue Vorsteher.

Am darauffolgenden Sonntag, 16. Oktober 1960 ordinierte der Stammapostel in einem Gottesdienst in der Dortmunder Westfalenhalle den Bischoff Rudolf Dicke zum Apostel für Nordrhein-Westfalen, und zwar auch für die Bezirke Aachen und Köln. Apostel Dicke hielt am 21. Dezember den ersten Versiegelungsgottesdienst in Aachen und weihte am 23. Dezember 1960 die in der Unitastraße erbaute Kirche für die Gemeinde Euskirchen.

1961

Der Stammapostel besuchte in Begleitung von Apostel Dicke am Mittwoch, 8. Februar 1961 den Bezirk. In diesem feierlichen Gottesdienst in Aachen empfingen der Bezirksevangelist Haering das Bezirksältestenamt und der Evangelist Heinrich Schwan das Bezirksevangelistenamt. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Bezirksälteste Pack aus Hamm dem Bezirk als Ältester vorgestanden.

Am 13. März verabschiedeten sich die Brotträger des Stamm- und Bezirksapostels aus dem Bezirk Hamm in einem feierlichen Gottesdienst in Aachen. Sechs Jahre lang waren sie fast jeden zweiten Sonntag im Bezirk tätig gewesen.

Apostel Dicke gewann im Fluge alle Herzen, und die Geschwister erfreuten sich der Apostelbesuche in ihren eigenen Gemeinden. Viele Kinder und Jugendliche hatten noch keine Versiegelung oder Amtseinsetzung erlebt. Unermüdlich diente der Apostel an allen Plätzen.

Am 26. März führte er die Konfirmation in Übach-Palenberg durch und erwähnte u.a.

Die Jugend ist die Zeit der Saat,
Das Alter erntet Früchte.
Wer nicht, was er sollte, tat,
Des Hoffnung wird zu Nichte.

Am 23. April hielt er seinen ersten Bezirksjugendgottesdienst in Alsdorf. Unter anderem hörten wir: "Ich weiß, daß Ihr in vielen Dingen angefochten werdet, weiß aber auch, daß Ihr überwinden könnt! Das i s t nicht so schwer, man m a c h t es sich schwer, wenn man mit dem Herzen Verbindung mit der Lieblingssünde sucht. Überwinden ist leicht, wenn man im Herzen Verbindung mit dem Herrn sucht.... Es gibt wohl keinen Tag in der Woche, an dem mehr gesündigt wird, als am Sonntag, weil man das Gebot des Herrn mißachtet....."

Aus einem Gottesdienst in Aldenhoven im April 1961: "Wer den Schlendrian zuläßt, hat keine Liebe, allenfalls Selbstliebe. Das ist nur persönliches, schwächliches Nachgeben."

In einem Gespräch fragte jemand den Apostel: "Kann ich denn nicht einmal meine persönliche Meinung haben?" - "Das ist es eben, im Werke Gottes soll ein jeglicher nur gesinnet sein, wie Jesus Christus auch war. Alles, was aus persönlicher Meinung oder Ehrgeiz im Hause Gottes geschieht, gleicht dem Bestreben Satans, der sich aus diesen Gründen von Gott löste. Lot und die Törichte wählen zuerst, aber wie? Lot und Törichte verlieren ihren Besitz u n d die Verheißung. Törichte haben, nachdem der Heilige Geist gewirkt hatte, noch eigene Meinung gelten lassen. Ein Apostel in seinem Amt würde dann in irdischem Interesse Ewiges versäumen."

Auch jetzt wird noch einmal monatlich ein Stammapostelgottesdienst mittwochsabends auf alle Bezirksgemeinden übertragen, an dem möglichst viele Amtsträger teilnehmen konnten. Aus diesem Grunde wurden alle Wochendienste donnerstags gehalten außer in Aachen und Alsdorf, wohin abwechselnd die Übertragung erfolgte. Am Mittwoch, den 02. August 1961 diente der Stamm- und Bezirksapostel von Alsdorf aus mit Lukas 14, 33: "...Der nicht absagt allem, was er hat, kann nicht mein Jünger sein!" Aus seinem Dienen blieb erhalten: "Das Wort des Herrn gilt allen. Ich habe noch niemals Einzelnen gepredigt, sondern immer allen. Im vorgelesenen Textwort heißt es: "...Der nicht absagt ...". Dann genügt es, wenn nur eine Seele hier ist, die bis heute noch nicht hat absagen können. Wir wollen es dem Geiste überlassen, daß die Herzen berührt werden können. Jeder muß sich selber prüfen, inwieweit er vom Herrn angesprochen wird.... Ich selbst nehme mich dabei niemals aus!"

1962

In Geilenkirchen versammelte sich die Gemeinde in Schulräumen, mal im Keller, mal im Dachgeschoß, bis die Ortsgeistlichkeit eine Kündigung erreichte. Beim Neuanfang 1957 konnte nur ein befristeter Mietvertrag erreicht werden. In diesem ländlichen Kreisstädtchen war die Welt der Überlieferung, quasi unter Aufsicht eines weithin bekannten Klosters vor den Toren und eines eingesessenen Ursulinengymnasiums in der Stadt, noch "heil". Der "Sekte" wollte niemand einen Raum geben, geschweige ein Grundstück verkaufen. Bei der Erschließung eines Neubaugebietes konnte ein Glaubensbruder, der ein Ladengeschäft betrieb, ein Grundstück erwerben, das er dann der neuapostolischen Kirche verkaufte. Innerhalb der preußisch vorgegebenen Richtlinien konnte man uns eine Nutzung des rechtmäßig erworbenen Grundstückes nicht streitig machen (vorgeschriebene Giebelhöhe und Dachneigung etc.). Zur Einweihung am Samstagabend, dem 07. Juni 1962 diente der Apostel Dicke mit Psalm 90, 1 und erwähnte, daß dieses Haus eine Zufluchtsstätte für Sünder sein werde, wie die Freistätten des Alten Bundes.

"Menschen machen aus unwissenden Lehrlingen Meister, der
allmächtige Gott aus Sündern sein Ebenbild durch der
Apostel Macht und Auftrag."

Die Unterbringung der Gemeinde Stolberg im Anbau eines Hauses am Kranensterz war sehr dürftig. So gab Bezirksapostel Schmidt Auftrag zur Grundstückssuche. Das Liegenschaftsamt der Stadt

wies ein schlecht zu bebauendes Grundstück in Hanglage aus. Wegen seiner verkehrsgünstigen Lage am Schellerweg wurde es 1958 erworben. Danach verzögerten die Stadt und der zuständige Kreisbaumeister durch Auflagen (Straßenabstand, Erhaltung der alten Bäume) die Bebauung. 1962 erst wurde die Planung unseres Architekten, des Hirten Rauch aus Düsseldorf, bewilligt. und am Freitag, den 22. Dezember 1962 übergab Apostel Dicke den Bau seiner Bestimmung. Als eine der beiden Buchen infolge Witterschadens im Winter 1978/79 fast zur Hälfte auseinanderriß, untersagte die Stadt eine Beseitigung der "Ruine". Sie wurden kostenaufwendig von Fachleuten saniert. Als 1982 das Nachbargrundstück bis an die Bürgersteiggrenze bebaut wurde, verschwand die andere, gesunde Buche ohne Protest und Bürgerschelte. 1986 mußte die erhaltene Buche erneut auf unsere Kosten behandelt werden.

Die für die Gemeinde Hückelhoven neu erbaute Kirche war in diesem Jahr ebenfalls fertiggestellt. Die Einweihung nahm Stammapostel Walter Schmidt am 1. August 1962 in Begleitung des Apostel Dicke und des Bischofs Mohs sowie der Bezirksältesten Haering und Pack vor. Die Kirche in der Martin-Luther-Straße hatte der Hirte Rauch aus Düsseldorf geplant.

Nach dem Heimgang des Vorstehers Brucksch wurde Priester Walter Saballus aus der Gemeinde Hückelhoven mit der Versorgung der Gemeinde Heinsberg betraut.

Zur Versorgung der Gemeinden gab Apostel Dicke am 5. August in Alsdorf und am 7. Oktober in Aachen Amtsgaben. In Alsdorf sieben Priester, sechs Diakone und neun Unterdiakone, als Nachlese in Aachen zwei Priester und zwei Unterdiakone.

1963

Den Neujahrsübertragungsdienst hielt Stammapostel Schmidt mit Matth. 16, 18 und legte uns als Leitwort für das Jahr ins Herz:

"Schlag an mit Deiner Sichel und Ernte,
denn die Ernte der Erde ist reif geworden!"

Die Gemeinde Aldenhoven zog im Jahre 1963 in einen Versammlungsraum im alten Rathaus.

Die Missionsarbeit in der Eifel hatte erste Früchte getragen. Um die Geschwister zu den Gottesdiensten nach Euskirchen zu holen, bestanden ab dem Jahre 1963 zwei Fahrtrouten. Davon betrug die eine 50 km, die andere 100 km.

Der Stammapostel weilte am Donnerstag, den 21. Februar in Alsdorf (Psalm 18. 26 und 27).

Am Sonntag, den 10. März nahm die Jugend des Bezirks in der Übertragung an dem Stammapostelgottesdienst in Wuppertal teil mit dem Textwort Jesaja 35, 3 und 4. Apostel Schumacher und Knappeier dienten mit.

Am 24. März 1963 hielt Apostel Dicke vormittags Konfirmation in Hückelhoven und nachmittags empfingen 21 Kinder das Unterpand zur ewigen Herrlichkeit. Er diente im Laufe des Jahres in vielen Gemeinden.

Am 23. Juni, Jugendtag in der Westfalenhalle, diente der Stammapostel den Versammelten und Angeschlossenen in den Übertragungsgemeinden mit 1. Samuel 3, 4. Über dem Tag stand das Motto: **Warten ist Wille !**

Kein Teilbereich des Werkes Gottes duldet einen Aufschub! So wurde in der Gemeinde Übach nach dem Heimgang des langjährigen Dirigenten ein Bruder mit der Chorleitung beauftragt, der erst einmal Orgel spielen lernen mußte und dem dies auch in kürzester Zeit gelang.

1964

Am 29. März 1964 setzte Apostel Dicke den Priester Heinz Rohmann zum neuen Vorsteher der Gemeinde Hückelhoven. Am 14. Juni desselben Jahres empfingen am Ende des Festgottesdienstes in Alsdorf aus der Hand des Apostels Dicke der Stolberger Vorsteher, Priester Fouquet, das Hirtenamt, die Vorsteher von Hückelhoven und Baesweiler, Priester Rohmann und Priester Robert

Schmidt sowie Priester Schulz aus der Gemeinde Aachen das Evangelistenamt. Außerdem empfangen sieben Brüder das Priesteramt, fünf das Diakonenamt und sechs das Unterdiakonenamt.

In Erkelenz fanden auf Anordnung des Apostels Dicke nunmehr auch an Sonntagnachmittagen Gottesdienste statt. Es bildete sich der erste Chor aus Geschwistern des Raumes Erkelenz.

Obwohl der "Lagerraum" in Eschweiler uns allein zur Verfügung stand, war der Mietvertrag zeitlich begrenzt. Um der wachsenden Gemeinde eine Versammlungsstätte zu sichern, gab Stamm- und Bezirksapostel Walter Schmidt Auftrag zur Grundstückssuche. Als der Grundstückserwerb beurkundet wurde, kündigte der Vermieter, ließ uns aber die Nutzung bis zur Fertigstellung unserer Kirche in der Kaiserstraße, die am 20. November 1964 durch Apostel Dicke eingeweiht wurde. Auch in diesem Jahr besuchte der Stammapostel den Ältestenbezirk. Er hielt am 21. Oktober 1964 den Wochengottesdienst in Aachen in Begleitung der Apostel Knapmeier und Dicke.

1965

Auch den diesjährigen Jugendtag in der Westfalenhalle konnten alle Gotteskinder des Bezirkes Nordrhein-Westfalen in der Übertragung miterleben und wurden Zeugen der Amtseinssetzung des Apostels Steinweg.

Am Donnerstag, dem 16. September 1965, diente Stamm- und Bezirksapostel Schmidt in Alsdorf mit Johannes 15,5. Gedankensplitter seines Dienens: Meine innigste Bitte ist: "Herr, kürze die Zeit, errette deine Auserwählten!" Das ist aber auch Aufforderung an uns, die Seele zu erretten. Wie können wir es? In dem wir beim Herrn bleiben, in der Arche des neuen Bundes, in der wir uns geborgen fühlen dürfen, am Weinstock bleiben als Rebe und aus dieser Verbindung viel Frucht bringen. "Ohne IHN", das hieße: Menschenwerk, Menschenkunst. Solches ist wertlos für Gott, er nimmt nichts davon an sich oder mit. Er wird nur das Seine nehmen, was aus IHN hervorgegangen ist.

In Aachen, sowie im gesamten Ältestenbezirk herrschte große Trauer über den unerwarteten Heimgang des geliebten Hirten Rudolf Dunkmann, der während eines Kuraufenthaltes in Bad Tölz am 1. Dezember verstarb. Wenige Tage zuvor hatte er dem mit seiner Vertretung beauftragten Bruder auf einer Postkarte geschrieben: "Trage Sorge, daß die Priester die Kranken besuchen und die Du besuchst, grüße von mir. Auch Euch alles Gute wünschend grüßt herzlich Euer Freund R. Dunkmann, bis auf ein frohes Wiedersehen!" Die Trauerfeier führte am 6. Dezember 1965 Apostel Dicke durch. Als Krönung derselben sprach der liebe Apostel folgende Worte:

"Keine Pyramide zieret einst mein Grab,
und auf meinem Sarge prangt kein Marschallsstab,
Friede aber wehet um mein Leichentuch,
ein paar Freunde weinen,
das ist mir genug."

Ab 12. Dezember 1965 war Bezirksevangelist Schwan Vorsteher der Gemeinde Aachen. Zu diesem Zeitpunkt war der Bezirksevangelist auch noch Vorsteher der Gemeinde Würselen.

Die Versorgung der Gemeinden mit neuerbauten Kirchengebäuden setzte sich auch im Jahre 1965 fort. Am 08. Dezember 1965 weihte Apostel Dicke das Haus für die Gemeinde Kohlscheid in der Mühlenstraße.

1966

1966 zogen mehrere Familien nach Jülich. Die Brüder arbeiteten überwiegend an der dortigen Kernforschungsanlage. Es gelang, zur Abhaltung von Gottesdiensten einen Raum in der Staatlichen Ingenieurschule zu bekommen. Am 09. Oktober hielt Bezirksältester Haering hier den ersten Gottesdienst. Das dürfte die dritte Gründung in Jülich gewesen sein. Nun aber endgültig!

Nicht nur Gottesdienste, auch Gesangstunden fanden dort statt. Vorsteher war der Bezirksälteste Haering. Es bestand schon ein Gesangchor mit 13 Sängern. Damit bestand der Unterbezirk Aachen aus 19 Gemeinden.

Zum Vorsteher der Gemeinde Heinsberg wurde Priester Petrick gesetzt.

Am 23. Oktober 1966 empfingen in einem feierlichen Gottesdienst in Stuttgart, an dem neben allen Aposteln aus Europa auch Apostel Tansasahmi, Indonesien, teilnahm, Bischof Hermann Engelauf aus Bielefeld und Bischof Raden Yusak Wargomartoyo aus Yogyakarta das Apostelamt; Bezirksältester Karl Kühnle aus Schwäbisch-Gemünd wurde anschließend zum Bischof gesetzt.

Am Mittwoch, den 07. Dezember weihte Apostel Dicke die Kirche an der Euskirchner Straße in Düren ein. Beim folgenden Gästegottesdienst konnten 33 Gäste begrüßt werden.

Apostel Dicke setzte am 11. Dezember 1966 während eines Gottesdienstes in der Gemeinde Übach neue Ämter, darunter den Priester Rudolf Egner zum Evangelisten und Vorsteher der Gemeinde Alsdorf; unter den ins Priesteramt gesetzten befand sich sein leiblicher Bruder Hermann-Josef.

1967

Das neue Jahr läutete Stammapostel Schmidt durch einen Übertragungsdienst aus Dortmund ein mit Maleachi 3. 6: "Denn ich bin der Herr und wandle mich nicht" und wies auch auf 1. Korinther 2, 6 ff. hin: "Wovon wir aber reden, ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen ..."

In Kelz, einer Ortschaft im Zuckerrüben-Weizen-Anbaugebiet zwischen Düren und Züllich, verlor eine Familie mit zehn Kindern bald nach der Geburt des letzten die Mutter. Der Vater, zwar kein aktiver Kriegsteilnehmer, war Kriegsversehrter. Eine weitverbreitete Tageszeitung berichtete über die Not im Hause. Eine unserer Glaubensschwester, die durch Kriegswirren und Schicksale ein wenig in Schwanken geraten war, wurde durch den Bericht angerührt, kaufte sich eine Fahrkarte, stand eines Tages unangemeldet vor dem mütterlosen Elend und faßte mutig an. Sie suchte Kontakt zur nächsten Gemeinde in Düren. Die sonntäglichen Verkehrsverbindungen erschwerten die Gottesdienstbesuche.

Am 11. Juni 1967 diente Apostel Dicke in Düren mit Kolosser 4, 2-4. "Wir haben heute Morgen unseren Glauben mitgebracht. Ohne Glauben ist eine Vollendung unmöglich; darum bleibt der Glaube unser höchstes Gut. Nach ihm fragte der Herr Jesus, als er von seiner Wiederkunft sprach (Lukas 18,8) nachher wird kein Glaube mehr sein auf Erden, weil die Gläubigen hinweggenommen sind, nicht die, die nur Gewänder des Glaubens tragen, ohne Nachfolger des Heiligen Geistes zu sein. In denen, die nur die Gewänder des Glaubens trugen und dem Zimmermannssohn, der mit dem Heiligen Geist versiegelt war, begegneten sich zwei gewaltige Bereiche Für uns in der letzten Zeit göttlicher Gnadenerweisung empfing Johannes auf Patmos Hinweise, nachdem alle Apostel der ersten Zeit durch den Geist beseitigt waren, der die Mächtigen der Erde antreibt. Zunächst finden wir die Sendschreiben für die sieben Gemeinden. Dann lesen wir in Offenbarung 4: "Steige herauf, ich will Dir zeigen, was nach diesem geschehen soll ..." Auch wir müssen heute die Berge des Glaubens ersteigen, um die Geheimnisse der Zukunft des Gottesreiches zu erkennen..."

Am Ende des Gottesdienstes empfingen 16 Seelen das Siegel der Gotteskindschaft. Darunter die erwähnte Familie. Ab Juli fanden 14tägig Gottesdienste im Hause dieser Familie in Kelz statt.

In diesem Jahr begannen, ausgehend von Euskirchen, die Gottesdienste in der Eifelstadt Bad Münster, und zwar in dem Stadtteil Holzem in der Wohnung von Geschwistern, die nach dem Kriege aus Stolp in Pommern gekommen waren. Der Weg von Aachen bis dorthin betrug etwa 110 km. Die eingeteilten Brüder nannten die Reise spaßeshalber die "Botterametour", viele lernten sie kennen.

Die Gemeinde Mariadorf erhielt am 29. November durch Apostel Dicke einen neuen Vorsteher, den Priester Wilhelm Schwan.

Am 03. Dezember diente Stammapostel Schmidt in Alsdorf den Geschwistern aus Alsdorf, Baesweiler, Mariadorf, Merkstein, Aldenhoven, Jülich und Kohlscheid.

1968

Am 18. Februar 1968 diente Apostel Dicke an seinem 64sten Geburtstag. Vormittags spendete er in Aachen einem Diamantenen Jubelpaar den Segen und war nachmittags bei der Jugend des Bezirkes in Alsdorf.

Am Ostersonntag, dem 14. April 1968 legte Stammapostel Schmidt die Leitung des Apostelbezirkes Nordrhein-Westfalen in die Hände des Bezirksapostels Emil Schiwy und berief Bischof Wömpner.

In Kohlscheid setzte Apostel Dicke am Sonntag, dem 28. April dreizehn neue Amtsträger.

Am 18. Mai wurde Apostel Knapmeier unerwartet in die Ewigkeit abberufen.

Der Hirte Andreas Lies, nunmehr seit 38 Jahren Amtsträger und seit 1933 Priester, hielt am 26. Mai 1968 seinen letzten Gottesdienst. Er kam am 30. Juni 1968 in den Ruhestand. Diesem Gottesknecht verdankt die Gemeinde Übach im wesentlichen ihren Aufbau und Wiederaufbau nach dem Kriege, sowie die Bewahrung in schwersten Stunden. Er war in jeder Hinsicht ein Glaubensfels. Dem jüngeren der Chronisten gab er einmal folgenden Rat mit auf den Weg: "Früher war ich Hirte, da mußte mein Sohn tun, was ich sagte; heute ist er Hirte, ich muß daher tun, was er sagt." Vorsteher der Gemeinde wurde sein Sohn, der spätere Hirte Karl-Heinz Lies.

Im gleichen Gottesdienst wurden der Vorsteher der Gemeinde Merkstein, Priester Fritz Hase, sowie sein Mitpriester Albert Tesmer in den Ruhestand versetzt.

Die Gemeinde Merkstein erhielt einen neuen Vorsteher in Priester Raymond Nowicki aus der Gemeinde Übach.

Große Freude herrschte beim ersten Apostelbesuch in der Gemeinde Jülich durch Apostel Dicke.

1969

Am Sonntag, dem 26. Januar verabschiedet Bezirksapostel Schiwy den Bezirksältesten Haering aus dem Amtsträgerkreis in den Ruhestand, nach 41 1/2 Amtsjahren im Hause Gottes und mit 71 1/2 Lebensjahren.

Für insgesamt drei Gemeinden endete im Jahre 1969 die Zeit der Versammlungen in angemieteten Räumen. Die Gemeinden in Aldenhoven, Mariadorf und Baesweiler erhielten eigene Kirchen. Die Einweihungen nahm jeweils Apostel Dicke vor. Die Tatsache, daß das Kirchengebäude in Baesweiler in einem Bergsenkungsgebiet liegt, machte in der Folgezeit mehrfach Reparaturarbeiten notwendig.

Am 12. Jugendtag in der Westfalenhalle am 15. Juni nahmen aus unserem Bezirk 467 Jugendliche und Amtsträger teil, die in 8 Bussen nach Dortmund fuhren. 159 jugendliche Sänger gehörten zu dem gemischten Chor, für den 4.332 Stimmen geprobt hatten. Die Gesamtzahl der gemeldeten Teilnehmer betrug 10.355. So konnte man noch Gemeinden und Brüder dazuladen, um das Fassungsvermögen der Halle auszunutzen.

Zum Vergleich ein Vorgriff auf das folgende Jahrzehnt:

In den 10 Jahren von 1972 bis 1981 folgten in unserem Ältestenbezirk 10.818 Gäste der Einladung zu den Gästegottesdiensten. Die Statistik weist für das Jahr 1969 4.300 Mitglieder aus, für das Jahresende 1979 rund 4.400. Wäre es nach den jeweiligen Wünschen und Gebeten der Weinbergsarbeiter gegangen - und das gilt im weitesten Wortsinn, denn unsere Kinder haben genauso eingeladen wie unsere Krankenhauspatienten, Altenheimbewohner oder Berufstätigen - wäre die Gästezahl noch viel höher gewesen. Aber wer von uns wußte denn - der Chronist eingeschlossen - daß eine Westfalenhalle voll Gäste, zweieinhalbmals soviel wie der Bezirk vom Säugling bis zum Dauerkranken Mitglieder zählt, bei uns zu Gast gewesen waren?

In Jülich besuchte ein Peruaner spanischer Zunge die Gottesdienste in der Ingenierschule. Er

studierte dort Kerntechnik und war "versehentlich" in unseren Gottesdienst geraten. Dieser Peruaner namens Louis Coca fuhr als Gast mit zum Jugendtag und beteiligte sich später an der Weinbergsarbeit in Aachen, wo viele ledige Spanier und auch spanische Familien wohnhaft waren, bei denen die Weinbergsarbeiter Einlaß gefunden hatten. Im Herbst 1969 fand in Aachen der erste Gästegottesdienst für Spanischsprechende statt, in dem der noch nicht versiegelte Student Louis Coca dolmetschte. Es folgten weitere ins Spanische übersetzte Gästegottesdienste auch in anderen Gemeinden. Von einer der spanischen Familien, die Gästegottesdienste in Aachen besucht hatten, ist bekannt, daß sie den Gottesdienstbesuch in Malaga fortsetzte. Der inzwischen versiegelte Louis Coca half, diese spezielle Weinbergsarbeit auch in die Eifel zu tragen. Dabei wurden mancherorts auch Seelen portugiesischer Sprache eingeladen. Eine portugiesische Familie aus Nordportugal, die an den spanischen Gottesdiensten teilgenommen hatte, wurde später durch Apostel Wömpner versiegelt.

In Euskirchen empfangen mehrere Seelen aus Marinha Grande das Zeugnis vom Werke Gottes. Sie bewuschten einige Zeit die Gottesdienste, die aber nur ins Spanische verdolmetscht werden konnten. Das war nicht ihre Muttersprache und so blieben sie wieder weg. Damals hätte niemand zu hoffen gewagt, daß in Marinha Grande einmal eine blühende neuapostolische Gemeinde bestehen würde. Von diesem Ort wird noch an anderer Stelle die Rede sein.

In Jülich wurde neben Bruder Coca auch ein Student aus Indien mit dem Namen Om zum Gotteskind. Bruder Coca lebt heute als Priester und Vorsteher in Caracas/Venezuela, Bruder Om in New York.

Der Stammapostel weilte am 9. November im Bezirk und bediente die Geschwister in Alsdorf. Am Samstag davor begleitete der Amtsträgerchor unseren Evangelisten Schmidt nach Holzen, wo die älteste unserer Schwestern mit 104 Jahren in die Ewigkeit gegangen war. Die Beerdigung fand quasi "unter Aufsicht" des katholischen Ortsgeistlichen statt.

Am 7. Dezember segnete der Herr den Bezirk durch Apostel Dicke mit sechsundzwanzig neuen Amtsträgern. Aus ihren Reihen dienen 1988 einer als Bezirks-evangelist, einer als Hirte, einer als Evangelist, zwei als Vorsteher, vier nicht mehr und einer im Jenseits.

1970

Im Januar erlebten viele Brüder und Geschwister die Freude unseres Bezirksältesten i.R. Haering und seiner Frau Anna anläßlich ihrer Goldenen Hochzeit mit Apostel Dicke.

Bezirksapostel Schiwy hielt am 8. Februar 1970 in Begleitung des Apostels Dicke einen Gottesdienst in Baesweiler, in dem er dem Evangelisten Robert Schmidt das Bezirksältestenamts anvertraute. Solange hatte Apostel Dicke die Aufgaben des Bezirksvorstehers wahrgenommen.

Die Gemeinde Würselen-Bardenberg wurde im Juli 1970 selbständige Gemeinde. Ein Versammlungsraum konnte in der Barbara-Schule angemietet werden. Erster Vorsteher war Bezirks-evangelist Schwan. Die Gemeinde umfaßte 25 Seelen, aus denen bereits ein Jahr später ein eigenständiger Chor hervorging.

Am 11. Oktober besuchte Stammapostel Schmidt den Bezirk. Er diente den Geschwistern in Aachen, wo 809 Zuhörer versammelt waren, mit gleichzeitiger Übertragung auf die Kirche in Alsdorf, wo ihn weitere 810 Gotteskinder hörten (Am 11. Oktober 1959 hatte die Kirche in der Eifelstraße bei einer Stammapostelübertragung 947 Hörer - ohne die anwesenden Postbediensteten - beherbergt.)

Am darauffolgenden Sonntag diente Apostel Dicke in Baesweiler und setzte am Ende des Gottesdienstes die ersten Amtsträger während der Dienstzeit unseres Bezirksältesten Schmidt. In seiner Hinführung zu dieser Handlung stellte er beeindruckend die Aufgaben heraus, die unsere Geschwister niemals sehen. "Die Arbeit eines Amtsträgers ist Kniearbeit. Wenn es dann nicht reicht, dann legt die Hände auf den Boden! Und vergeßt euren Kopf nicht. Im heißen Ringen darf der ruhig bis auf die Erde herunter"

Von den 23 Brüdern, die vor ihm standen, dienen 1987 zwei als Bezirks-evangelisten, einer als Hirte, drei weitere ebenfalls als Vorsteher, vier überhaupt nicht mehr.

Auch die Gemeinde Jülich wurde am 01. November 1970 selbständig. Vorsteher blieb Priester Andres. Sie umfaßte 37 Seelen, von denen 13 den Chor formten.

1971

Eilendorf ~~*Winkelhausen*~~

Die Verselbständigung von Gemeinden als ein Zeichen des Wachstums setzte sich 1971 weiter fort. Zunächst wurde die Gemeinde Erkelenz von der Muttergemeinde Hückelhoven gelöst. Das Vorsteheramt wurde am 10. Oktober 1971 Priester Bachert anvertraut. Ein besonderer Segenstag war der 23. Dezember 1971 für die Gemeinde Eilendorf. In der Straße, in der die erste Seele für Aachen gefunden werden konnte (Mutter Elise Dunkmann, geb. Büttgenbach), wurde ein Kirchenneubau eingeweiht. Mit 102 Seelen aus Aachen entstand die Gemeinde. Jahrzehnte hatten viele dieser Geschwister die Gottesdienste in Aachen besucht. In der Josefstraße verbrachte Hirte Rudolf Dunkmann seine Erdenjahre.

Kinder- und Wochengottesdienste hatten in Eilendorf bis 1944 im Hause Fries (Nirmer Straße, Nähe Friedhof) stattgefunden. Nach der Evakuierung bis zur Kirchweihe in der Eifelstraße (1952) bestand eine Filialgemeinde Eilendorf mit Chor (ohne Vorsteher und Kirchenbuch). Infolge der Eingemeindung Eilendorfs in die Stadt Aachen wurden Straßennamen geändert. So wurde aus dem Straßenstück, an dem unsere Kirche steht, auch die "Josefstraße": bis dahin hatte sie Wilhelmstraße geheißen.

"Hätten wir nur mehr Platz im Haus, könnten wir hier Gottesdienste halten. Wenn ich mal nicht mehr bin, macht aus dem Häuschen eine Kirche" hatte Mutter Dunkmann im Häuschen an der Josefstraße den Ihren manches Mal gesagt.

Der Chor war 19 Sänger stark. Zur Einweihung brachte Apostel Dicke einen auf Holz gemalten Spruch mit: "Habt Oel bei Euch". Dieser Spruch hängt bis heute im Ämterzimmer und hat schon viele Brüder gestärkt. "Gewiß ist der Herr an diesem Ort." Dieses Wort des Apostels Dicke wurde von einem Bruder in Marmor gemeißelt und befindet sich über der Eingangstür zum Kirchensaal. Bei der Errichtung der Kirche und Außenanlagen hatten die Geschwister kräftig Hand angelegt. Darunter befand sich auch der in Aachen studierende Bruder Armin Brinkmann.

Der Segen Gottes beschränkte sich jedoch nicht nur auf die Gemeinde Eilendorf, sondern erfaßte den gesamten Bezirk, als dieser im Laufe des Jahres 1971 mit zwei Hirten gesegnet wurde. Dies waren der Hirte Karl-Heinz Lies aus Übach und der Hirte Rudolf Bücken, dem mit der Ordination Apostel Dicke am 19. Dezember 1971 auch die Leitung der Gemeinde Aachen anvertraute. Am Mittwochabend, dem 24. November haben in Alsdorf außerdem vier Priester, zehn Diakone und acht Unterdiakone ihre Pfunde empfangen.

1972

Die Losung des Stammapostels im Neujahrsgottesdienst hieß:

"Schauet auf das Licht und nicht in die Finsternis!"

Am 9. Januar fanden an den sechs Übertragungsorten des Unterbezirks erstmals besondere Eltern-Belehrungsstunden statt, um den Eltern Rüstzeug aus dem Apostelamt gegen gefährliche Zeitgeister zu übermitteln.

Am 23. Januar hatten die Amtsträger, die im Männerchor mitwirkten, Großeinsatz. Vormittags wurde in der Aula des Cusanusgymnasiums in Erkelenz der erste Apostelgottesdienst in dieser Stadt gehalten. Anlaß war das Fest der Eisernen Hochzeit unseres ehemaligen Unterdiakons Urbaniak und seiner treuen Gehilfin, deren Namen wir von Kellersberg und dem Anfang in Hückelhoven kennen.

Um 15.00 Uhr diente Apostel Dicke in Wassenberg, um 17.00 Uhr begann der Bezirksjugendgottesdienst in Hückelhoven.

Bezirksapostel Schiwy diente am Sonntag, den 16. Februar in Alsdorf, wo acht Gemeinden

zusammenkamen, am Donnerstag, dem 08. Juni in Heinsberg und Mittwoch, den 11. Oktober in Aachen.

Neben dem Neujahrsdienst mit der Losung: "Schauet auf das Licht und nicht in die Finsternis" erlebten wir eine weitere Übertragung des Stammapostelgottesdienstes am Palmsonntag, den 26. März, und, die in Alsdorf dabei sein konnten, sahen und hörten ihn am 12. November. Ein umfassender Bericht hierüber findet sich in unserer Zeitschrift "Unsere Familie", 33. Jahrgang, Nr. 6.

Apostel Dicke weilte während des Jahres sicher 28 Mal zu Gottesdiensten im Bezirk. Als es ihm am Jahresende sein Gesundheitszustand nicht erlaubte, die Beerdigung unseres Priesters i.R. Friedrich Hase, vormals Vorsteher in Merkstein, durchzuführen, kam er aber in den Bezirk und diente abends den Geschwistern in Geilenkirchen.

1973

Der Stammapostel läutete das Jahr im Übertragungsgottesdienst aus Dortmund ein mit Maleachi 3, 6:

"Denn ich bin der Herr und wandle mich nicht!"

und gab uns als Losung mit:

Im Geiste eins
In der Nachfolge treu
Im Warten geduldig

Am 3. Januar diente Apostel Dicke in Aldenhoven und wirkte am Sonntag, dem 21. Januar in Baesweiler, wo er einem Brautpaar den Trausegen spendete. Am Mittwoch, dem 24. Januar diente er in Merkstein und am 22. Februar in Jülich. Am 7. März trugen wir seine Gehilfin zu Grabe, was in Opladen zu einem bemerkenswerten Verkehrsstau führte. Mittwoch, den 28. März diente der Apostel in Eschweiler. Sonntag, den 1. April vormittags in Aachen. Zum ersten Mal seit dem Jahre 1955 fand in der Gemeinde Euskirchen am 1. April 1973 wieder ein Bezirksaposteldienst statt. Bezirksapostel Schiwy diente der Gemeinde in Begleitung des Apostels Dicke und des damaligen Bezirksältesten und heutigen Bischofs Zier.

Palmsonntagnachmittag hielt Apostel Dicke den Bezirksjugendgottesdienst in Aachen und diente Sonntag, den 29. April nachmittags in Würselen mit dem Wort aus Offenbarung 22, 17. Vor dem Beginn des Gottesdienstes erwähnte er, daß er wegen Schmerzen in seinem Bein erwogen habe, nicht zu fahren, "aber ich wollte Euch Lieben die Enttäuschung ersparen". So lebte er bis zu diesem, seinem letzten Gottesdienst uns das vor, was er uns lehrte:

"Erst der Höchste, dann der Nächste,
dann die Arbeit und dann ich."

In der folgenden Woche mußte er sich in ärztliche Behandlung begeben und am 13. Mai versetzte ihn unser himmlischer Vater in den jenseitigen Arbeitsbereich. Die Trauerfeier wurde in die Übertragungsgemeinden seiner Unterbezirke übertragen.

Mit bewegten Worten bedankte sich am Jugendtag 1973, am 20. Mai, in der Westfalenhalle Apostel Schumacher aus Bremen für das überwältigende Trauergeleit der Jugend.

Den von Apostel Dicke angesetzten Gottesdienst am 27. Mai nachmittags in Übach hielt an seiner Statt Bezirksapostel Schiwy.

In einem Gottesdienst in der Gemeinde Hückelhoven setzte Bezirksapostel Schiwy am 15. Juli 1973 neue Ämter für den Bezirk. Unter den 22 neuen Unterdiakonen befand sich auch Armin Brinkmann, mit weiteren Brüdern aus der Gemeinde Eilendorf. Er verzog Ende 1973 nach Köln und wurde im Jahre 1983 in das Apostelamt gerufen.

Am Samstag, den 22. Dezember 1973 führte Bezirksapostel Schiwy in Euskirchen einen Versiegelungsgottesdienst durch. Das geschah wegen der im Zuge der damaligen Ölkrise eingeführten "autofreien Sonntage". Die Behinderung in der natürlichen Fortbewegung hielt jedoch das Werk Gottes nicht auf, so daß in diesem Gottesdienst vier Seelen versiegelt werden konnten, unter diesen der am 18. Februar, dem letzten Geburtstag des Apostels Dicke, in Jülich getaufte Om Prakash Ahuja aus Poona, Indien.

1974

Zum Jahresanfang diente der Stammapostel mit Hebr. 10, 35: "Werfet Euer Vertrauen nicht weg!" Der stark beanspruchte Bezirksapostel - nur Apostel Engelauf stand ihm zur Seite - sandte Bischof Wömpner zu seiner Vertretung. Er diente im Januar in Hückelhoven und am 31. März nachmittags in Alsdorf mit Baesweiler, Kohlscheid, Stolberg, Merkstein und Hoengen. Nachdem am 16. Juni der Jugendtag in der Dortmunder Westfalenhalle auf alle Übertragungsgemeinden in Nordrhein-Westfalen übertragen worden war, dienten am 19. Juni 1974 Bezirksapostel Gerke, Australien, Bezirksapostel Pusch, Berlin DDR, und Apostel De Lisen, Australien, in Aachen. Der Amtsträgerchor wirkte mit. Niemand wollte aufbrechen, als das Amen schon lange verklungen war und die Apostel am Altar stehen blieben.

Große Freude herrschte in der Gemeinde Übach, als Bezirksapostel Schiwy im Sonntagmorgendienst am 1. September 1974 die Goldene Hochzeit für den Hirten i.R. Andreas Lies und seine Gattin hielt.

Der Bezirksälteste wurde von seiner Aufgabe als Vorsteher der Gemeinde Baesweiler nach der Versiegelung durch den Bezirksapostel am 24. November entlastet, als Priester Dieter Schmidt, sein Sohn, von seiner Tätigkeit als Dirigent abberufen und zum Vorsteher gesetzt wurde.

*

Eine offiziöse Äußerung

In einem 1974 in Berlin erschienenen Handbuch des Staatskirchenrechts, Band I, heißt es über die Neuapostolische Kirche:

Die größte der Religionsgemeinschaften mit Körperschaftsrechten ist nach den beiden Großkirchen die neuapostolische Kirche. Ihren Ursprung hat sie in den katholisch-apostolischen Gemeinden Englands in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die neuapostolische Kirche hält sich für die auserwählte Schar und die allein wahre Kirche. Diesen Anspruch leitet sie aus dem Apostelamt ab.

Oberster Leiter ist der Stammapostel, der von der Apostelversammlung gewählt oder von seinem Vorgänger bestimmt wird. Die richtige Auslegung der Heiligen Schrift und die Erkenntnis göttlicher Wahrheiten ist nur durch den Stammapostel und die übrigen Inhaber des Apostelamtes möglich. Die Bedeutung dieses Amtes wird aus der engen Verbindung seines Inhabers mit Christus hergeleitet. Als drittes Sakrament kennt die neuapostolische Kirche neben Taufe und Abendmahl die Versiegelung, mit der der Apostel dem Gläubigen den Heiligen Geist vermittelt."

1975

Mahlberg Mechernich

Aus der Gemeinde Euskirchen ging am 12. Januar 1975 die Gemeinde Mechernich hervor. Vorsteher blieb zunächst Priester Wiernicki. Von der Gemeinde Euskirchen wurden 37 Seelen in die neu gegründete Gemeinde überwiesen.

Mittwoch Abend, am 15. Januar, versorgte Bezirksapostel Schiwy den Bezirk in Aachen mit weiteren Amtsgaben.

Am 15. Februar 1975 trat Stammapostel Walter Schmidt in den Ruhestand und bestimmte den

Bezirksapostel Ernst Streckeisen/Zürich zu seinem Nachfolger. In einem feierlichen Übertragungsgottesdienst in Stuttgart wurde Stammapostel Streckeisen am 23. Februar 1975 in sein Amt eingeführt.

Die Gottesdienste in Holzem (Bad Münstereifel) in der Wohnung von Geschwistern wurden nach Mahlberg zu einer anderen Familie verlegt. Den ersten Gottesdienst hier hielt Bezirksältester Schmidt am 13. April nachmittags. Mit dem Monat Mai wurden die Gottesdienste in Kelz eingestellt.

Zwei Gemeinden erhielten im Laufe des Jahres einen neuen Vorsteher. Dies war für die Gemeinde Kohlscheid der Priester Rausch. Die Leitung der Gemeinde Alsdorf-Hoengen übernahm Evangelist Rudolf Egner zusätzlich.

Der Bezirksapostel diente am Mittwoch, den 15. Januar in Aachen, Sonntagsnachmittag, 24.4. in Stolberg und Sonntagmorgen, den 1. Juni in Alsdorf.

Am 31. August 1975 weihte Bezirksapostel Schiwy die neu erbaute Kirche in Erkelenz ein. Ihn begleitete Bischof Magney.

Bezirksapostel Schiwy hielt am 4. Dezember 1975 einen Gottesdienst in der Gemeinde Euskirchen. Dabei wurde sein Blick auf die Eifel gelenkt. Zu den anwesenden Brüdern gewandt sagte er: "Da habt Ihr ein großes Betätigungsfeld." Diese Worte sollten nicht ohne Auswirkung auf den Eifeler Raum bleiben!

Unmittelbar nachdem das Apostelwort über das große Betätigungsfeld von dem Bezirksältesten Schmidt an die Brüder weitergegeben worden war, ging man von Aachen aus daran, einen neuen "Angriff" auf die Eifel zu starten. Bruder Olles, der in den Jahren 1972/73 in dem inzwischen nach Stolberg eingemeindeten Eifelranddorf Venwegen ein Einfamilienhaus mit einem Hobbykeller erbaut hatte, der ihm auch als Werkstatt für sein Handwerk diente, erklärte sich bereit, Gäste in sein Haus aufzunehmen, bzw. seinen Hobbykeller für Gottesdienste zur Verfügung zu stellen. Mit vereinten Kräften gingen Aachener Geschwister daran, den Raum als Gottesdienststätte herzurichten.

1976

Im Verlaufe des Januar 1976 wurde der Hobbykeller von den dort befindlichen Geräten geräumt und zu einem Versammlungsraum hergerichtet. Ein Bruder "beschaffte" einen Altar, eine Altarbank und einen Opferkasten aus einer Gemeinde in Hessen. So gelang es, den ehemaligen Hobbykeller zu einer Versammlungsstätte herzurichten. Zunächst fanden die Gottesdienste zweimal wöchentlich statt. In Venwegen versammelten sich die Aachener Geschwister, die südlich der Autobahn Aachen - Lüttich, allerdings mit Ausnahme von Aachen - Brand, wohnten. Die Geschwister Olles taten aber noch ein Übriges. Sie stellten nicht nur ihren Kellerraum, der einen separaten Eingang besaß, zur Verfügung, vielmehr diente ihr Wohnzimmer als Ämterzimmer. Dies sollte bis zum Ende des Jahres 1984 so bleiben. Vorsteher der Geschwister in Stolberg-Venwegen blieb Hirte Bücken aus Aachen.

Am 18. April 1976 diente Stammapostel Streckeisen in Alsdorf. Dieser Stammapostelgottesdienst wurde in 144 Gemeinden übertragen. An den Übertragungen nahmen 55.240 Geschwister teil. In diesem Gottesdienst ordinierte der Stammapostel den Bischof Magney zum Apostel. Dies war in der nahezu 43jährigen Geschichte des Unterbezirkes Aachen wohl das größte Ereignis für die Gotteskinder in diesem Raume. Auch "Unsere Familie" berichtete davon in Nr. 14 des 36. Jg. am 20.07.1976.

Im Dezember des Jahres erhielt die Gemeinde Jülich ihre neue Kirche in der Merkatorstraße mit dem jahreszeitgemäßen Textwort Johannes 10,22 durch den Bezirksapostel.

1977

Am 30. Januar 1977 hielt Bezirksapostel Schiwy einen Festgottesdienst in der Gemeinde Aachen. Er sonderte für den Bezirk 20 Unterdiakone, 12 Diakone und 5 Priester aus. Weiter übertrug er dem Vorsteher von Euskirchen das Hirtenamt. Dann setzte er den Evangelisten Dietz aus Aachen zum Vorsteher der Gemeinde Stolberg-Venwegen, die außerdem einen Priester, einen Diakon und zwei Unterdiakone empfing. Vorsteher der Gemeinde Bardenberg wurde Priester Ferdinand Eck. Das Jahr 1977 brachte aber auch ein bedeutsames Ereignis für die Entwicklung des Herrn im internationalen Maßstab.

Gab es bislang organisatorisch nur neuapostolische Gemeindeverbände oder auch als Körperschaft anerkannte Kirchen innerhalb staatlicher Ordnungen der verschiedenen Nationalitäten, so reifte in Stammapostel Streckeisen der Plan zu einer überstaatlichen, internationalen Organisationsform. Zur Gründung dieser "Neuapostolische Kirche - Internationaler Apostelbund" lud er alle lebenden Apostel der Erde nach Kanada ein.

Hier ein Bericht darüber:

E. Startz

München, 28. Juni 1977

(Nachstehenden Bericht bitte ich, unserer Jugend oder auch den Geschwistern zur Kenntnis zu geben.)

Unser Stammapostel hat alle Apostel der Erde nach Kanada zu einem internationalen Treffen eingeladen. Diese Anregung kam vom Throne Gottes. Es war der Wille des Vaters und des Sohnes, daß alle Apostel des Lammes einmal zusammenkommen, um dadurch die Einheit zu festigen und auch die ganzen Apostelbezirke zusammenzuführen. Es konnten sämtliche 57 Apostel der ganzen Erde an den Festgottesdiensten und Versammlungen der Apostel teilnehmen, um dadurch Jesu Worte so recht zu erfüllen: "Vater, laß sie eins sein, gleich wie du und ich eins sind." Der Stammapostel hat auch genehmigt, daß unsere Frauen bei diesem einmaligen und großen Treffen mitreisen durften, nachdem sie jahraus jahrein fast jeden Samstag und Sonntag allein zu Hause sind.

Unsere Abreise erfolgte am Freitag, dem 03. Juni, um 09.35 Uhr ab München über Kempten, Lindau nach Zürich. Wir flogen in 5000 m Höhe bei wolkenlosem Himmel. Die Freude war groß, als wir dort nach unserer Ankunft schon die Apostel aus Nordrhein-Westfalen und aus der DDR begrüßen konnten. Anschließend kam unser Stammapostel mit den Aposteln aus der Schweiz und von Württemberg. Auch die Apostel Tansahsami und Wargomartoyo waren in seiner Begleitung. Die Maschine unseres Stammapostels flog eine Stunde später mit den Aposteln der Schweiz über Montreal nach Toronto, die unsere um 11.55 Uhr ab Zürich nach Boston mit einer halben Stunde Verspätung beim Abflug. Die Flugzeit von Zürich nach Boston betrug 7 Stunden. Wir flogen über Paris, London in 9000 m Höhe und einer Geschwindigkeit von 900 km/h. Im Flugzeug wurde uns eine Erquickung serviert; man hatte diese sogar mit unserem "Emblem" versehen. In den 6 Stunden, so meldete der Kapitän, hat die Maschine 7000 Liter Benzin verbraucht. Um 18.30 Uhr unserer Zeit wurde bekanntgegeben: "Wir werden in Boston um 14.36 Uhr landen." Dort hatten wir 40 Minuten Aufenthalt. Unsere Koffer mußten wir wieder an uns nehmen und neu aufgeben für die Maschine, die uns nach dem Flughafen Toronto flog (etwa 1 Stunde Flugzeit). In Boston wurden wir schon von Apostel Fendt und seiner lieben Gattin freudig empfangen.

Nach unserer Landung in Toronto begrüßten uns Apostel Schwarzer und Bezirksältester Horn mit ihren Frauen, ebenso viele andere Brüder und Geschwister. Wir waren sofort zuhause. Im Flughafen standen acht junge Unterdiakone mit einem sauberen, vorbildlichen Haarschnitt in ihren dunklen Anzügen. Nach der Begrüßung nahmen sie unsere Koffer in Empfang und waren dafür besorgt bis zum Hotelzimmer in Kitchener, wohin wir mit dem Bus gebracht wurden und eine Stunde Fahrzeit hatten. Von der Umgebung habe ich nicht viel gesehen. Ich wollte nur ein Nickerchen machen, aber der liebe Gott hat mich mit einer Stunde gesunden Schlafes erquickt.

Im Hotel Walhalla in Kitchener gab es eine freudige, aber auch ergreifende Begrüßung.

Die Apostel aus Afrika, Südamerika, Indien und Australien waren mit ihren lieben Frauen schon im Hotel. Von den Aposteln Wagner, Fendt, Vovak Ernst und Vovak Willibert sowie ihren Frauen wurden wir mit offenen Armen umfassen und herzlich begrüßt. Es gab viele Wiedersehenstränen und herzliche Umarmungen.

Nun blieb uns nichts anderes mehr übrig, als unsere Uhren um genau 5 Stunden zurückzudrehen, damit wir mit der Zeit zurechtkamen. Es war ein langer Tag, der 5 Stunden länger dauerte als sonst. Wenn es bei uns 12.00 Uhr mittags war, dann saßen wir dort um 07.00 Uhr morgens meistens erst beim Frühstück. Um 10.00 Uhr begann in Kitchener der Gottesdienst. Zu dieser Zeit machten sich unsere Geschwister in Europa schon wieder auf, die zweite Segensstunde zu erleben.

Der Samstag, 04. Juni, war vorgesehen, Besorgungen in der Stadt zu erledigen, Karten zu schreiben und evtl. dortige Geschwister, die uns sprechen wollten, zu empfangen.

Zum Abendessen war auch unser Stammapostel mit Bezirksapostel Kraus anwesend. Wir waren alle so glücklich, ihn in unserer Mitte zu wissen. Hernach ist er von Tisch zu Tisch gegangen und hat die Apostel und ihre Gehilfinnen mit einigen Worten erfreut.

In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde ich morgens um 3/4 4 Uhr wach. Meine ersten Gedanken waren: Ach, wie schade! Jetzt dauert es wieder seine Zeit bis zum nachmaligen Einschlafen. Schnell wurde mir aber bewußt: In dem anvertrauten Bezirk ist es jetzt 5 Stunden später, also 3/4 9 Uhr. Die Brüder und Geschwister haben schon dem lieben Gott ihr Morgenopfer für den Feiertag dargebracht. Sogleich habe ich mich mit ihnen im Gebet verbunden und um den Segen des Höchsten im Verbundensein mit unserem Stammapostel gefleht.

Um 07.00 Uhr war das Frühstück angesetzt und um 08.45 Uhr die Abfahrt zum Festgottesdienst, der in der Auditoriumhalle stattfand. Diese Halle war zuvor in einem Zustand wie manchesmal die Tierzuchthalle in Kempten. Von den Brüdern wurden die Decken schon allein mit 130 Blumengebinden von je 1,80 m Durchmesser geschmückt. Der Altar war mit purpurroten Teppichen belegt und geschmückt mit Tausenden von Chrysanthemen und anderen Blumen. Hinter der Altarwand bot sich unseren Blicken eine ganz große Landkarte mit allen Ländern der Erde. Auf jedem Land, in dem sich Gemeinden befinden, brannte ein kleines Licht. Das "Schwyzerland" war gekennzeichnet mit einem "grünen Licht", denn von dort aus gibt der Herr durch den Stammapostel grünes Licht für alle Länder. Dort steht die Tür zum Segen nach den Worten: Wer da will, der komme! Es gibt noch 130 Länder, in denen sich keine Gemeinde mit geistgetauften Gotteskindern befinden. Bezirksapostel Kraus sagte aber: "Ein Teil davon wird auch noch von dem Heil in Christo erfahren". Gegenüber vom Altar, an der Empore, standen die Worte: "Unser Stammapostel ist die Krone der Aposteleinheit". Das können wir alle dankbar und freudig bezeugen.

In dem Festgottesdienst diente unser Stammapostel mit dem Wort aus 1. Petri 2, 9: "Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum (davon erfahren wir sicher in "Unsere Familie".) Bis heute hat jeder nachfolgende Stammapostel seinen Vorgänger übertroffen. Das ist aber keine menschliche Angelegenheit, sondern ein Zeichen des Wachstums von dem geistigen Baum des Lebens. Keinem Stammapostel war es je vergönnt, 57 Botschafter an Christi Statt um sich geschart zu sehen, die alle auf's Engste mit ihm verwachsen sind wie die Äste an einem Baum. Kein Stammapostel früherer Zeit hatte den hohen Auftrag, 1 Million Schafe Christi zu weiden und eine solche große Herde dem Erzhirten Jesus Christus zuzuführen. Wenn ein Baum zehn Jahre gewachsen ist, dann zeigen sich nur zehn Jahresringe und nicht mehr. Ist er weitere 25 Jahre gewachsen, dann ist seine Krone größer und die Äste sind zahlreicher. Aus den zehn Jahresringen sind 35 geworden. Steht man vor einer hundertjährigen Eiche, so ist alles das noch vorhanden, was in den ersten zehn und weiteren Jahren gewachsen ist. Das sehen wir heute auch im Werke Gottes so wunderbar vor unseren Augen. Was zur Zeit von Vater Krebs und Niehaus gewachsen ist und zur Zeit von J. G. Bischoff und Walter Schmidt, das ist alles noch vorhanden. Ein Wunder der Vollendung!

Nach dem gewaltigen unbeschreiblichen Erleben führen wir zu der Zentralkirche in

Kitchener. Man kann davon sagen: Ein Tempel Gottes, aus irdischem Material gebaut! Diese Kirche bietet 2.500 Geschwistern Platz, um die großen Segensstunden zu erleben. Mit zwei mächtigen Emporen, die etwas rechts und links vom Altar angelegt sind, darunter die üblichen Kirchenbänke, sehen alle Geschwister auf den Mittelpunkt (Altar). Anschließend fand in den Parterreräumen der Kirche das Mittagessen für die etwa 130 Personen statt. Die Bedienungen waren jedes Mal für jeden Tisch mit 12 Personen ein Ehepaar von Amtsbrüdern und Geschwistern. Diese Geschwister haben alles aufgeboten, um uns zu erfreuen. Es ist unbeschreiblich, mit wieviel Liebe und Wertschätzung wir überschüttet wurden.

Nach einer kurzen Mittagsruhe im Hotel fand um 18.00 Uhr ein großer Ämtergottesdienst mit Frauen statt, dem unser Stammapostel das Wort aus Joh. 6, 27 zugrunde legte: "Wirket Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibt ins Ewige Leben." Zu dieser Zeit (23.00 MEZ) schickten sich unsere Geschwister in der Heimat an, ihr Nachtlager aufzusuchen oder sie haben schon gut geschlafen. In diesem Dienst ließ der Stammapostel ebenfalls, wie schon am Vormittag, weitere sechs Apostel mitdienen. Es war eine köstliche Kraftspeise, die uns der Stammapostel und die Apostel reichten, so daß wir ausrufen konnten: "Herr, Dein Wort ward meiner Seele Speise, da ich's empfang, und ein Licht auf meinem Wege!"

Am Montag fand die angesetzte, große internationale Apostelversammlung im Verwaltungsgebäude der Neuapostolischen Kirche in Kanada und für die übrigen Länder statt. Es ist ein Wunder der Gnade Gottes, daß alle 57 Apostel der ganzen Erde an dieser einmaligen, noch nie dagewesenen Apostelversammlung teilnehmen konnten, in der auch der "Internationale Apostelbund" gegründet und beschlossen wurde. Dadurch sind sämtliche Apostel der Erde und einem Haupt, dem Stammapostel, vereinigt. Er ist unsere Krone! Damit ist Jesu Gebet erhört: "Vater, laß sie eins sein, gleich wie Du und ich eins sind!" Welch eine Freude muß am Throne Gottes sein über dieses gottgewollte und von Jesus erbetene Geschehen.

Nachdem ein kleiner Imbiß im Konferenzzimmer, in dem alle 57 Apostel mit dem Stammapostel Platz hatten, eingenommen war, besichtigten wir die große Teppichfabrik von Apostel Kraus, in der rd. 600 Angestellte und Arbeiter tätig sind. Wir konnten sehen, wie aus kleinen Granulaten (Rohstoffteilchen) die synthetischen Teppiche hergestellt werden und zum Versand kommen. Kanada hat 25 Millionen Einwohner und 24 solcher Teppichfabriken. Das Unternehmen von Apostel Kraus steht an vierter Stelle. Er hat dem Herrn das Seine gegeben und wurde von ihm wieder reichlich gesegnet.

Abends waren die Apostel zu verschiedenen Familienbesuchen bei höheren Amtsträgern eingeteilt. Die Bezirksapostel Karnick, Wintermantel und ich waren bei dem Bezirksevangelisten Lindner zu Gast, wo wir erbauende und glaubensstärkende Stunden erleben durften.

Am Dienstagvormittag besuchten wir den Evangelisten Ehlert i.R. und seine Gattin, früher Vorsteher von Schwarzenbach/Saale. Das Wiedersehen und Zusammensein löste unbeschreiblich viel Freude aus. Danach waren wir Gast bei den Geschwistern Lehner, die früher im Kempten wohnten. Das Wiedersehen hat viel Freudentränen veranlaßt, nachdem diese Geschwister nicht nur Freudenkelche getrunken haben, sondern auch manches andere erleben mußten.

Abends fand in Toronto-Rexdale ein Gottesdienst in deutscher Sprache (ohne Übersetzung) statt. Die deutschen Geschwister haben sich sehr gefreut und wir uns mit ihnen, denn wir waren schon durch die Sprache so ganz in unserem Element. Unser Stammapostel in seiner Liebe und Fürsorge gab uns das Wort aus Psalm 87, 1 - 6. Die Bezirksapostel Köhler und Tiedt, diese treuen und bewährten Gotteszeugen, haben mich in dem Gottesdienst wunderbar unterstützt. (Die Apostel Köhler und Tiedt waren bei einer anderen Familie zu Gast, so daß wir uns erst im Hotel wiedertrafen.) Auch Apostel Schwarzer und Bezirksältester Horn dienten überaus segensreich mit, so daß wir wieder Heimatbrot genießen und Heimatsprache hören konnten.

Am Mittag, dem 8. Juni, waren vormittags in der Stadt Toronto, um einige Besorgungen zu machen, und zu Mittag zu Gast bei dem lieben Apostel Schwarzer, der ebenfalls ein schönes Einfamilienhaus bewohnt. Es war ein köstliches Zusammensein im Hause dieses treuen Apostels Jesu Christi und seiner Gehilfin. Apostel Schwarzer mit Gattin stammen aus Kempten/Allgäu und sind im Jahre 1956 nach Toronto ausgewandert. Damals zählte die

Stadt 1.5 Millionen Einwohner, heute ist sie angewachsen auf über 3 Millionen. Die in Toronto befindlichen Gemeinden zählen etwa 500 Geschwister.

Abends fand in Toronto-Rexdale der zweite Gottesdienst, auch für die englisch sprechenden Geschwister statt. Apostel Schwarzer hat Wort für Wort übersetzt. Unser Stammapostel hat uns auch für diese Segensstunde ein Wort gegeben aus Hebr. 11, 1-6: "Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen." Über beide Gottesdienste existiert ein Bericht.

Am Donnerstag, dem 9.6., waren wir Gast bei dem Bezirksältesten Horn, nachdem wir vormittags in Toronto einen schönen Spaziergang gemacht hatten. Dabei sahen wir auch über den Ontariosee mit 400 km Länge und 50 km Breite, über den auch heute noch manche gute Schwimmer ans andere Ufer, in die Vereinigten Staaten, schwimmen. Leibliche Übung ist jedoch wenig nütze, die Gottseligkeit aber ist zu allen Dingen nütze. Es war auch im Hause des Bezirksältesten Horn ein köstliches Zusammensein mit den beiden Bezirksaposteln Köhler und Tiedt. Bezirksältester Horn bewohnt ein schönes Einfamilienhaus mit seinen beiden Söhnen. Früher wohnte er in Kempten und später war er Vorsteher der Gemeinde Bayreuth. Vor neun Jahren ist er nach Kanada ausgewandert.

Im Laufe des Donnerstags sind unser Stammapostel von New York und die übrigen Apostel von den Staaten zurückgekommen, wo sie am Mittwochabend auch Gottesdienste hielten.

Apostel Schwarzer und ich machten mit unseren Frauen einen Besuch bei unseren Geschwistern Handke in Waterloo, dem anderen Stadtteil von Kitchener. Schwester Handke ist eine Tochter von dem in Ruhestand lebenden Gemeindeevangelisten Ehlert, der ebenfalls mit seiner lieben Frau anwesend war. Wir erlebten selige und wirklich erbauende Stunden mit den Geschwistern in ihrem schmucken Einfamilienhaus, unweit der Wohnung von Bezirksapostel Kraus.

Am Freitag, dem 10. Juni war es uns freigestellt, evtl. die Stadt Kitchener zu besichtigen oder Besorgungen zu machen. Abends waren wir zu Besuch bei den Geschwistern Liedtke, wo wir mit Bezirksapostel Schiwy ein seliges Zusammensein erleben konnten. Schwester Liedtke betreibt einen Damenfriseursalon, der auch von unseren Frauen in Anspruch genommen wurde.

Bezirksapostel Kraus wollte uns auch von der Natur Kanadas etwas zeigen und ließ uns am Samstag, dem 11. Juni mit Omnibussen an die Niagarafälle bringen. Ein gewaltiges Naturwunder! Pro Sekunde stürzen 5 Millionen Liter Wasser etwa 50 m in die Tiefe, um den Eriesee zu speisen. Die fünf Seen sind überhaupt ein Naturwunder. Aber auch da erfüllen sich die Worte: Wie sind Deine Täler und Berge gar schön, doch nicht zu vergleichen den himmlischen Höh'n! Wir sehnten uns nach den geistigen Niagarafällen, die vom Berge Zion kommen, von dem Felsen der Aposteleinheit. Unter dieses Wasser kann man sich stellen. Es erfüllen sich dadurch immer wieder neu die Worte: "Herr, Du suchest das Land heim, Du bewässerst es und machst es sehr reich." (Psalm 65) Das war dann auch am Sonntag, den 12. Juni der Fall.

Eigenartig! Auch an diesem Sonntag wurde ich um 1/2 4 Uhr morgens wach. Diesmal habe ich es nicht bedauert. In der Heimat befanden sich um diese Zeit die unsrigen schon im Hause des Herrn oder waren auf dem Weg. Schnell habe ich meine Knie gebeugt und für die Brüder, die Kinder Gottes und alle, die es noch werden sollen, gebetet, aber auch derer gedacht, die nach den Worten Jesu elend, jämmerlich, arm, blind und bloß in der Ewigkeit angekommen sind.

Unser Stammapostel diente uns in noch nie erlebter Kraft und Weisheit in dem großen Festgottesdienst mit Offb. 12, 10-11. Von diesem Gottesdienst erscheint sicher auch ein Bericht in "Unserer Familie". In diesem Dienst sagte uns unser Stammapostel, daß Apostel Kraus ihm erklärt hätte: "Bei uns brennt es; die Herzen brennen in der Vorfreude!" Dabei habe er an die Israeliten gedacht, als sie in die Gefangenschaft weggeführt wurden. Da haben fromme Priester das heilige Feuer vom Altar weggenommen und in einem trockenen Brunnen versteckt. Als die Gefangenschaft zu Ende war, suchten die Nachkommen nach diesem Feuer; sie fanden aber nur dickes Wasser. Trotzdem schütteten sie das dicke Wasser auf den neuen Altar und das Opfer. Gottes Wille und die Kraft der Sonne entzündeten das dicke Wasser zu einem nächtigen Feuer. War es damals nicht auch so, als

der Herr das Feuer des Heiligen Geistes in der Urkirche ausgegossen hatte? Es setzten daraufhin die Christenverfolgungen ein, die Apostel wurden hingemordet. Und hernach kam das Christentum in die Gefangenschaft der Geister. Ein Greuel der Verwüstung fand statt. Aber fromme, gläubige Priester haben das Feuer in einen trockenen Brunnen versteckt. Wer war denn dieser trockene Brunnen? Die Bibel! Jesus selbst sagte: "Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig!" Als die Zeit erfüllet war, der Herr wieder sein Reich bauen wollte, hat er auch einen Altar aufgerichtet in den ersten zwölf englischen Aposteln. Man legte das dicke Wasser, das verborgen gehalten wurde, das nicht geflossen ist wie ein Strom und dick geworden war, auf den neuen Altar. Sie forschten täglich in der Schrift und baten um die Gnadensonne und Geisteskräfte. Der Herr hat durch die Gnadensonne, die er aufgehen ließ, das Feuer entfacht und wir können heute sagen: Es brennt mächtig in Hunderttausenden von Seelen, die darum bemüht bleiben, daß dieses heilige Feuer nicht ausgeht. Wer die Feuerkraft des Heiligen Geistes verliert, muß diesen Verlust mit dem anderen Tod bezahlen, nicht nur mit dem natürlichen Leben wie im Alten Bund.

Nach dem Gottesdienst wurden die Apostel in verschiedene Kirchen gebracht, in denen wir in schön ausgebauten Sälen in Tiefparterre das Mittagessen eingenommen haben und wieder von Amtsträger-Ehepaaren vorbildlich und liebevoll bedient wurden.

Am Nachmittag 18.00 Uhr (nach unserer Zeit 23.00 Uhr) fand der zweite Ämterdienst mit Frauen wieder in der Zentralkirche statt, an dem ebenfalls 2.500 Amtsträger und ihre Gehilfinnen teilgenommen haben. Unser Stammapostel diente mit dem Wort aus 1. Petri 5, 2: "Weidet die Herde Christi" Mächtige Ströme des Segens und der Kraft wurden uns zuteil. Es sprach der Knecht, und doch war es der Herr!

Am Montag, dem 13. Juni hat der Stammapostel alle Apostel nochmals zu einer Apostelversammlung eingeladen. Es war ein ergreifendes Zusammensein. U.a. sagte er: "Liebe Apostel, sollten wir nicht mehr zusammenkommen oder uns auch nicht mehr schreiben können, evtl. auch nicht mehr anrufen dürfen, dann wollen wir auf unserem Platz treu bleiben, komme was auch kommen mag. Die Braut Christi muß vollendet werden!" Am Schluß der Apostelversammlung feierte der Stammapostel noch mit allen Aposteln das Heilige Abendmahl, zu dem er auch unsere Frauen in das Konferenzzimmer rufen ließ. Es war ein Abendmahl wie im Himmel, ein Abendmahl, bei dem sich die Apostel aus dem Diesseits und auch aus dem Jenseits versammelt hatten. Ich glaube, daß kein Auge trocken geblieben ist vor Bewegung und Ergriffenheit. Unser Stammapostel reichte allen Aposteln und ihren Gehilfinnen persönlich das Heilige Abendmahl und jedes Mal mit der gleichen Innigkeit seiner Seele. Man wünschte, nicht mehr auseinander gehen zu müssen!

Das letzte Essen haben wir im Hotel eingenommen. Vor jedem Frühstück und Mittagessen hat einer der Apostel gebetet. Die Bedienungen sagten: "Solche geduligen und liebevollen Menschen haben wir noch nie bedient."

Am Nachmittag mußten wir wieder unsere Koffer packen und uns für die Fahrt zum Flughafen bereithalten. Nach dort wurden wir wieder mit Omnibussen gebracht. Der Abschied war nicht schön. Apostel Schwarzer sagte: "Scheiden ist keine Erfindung unseres großen Gottes. Das hat der Böse erfunden." In den wenigen Stunden wurden wir doch recht zusammengeschweißt. Nicht nur die Apostel und ihre Gehilfinnen, sondern auch ihre anvertrauten Bezirke. Das war ja auch der Zweck dieses einmaligen Zusammenseins. Unser Stammapostel hat in den wenigen Tagen übermenschliches geleistet. Es war die Kraft aus Himmelshöhen mit ihm. Neben den beiden Festgottesdiensten und zwei großen Apostelversammlungen sowie zwei Ämtergottesdiensten mit den Gehilfinnen der Amtsträger, die er hielt, ist er am Mittwoch noch nach New York geflogen, um auch dort die Gotteskinder zu erfreuen und auf den nahen Tag des Herrn zu bereiten.

Bezirksapostel Kraus und seine treuen Mitapostel und Brüder haben bezüglich der Organisation Meisterhaftes vollbracht. Wir kamen von einer Verwunderung in die andere, so daß wir nur loben und danken können und den Herrn bitten, er möge es dem ganzen Bezirk und allen Missionsgebieten reichlich vergelten, was sie uns in aufopfernder Liebe Gutes getan haben.

Die Opferbereitschaft unserer Brüder und Geschwister in Kanada und den Staaten kann ganz groß geschrieben werden. Sie sind zu jedem Opfer bereit. Die Opferfreudigkeit setzt aber einen starken Glauben, eine hohe Erkenntnis und eine große Liebe zu Gottes Werk und Sache voraus. Mir wurde berichtet, daß Bezirksapostel Kraus anlässlich des Besuches unseres Stammapostels und aller Apostel der Erde zu einem Sonderopfer aufgerufen hat. Dieses Sonderopfer ist so umfangreich ausgefallen, daß die Brüder fünf Stunden die Liebesgaben zählten.

Wir fühlten uns auf unserer Reise die ganze Zeit über von den Gebeten unserer Brüder und Geschwister begleitet. Dafür möchten wir ihnen von ganzem Herzen danken. Ihre Gebete sind mit den kraftvollen Gebeten unseres Stammapostels und aller Apostel am Throne Gottes angekommen, was die Auswirkungen zeigten.

Noch eine kleine Episode: Schwester L. aus Augsburg ist vor Jahren in die Staaten verzogen und hat einen nichtapostolischen Mann geheiratet. Er hat ihr aber nichts in den Weg gelegt, die Gottesdienste zu besuchen. Als dann der Stammapostel J.G. Bischof heimgegangen war, ist sie sehr, sehr traurig nach Hause gekommen. Ihr Mann fragte sie: "Was hast Du denn, Dich drückt doch etwas?" Sie wollte es ihm nicht sagen, aber er fragte solange, bis sie es ihm schließlich doch berichtete. Daraufhin tröstete er sie mit den Worten: "Ich will Dir für dieses Leid und diese Enttäuschung eine Freude bereiten und gehe von jetzt ab mit Dir in die Gottesdienste." Er hat Gottes Werk erkannt und steht heute im Priesteramt. Ist das nicht ein Wunder? Hätten es nur alle so gemacht!

Um 19.55 Uhr sollte unsere Maschine fliegen. Wir hatten aber 2 1/2 Stunden Verspätung infolge eines Schadens, der behoben werden mußte. Darin sahen wir auch die Erhöhung unserer Gebete, der liebe Gott solle seine Engel zu Piloten, aber auch zu Mechanikern machen, daß alle Schäden gesehen und erkannt werden.

Gegen 21.30 Uhr sind wir dann abgeflogen. Es war ein faszinierender Anblick, die 3-Millionen-Stadt bei Nacht vom Flugzeug aus in strahlendem Lichterglanz zu sehen. Auch Montreal, wo wir nach einer Flugstunde zwischenlandeten, war noch hell erleuchtet. Im Flugzeug wurden wir wieder gut verpflegt. Man kann es als hervorragend bezeichnen und der Fluggesellschaft Swiss Air das beste Zeugnis ausstellen.

In Zürich sind wir gut gelandet und mußten unsere Uhren wieder um fünf Stunden vordrehen. Es fehlten uns also fünf Stunden. In Zürich sollten wir um 09.50 Uhr MEZ ankommen. Die 1 1/2 Stunden hat der große Vogel trotz des sehr guten Fluges und der günstigen Windverhältnisse nicht mehr aufgeholt. Wir erreichten aber unsere Maschine in Zürich, die dort um 11.50 Uhr abflog und uns vollends nach München brachte. Die Bischöfe Bahmann und Ernst, einige Älteste und weitere Brüder haben uns am Flughafen wieder in Empfang genommen. Wir waren wieder daheim.

Zurück zu unserem Bezirk.

Am 3. Juli 1977 hielt Bezirksapostel Schiwy in Begleitung der Apostel Engelauf und Magney den Entschlafenengottesdienst in Aachen.

1978

Im Jahre 1978 setzte sich die "neuapostolische Zellteilung" fort. Am 1. Februar 1978 wurde die Gemeinde Tüddern selbständig. Tüddern liegt in der flächenmäßig großen Gemeinde Selfkant, der westlichsten Gemeinde der Bundesrepublik. Vorsteher blieb zunächst Priester Petrick aus Heinsberg, bis Priester Freimut Riemer sen. aus Tüddern gesetzt wurde.

Aus der Gemeinde Übach ging am 7. Mai 1978 die Gemeinde Boscheln hervor. Deren Versammlungslokal befand sich in der Schule Martin-Luther-Straße. Die Gemeinde umfaßte 95 Seelen, davon waren 25 Sänger.

Apostel Magney weihte am 30. April 1978 den Kirchenneubau in Würselen, Scherberger Straße. Wie schon erwähnt, war die Baugenehmigung der Kreisbehörde erst nach einem Verwaltungsgerichtsentscheid erteilt worden.

Den Jugendgottesdienst in der Westfalenhalle hielt anstelle des erkrankten Bezirksapostels Schiwy Bezirksapostel Urwyler aus der Schweiz mit Psalm 100,1 u.2: "Jauchzet dem Herrn alle Welt....."

Am 8. November 1978 ging Stammapostel Streckeisen während einer Dienstreise in Südafrika heim, nachdem er noch am 05. November 1978 in Kapstadt einen Entschlafenengottesdienst gehalten hatte. Das internationale Apostelkollegium bestimmte Bezirksapostel Urwyler aus der Schweiz zum neuen Stammapostel. Am 19. November 1978 wurde sein erster Gottesdienst aus Zürich übertragen. Am darauffolgenden Sonntag hielt Stammapostel Urwyler den ersten Ämtergottesdienst mit Frauen für den gesamten Apostelbezirk in der Dortmunder Westfalenhalle, den sein Vorgänger zu halten vorgesehen hatte. Die Gottesdienste in den Gemeinden fanden deshalb am Samstag um 18.00 Uhr statt.

1979

Während eines auch nach Nordrhein-Westfalen übertragenen Gottesdienstes in Öhringen sonderte der Stammapostel am Palmsonntag, dem 08.04.1979 den Ältesten Kusserow aus Wetter, Bezirk Hagen, zum Apostel und die Bezirksältesten Zier aus Köln und Skielka aus Hamm zu Bischöfen aus. Apostel Kusserow und Bischof Zier waren fortan auch für den Bezirk Aachen zuständig.

Apostel Kusserow diente am Sonntag, dem 06. Mai, nachmittags erstmalig im Bezirk in Alsdorf. Dazu waren alle Vorsteher eingeladen. Bischof Zier diente am 30. Mai 1979 in Aachen.

In diesem Jahr wurde eine Konfirmandin durch Apostel Magney versiegelt. Apostel Kusserow versiegelte bis zum Jahresende 18 Erwachsene und 44 Kinder. Damit bestand unser Bezirk aus 26 Gemeinden in 20 eigenen Kapellen mit 4.425 Seelen und 202 Amtsträgern. Im Verlauf des Jahres dienten Bezirksapostel Schiwy viermal, Apostel Magney dreimal, Apostel Kuserow zwölfmal und Bischof Zier sechsmal im Bezirk.

1980

mit Betonung des "Sichers"
Am Neujahrstag hielt Stammapostel Urwyler den traditionellen Übertragungsgottesdienst in Zürich-Hottingen mit Offb. 22, 7 und gab als Leitwort Psalm 68, 20:

"Gelobet sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf;
aber er hilft uns auch." (47. 48. jg. Nr. 3 5. Feb. 80)

Der Neujahrsgottesdienst

Es war auch der Letzte dieser Art. In Europa hatten an vielen Plätzen die Geschwister wegen der Witterungsbedingungen in dieser Jahreszeit gelegentlich gar nicht oder nur unter extremen Bedingungen, viele verspätet, die Übertragungsstätten erreicht. So bot sich der Geburtstag der Kirche Christi, das Pfingstfest, als ein in allen bewohnten Erdteilen klimatisch günstiger Zeitpunkt an.

Am 27. April kam Bezirksapostel Schiwy nach Düren und gab nach mehr als drei Jahren dem Bezirk neue Amtsgaben. Diese waren 16 Unterdiakone, 8 Diakone, 10 Priester und ein Vorsteher für Würselen. Unter ihnen befanden sich zwei leibliche Brüder, die an diesem Sonntag ihre entfernt wohnende Schwester besuchen wollten. Als sie - zu verschiedenen Gemeinden gehörend - zum Bezirksaposteldienst eingeladen wurden, sagte einer dem anderen die gemeinsame Fahrt ohne Angabe eines Grundes ab und sie trafen sich - mitsamt ihren Frauen - unerwartet in Düren. ~~Sechs Priester, die mit ihren Frauen ebenfalls eingeladen waren, zitterten vergebens.~~ Pfingstsonntag, den 25. Mai fand die Übertragung des Stammapostelgottesdienstes aus Bern

Apostel Magney weihte am 30. April 1978 den Kirchenneubau in Würselen, Scherberger Straße. Wie schon erwähnt, war die Baugenehmigung der Kreisbehörde erst nach einem Verwaltungsgerichtsentscheid erteilt worden.

Den Jugendgottesdienst in der Westfalenhalle hielt anstelle des erkrankten Bezirksapostels Schiwy Bezirksapostel Urwyler aus der Schweiz mit Psalm 100,1 u.2: "Jauchzet dem Herrn alle Welt....."

Am 8. November 1978 ging Stammapostel Streckeisen während einer Dienstreise in Südafrika heim, nachdem er noch am 05. November 1978 in Kapstadt einen Entschlafenengottesdienst gehalten hatte. Das internationale Apostelkollegium bestimmte Bezirksapostel Urwyler aus der Schweiz zum 19. November 1978 wurde sein erster Gottesdienst aus Zürich über mit Vor San

(Siehe 1. T. 80 ZÜR-Wiedikon Stpp Urwyler)
1. T. 80
Is 68, 20
Gelobet wird Herr täglich
Gott legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch.
Über 200 Mal in der Bibel, immer vor Sätzen, die Gott seinem Volk besonders in die Seele legen will. Ich möchte eigentlich gern mit Hilfe dieser einmaligen Worte: Sätze, vor denen das Wort 'Gott' steht, das gewaltige Lösungs- und Heilungswort Gottes vor unseren Augen ausbreiten. Aber - ich kann mich nicht an den Grund eines siebenjährigen halben "Ich Nicht", so lange fest man sich auf Gottesdienst des Staps, und dann ist es so schnell vorbei. Sag doch dem Stap einmal, er soll einen ganzen Tag eine ganze Nacht "Gott helfen". Aber das hat es mir gesagt, ich habe diese Bitte sogar schriftlich...!"
In der nächsten

Öhringen sonderte aus Wetter, Bezirk Hamm zu Bischöfen ihren zuständig. Bezirk in Alsdorf. in Aachen. alt. Apostel Kuserow i unser Bezirk aus 26 m Verlauf des Jahres Kuserow zwölfmal und

In versiegelte bis zum Januar Gemeinden in 20 eigenen Kapellen mit 4.425 dienten Bezirksapostel Schiwy viermal, Apostel Magney dreimal, Bischof Zier sechsmal im Bezirk.

1980

mit Betonung der "Siehe"

Am Neujahrstag hielt Stammapostel Urwyler den traditionellen Übertragungsgottesdienst in Zürich-Hottingen mit Offb. 22, 7 und gab als Leitwort Psalm 68, 20:

"Gelobet sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch." (1. T. 80, 1.3.5. Feb. 80)

Der Neujahrsgottesdienst

Es war auch der Letzte dieser Art. In Europa hatten an vielen Plätzen die Geschwister wegen der Witterungsbedingungen in dieser Jahreszeit gelegentlich gar nicht oder nur unter extremen Bedingungen, viele verspätet, die Übertragungsstätten erreicht. So bot sich der Geburtstag der Kirche Christi, das Pfingstfest, als ein in allen bewohnten Erdteilen klimatisch günstiger Zeitpunkt an.

Am 27. April kam Bezirksapostel Schiwy nach Düren und gab nach mehr als drei Jahren dem Bezirk neue Amtsgaben. Diese waren 16 Unterdiakone, 8 Diakone, 10 Priester und ein Vorsteher für Würselen. Unter ihnen befanden sich zwei leibliche Brüder, die an diesem Sonntag ihre entfernt wohnende Schwester besuchen wollten. Als sie - zu verschiedenen Gemeinden gehörend - zum Bezirksaposteldienst eingeladen wurden, sagte einer dem anderen die gemeinsame Fahrt ohne Angabe eines Grundes ab und sie trafen sich - mitsamt ihren Frauen - unerwartet in Düren. ~~Sechs Priester, die mit ihren Frauen ebenfalls eingeladen waren, zitterten vergebens.~~ Pfingstsonntag, den 25. Mai fand die Übertragung des Stammapostelgottesdienstes aus Bern

statt. Anlaß war die internationale Apostelversammlung. ("Unsere Familie" Nr. 13 u. 14, 40 Jg. 1980; Sonderbericht.)

Am 29. Mai 1980 diente Apostel Kusserow in der Gemeinde Alsdorf. In diesem festlichen Gottesdienst erhielten fünf Gemeinden neue Vorsteher. Dies waren für die Gemeinde Jülich der Priester Molsich aus Baesweiler, für die Gemeinde Aldenhoven Priester Richard Baudisch Sen. aus Alsdorf, für die Gemeinde Boscheln Priester Roller aus Merkstein, für die Gemeinde Hoengen Priester Lüdershausen aus Alsdorf, für die Gemeinde Stolberg-Venwegen Priester Prengel und für die Gemeinde Tüddern Priester Freimut Riemer Sen., beide aus ihren Gemeinden. Tüddern.

Am 28. August diente Bezirksapostel Schiwy letztmalig im Unterbezirk Aachen in der Gemeinde Baesweiler, in Begleitung von Bishop Zier. Dazu war die Gemeinde Alsdorf eingeladen.

Am 04. September 1980 fand der erste Apostelgottesdienst in Venwegen durch Apostel Kusserow statt.

Am 26. Oktober 1980 setzte Stammapostel Urwyler in Minden Bezirksapostel Schiwy in den Ruhestand. Seine Aufgabe wurde Apostel Engelauf übertragen. Dieser hielt seinen ersten Gottesdienst in unserem Unterbezirk am Sonntag, dem 09. November vormittags in Aachen.

Am Ende dieses Jahres besaß der Bezirk 218 Amtsgaben für 4.233 Seelen. Vier Mal hörten wir den Stammapostel. Drei Bezirksapostelbesuche, 25 Apostelbesuche und 12 Bischöfsdienste brachten weiteren Segen.

1981

Das Jahr 1981 begann für die Amtsträger mit der Übertragung eines Stammapostel-Amtersgottesdienstes aus Hamburg am 08. Februar. Drei Wochen danach erhielten wir die Trauerbotschaft vom Heimgang des Stammapostels i. R. Walter Schmidt. Er ging einen Tag vor dem ersten Entschlafengottesdienst dieses Jahres in die Ewigkeit, befreit von der Last des Alters, um die Seelen zu unterstützen, die dort für die Vollendung des Werkes Gottes streiten. Am Sonntag, dem 08. März hielt Stammapostel Urwyler in unserer Kirche in Dortmund-Nord einen Dankgottesdienst, den wir in Übertragung miterlebten, und zwar nahmen in Aachen 607, in Alsdorf 704, in Düren 152, in Euskirchen 101, in Hückelhoven 315 und in Übach 317 Brüder und Geschwister daran teil. Die Beisetzung brachte in Lüdenscheid den Verkehr zum Stillstand, so daß die dortige Tageszeitung nicht umhin konnte, das Ereignis zu kommentieren.

Am ersten Aprilsonntag, dem 05.04., diente Stammapostel Urwyler in Trier. Der Bezirk Nordrhein-Westfalen war angeschlossen. In diesem Gottesdienst erhielten wir in den Aposteln Wömpner und Skielka zwei neue Träger des Gnadenamtes.

Am Mittwoch, den 22. April hatten die Geschwister aus den Gemeinden Hoengen, Aldenhoven, Baesweiler, Merkstein, Jülich, Würselen und Bardenberg in Alsdorf Gelgenheit, Apostel Wömpner erstmals zu erleben, als ihn der Bezirksapostel einführte. Damit war der Gottesdienst des Apostels Kusserow am Donnerstag, den 02. April in Aachen auch sein letzter als für den Unterbezirk zuständiger Apostel. Am Mittwoch, dem 29. April diente Apostel Wömpner erstmals den Geschwistern in Kohlscheid, am Sonntag, den 14.06. nachmittags in Aachen und versiegelte dabei 12 Erwachsene und 39 Kinder. Donnerstag, den 02.07. war er abends in Euskirchen. Am 26.07. führte er den Bezirksjugendgottesdienst in Übach durch und setzte am Ende die Priester Härtel und Lasarzik in ihr Amt. Am 27. September hielt der Apostel einen Bezirkskindergottesdienst in Aachen und versiegelte bis zum Jahresende 24 Erwachsene und 66 Kinder.

Bezirksapostel Engelauf diente in diesem Jahr fünf Mal in unserem Bezirk. Im Bezirksjugendgottesdienst am 15. November in Aachen setzte er den Vorsteher der Gemeinde Baesweiler, Priester Dieter Schmidt, ins Evangelistenamt nachdem er am 04. November die schöne neue Kirche der Gemeinde Boscheln in Begleitung des Apostels Muth aus Bolivien und unseres Apostels Wömpner geweiht hatte.

Geplant wurde dieser Kirchenbau durch den Architekten, Priester Werner Jung aus der Gemeinde Übach.

Apostel Wömpner sandte an einem Julisonntagnachmittag die Ältesten Dittfeld und Rüther in den Unterbezirk zur Freude aller Beteiligten, die in Aachen und Alsdorf Platz fanden.

Zur Gemeinde Stolberg-Venwegen zählten fortan auch die Geschwister, die in Stolberg-Breinig wohnten.

Am 01. November 1981 nahm der Bezirk erstmals an der Übertragung eines Entschlafenengottesdienstes des Stammapostels teil, den er in Bielefeld hielt.

Der 8. November 1981 darf als markantes Datum für den gesamten Apostelbezirk Nordrhein-Westfalen angesehen werden. An diesem Tag gab der Bezirksapostel bekannt, daß der Stammapostel dem Bezirk Nordrhein-Westfalen Portugal als Missionsgebiet zugeteilt hatte. Unmittelbar im Anschluß daran begann die Missionsarbeit an portugiesischen Seelen im Ältestenbezirk Aachen. Schwerpunkte waren dabei Heinsberg, Aachen und Hückelhoven. Brüder wurden zum intensiven Lernen der portugiesischen Sprache angehalten. Sie unternahmen und unternehmen fortan Missionsreisen nach Portugal. Im Bezirk wurde ferner ein Portugiesenchor gegründet, der die Gottesdienste für portugiesische Seelen begleitete. Sein auf Musikkassetten festgehaltener Gesang kommt auch in den Missionsgebieten zum Einsatz.

In diesem Jahr begann jedoch nicht nur die Arbeit an portugiesischen Seelen. In den größeren Gemeinden des Ältestenbezirkes waren auch Seelen aus vielen anderen Ländern in die Gottesdienste gekommen. Dabei handelte es sich zumeist um Asylbewerber, die den Einladungen der Brüder folgten. So konnten im Dezember 1981 drei Ghanaer versiegelt werden, die unsere Gottesdienste in Baesweiler besuchten. In diesem Gottesdienst am 10. Dezember in Übach wurde Priester Ulrich Lasarzik zum Vorsteher für die Gemeinde Wassenberg bestellt, der im Juli das Priesteramt empfangen hatte. Dazu war die Gemeinde Wassenberg eingeladen.

Ebenfalls 1981 begannen die Adventsingens in den Gemeinden. Insgesamt nahmen im Unterbezirk während des Jahres an den Gästeveranstaltungen 2.322 Seelen teil gegenüber 1.065 im Jahre 1980, in dem keine Gesangsgottesdienste stattgefunden hatten.

1982

Am 24. Januar, nachmittags, ordinierte der Stammapostel in Düsseldorf unseren jetzigen Bischof Zeidlewicz im Anschluß an einen Gottesdienst für die Amtsträger und ihre Frauen.

Am darauffolgenden Donnerstag stellte Apostel Wömpner die neue Gabe für unseren Bezirk in Erkelenz vor. Am 31. Januar diente der Bischof nachmittags in Kohlscheid erstmals im Bezirk. Am 27. März führte er seine allererste Beerdigung anläßlich des Heimgangs des Vorstehers der Gemeinde Heinsberg, Gustav Petrik, durch. Am Mittwoch, dem 21. April lernten die Geschwister in Aachen den Bischof kennen. Dabei verriet er, daß er heute vor vierzehn Jahren den Trausegen und daran anschließend seinen ersten Amtsauftrag empfangen hatte.

Am Sonntag, den 21. März begaben sich ein Bruder aus Aachen ^{und} mit einem Bruder aus dem Ruhrgebiet erstmals auf die Landreise nach Porto mit einem Fahrzeug, das ein Glaubensbruder für diese Zwecke gestiftet hatte. Als nächster flog Priester Haselier aus der Gemeinde Boscheln ins Missionsland Portugal.

Bereits an anderer Stelle war von der "neuapostolischen Zellteilung" die Rede. So, wie im natürlichen Leben die Zellteilung Bedingung des Lebens ist, beweist die Zunahme der Zahl und Größe der Gemeinden das geistige Leben. Dies zeigte sich besonders deutlich im Jahre 1982. Die Gemeindegründungen begannen mit der Gemeinde Hückelhoven-Ratheim am 16. Mai. Den ersten Gottesdienst hielt Apostel Wömpner in der Versammlungsstätte Schulzentrum Wallstraße. Die Gemeinde umfaßte 35 Seelen, davon bildeten 17 den Chor. Apostel Wömpner hatte den Priester Klinkenberg aus Aachen beauftragt, Schulräume zur Abhaltung von Gottesdiensten zu suchen. Dabei taten sich zunächst Hindernisse auf. Doch schon bald zeigte sich, daß sich dem Werke Gottes keine dauerhaften Hindernisse in den Weg stellen können. In der zuständigen Behörde traf Priester Klinkenberg auf eine Frau, mit der er zuvor beruflich zu tun gehabt hatte und fortan konnten die gewünschten Schulräume angemietet werden. In zwei dieser Schulräume fanden

die abgezweigten Gemeinden Aachen-Brand und Aachen-Laurensberg ihre Gottesdienstlokale. (Ein weiterer Schulraum wurde so für die im folgenden Jahr gegründete Gemeinde Aachen-West gefunden.) Am 26. August 1982 ging die Gemeinde Siersdorf aus der Gemeinde Baesweiler hervor. Das Gottesdienstlokal befindet sich in der Hauptschule, Mühlenstr. 17. Die Gemeinde bestand aus 35 Seelen. Dritte Gemeindegründung war die in Aachen-Brand am 28. Oktober 1982 in der alten Schule Josefsallee. Vorsteher der Gemeinde, die 97 Seelen, davon 17 Sänger umfaßte, war zunächst Hirte Bücken aus Aachen. Schließlich wurde am 10. November 1982 die Gemeinde Aachen-Laurensberg gegründet. Ihr diente ein Schulraum in der Schule Vetschauer Straße als Gottesdienstlokal. Aus der Gemeinde Aachen wurden 75 Seelen in die neue Gemeinde überwiesen.

Neuer Vorsteher der Gemeinde Heinsberg wurde nach dem Tode von Priester Petrick der Priester Härtel. Auch die Gemeinde Eschweiler erhielt einen neuen Vorsteher, den Priester Kaussen.

Bischof Zeidlewicz hielt am 21. November 1982 den ersten Bischofsdienst, der in der Gemeinde Stolberg-Venwegen stattfand. Aus der Gemeindechronik ist zu berichten, daß sich in die Kinderherzen insbesondere der Moment einprägte, als der Bischof den Kindern das Heilige Abendmahl reichte.

Mit dem Beginn der Missionsreisen von Brüdern aus dem Bezirk ging einher die Durchführung von Gottesdiensten speziell für portugiesische Seelen. Wie in Heinsberg und Aachen fanden auch in Hückelhoven solche Gottesdienste statt. Am 25. April 1982 nahmen 33 portugiesische Gäste an dem ersten Gottesdienst für Portugiesen in dieser Gemeinde teil. 27 Portugiesen besuchten den von Apostel Wömpner in Aachen im November 1982 gehaltenen Gottesdienst.³ Auch die Arbeit an Seelen aus anderen Ländern wurde intensiviert. So fand ein spezieller Versiegelungsgottesdienst für diese Seelen am 14. Oktober 1982 in der Gemeinde Eilendorf statt. 1982 erhielt ein Tamile namens Nagalingam Zeugnis in der Gemeinde Erkelenz. Dieser Bruder verzog später nach Tüddern und empfang dort das Priesteramt. Von ihm wird noch an späterer Stelle zu berichten sein. *Jan 16...*

Das Jahr 1982 brachte indes nicht nur eine Vermehrung der Zahl der Gemeinden im Ältestenbezirk, sondern auch eine Verminderung. Zu Ostern am 11. April 1982 hielt Apostel Wömpner in Begleitung des Apostels Kusserow und der Bezirksältesten Schmidt und Polzin einen Gottesdienst in der Gemeinde Euskirchen. Die in der Eifel gelegenen Gemeinden Euskirchen, Mechernich und Bad Münstereifel mit 219 Seelen wurden wegen der besseren räumlichen Anbindung an den Ältestenbezirk Köln-Süd überwiesen.

1983

Im Jahre 1983 sollte indes die Zahl der Gemeindegründungen des Jahres 1982 noch übertroffen werden. Aus der Gemeinde Stolberg ging am 6. September 1983 die Gemeinde Stolberg-Mausbach hervor. Es folgte die Gemeinde Übach-Frelenberg in einem Stadtteil von Übach-Palenberg am 2. August 1983. Die 54 Seelen aus Frelenberg hatten vorher die Gottesdienste in Geilenkirchen besucht. Zudem dient Priester Mehlkop aus der Gemeinde Übach den Geschwistern in Frelenberg. Durch Zuzug steigerte sich im Entstehungsjahr die Zahl der Seelen auf 60. Noch im Jahre 1983 folgte ein Wechsel des Versammlungslokals. Nachdem zunächst ein Saal einer Gaststätte angemietet worden war, wurde ein würdigeres Versammlungslokal gefunden. Am 30. August 1983, wurde die Gemeinde Herzogenrath selbständig. Am 18. Oktober 1983 und am 1. November 1983 wurden die Gemeinden Aachen-West (Burtscheid) und Wegberg gegründet. In beiden Gemeinden werden die Gottesdienste in angemieteten Schulräumen abgehalten. Vorsteher der Gemeinde Aachen-West blieben zunächst der Hirte Bücken aus der Muttergemeinde Aachen sowie in Wegberg der Vorsteher der Gemeinde Wassenberg, Evangelist Lasarzik.

Apostel Wömpner setzte am Donnerstag, dem 7. April 1983 in einem Gottesdienst in Alsdorf die Priester Eick, Ratheim, Schmidt, Siersdorf, Egner, Brand und Klinkenberg, Aachen-Laurensberg, zu Vorstehern. In diesem Gottesdienst waren die Gemeinden Hückelhoven, Baesweiler und Aachen zugegen. Bei der Übertragung der Gemeindepflege band der Apostel insbesondere fünf Gruppen von

Geschwistern an die Herzen der Vorsteher. Dies waren die Kranken, die Alten, die Eltern, die Jugend und die Kinder. Die Vorsteher versprachen, diese zu pflegen, ohne ihr eigenes Leben zu schonen.

In Aachen und Heinsberg fanden ab Januar regelmäßig Gottesdienste in portugiesischer Sprache durch Priester Haselier statt. Dabei wirkte der überwiegend aus Jugendlichen bestehende "Portugiesenchor" mit. Unsere Amtsträger und Geschwister nahmen teil, um den Gästen das Gefühl der Gemeinschaft und unser Willkommen zu beweisen.

Zu Pfingsten, am 22. Mai 1983, wurde der Festgottesdienst des Stammapostels Urwyler in Hamburg übertragen. In diesem Gottesdienst erfolgte die Ordination unserer Apostel Armin Brinkmann und Horst Ehlebracht. ("Unsere Familie" 43. Jahrgang Nr. 17, 5.9.1983)

Hier in Hamburg hatte die erste neuapostolische Gemeinde zu leben und zu wachsen gebonnen. Sie hatte am 12. April 1863 in Louis Preuß den ersten Träger des Apostelamtes neuer Ordnung aus ihren Reihen empfangen und am 27. Mai, fast genau vor 120 Jahren, in Apostel Schwarz den ersten "Missionsapostel", denn dieser wurde durch Weissagung ins Missionsland Niederlande geschickt. Am heutigen Gottesdienst nahmen neben dem Stammapostel 40 Apostel teil. An 842 Plätzen in Europa und in 210 überseeischen Kirchen und Versammlungsstätten erlebten Gotteskinder vieler Nationen, Sprachen und Hautfarben an diesem Festtag mit Lukas 12,49: "Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden" in Herzen und Seelen die Macht dieser Liebesglut.

Apostel Brinkmann begleitete zusammen mit Apostel Wömpner den Bezirksapostel am 25. Mai 1983 nach Aachen, wo der Bezirksapostel einen Versiegelungsgottesdienst hielt, in dem 23 Erwachsene und 20 Kinder das Unterpfand zur ewigen Herrlichkeit empfangen. Am Ende des Gottesdienstes verabschiedete der Bezirksapostel Apostel Wömpner von seiner Verantwortung für unseren Unterbezirk und gab uns an seiner Statt Apostel Brinkmann als Segenträger. Bischof Zeidlewicz blieb weiter für uns zuständig.

Am darauffolgenden Sonntag diente Apostel Brinkmann erstmals im Bezirk. Der hochfeierliche Gottesdienst in Alsdorf blieb in lebendiger Erinnerung. Am Montagabend erlebten die Vorsteher ihn in einer Brüderstunde.

Neben der Freude wohnt die Trauer. Am 25. Juli schloß Bezirksapostel i.R. Emil Schiwy seine Augen für immer. Stammapostel Urwyler hielt einen Trauer- und Dankgottesdienst in unserer Kirche Dortmund-Nord im Beisein aller Vorsteher des Apostelbezirkes und ihrer Frauen.

Am 2. Oktober 1983 wirkte Apostel Brinkmann in der Gemeinde Aachen-Brand großen Segen, indem er seinen ersten Versiegelungsgottesdienst mit Amtseinsetzung im Unterbezirk Aachen durchführte. Dabei erhielt die Gemeinde Mausbach ihren ersten Vorsteher in Priester Bäcker.

Der Bezirksapostel besuchte am 30. Oktober 1983 die Gemeinden in Alsdorf. In diesem Gottesdienst kam Bezirksevangelist Schwan nach 35 Dienstjahren im Werk in den Ruhestand und Priester Hermann-Josef Egener empfing das Hirten-, Priester Ulrich Lasarzik das Gemeindeevangelistenamt. Den Nachmittagsgottesdienst hielt unser Apostel in Stolberg-Venwegen mit Kindtaufe und Versiegelung.

Nach der Abgabe einiger Gemeinden an den Ältestenbezirk Köln sollte aber alsbald wieder "Geländegewinn" im Missionsgebiet Eifel erfolgen. Am 11. Dezember 1983 beauftragte Apostel Brinkmann die Gemeinde Aachen-Brand, die Ortschaft Roetgen, die flächenmäßig größte Gemeinde im Land Nordrhein Westfalen, als Missionsgebiet zu betreuen.

In verschiedenen Gemeinden wurden die ersten Flötenchöre ins Leben gerufen. Diese verschönern heute in fast allen Gemeinden des Bezirkes besondere Gottesdienste. Die Kinder und jugendlichen Geschwister gingen freudig ans Werk, zum Teil taten sie das noch ohne Notenkenntnisse. Es soll auch nicht verschwiegen werden, daß für manche Familien die Anschaffung der Instrumente, schon eine "echte Investition" darstellte.

Im Jahre 1983 verstärkte sich auch die Arbeit an Seelen aus Sri Lanka. Dabei handelt es sich um tamilische Volkszugehörige. Zwar konnte die Sprachbarriere zumindest bei einigen dadurch überwunden werden, daß diese neben ihrer tamilischen Heimatsprache auch über gewisse

Englischkenntnisse verfügen. Bald gab es aber auch Ämter aus diesem Sprachkreis. Die tamilische Sprache weist zum Beispiel keine Worte für die meisten Begriffe des christlichen Lebens aus. Diese mußten und müssen umschrieben und erläutert werden. Die Arbeit an Seelen aus diesen Ländern blieb nicht ohne Frucht. Dies zeigte sich u. a. beim großen Jugendtag in der Westfalenhalle in Dortmund am 04. September 1983, als neben Geschwistern aus unseren Breitengraden auch solche aus anderen Kontinenten versiegelt wurden.

1984

Am 03. Februar 1984 begannen regelmäßige Gottesdienste in Roetgen. Den ersten Gottesdienst hielt Apostel Brinkmann, es waren 332 Geschwister und 20 Gäste anwesend. Später konnte ein Raum in dem alten mehrzweckgenutzten Schulgebäude angemietet werden. Vorsteher der Gemeinde blieb der Hirte Hermann-Josef Egner aus Aachen-Brand. Aachen-Brand bildete auch den Chor und stellt den Dirigenten und ist seit der Übernahme des Missionsgebietes bis heute freudig dabei, sonntagsmorgens wie mittwochsabends. Eschweiler Brüder und Geschwister helfen seit 1985 ebenfalls treulich mit.

Mit dem 8. Februar erlebte der Bezirk Aachen, wie schon öfter in der Zeit seines Bestehens, einen besonderen Segenstag. In Heinsberg empfingen Priester Schwiers für Brand, Priester Strissel für Eschweiler und Priester Langen für Heinsberg ihre Ämter. Gleichzeitig wurden drei Diakone und zwei Unterdiakone gesetzt. Am 25. März beauftragte der Apostel in Hückelhoven einen Priester, einen Diakon und einen Unterdiakon.

In diesem Jahr ging eine ^{abschließende} Epoche in der Geschichte unseres Unterbezirkes zu Ende, eine neue begann. Bezirksapostel Engelauf gab während eines Gottesdienstes in Aachen am 26. September 1984 neue Bezirksämter. Er setzte den Bezirksältesten Schmidt in den Ruhestand, und dem Hirten Hermann-Josef Egner ^{Sekular} zum ~~neuen~~ Bezirksältesten sowie den ~~(bisherigen)~~ Evangelisten Dieter Schmidt zum Bezirksevangelisten.

Am 3. Oktober 1984 hielt Apostel Brinkmann einen Gottesdienst in Alsdorf, der sich unmittelbar auf viele Gemeinden auswirkte. Zunächst wurde die Gemeinde Marienberg selbständige Gemeinde. Marienberg liegt in der Stadt Übach-Palenberg. Aus der Gemeinde Übach wurden 63 Seelen sowie ein Priester, ein Diakon und ein Unterdiakon in die neue Gemeinde überwiesen. Vorsteher wurde der Priester Raymond Nowicki, bis dahin Vorsteher der Gemeinde Merkstein. Des weiteren ist zu berichten, daß sechs Gemeinden neue Vorsteher erhielten. Apostel Brinkmann vertraute die Gemeinde Aachen-Brand dem Priester Schwiers an, der gleichzeitig das Evangelistenamt empfangt. Vorsteher der Gemeinde Herzogenrath-Merkstein wurde Priester Durrang, für die Gemeinde Herzogenrath Priester Tesmer, für Aachen-West der Priester Tech und für Baesweiler der Hirte Haselier, der dieses Amt ebenfalls an diesem Tage empfing.

Am 02. Dezember 1984 fand der letzte Gottesdienst der Gemeinde Stolberg-Venwegen im Hause der Geschwister Olles statt. Ein besonderer Dank der Gemeinde wurde diesen Geschwistern entgegengebracht, die über Jahre Verzichtsoffer gebracht hatten. Manches Mal durften Chor und Geschwister im trauten Zusammensein auch "außerdienstlich" dort verweilen. Die Kinder spielten dann auf der Wiese des Hauses, der Grill blieb nicht unbenutzt. Am 6. Dezember 1984 wurde die neue Kirche eingeweiht. Diese befindet sich in Walheim, so daß der Name der Gemeinde nunmehr Aachen-Walheim lautet.

Auch die Missionsarbeiten an Seelen anderer Länder im eigenen Land wurde nicht vernachlässigt. So wurde ein Englischchor aus der Bezirksjugend ins Leben gerufen, der Gottesdienste für englischsprachige Gäste umrahmt. Dieser Englischchor ist heute aus den in einigen Orten des Bezirks regelmäßig stattfindenden Gottesdiensten in englischer und tamilischer Sprache nicht mehr wegzudenken. Er beherrscht sogar ein Lied in tamilischer Sprache! Wegen des starken Besuchs der Gottesdienste durch ausländische Gäste begannen in Übach die Simultanübersetzungen aller Gottesdienste. Von Übach aus wurde ein ungewöhnliches Missionsgebiet in Angriff genommen: Die zahlreichen Soldaten und deren Familien, die auf der AWACS-Air-Base im Ortsteil Teveren der Stadt Geilenkirchen Dienst tun. Es handelt sich um eine Vielzahl von Nationen. Die

Familien kommen aber überwiegend aus den Vereinigten Staaten sowie aus Kanada. Sie wohnen sehr verstreut, so daß systematisch nach einer Karte der Einzugsbereich des Flughafens durchgearbeitet wurde. Es wurden nicht nur persönliche Einladungen überbracht, sondern auch Einladungsschreiben überreicht. Des weiteren wurden Übersetzungen unserer Schrift "Neuapostolische Kirche - was ist das?" gefertigt und übergeben. Auch zum Weihnachtssingen wurden Einladungskarten in englischer Sprache in die Briefkästen eingeworfen, teilweise Einladungen übergeben. Ferner gelang es, Vorstellungs- und Einladungsinserte in der englischsprachigen basiseigenen Zeitung unterzubringen.

Zum Jahresabschlußgottesdienst besuchte Apostel Brinkmann die Gemeinde Hückelhoven. Er befand sich in Begleitung des damaligen Bezirksevangelisten Ronsard aus Angola.

Am Jahresende dienten 248 Amtsträger den 34 Gemeinden mit 4.346 Seelen in 21 eigenen Kirchengebäuden. Es waren 46 Erwachsene und 49 Täuflinge versiegelt worden. 47 Seelen verließen den Bereich des Sichtbaren, 35 Täuflinge kamen dazu.

1985

Sowohl die Gemeinde Roetgen als auch Herzogenrath fanden zu Anfang des Jahres 1985 neue Versammlungsstätten in Schulgebäuden.

Am 18. Januar fanden sich alle Diakone und Unterdiakone aus dem Bezirk erstmalig zur gemeinsamen Weinbergsarbeit zusammen. Als Neuerung übernahm der Apostel eine Gepflogenheit aus Köln, nämlich am arbeitsfreien Rosenmontag die Jugend zusammenzurufen und Freude aus dem Heiligen Geist zu wirken. Am Vormittag diente der Apostel in Alsdorf, nachmittags kamen Kölner Bezirksämter dorthin, dieweil der Apostel unsere Brüder mitnahm zur Kölner Jugend. So taufte er den "hohen rheinischen Feiertag" um in "Rosensonntag", der auch in den Folgejahren gefeiert werden sollte.

Am 31. März 1985 hielt Apostel Brinkmann zur großen Freude der Gemeinde die Konfirmation in Übach. Es waren in diesem Gottesdienst 69 Gäste anwesend. Am 24. April waren zu einem besonderen Festgottesdienst durch Bezirksapostel Engelauf 716 Seelen in der Aula des Gymnasiums in Hückelhoven zugegen. Daran nahm auch eine große Zahl von ausländischen Gästen teil. Gleiches gilt für einen besonderen Jugendgästegottesdienst, den Apostel Brinkmann am 19. Mai 1985 in Aachen hielt. Dieser Gottesdienst wurde in drei Sprachen übersetzt. 215 Gäste wurden gezählt, darunter ca. 150 Nichteuropäer.

Am Mittwoch, den 29. Mai spendete Apostel Brinkmann seinem vormaligen Diakon in Eilendorf den Segen zur Silberhochzeit.

Auch die in diesem Jahr stattfindenden Gäste- und Adventssingen brachten eine große Zahl von Gästen in das Haus Gottes. Nennen wollen wir die Gemeinde Hückelhoven, die zum Adventssingen 113 Gäste hatte.

1985 begannen Missionsreisen der Brüder nach Brasilien und Singapur. Nach Singapur reiste u.a. auch der tamilische Priester Nagalingam aus der Gemeinde Tüddern. Auch im "inländischen Missionsgebiet" herrschen große Aktivitäten. Das Jahr brachte Erfolge auf dem Gebiet der Tamilenarbeit. In einem Gottesdienst in Tüddern wurden 41 tamilische Seelen versiegelt, in Jülich 10. Der Zustrom ausländischer Gäste führte dazu, daß regelmäßig einmal im Monat internationale Gästegottesdienste in den Gemeinden Übach, Hückelhoven, Jülich und Tüddern begannen. Nach den Gottesdiensten fand gelegentlich ein Zusammensein mit der Jugend statt. Besondere Tamilengottesdienste gibt es seitdem in Tüddern an jedem Sonntagmorgen, in den Gemeinden Heinsberg, Jülich, Alsdorf (anstelle von Alsdorf später Übach) zweimal im Monat.

Am Ostersonntagnachmittag diente Apostel Brinkmann der Gemeinde Kohlscheid. Er befand sich in Begleitung des Apostels Parry aus Kenia. In diesem Gottesdienst konnten erneut sieben Seelen aus Sri Lanka versiegelt werden.

Am 25. August 1985 hielt Stammaapostel Urwyler einen Übertragungsgottesdienst in Bielefeld. Wegen der großen Ernte in den Missionsgebieten des Apostelbezirkes Nordrhein-Westfalen ordinierte er die Apostel Manuel Luis für Portugal, den Apostel Ronsard für Angola und den Apostel Nicolo Augello für Nordbrasilien.

Der Jugendtag 1985 in Dortmund fügte - wie schon der Jugendtag im Vorjahr - eine große Zahl von Seelen in das göttliche Erlösungswerk ein. Darunter waren u.a. ghanaische Brüder aus der Gemeinde Brand und tamilische Brüder aus Roetgen.

Verstärkt wurde ferner die Arbeit an angolanischen Seelen, die vor den Bürgerkriegswirren aus ihrem Heimatland geflohen waren. In der Gemeinde Laurensberg erkrankte ein angolanischer Glaubensbruder, der als erster Zugang zum Glauben gefunden hatte. Nachdem eine seiner Nieren nicht mehr richtig arbeitete, mußte er sich über einen längeren Zeitraum im Aachener Dialysezentrum jeden zweiten Tag an eine künstlichen Niere anschließen lassen. Kurz vor seinem Heimgang hatte man ihm noch eine Spenderniere transplantiert, die der Körper jedoch nicht annahm. Nach ein paar Tagen wurde er dann von unserem himmlischen Vater zu sich genommen. Da er als erster in Aachen eine Nierentransplantation erfahren hatte, kamen bei seinen Landsleuten und Mitbewohnern im Asylheim schlimme Vermutungen auf. Die Brüder, die dort Trost spenden wollten, stießen zunächst auf Ablehnung. Durch die guten Kontakte der portugiesisch sprechenden Brüder legte sich jedoch diese Skepsis bald. Die Brüder erfuhren bei ihren Besuchen, daß bei der Beerdigung demonstriert werden sollte, um auf dieses Geschehen aufmerksam zu machen. Da dies mit Sicherheit nicht im Sinne des demütigen und stillen Heimgegangenen gewesen wäre und zudem ein solches Gebaren nicht unserem Glauben entspricht, bestand Sorge bei den Amtsbrüdern und unserem Bezirksältesten. Es kommt hinzu, daß sich Leid und Schmerz bei Afrikanern anders ausdrücken, als wir es gewohnt sind. Als der Tag der Beerdigung kam, entsandte der Bezirksälteste nach Rücksprache mit unserem Apostel den Hirten Haselier. Dieser kannte die ausländischen Brüder und Schwestern von manchem Gespräch her und ist auch der portugiesischen Sprache mächtig. Es hatte sich eine beachtliche Zahl von Ausländern, in buntschillernden Farben angezogen, auf dem Friedhof eingefunden. Aber dank der Bekanntmachung in den umliegenden Gemeinden fand sich eine noch größere Zahl an Geschwistern und Amtsträgern ein, um unserem Glaubensbruder die letzte Ehre zu erweisen. Der Bezirksälteste hatte gesagt: "Wir wollen diesen fremden Geist mit Gebet und der gewaltigen Jesuliebe ersticken und den Menschen draußen zeigen, wie ein Gotteskind zu Grabe getragen wird." Dies erlebten die Anwesenden buchstäblich. Der Hirte Haselier hielt die Traueransprache erst in portugiesischer, dann in deutscher Sprache. Er bekundete den Schmerz auch bei uns Deutschen. Es war alles ganz still geworden. Deutsche und ausländische Geschwister und Gäste waren in ihrem Schmerz vereint. Am Schluß dieser Beerdigung hielt ein von den Asylanten beauftragter Mann, der von Beruf Jurist ist und manchmal die Gottesdienste besucht hatte, eine Rede. Er sprach nur vom Dank an die neuapostolischen Geschwister. Er habe nicht gewußt, daß dieser Verstorbene von deutschen Geschwister so geliebt worden sei.

Die Gemeinde Roetgen bekam Zuwachs durch einen Bruder aus Ghana, welcher in Dortmund versiegelt worden war. Er besuchte das Berufsbildungs- und Gewerbeförderungszentrum der Handwerkskammer Aachen in Simmerath, in welchem von Zeit zu Zeit auch Auszubildende aus afrikanischen Ländern für die Dauer von 6 Monaten untergebracht sind. Dieser Bruder berichtete, daß seine Mutter zu Hause bereits ein Gotteskind sei und er durch sie auch den Apostel Kankam schon kennengelernt habe. Wie wird sich diese Mutter gefreut haben, als ihr Sohn im Februar 1986 nicht nur als Handwerksmeister, sondern vielmehr als Gotteskind in seine natürliche Heimat zurückkehrte.

In den 25 Jahren seit 1960 wuchs der Bezirk von 18 auf 34 Gemeinden. Aus neun eigenen Gemeindehäusern wurden 21. Versiegelt wurden in dieser Zeit 2.399 Seelen. Das Verhältnis von Kindern zu Erwachsenen verschob sich auffällig. Kamen 1960 auf ein Kind 2,6 Erwachsene, betrug das Verhältnis 1985 1 : 6,7.

1986

Das Jahr 1986 kann als das Jahr der Jugendeinsätze bezeichnet werden. Weinbergarbeit leistete die Bezirksjugend zunächst in Roetgen. Dies fand in den Wintermonaten Januar und Februar statt, als starker Frost herrschte und viel Schnee lag. Aus dem ganzen Bezirk kam die Jugend zunächst in Brand zusammen. Von dort aus ging es nach Roetgen, wo in kleinen Gruppen

eingeladen wurde. Es war zeitweise derartig kalt, daß ein Amtsbruder, der von zwei jugendlichen Schwestern begleitet wurde, ausgeschimpft wurde, als eine ältere Frau die Tür öffnete. "Schämen Sie sich nicht" wurde ihm entgegengebracht, "mit den Mädchen in dieser Kälte herumzulaufen?" Die drei wurden indes zu einer Tasse Tee hereingebeten, und so ergab sich eine Gelegenheit, zu den Gottesdiensten in Roetgen einzuladen. Der zweite Jugendeinsatz erfolgte in Monschau-Kalterherberg und fand im Juni statt. Die jugendlichen Geschwister mußten zum Teil erhebliche Fahrtstrecken zurücklegen, um in diesen Weinberg zu gelangen. Schließlich war die Jugend auch zur Vorbereitung der großen Gästeveranstaltung in der Stadthalle in Oberbruch im Juli und August im Einsatz.

Am 9. März 1986 fand erneut ein Gästevortrag in der Aula des Städtischen Gymnasiums in Hückelhoven statt. Zugegen waren neben den Geschwistern 192 Gäste. Zu Ostern, am 30. März, hielt Apostel Brinkmann einen Versiegelungsgottesdienst in der Gemeinde Hückelhoven.

Vorsteher der Gemeinde Düren wurde am 21. Mai 1986 der Priester Menne, als Priester Nerlich nach 27 Dienstjahren in dieser Aufgabe in den Ruhestand verabschiedet wurde.

Wie segensreich die Einladungsarbeit unserer Kleinsten schon sein kann, zeigte sich am 08. Juni 1986 in der Gemeinde Eschweiler. Dort waren in einem Kindergästegottesdienst 28 Gäste anwesend.

Am 15. Juni 1986 hielt der Bezirksälteste Dietrich aus Dortmund den Jugendgottesdienst in Aachen, im Austausch der Bezirksämter unser Bezirksältester den Dienst in Dortmund-Derne.

War schon von Marinha Grande in Portugal im Jahre 1969 dieser Chronik die Rede, so ist hiervon nunmehr erneut zu berichten. Die in einem Einfamilienhaus untergebrachte Gemeinde erhielt einen schönen Kirchensaal. Am 20. Juli 1986 eröffnete Bischof Zeidlewicz in Monschau-Kalterherberg einen "Stützpunkt". Seitdem finden dort an jedem 2. und 4. Sonntag des Monats nachmittags Gottesdienste in einem Hotelsaal statt. Während des Eröffnungsgottesdienstes rief Bischof Zeidlewicz auch besonders auf die vielen Soldaten beider Seiten ein, die gegen Ende des Zweiten Weltkrieges während heftiger Kämpfe in diesem Gebiet ihr Leben lassen mußten.

In Übach-Palenberg und Boscheln erschien Mitte des Jahres anläßlich des 50-jährigen Bestehens einer Siedlergemeinschaft im Stadtteil Boscheln eine Druckschrift, die den nachfolgenden Artikel über die neuapostolische Kirchengemeinde Boscheln enthielt:

In der Festhalle Oberbruch fand am 13. August 1986 eine Gästeveranstaltung mit Orchester und Chor statt. Die Festhalle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Den Einladungen der Jugend und der Brüder waren 265 Gäste gefolgt.

Die wiedererrichtete Kirche in Wassenberg wurde am 02. Dezember 1986 durch Apostel Brinkmann eingeweiht. Der Kirchensaal war wegen Bergschäden im Juni desselben Jahres abgerissen und neu aufgebaut worden. Hierzu erschien in der Heinsberger Volkszeitung folgender Artikel.:

Im Jahre 1986 begannen die Missionsreisen unseres Apostels und einiger Brüder des Ältestenbezirkes Aachen nach Macao. Die Missionsarbeit an ausländischen Seelen wurde nochmals intensiviert. Zum Beispiel wird seit März 1986 in der Gemeinde Übach fast jeder Gottesdienst in zwei Sprachen übersetzt. Zu der englischen kam wegen des Zuzuges von sechs Brüdern aus Angola die Übersetzung der Gottesdienste in die portugiesische Sprache. Apostel Brinkmann hielt am 27. April 1986 in der Gemeinde Übach einen internationalen Gästegottesdienst, an dem 543 Gottesdienstbesucher teilnahmen. Darunter waren 252 Gäste aus zehn Nationen und zwar aus Deutschland, Indien, Sri Lanka, Angola, Elfenbeinküste, Togo, Ghana, Portugal, Brasilien und Äthiopien. Es folgte dort am 8. Juni ein Gästegottesdienst für Portugiesen und Italiener, den Apostel Augello durchführte. In diesem Gottesdienst wurden fünf Angolaner aus der Gemeinde Übach und ein Bruder von der Elfenbeinküste versiegelt. Am 22. Juni 1986 war in Übach in einem internationalen Gästegottesdienst eine annähernd so hohe Teilnehmerzahl zu verzeichnen, wie bei dem ersten im April. In beiden Gottesdiensten führte Apostel Brinkmann Versiegelungen durch.

Im September 1986 befand sich ein Kenianer im Berufsbildungs- und Gewerbeförderungszentrum Simmerath, der freudig in Roetgen die Gottesdienste besuchte. Er stand in der Erwartung, am 21. September 1986 anlässlich des Jugendtages in der Grugahalle in Essen zusammen mit vielen anderen das Siegel der Gotteskindschaft zu empfangen. Während der Monate, die er im Kreise der Geschwister in Roetgen verbrachte, wurden auch ihm die Gottesdienste in die englische Sprache simultan übersetzt. Hierfür standen Brüder aus den umliegenden Gemeinden zur Verfügung. Auf diesen Bruder warteten in Kenia seine Frau und sechs Kinder. Wer weiß, ob diese Seelen nicht zu den letzten in Kenia gehören?

Einen weiteren Gottesdienst für Portugiesen hielt Apostel Augello am 23. November 1986 in der Gemeinde Heinsberg. In diesem Gottesdienst waren 32 portugiesische Gäste anwesend.

Das Jahr 1986 endete mit großem Segen für den Apostelbezirk Nordrhein-Westfalen und die durch ihn betreuten Missionsgebiete. Denn der Stammapostel weilte im Bezirk, und es herrschte eine große Vorfriede bei den Geschwistern auf den für den Neujahrstag erwarteten Übertragungsgottesdienst. Die Amtsbrüder des Bezirkes und ihre Gehilfinnen erfuhren schon am 31. Dezember 1986 eine große Stärkung verbunden mit dem Ansporn für die Arbeit in dem kommenden Jahr, als ein Ämtergottesdienst des Stammapostels auf die Bezirksgemeinden übertragen wurde. Aus diesem Anlaß fand der Abschlußgottesdienst für die Geschwister bereits am 30. Dezember statt. Das Jahr mit dem Segen des Stammapostels zu beenden und das neue Jahr mit seinem unmittelbaren Segen zu beginnen, ist die größte Gnade. Deren Auswirkungen werden, soweit die Arbeitszeit auf Erden noch das ganze Jahr 1987 umfassen sollte, sichtbar sein und den Gegenstand der Jahreschronik 1987 bilden. Dieses ist gewiß!"

Chronik in Zahlen

1. Teil bis Ende des 2. Weltkrieges

im Hinblick auf den Unterbezirk Aachen der
Neuapostolischen Kirche des Landes NRW

vom Erwachen der ersten Geistesgaben vor der Wiederaufrichtung des Gnaden- und Apostelamtes in der
Endzeit, soweit dem Bearbeiter Quellen bekannt und zugänglich waren.

Jahr	Datum	Ort	was geschah
1798		von Frankreich erobertes Rheinland	Kirchenbücher durch Beamte der französischen Re- publik geschlossen, das Standesregister beginnt (Standesamt der unteren Verwaltungsbehörde)
1828	Ende Febr.	Karlshuld Krs. Neuburg/Donau	Weissagung in der römisch-katholischen Pfarr- gemeinde durch eine Achzehnjährige
1829	?	Köslin/Pommern	Weissagungen über Apostelamt in evangelischer (Staats-) Kirche
1830	21. März	Fernicarry Gare Loch/Clyde Schottland	Weissagung durch 23jährige Mary Campbell, Mitglied eines Gebetskreises innerhalb der calvinistisch- presbyterianischen schottischen Staatskirche
	13. u. 14. April	Port Glasgow Schottland	Krankenheilungen durch Geisteswirksamkeit
1831	April	London	Rechtsanwalt Cardale aus der anglikanischen (Staats-) Kirche ausgeschlossen
	16. Okt.	London	Der Geistliche der schottisch-presbyterianischen Gemeinde, Edward Irving, erlaubt Weissagungen während des Gottesdienstes
1832	4. Mai	London	Irving von den Presbytern deswegen aus der Gemeinde ausgeschlossen
			Irving findet Versammlungsraum. Er amtiert weiter unter Anerkennung der Weissagung und betet um das Apostelamt
	31. Okt.	London	Bezeichnung des ersten Apostels in einer häuslichen Gebetsversammlung
	7. Nov.	London	Ordination des Apostels J.B. Cardale
1834		Eschweiler	Gründung des Bergwerkvereins EBV
	8. Dez.	Glasgow	Edward Irving verstorben, in der St. Mungo-Cathedral beigesetzt

1835	14. Juli	Albury	Zwölfzahl der Apostel erreicht. "Aussonderung" aus bisherigen Ämtern und Aufgaben
1847	Mai	England	Nachweisbare Versiegelungen
	7. Okt.	Frankfurt am Main	Nachweisbare Versiegelungen
1850	?	Berlin	F.W. Schwartz durch Apostel Carlyle zum Priester gesetzt
1858	Nov.	Hamburg	Priester F.W. Schwartz von Apostel Woodhous zum "regierenden Ältesten" in der katholisch-apostolisch-irvingianischen Gemeinde bestellt
1860	?	Hamburg	Derselbe zum Bischof gesetzt
	?	Alsdorf	Wilhelmschacht (Anna II) "im Loch" abgeteuft
	30. Mai	Albury	Apostelversammlung der noch lebenden sechs Apostel lehnt Einsetzung der durch Propheten gerufenen Apostel Böhm und Caird ab
1862	10. Okt.	Königsberg/Pr. (=Kaliningrad/UdSSR)	Ältester Rudolf Rososchacki durch den zuständigen Propheten zum Apostel gerufen
1863	4. Jan.	Hamburg	Apostel Rososchacki wird von der Gemeinde und ihrem Bischof Schwartz angenommen
	6. Febr.	Berlin	Apostel Woodhouse schließt Bischof Schwartz und die mit ihm verbundene Gemeinde Hamburg aus der katholisch-apostolischen Gemeinde aus
	12. April	Hamburg	Priester Carl W.L. Preuß durch Weissagung zum Apostel, drei "Sendungsevangelisten" für Holland bestimmt
	27. Mai	Hamburg	Bischof Schwartz zum Apostel gerufen
	8. Sept.	Hamburg	Apostel Schwartz erhält durch Weissagung Holland als Arbeitsgebiet
	27. Sept.	Amsterdam	Ankunft des Apostels
1864	1. Jan.	Alsdorf	Grube Anna vom EBV übernommen
	17. Juli	bei Schladen/Harz	Apostel Preuß versiegelt unter freiem Himmel, setzt Unterdiakone Vollbohm und Krebs
	30. Okt.	Hamburg	Vier Apostel für Deutschland gesetzt
1867		Bielefeld	Evangelist Menkhoff hält Gottesdienste in Quelle
1868	Juli/Aug.	Bielefeld	Erste Versiegelung durch Apostel Schwartz, darunter Familie Niehaus aus Quelle, Hermann Niehaus empfängt Unterdiakonenamt
1869		Bielefeld	Erste Versamlungsstätte am Sparrenberg geweiht

	Bielefeld	Etwa 100 Seelen versiegelt. Bischof Menkhoff und Evangelist Niehaus eingesetzt
1870/ 19.7.-26.2. 71		Deutsch-französischer Krieg, Elsaß deutsch
1871	Alsdorf - Stolberg	Bahnstrecke gebaut
1872 19. Mai	Amsterdam	Apostel Schwartz ordiniert Apostel Menkhoff und Altsten Niehaus für Rheinland und Westfalen
1873 10. April	Ruhrort bei Duisburg	Apostel Schwartz versiegelt Familie Cordruwisch
1878 25. Juli	Hamburg	Apostel Preuß entschlafen
1880	Alsdorf und Umgebung	Ende der Samtweberei als Heimarbeit
1881 27. Mai	Osterode am Fallstein (DDR)	Friedrich Krebs durch die Apostel Schwartz und Menkhoff zum Apostel gesetzt
1886	Bez. Bielefeld	besteht aus drei Gemeinden
1894 22. April	Düsseldorf	Erster Versiegelungsgottesdienst, darunter Paul Dach
4. Nov.	Düsseldorf	Paul Dach empfängt anlässlich einer weiteren Versiegelung das Evangelistenamt
1895 17. März	Bielefeld	Bezirksältester H. Niehaus zum Stammbischof ordiniert
21. Juni	Bielefeld	Apostel Menkhoff entschlafen. Sein Apostelbezirk besteht aus 16 Gemeinden
6. Dez.	Amsterdam	Apostel Schwartz entschlafen. Nachfolger Apostel Krebs, anwesende Apostel einigen sich auf Führung durch ihn
1896	Alsdorf	Bahnstrecke Alsdorf - Herzogenrath
21.Juni/Juli?	Bielefeld	Apostel H. Niehaus gesetzt
1897 Pfingsten	Bielefeld	Gründung des Stammapostelamtes, erster Träger F.Krebs
1898 ?	Berlin	Hermann Niehaus zum Stammapostel-Nachfolger bestimmt
1899	Aachen	elektrische Straßenbahn bis Alsdorf
1900 1. Jan.	Alsdorf	Geilenkirchener Dampf- u. Kreishahn eröffnet (1953 Betrieb eingestellt)
18. Okt.	Düsseldorf	Heinrich Achenbach versiegelt
1901 10. Febr.	Ruhrort	Bischof Cordruwisch heimgegangen. Neue Bezirke für Rheinland: Ruhrort (Disse) Düsseldorf (Dach) Herne (Meuser)

	14. April	Elberfeld	F.E. Mierau als Apostel für USA ausgesondert
	Frühjahr	Köln	Zuzug Diakon Heinrich Achenbach auf Wunsch des Ältesten Dach
	20. Nov.	Düsseldorf	Josef Quick versiegelt
1902	6. April	Bielefeld	Bischof Bornemann empfängt Apostelamt
1904	6. März	Düsseldorf	Bezirksältestenamt für Paul Dach durch Bezirksapostel Niehaus
	?	Aachen	Familie König zieht aus Köln zu
	?	Alsdorf	Eduardschacht (Anna II) abgeteuft
1905	20. Jan.	Braunschweig	Stammapostel Krebs unerwartet entschlafen, Stammapostel Niehaus tritt Nachfolge an
	10. April	Köln/Aachen	Stammapostel Niehaus hält Versiegelung in Köln, - nachmittags erster Gottesdienst in Aachen, Maria Emondts versiegelt
	22. Okt.	Bielefeld	Apostelversammlung, neue Apostelbezirke Bock: Baden, Schweiz, Frankreich Brückner: Sachsen, Thüringen, (Schlesien) Oehlmann: Ost- und Westpreußen, Baltikum
	Okt./Nov.	Düsseldorf	bittet Ältester Dach den Priester Josef Quick nach Aachen zu ziehen
1906	Februar	Aachen	Josef Quick nach Aachen, Familie folgt
	9. April	Aachen	Walter Steinbacher (versiegelt 1900 in ?) konfirmiert
	12. Aug.	Frankfurt/M.	J.G. Bischoff zum Apostel für Hessen, Württemberg, Bayern
	?	Alsdorf	Bergmannssiedlung Kellersberg I wird gebaut
1907	27. April	Köln	empfängt Josef Eichinger das Unterdiakonenamt
1908	7. Febr.	Aachen	Elise Dunkmann durch Stammapostel Niehaus versiegelt
	8. Febr.	Aachen	Sohn Heinrich Quick durch Stammapostel Niehaus versiegelt
	9. Febr.	Köln	Witve Paula Rottwinkel mit Tochter und Sohn versiegelt
	?	Aachen	Unterdiakon Eichinger zieht nach Herzogenrath
	Mai	Deutschland	Einführung von Kirchenbüchern
1909	15. Nov.	Kellersberg	Erste Versiegelung, 6 Seelen, durch Apostel Bornemann

1910	11. Nov.	Kellersberg	Versiegelung von 5 Seelen durch Apostel Bornemann
1911	24. Juni	Aachen	Gemeinde bezieht Lokal in der Ottostr. 13, 14 Seelen versiegelt
	25. Juni	Köln	Schwester Sebastian und drei Kinder versiegelt
1912	7. April	Aachen	zweite Konfirmation in Aachen
	15. Okt.	Aachen	Versiegelung 1 Seele, Gesangchor gegründet
1913	12. April	Aachen	Versiegelung durch Apostel Bornemann, 11 Seelen darunter drei Dunkmann-Kinder
1914	7. Mai	Iserlohn	Apostel Bornemann geht in die Ewigkeit, der Bezirk Rheinland und Westfalen zählt 90 Gemeinden Stammapostel Niehaus zugleich Bezirksapostel
	August	Europa	Beginn des ersten Weltkrieges, Priester Quick zum Landsturm
	19. Dez.	Aachen	Stammapostel besucht verwaiste Gemeinde, eine Seele versiegelt
1916	25. Sept.	Köln	8 Seelen für Aachen-Kellersberg versiegelt, J. Eichinger Diakon
1917	Mai	Aachen	Priester Quick vom Landsturm entlassen
	11. Nov.	Kellersberg	9 Seelen versiegelt
1918	16. Sept.	Kellersberg	20 Seelen versiegelt
1919	13. Juli	Köln	10 Seelen aus Kellersberg versiegelt
	Sommer	Aachen	Chor probt wieder; Lokal Ottostraße verloren, Lokal Reichsweg 15
1920	5. Jan.	Aachen-Kellersberg	58 Seelen versiegelt
	10. Okt.	Herne	Apostel Meuser eingesetzt
	25. Okt.	Aachen-Kellersberg	64 Seelen versiegelt
1921	1. Jan.	Aachen und Kellersberg	Einrichtung zweier selbständiger Gemeinden, zwei neue Kirchenbücher, 272 Mitglieder insgesamt
	8. Mai	Aachen	Stammapostel Niehaus versiegelt 29 Seelen und setzt 2 Unterdiakone
	9. Nov.	Köln	18 Seelen aus Düren versiegelt
1922	Frühjahr	Düren	Ein Priester und zwei Unterdiakone mit Familien ziehen nach Düren - erste Versamlungsstätte
	Frühjahr	Alsdorf	ohne Versamlungsstätte

	25. Juni	Alsdorf/Düren/Aachen	Versiegelungen durch Stammapostel Niehaus und Apostel Meuser
	?	Hückelhoven	Zimmergottesdienste
	?	Alsdorf	Grubenverwaltung stellt Versammlungsstätte Wilhelmsschacht zur Verfügung
	1. Okt.	Düren	Unterdiakon Ludwig Hennrich zieht aus Erfurt zu
1923	11. Jan.	Rhein/Ruhr	Besetzung durch französische und belgische Truppen
	19. März	Düren	Stammapostel Niehaus versiegelt 49 Seelen; Ludwig Hennrich erhält das Priesteramt
	19. März	Alsdorf	Stammapostel Niehaus versiegelt 89 Seelen; setzt 12 Amtsträger, darunter drei Priester und Hirte Josef Quick
	8. April	Bielefeld	Paul Dach und H.D. Magney zu Aposteln gesetzt
	1.-3. Dez.	Aachen, Alsdorf, Düren, Hückelhoven	Erster Besuch von Apostel Dach: Versiegelungen, Amtseinsetzungen; L. Hennrich empfängt das Hirtenamt
		Hückelhoven	Gemeindegründung mit 39 Versiegelungen und zwei Amtseinsetzungen; 2 Unterdiakone
	10. Dez.	Köln	Heinrich Achenbach zum Bezirksältesten gesetzt
			Während des ganzen Jahres 1923 Evangelisation in etlichen Orten mit Gottesdiensten und Hausandachten (Palenberg, Stolberg, Würselen, Streiffeld, Balkhausen)
1924	?	Stolberg	Zeugnisbringer werden in Büsbach aufgenommen
	?	Streiffeld	bei zugezogenen Geschwistern Gottesdienste
	3. Aug.	Köln	Amtseinsetzungen: Bischof Achenbach, Gemeindeältester Teppe für Köln, Gemeindeältester Otto für Neuwied und Koblenz
	4. Aug.	Düren	Versiegelung durch den Stammapostel; Gemeindeältester Haug für Unterbezirk Düren und Aachen gesetzt
	4. Aug.	Alsdorf	24 Seelen aus Streiffeld versiegelt
	4. Aug.	Aachen	Erste Seelen aus Stolberg (10) und aus Würselen (26) versiegelt
	5. Aug.	Aachen/Alsdorf	Versiegelung und Amtsgaben durch Apostel Dach und Magney
	5. Aug.	Hückelhoven	Versiegelung von 23 Seelen durch Apostel Magney; zwei Unterdiakone

	30. Nov./1.Dez.	Düren, Aachen, Alsdorf	Versiegelung und Amtsgaben durch Apostel Dach und Apostel Magney
	1. Dez.	Stolberg	Erste Versiegelung durch Apostel Dach im Lokal "Waschküche"
	14. Dez.	Frankfurt/M.	Stammapostel-Nachfolger J.G. Bischoff bestimmt
1925	1. Jan.	Stolberg	Selbständige Gemeinde, Kirchenbuch angelegt, Vorsteher J. Quick
	1. Jan.	Würselen	Selbständige Gemeinde, Kirchenbuch angelegt, Vorsteher J. Quick
	1. Okt.	Streiffeld	Ständige Gottesdienst bei Familie Goddinger, Vorsteher J. Quick, Unterdiakon Zielke
	1. Nov.	Düren	Lokal Barackenweg; Bezirksevangelist Hennrich, Unterdiakon P. Dorsel
	1. Nov.	Hückelhoven	Versiegelung
	1. Nov.	Balkhausen-Neurath	Erste Versiegelte
		Boscheln	Gelegentliche Gottesdienste bei Familien
	1. Nov.	Köln	Bezirksältester Teppe für den erkrankten Bischof Aachenbach
	1. Nov.	Stolberg	14 Seelen werden durch Apostel Magney versiegelt; Vorsteher Rudi Dunkmann
1926	5. Jan.	Köln	Bischof Aachenbach zieht in die Ewigkeit
		Hückelhoven	Gottesdienste in einer Schreinereibaracke
		Balkhausen	Familiengottesdienste (von Köln aus)
	?	Bedburg/Erft	Zimmergottesdienste bei Geschwistern
	31. Okt.	Köln	Bezirksältester H. Otto für Neuwied und Aachen gesetzt
	31. Okt.	Düren	Gemeinde empfängt Priesteramt
	16. Nov.	Bielefeld	Apostelbezirk Westfalen - H.D. Magney, Dortmund Apostelbezirk Rheinland - P. Dach, Düsseldorf
1927	?	Würselen	Gottesdienste bei verschiedneen Familien
	16. Nov.	Alsdorf	u.a. Versiegelung von Bonifatius Buchbauer aus Baesweiler
		Eschweiler	Missionsarbeit von Düren aus
	13. Juli	Aachen	Silberhochzeit Josef und Josefine Quick in der Metzgerstraße

		Aachen	Neues Lokal Cockerillstraße am Markt
		Stolberg	Lokal "Schauburg" Rathausstraße bezogen
		Streiffeld	Grube Nordstern stillgelegt - Gesangstunden am Ort
	11. Sept.	Alsdorf	Erste Amtsgabe für Streiffeld: Unterdiakon M. Konzer Diakon für Alsdorf L. Haering
1928	19. Aug.	Stolberg	zwei Unterdiakone
	Herbst	Würselen	in der Oppener Straße erstes Grundstück im Bezirk erworben
	Herbst	Bedburg	Gottesdienste von Düren aus
	Herbst	Baesweiler	Weinbergsarbeit
	Herbst	Übach-Palenberg	Zuzüge, Zimmergottesdienste
1929	1. März	Euskirchen	Priester Dichgans zieht aus Wuppertal zu
	Ostern	Würselen	Erstes gemeindeeigenes Lokal Oppener Straße geweiht
	15. Juli	Aachen	Lokal Ottostr. 65 bezogen
	11. Aug.	Aachen	Kirchenweihe Ottostraße 65/67
		Kohlscheid	Weinbergsarbeit beginnt
		Eschweiler	Zimmergottesdienste
1930	25. Jan.	Quelle	Stammapostel Niehaus Schenkelhalsbruch
	?	Boscheln	Zimmergottesdienste in Wohnung Lies
	?	Baesweiler	Erster Gottesdienst bei Familie Wirths, Paulstraße
	?	Euskirchen	Gemeindelokal Baumstraße bezogen
	13. Juli	Hückelhoven	Vorsteher Brucksch verstorben
	21. Sept.	Berlin	Stammapostel J.G. Bischoff tritt Amt an
	21. Okt.	Alsdorf	Grubenunglück, 271 Tote
	22. Okt.	Alsdorf	Sondergottesdienst durch Apostel Dach
	21. Dez.	Eschweiler	Erste Versiegelung von 18 Seelen, Lokal Kochsgasse
1931	21. Febr.	Eschweiler	Grubenunglück Eschweiler Reserve, 32 Tote
	10. April	Alsdorf	Grundstück Schaufenberg, Gemeinde Siersdorf
	19. Nov.	Kohlscheid	4 Hausväter in Aachen versiegelt, ab jetzt Gottesdienste am Markt, Haus Eck

		Streiffeld	zwei Versamlungsstätten
		Baesweiler	Gottesdienste in Wohnung
		Übach-Palenberg	Übach und Boscheln gemeinsam Gottesdienste in Gaststätte Krampen mit eigenem Vorsteher
1932	?	Baesweiler	Versamlungsraum in der Burg, Burgstraße
	23. Aug.	Quelle/Steinhagen	Stammapostel i.R. Niehaus entschlafen
	3. Okt.	Hückelhoven	Bezirksältester Otto weiht "Trosthütte"
	28. Nov.	Aachen	Versiegelung vieler Kohlscheider
		Kohlscheid/Euskirchen	Gesangchöre früher entstanden
	3. Dez.	Hückelhoven	Josef Katschorowski zum Priester und Vorsteher für Hückelhoven gesetzt, 18 Seelen versiegelt
	10. Dez.	Alsdorf	Kirchweihe Weinstraße; ^{früher} 1. Kirchenbau ^{neu} im Bezirk
1933	30. Jan.	Berlin	Politischer Machtwechsel ("3. Reich")
	12. März	Elberfeld	Apostel Hermann Schmeling gesetzt
	?	Geilenkirchen	Gottesdienste im Gasthaus
	17. Sept.	Düsseldorf	H. Otto empfängt Bischofsamt, Unterbezirk Aachen wird gebildet und erhält Bezirksältesten.
	3. Dez.	Hückelhoven	31 Seelen versiegelt
1934	?	Düsseldorf Aachen	Apostelbezirk Rheinland 142 Gemeinden Unterbezirk 12 Gemeinden
	?	Myhl	Hausgottesdienste
	1. Aug.	Baesweiler	Kirchenbuch eingerichtet
	26. Aug.	Düren	Bezirksevangelist Hennrich nach Düsseldorf, Hirte Dorsel gesetzt
	23. Sept.	Eschweiler/Alsdorf	Apostel Dach hält Versiegelung
1935	1. Mai	Baesweiler	Einzug Lokal Breite Straße
1936	März		Deutsches Militär zieht wieder ins Rheinland
	Sept.	Aachen	Stammapostel dient in der Halle im Westpark über 1000 Geschwistern
1937	21. Nov.	Alsdorf	19 Seelen versiegelt, 6 Amtsgaben; L. Haering Evangelist und Vorsteher
1938		Übach-Palenberg	Grundstück Robert-Koch/"Weinbergstraße" erworben

	5. Juni	Velbert	Apostel Hermann Schmeling i.R.
	Okt.		Sudetenland-Krise
	6. Nov.	Düsseldorf	Bezirksapostel Paul Dach i.R.
	Nov./Dez.	Aachen	Herrichtung eines Luftschutzkellers in der Ottostr.
1939	1. Aug.		Beginn des 2. Weltkrieges
1940		Düren	Grundstück Kreuzstr. 29 (6.10.1944 ausgebombt)
1941	April	Kohlscheid	Gottesdienst bei Familie (kein Luftschutzkeller)
		Aachen	1. Fliegerbombe tötet Kind im Bettchen
1942	März	Alsdorf	Stammapostel Bischoff dient vor- u. nachmittags
		Aachen	Erster Bombergroßangriff, zahlreiche Tote
1943	24. Jan.	Aachen	Letzte Amtsgabe im Krieg
	5. Mai	Dortmund	Bezirksapostel Magney durch Bomben umgekommen Bezirk Westfalen von Apostel Schüring verwaltet
	23./24. Nov.	Aachen, Stolberg	Letzter Apostelbesuch im Krieg
1944	1. Febr.	Herne	Apostel Schüring im Eisenbahnzug durch Luftangriff umgekommen
	10. Sept.	Aachen	Bevölkerung wird evakuiert
	16. Nov.	Düren	Kirchengrundstück durch Bomben zerstört
1945	17. Jan.	Quelle/Bielefeld	Versiegelung von Evakuierten aus Aachen u. Umgebung
	8. Mai		Kriegsende
	Sommer		Rückkehr der Flüchtlinge, erste Ostflüchtlinge. Kirchenräume wieder hergerichtet
	Herbst		Wohnungsnot, Hunger, Brennstoffmangel

2. Teil seit Ende des 2. Weltkrieges

16. Dez. vorm.	Alsdorf	Pr. Nellessen i.R., Pr. Funken, 11 Seelen versiegelt
nachm.	Aachen	Hirte Quick i.R.; Hirte Dunkmann f. AC, Pr. Gillet f. Stolberg; 5 Erw., 12 Ki. versiegelt

	18. Dez.	Düren	Drei Diakone
1946	05. Mai	Hückelhoven Alsdorf	Zwei Unterdiakone Zwei Priester, zwei Unterdiakone
	Herbst	Kohlscheid Übach	Gast in der ev. Kirche Lokal "Blinder Adam"
	29. Sept.	Dortmund	Apostelamt für Walter Schmidt
1947	08. Juni	Köln-Ehrenfeld	Allererster Jugendtag Arb.- Ber. Bischof Otto vor- und nachmittags
	01. Juli	Euskirchen	Lokal Münstereifeler Straße
1948	08. Febr.	AC, Alsdorf, Düren	Zwei Pr., 4 Di., 10 UDi., Pr. A. Schwan i.R.
	04. April	Hückelhoven	Ein Pr., 4 UDi.
	15. Mai	Aachen	Hirte i.R. Quick heimgegangen
	20. Juni	Westzonen	Währungsreform
	03. Okt. nachm.	Alsdorf	Erster Stammapostelbesuch
	2./4. Dez.	Hückelhoven, DN, AC	Versiegelungen 48 Seelen, 1 Pr., 4 Di., 2 UDi.
1949			
	16. Juli	Alsdorf	Stammapostel Bischof dient vor-u. nachmittags ("Unsere Familie" 9. Jg. Nr. 4)
	Mi. 19. Okt.	DN, Hückelhoven	Amtsgaben, Versiegelungen
	Do. 20. Okt.	Übach	Hirte Lies gesetzt
	Sa. 22. Okt.	Aachen	Versiegelungen und Amtsgaben (U.a. UDi R. Bücken)
	So. 23. Okt. nachm. abends	Übach Alsdorf	Kirchweihe 1. Jugendgottesd. i. Unterbezirk Amtsgaben und Versiegelungen
1950	16. April	Mariadorf nachm.	1. Gottesdienst Schule Begau
	ab Mai	Erkelenz	Gottesdienste So. nachm.
	6.4./25.8.	Alsdorf	Apostel hält Bezirkskindergottesdienst
	18. Mai	Alsdorf	Bezirksjugendgottesdienst
	14./15./ 16./17. Okt.	Düren, Alsdorf Hückelhoven, AC	41 Seelen versiegelt Amtsg. 4 Pr., 3 Di., 6 UDi.

1951	2.4./27.8.	Alsdorf	Bezirkskindergottesdienst Apostel
	24. April	Düsseldorf	NAK Körperschaftsrecht erteilt
	07. Juni	Hückelhoven	Vorsteher geht in die Ewigkeit
	05. Aug.	Frankfurt/Main	Internationale Apostelversammlung 7 Apostel u. 3 Bischöfe, 2 Apostel i.R.
	16./18. Nov.	Alsdorf/Aachen	67 versiegelt, 2 Pr., 4 Di., 3 UDi.
	17. Nov.	Hückelhoven	Vorsteher Aug. Röther, Pr. seit 17.11.35
1952	07. April	Alsdorf	Apostelkindergottesdienst
	ab Mai	Geilenkirchen	So. nachm. Gottesdienst im Jugendheim
	2.-5. Nov.	im Unterbezirk	Versiegelungen u. Amtsgaben
	21. Dez.	Aachen	Kirchweihe Eifelstraße
1953	31. Mai	Düsseldorf vorm. Aachen nachm.	Aachener Bez.Ält. empfängt Bischofsamt durch Stammapostel Bischof
	ab Juni	Aldenhoven	Zimmergottesdienste
	26. Juli	Düren	Vorsteher zum Bez.Ält. gesetzt
	04. Okt.	Düsseldorf	Bischof aus AC empfängt Apostelamt
	15. Okt.	Heinsberg	1. Gottesdienst im Privathaus
	?	Mausbach	Zimmergottesdienste
1954	22.-26.9.	Unterbezirk	Versiegelungen u. Amtsgaben
	Dezember	Alsdorf	Ev. Haering aus Amt entlassen
1955	24. Jan.	Bezirk Rheinland	Bez.Apostel Schmidt m. Betreuung beauftr.
	30. Jan.	Unterbezirk Aachen	Bez.Ält. Pack, Hamm u. andere Vorsteher
	06. Febr.	Alsdorf, Aachen Hückelhoven/Übach	Bez.Apo. Streckeisen, Zürich Apostel Hänni, Neufchatel CH
	13. Febr.	Aachen, Alsdorf	Bez.Apo. Startz, München
	20. Febr.	Aachen	Apostel Schiwy Aufnahme 13 Seelen
	27. Febr.	Köln	Stammapostel Bischof dient Amtsträgern

	13. März	Aachen, Alsdorf	Bez.Apo. Schmidt 1. Gottesdienste
	27. März	Übach/Hückelhoven vorm. Aachen, Alsdorf nachm. Aachen abends	Bez.Apo. Hahn/Apo. Wintermantel Bez.Apo. Hahn/Apo. Wintermantel Bezirksjugendgottesdienst
	24. April	Aachen, Alsdorf	Bez.Apo. Knigge
	08. Mai	Düren	Wiederbeginn der Gottesdienste
	Juni	Euskirchen	Lokal Frauenberger Str., Hinterhof
	28. Juli	Eupen	Gemeindegründun
	Sa. 01. Okt.	Eschweiler	Kircheneigenbau Röthgener Str.
	02. Okt.	Düren	Beginn regelmäßiger Gottesdienste
	23. Okt.	Übach	Bez.Apo. Schmidt Versiegelung, 3 Di., 2 UDi.
	04. Dez.	Hückelhoven	Bez.Apo. Schmidt Versiegelung, Amtsgaben Vorst. für DN, Aldenhoven, Eschw., Mariadorf, Merkstein, Myhl (Wassenberg)
1956	01. Jan.	Frankfurt/Main	1. Übertragungsgottesdienst nach AC, Alsdorf, Übach, Hückelhoven, Spr. 4,18
	29. Jan.	Eupen	Übergabe an Apo.-Bez. Wiesbaden
	27. Mai	Aachen	Bez.Apo. Schmidt setzt 2 Pr., 1 Di, 4 UDi.
	28. Okt.	Aachen	Bez.Apo. Schmidt Versiegelung, Vorst. f. Eusk. 1 Pr., 3 Di., 4 UDi.
1957	05. Mai	Alsdorf	Bez.Apo. Ämterdienst
	ab 05. Sept.	Geilenkirchen	Alle Gottesdienste
1958	01. Jan.	Geilenkirchen	Selbständige Gemeinde
	15. Febr.	Wassenberg	Kirchweihe Bez.Apo. Schmidt
	16. Febr.	Aachen	Bez.Apo. setzt Vorsteher f. Geilenkirchen, Baesweiler u. Heinsberg
	15. Juni	Krefeld	Stammapostel Bischoff setzt Bez.Ält. Dicke z. Bischof
	13. Juli	Übach	Bez.Apo. setzt 3 Pr., 6 Di., 10 UDi.
	20. Juli	Dortmund/Westfalenhalle	1. gemeins. Jugendgottesdienst

1959	20. Jan.	Heinsberg	Kirchweihe Bez.Apo. Schmidt (1. Joh. 2, 15)
	25. Jan.	Alsdorf	Bez.Jugendgottesd. Bischof Dicke
	19. Juli	Dortmund/Übertragungsgem.	Stammap. Bischoff Jugend (Offb. 3, 10,11)
	11. Okt.	AC, Alsd., Übach, Hückelh.	Stammap.-Übertr. aus Bielefeld Ap. Hahn u. Bischoff in AC = 947, in Alsd. = 717 Teilnehmer
	18. Okt.	Alsdorf	Bez.Apo. Schmidt, Bi. Dicke, Versiegl. 837 Teiln.
1960	01. Jan.	Frankfurt/Main	Neujahrgottesd. alle Apo. aus Europa 260.000 Hörer
	17. 4. Ostern	Essen/Gruga	Stammapo.Übertr.GD Offb. 20, 6, sein letzter GD
	26. Juni	Dortmund/Westfalenhalle	Bez.Apo. F. Bischoff überbringt Grußwort: "Der Herr wird die Herde bei den Hirten suchen."
	06. Juli	Karlsruhe	Stammapostel Bischoff entschlafen
	10. Juli	Frankfurt/Main	Stammapo. Walter Schmidt hält 1. Gottesdienst
	17. Juli	Dortmund	1. GD StAp. Schmidt übertragen im Ap.-Bez.
	14. Aug.	Frankfurt/Main	StAp. alle Ap. aus Europa, 250.000 Hörer
	09. Okt.	Alsdorf	1. StApo.-GD im Unterbez., 42 Amtsgaben
	16. Okt.	Dortmund/Westfalenhalle	Bischof Dicke empfängt Apostelamt
	30. Okt.	Alsdorf	Apo. Dicke, Ämtergottesdienst
	21. Dez.	Aachen	1. GD Ap. Dicke m. Versiegelungen
	23. Dez.	Euskirchen	Kirchweihe Unitasstraße Ap. Dicke
1961	29. Jan.	Alsdorf	Ap. Dicke hält Bezirksjugendgottesdienst
	Mi. 08. Febr.	Aachen	StApo. ordinierte Bez.Ält. Haering u. Bez.Ev. Schwan
	19. März	Aachen	Verabschiedung d. Hammer Brüder
	23. April	Alsdorf	Ap. Dicke hält Bezirksjugendgottesdienst
	02. Aug.	Alsdorf	StApo. hält GD auf alle Übertragungsgemeinden
	22. Dez.	Stolberg	Kirchweihe Schellerweg Apo.Dicke (Röm 5,22, Gb. 194)
1962	18. Febr.	Alsdorf	Apo. Dicke dient an seinem 58. Geburtstag

	Mi. 02. Mai	Alsdorf	Stammapostelgottesdienst
	So. 06. Mai	Aachen	StAp. Bez.Ap. Tjark Bischoff u. G.Rockenfelder
	01. Aug.	Hückelhoven	StAp. hält Kirchweihe Mart.-Luther-Str. Brüderchor
	05. Aug.	Alsdorf	Ap. Dicke setzt 7 Pr., 6 Di., 9 UDi.
	02. Sept.	Aldenhoven	Ap. Dicke im "Alten Rathaus"
	07. Okt.	Aachen	Ap. Dicke setzt 2 Pr., 2 Udi.
1963	01. Jan.	Dortmund-Nord	Neujahrsgottesdienst Matth. 16,18 Grußwort: "Schlag an mit Deiner Sichel zur Ernte."
	23. Juni	Dortmunder Westfalenhalle	StApo-Jugendgottesdienst 1. Samuel 3, 4
1964	?	Erkelenz	Alle Gottesdienste am Ort
	14. Juni	Alsdorf	Apo. Dicke gibt dem Bezirk 1 Hirten u. 3 Evangelisten 7 Pr., 5 Di. und 6 UDi.
	28. Juni	Dortmunder Westfalenhalle	Jugendtag mit Übertragung
1965	01. Jan.	Dortmunder Westfalenhalle	Stammapostel-Neujahrsgottesdienst
	27. Juni	Dortmunder Westfalenhalle	Jugendtag mit Übertragung, Apo. Steinweg gesetzt Motto: "Ohne Glauben keine Vollendung keine Krone ohne Überwindung"
	16. Okt	Alsdorf	St.Apo. Schmidt Joh. 15, 5.
	Mi. 01. Dez.	Düren Bad Tölz	Versiegelung Ap. Dicke Hirte Dunkmann entschlafen
	12. Dez.	Aachen	Versiegelung Apo. Dicke, Vorst. f. AC BEv. Schwan
1966	01. Jan.	Dortmund-Nord Übertragung AC, Alsd., Übach, Hückh., EU.	Stammapostel-Neujahrsgottesdienst (Mark. 6, 48-51)
	19. Juni	Dortmunder Westfalenhalle	Jugendtag Phil. 4,4

Quellennachweis zum Teil 1

Verfasser Herausgeber	Erscheinungsort und Jahr	Titel
A. Allgemeine Veröffentlichungen		
Bundesbahn Heft 3	Köln 1981	Entwicklung des Streckennetzes der Kölner Eisenbahn-Direktionsbezirke...
A. Kraemer	Alsdorf 1971	Alsdorf - Geschichte einer Stadt
O. Steigmann	Gräfelting 1938	Der Eschweiler Bergwerks-Verein....
L.W. Scholler	Basel 1891	Mitteilungen aus dem Leben Joh. Evan. Georg Lutz

B. "Veröffentlichungen" innerhalb der NAK

J.G. Bischoff G. Rockenfelder	Frankfurt/M. o.J. (1972)	Geschichte der Neuapostolischen Kirche
K. Weinmann NAK	Hamburg 1963	100 Jahre Neuapostolische Kirche
Internationaler Apostelbund	Zürich 1985	Neue Apostelgeschichte/New Acts...
Heinrich Müsse	Duisburg-Ruhrort 1948/52	Festschrift für die Gemeinde Ruhrort...
Heinrich Bornemann	Iserlohn 1961	75 Jahre neuapostolische Gemeinde Iserlohn
Willi Vessler	Velbert 1969	Chronik der Gemeinde Velbert 1893-1968
Jugend	Aachen, 1975	Chronik der Gemeinde
Jugend <i>Jugend</i> Heinr. Sondermann	Aachen, 1980 <i>Alsdorf 1980</i> Bielefeld, 1982	Chronik für unsere Geschwister <i>Chronik der Gemeinde 1910-1980</i> Chronik der Gemeinde Bielefeld

zusammengestellt von Otto Dietz, Aachen geschlossen im März 1980